

# Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1898.

**XXIV.**



**NORDEN und LEIPZIG.**  
Diedr. Soltau's Verlag.  
1899.

805  
V52  
7/5  
v. 24

**Druck von Diedr. Soltau in Norden.**

# Inhalt.

---

	Seite
Die Bordesholmer Marienklage, herausgegeben und eingeleitet. Von G. Kühl	1
Aeussere Zeugnisse . . . . .	1
Die Inszenierung . . . . .	5
Beschreibung der Handschrift . . . . .	6
Verfasser bzw. Bearbeiter . . . . .	7
Sprachliches . . . . .	8
Die Reime . . . . .	9
Rhytmik und Strophenbau . . . . .	11
Stilistisches . . . . .	14
Die Quellen . . . . .	17
Die Verarbeitung der Quellen. Schluss . . . . .	32
Text der Marienklage . . . . .	40
Anmerkungen . . . . .	67
Zu den Melodien . . . . .	74
Broder Rusche. Von H. Anz . . . . .	76
Idiotikon von Nordsteimke bei Vorsfelde (Schluss) P—Z. Von H. Beck .	113
Zur Kritik und Erklärung des Wolfenbütteler Aesops. Von R. Sprenger	129
Spottgedicht auf die Anhänger der ostfriesischen Fürstenfamilie. Von H. Deiter	140
Märkisches Hochzeitsgedicht. Von J. Bolte . . . . .	143
Musikbeilage zur Bordesholmer Marienklage. Von G. Kühl . . .	I—XIV.

---



# Die Bordesholmer Marienklage, herausgegeben und eingeleitet.

---

**Vorwort.** Zu der vorliegenden Arbeit bin ich in der von Prof. Kauffmann gegründeten Niederdeutschen Sozietät in Kiel angeregt worden. Ein Neudruck des Textes schien geboten wegen der Unzuverlässigkeit der früheren Ausgabe: Müllenhoff hat seinerzeit eine gelegentlich angefertigte Abschrift Liliencrons ohne Collation mit der Handschrift abgedruckt<sup>1)</sup>. Die Veröffentlichung des musikalischen Theils der geistlichen Spiele ist schon längst ein Bedürfnis; was bisher bekannt war, ist nur die Musik der Trierer Marienklage<sup>2)</sup>, die grade die verhältnismässig wertloseste ist, und die der Wolfenbüttler Marienklage, die aber von Schönemann ohne Kenntnis der Choralnote, besonders der Ligaturen, also in unbrauchbarer Weise herausgegeben ist. Ich habe die Melodien der Wolfenbüttler Marienklage, der Münchner Marienklage und des Egerer Fronleichnamspiels aus den Handschriften zum Vergleich herangezogen, ferner die der Trierer Marienklage nach dem Abdruck.

Es ist mir ein Bedürfnis, an dieser Stelle Herrn Professor Dr. Kauffmann in Kiel meinen Dank für mannigfache Förderung meiner Arbeit auszusprechen, neben ihm Sr. Exzellenz Herrn Baron Rochus v. Liliencron in Schleswig, der der Marienklage bis heute sein Interesse bewahrt hat; seinem liebenswürdigen Unterrichte verdanke ich die Kenntnis der Choralnote und fast alles, was ich in den Anmerkungen zu den Melodien mitgeteilt habe. Ausserdem bin ich Herrn Dr. Walther in Hamburg, sowie den Beamten der Kieler Universitätsbibliothek für freundliche Unterstützung zu Dank verpflichtet.

## I. Aeusserer Zeugnisse.

Die Marienklage ist in der Klosterkirche zu Bordesholm<sup>3)</sup> zur Aufführung gelangt. Coronæus<sup>4)</sup> berichtet von einem Vorhange, der den Chor der Kirche vom übrigen Schiffe trennte und in die Höhe

---

<sup>1)</sup> Zs. f. d. A. XIII, 288 ff.

<sup>2)</sup> Monatshefte für Musikgeschichte. IX. Jahrg. 1877 Nr. 1.

<sup>3)</sup> Ueber die Geschichte des Augustinerklosters Bordesholm in Holstein (zwischen Kiel und Neumünster gelegen) s. D. H. Muhlii Hist. Coenobii Bord., Diss., Kiel 1724.

<sup>4)</sup> Antiq. Coen. Bord. in: Westphalen, Monum. inedita, Lips. 1740. Bd. II Sp. 593 ff.

gezogen werden konnte. Er sagt (Sp. 598): *Velum sacrario erat prætensum ad modum Καταπεζάσματος (Καταπεζάσματος?) illius, quod Hierosolymis fuit olim sanctumque a sancto sanctorum s. sanctissimo separavit; curaque id meæ de hinc ibidem per septennium fuit concreditum: figuras vero præ se ferebat varii generis; trochleæ (Winden), quarum ope illud in altum evehebatur, etiamnum ante chorum visuntur.* Vor dem durch diesen Vorhang abgeschlossenen Chor befand sich die Bühne.

Wie viele Jahre hindurch die Darstellung biblischer Szenen sich in Bordesholm gehalten hat, ist mit Sicherheit nicht festzustellen. Die Erstaufführung unseres Marienspiels fällt frühestens in das Jahr der Aufzeichnung des Textes, also 1475 oder 76. Möglich, dass schon vorher ein anderes Passionsspiel bekannt war, da sich in der lateinischen Einleitung zur Mkl. ein Hinweis auf das Kostüm der Maria Magdalena in *nocte pasche* findet. Es ist nicht wahrscheinlich, dass die Spiele dem Verkehr Bordesholms mit den Klöstern der Windesheimer Congregation ihre Entstehung verdanken. Beziehungen zu Windesheim bestanden zwar bereits 1463, wie der Prologus f. 183 des Cod. mscr. Bord. 272<sup>1)</sup> beweist. Aber von der Stellung der Windesheimer zu den religiösen Dramen der Zeit ist nichts bekannt; Acquoy<sup>2)</sup> spricht nur von ihrer lebhaften Marienverehrung — Maria war Schirmherrin des Mutterklosters — und von ihren Verdiensten um die Gründung einer gottesdienstlichen Volkslitteratur. Ebenso wenig ist das Gegenteil anzunehmen: dass mit der in den Jahren 1487—90 nach den rigoristischen Windesheimer Grundsätzen vorgenommenen Reformation Bordesholms die um jene Zeit anderwärts schon bedenklich sich verweltlichenden Spiele aufgehört haben könnten. Die Umgestaltungen in Bordesholm sind nämlich überhaupt nicht sehr einschneidend gewesen. Freilich wich der Propst Reborch, dessen Beziehungen zur Mkl. wir weiter unten erörtern werden, 1490 dem „Prior“ Andreas Laer aus Deventer (Urk. 389<sup>3)</sup>); aber er blieb als Beirat des Priors in hohem Ansehen, wie die Urk. 405 aus dem Jahre 1495 und das Cop. Bordesh f. 104<sup>4)</sup> beweisen. Die Spiele blieben bestehen; und auch hier entarteten sie schliesslich, — wenn wir anders Coronæus trauen dürfen, der einige Nachrichten über die Spuren der Aufführung eines Himmelfahrtsspiels in der Kirche giebt. Er erzählt: *Fornix arcuatus circa medium adyti s. chori aperturam habet rotundam ad magnitudinem dolii vinarii, quæ inservit ascensioni Christi representandæ: idolum enim linteis circumvestitum per eam in altum evererunt, quo illud factum adumbrarent. Interfuit huic ritui rusticorum coetus omnis, quibus inde deorsum missæ sunt hostiæ s. crustula, quæ vocantur oblata: his vero dum studiose inhiant atque certatim eas corripunt, aquarum vis in illos per ludibrium præcipitata est.* Ob nun diese

<sup>1)</sup> H. Ratjen, Zur Gesch. der Kieler Universitätsbibliothek, Kiel 1862 (Schriften der Univ. Kiel 9 [1862 VI 2] und 10 [1863 V]) Seite 42.

<sup>2)</sup> Het Klooster te Windesheim en zijn invloed. Utrecht 1875.

<sup>3)</sup> Die Bordesholmer Urkunden s. bei Westphalen a. a. O. Bd. I.

<sup>4)</sup> Schlesw.-Holst.-Lauenb. Urkk. v. Hasse, Bd. III S. 521.

Geschmacksrohheiten wirklich vorgekommen sind, oder ob der Bericht auf der Erfindung fanatischer Protestanten beruht, er ist immerhin ein Beweis mehr für die Freude der Bordesholmer an geistlichen Spielen, und so mögen wir annehmen, dass auch unsre ernste Marienklage sich als Karfreitagspiel auf der Dombühne gehalten hat, bis die Flut der lutherischen Reformation zugleich mit dem Entarteten auch das Ehrwürdige begrub.

Ueber die Herkunft des Marienspiels oder seiner Vorlage lassen uns äussere Zeugnisse fast ganz im Stich.

Ein Fingerzeig weist nach Jasenitze in Pommern. Der Codex, in welchem die MKl. erhalten ist, war Eigentum des genannten Probstes Reborch. Die Schriften des H. Bernhard, die gleich auf die MKl. folgen, sind von Reborch in Jasenitze geschrieben (s. S. 7). Danach könnte auch die MKl. in Jasenitze abgeschrieben bzw. verfasst sein.<sup>1)</sup> Dieses wenig bekannte Kloster, ursprünglich zu Uckermünde gegründet, von da nach Totin, dann nach Gebelnhagen, endlich nach dem Marienberge an der Jasenitz im Bistum Cammin verlegt,<sup>2)</sup> stand seit 1298 (Urk. 76) oder 1287 (Urk. 290), nach Ratjen<sup>3)</sup> sogar schon seit 1228 in bruderschaftlichem Verhältnisse zu Bordesholm, und zwar den Bordesholmern wie eine filia der mater untergeben, wie die stereotype Wendung in den Urkunden lautet. Das Bündnis ist 1334 erneuert worden (Urk. 134 und 136), und die ununterbrochenen Beziehungen zwischen den beiden Klöstern sind durch Bordesholmer Urkunden und Handschriften aus den Jahren 1351, 1352, 1358, 1360, 1374, 1411, 1476 und 1478 bezeugt. Auch in das Windesheimer Kapitel ist Jasenitze nach 1475 aufgenommen worden. Leider fließen nun aber die Nachrichten über Jasenitze äusserst spärlich: die Urkundenbestände des Klosters im Staatsarchiv zu Stettin enthalten, wie mir der dortige Staatsarchivar Herr Geheimrat von Bülow gütigst mitteilte, aus den Jahren 1450 bis 1580 kein einziges Original und das Copialbuch nur Eine Nachricht, die indessen mit unserer Sache in gar keinem Zusammenhang steht. — Also ein Fingerzeig ins Dunkle.

Ein anderer Fingerzeig: Böhmen. Die Marienklage ist das einzige Bordesholmer Manuskript aus dem 15. Jahrhundert, das Musiknoten enthält. Nur auf dem ersten Blatt des Cod. Bord. Ms. 16, 4<sup>o</sup>, findet sich quer geschrieben der alte berühmte Hussitenchoral „Christ ist erstanden“ in niederdeutscher, lateinischer und böhmischer Sprache mit Melodie, und zwar vielleicht von der Hand des Schreibers der MKl. Da Ratjen<sup>4)</sup> sich stellenweise verlesen hat, gebe ich das kleine Denkmal hier noch einmal wieder.

<sup>1)</sup> Z. f. d. A. XIII, 319.

<sup>2)</sup> S. Das Grosse Pomrische Kirchen Chronicon D. Danielis Cramerii. Alt-Stettin 1628. II S. 33.

<sup>3)</sup> a. a. O. S. 5 Anm.

<sup>4)</sup> a. a. O. S. 47 f.

Krist ys op ghestanden	van der marter alle	des scole wij alle vro syn
Resurrexit Christus	qui pro nobis passus	passione cuius
Bo scema hucze	stols mertwea <sup>1)</sup> sceducze	chwelme boaz swessele

Got schal unser trost syn	kyryeison
liberati sumus	
twottinam scheblisma bely. Bohemicum.	kir[ieleison].

Die czechischen Verse sind stark verderbt, jedenfalls von einem der Sprache nicht Mächtigen, vielleicht nur nach dem Heraushören des Gesanges niedergeschrieben. Herr Hofrat Dr. Jagić in Wien hat mir den richtigen Wortlaut freundlichst mitgeteilt<sup>2)</sup>. Es müsste etwa lauten:

Buoh všemohúci (Deus Omnipotens)  
 vstal z mrtvých žádúci (resurrexit e mortuis desiderabilis)  
 chvalmež boha z veselím (laudemus igitur Deum cum gaudio)  
 tot 'nám všem písmo velí (hoc nobis omnibus scriptura præcipit)

Die Rezension des deutschen Verses weicht von allen andern bekannten, soweit Wackernagel<sup>3)</sup> sie giebt, ab. Die Münchener Hss. des 15. Jahrh. haben die bekannte Version *Crist ist erstanden*, und der Text, den der Windesheimer Klosterreformer Johannes Busch als Gast des Markgrafen Friderich II. von Brandenburg in Gibichenstein kennen lernte, lautete:

Christus ist uperstanden  
 von des todes banden<sup>4)</sup>.

Von anderen niederdeutschen Texten des Liedes habe ich noch gefunden:

Crist ist upstanden  
 van siner marter alle;  
 des scholle we alle vro sin.  
 Got de wel use trost sin.

in einer Hildesheimer Hs. von 1478<sup>5)</sup> und in einem Kopenhagener Brevier<sup>6)</sup>, sowie im Speghel der samitticheit<sup>7)</sup>, wo die letzten beiden Verse lauten:

des schole wy also vro syn  
 god wil unse trost sin.

Hat der norddeutsche Mönch, der den Choralvers in jenes Buch eintrug, die nd. Uebersetzung auch nicht selbst verfasst, so hat er doch sicher bei Gelegenheit einer Reise das alte böhmische Lied aus Böhmen nach Holstein mitgebracht. Ein solcher konnte denn auch Vermittler von Versen und Melodien der Marienklage sein.

<sup>1)</sup> Hs.: *stols hucze mer | twea.*

<sup>2)</sup> Das ganze Lied s. in der grossen böhm. Chrestomathie *Wýbor z literatury české I* (W Prage 1845) S. 322 f.

<sup>3)</sup> Ph. Wackernagel, *Das deutsche Kirchenlied II* S. 43 ff.

<sup>4)</sup> Wackernagel S. 44.

<sup>5)</sup> ed. Bartsch, *Nd. Jahrb.* Bd. V S. 48.

<sup>6)</sup> ed. Jellinghaus, *Jahrb.* Bd. VII S. 3.

<sup>7)</sup> Mone, *Schauspiele des Mittelalters*, II S. 115 f.



## II. Die Inszenierung.

Ueber die Einzelheiten der Aufführung sind wir durch das Vorwort und durch die szenischen Bemerkungen der Mkl. selbst aufs beste unterrichtet. Als ein Teil des Gottesdienstes wurde unsre „Karfreitagsszene“, wie der Untertitel der Mkl. lauten könnte, in der Kirche oder auch — bei gutem Wetter — im Freien gespielt. Vor dem Chor der Kirche wurde eine Bühne aufgeschlagen<sup>1)</sup>, also genau wie in den alten geistlichen Spielen Italiens<sup>2)</sup>. Die Bühne hatte die Form eines circulus (nach V. 165), vermutlich war es eine halbkreisförmige Erweiterung des Chors in die Kirche hinein. Vor Beginn der Feier ziehen die fünf darstellenden Personen und der Regisseur (rector) in feierlicher Prozession unter Psalmengesang auf die Bühne. Jesus trägt dabei ein Kreuz, das er auf der Bühne mit einem Crucifixus vertauscht; diesen Crucifixus hält er während des ganzen Spiels vor sich, nur beim Sprechen steht er frei. An dem Crucifixus wird auch die Umhüllung mit dem Tuche der Maria vollzogen. Wir haben also genau genommen zwei Christi auf der Bühne, einen nackten leblosen Crucifixus, und einen angekleideten ungekreuzigten mit dem Diadem auf dem Haupte, — eine Ungeschicklichkeit, die sich nur durch den liturgischen Charakter des ganzen Stückes erklären lässt: der Priester fungiert eben als Stellvertreter des sprachlosen Crucifixus. Aehnlich ist es mit dem Symbol der Schmerzen der Maria, dem Schwerte Simeons (vgl. auch die Sterzinger Spiele und die Zerbster Prozession), das nicht nur in ihren Klagen eine Rolle spielt, sondern als wirkliches hölzernes Schwert wiederholentlich von ihrem lieben Neffen und Sohn, dem knieenden Johannes, gegen ihre Brust gesetzt werden muss — eine ähnliche mittelalterliche Naivetät, wie wenn wir auf bildnerischen Darstellungen des Jesus in Gethsemane einen schönvergoldeten Kelch vor dem betenden Heiland stehen sehen — vgl. Don. Pass. 1987. An weiteren Requisiten ist noch das weisse Tuche Marias zu merken, das sich ebenso wie das Schwert des Johannes, solange es nicht gebraucht wird, in der Hand eines aufwartenden Jünglings befindet.

Die sämtlichen Rollen sind von Priestern, die der drei Frauen von jugendlichen Priestern in priesterlichem Gewande (casula) darzustellen. Die beiden Männer sind rot gekleidet, während in der Zerbster Prozession (Z. f. d. A. II 276 ff. S. 290) Johannes *in einem weissen mantel* auftritt und in Luzern<sup>3)</sup> derselbe *ein wysen Vnderrock, darüber ein roten Mantel* trägt. Beide sind ausserdem mit Diademen aus Papier geschmückt, von denen dasjenige Jesu vorn und hinten mit einem roten Kreuze geziert ist; in Luzern hat Jesus ein Diadem mit einer goldenen Lilie (Germ. XXX 333). Die Kleidung der Frauen

<sup>1)</sup> Anders Heinzl, Beschreibung des geistl. Schauspiels im deutschen Mittelalter, Hamburg 1898, S. 17.

<sup>2)</sup> Creizenach, Geschichte des neueren Dramas, Halle 1893. I S. 315.

<sup>3)</sup> Luzerner Bühnenrodel ed. Brandstetter, Germ. XXX, S. 334.

ist leider nicht genauer zu bestimmen. Maria ist gekleidet *sicut Magdalena in nocte pasche*, — aber davon wissen wir ja nichts. In Luzern ist ihr Gewand *ein wyls Vnderkleid, oder Clostrfrowen Rock, darüber ein blawer sydiner Mantel*; das ist freilich viel jünger, aber da die Nachricht von der Kleidung des Johannes stimmt, warum nicht auch dies?

Die Aufführung geht in der Weise vor sich, dass jede Person im allgemeinen ihren Bühnenstand innehat: Der Crucifixus steht in der Mitte, das Antlitz immer nach Westen, d. h. dem Zuschauer zugewendet; zu seiner Rechten (also „links vom Zuschauer“) die Jungfrau Maria mit der Magdalena, zu seiner Linken Johannes und dessen Mutter. Rechts von Maria sind die feindlichen Juden zu denken. Die jeweilig spielende Person tritt in die Mitte und braucht nicht immer zum Publikum zu sprechen, sondern wendet sich nach allen Seiten, selbst nach rückwärts, wo Jesus steht, und Maria besonders auch nach links, von wo Johannes ihr das Schwert entgegenstreckt. Die Gesten, das Händeschlagen, das Zubodensinken Marias u. s. w., sind natürlich sehr langsam und abgemessen zu denken, wie die Eigenart sowohl des geistlichen als des musikalischen Dramas es fordert. Die Bemerkung nach V. 442 scheint darauf schliessen zu lassen, dass diese Bewegungen in den Pausen gemacht wurden, der Schauspieler aber während seines Gesanges regungslos dieselbe Stellung innebehielt. Maria singt übrigens *plangendo cum manibus* auch in der Trierer Mkl. 263,6, und sie sinkt in Ohnmacht unterm Kreuz auch im Alsfelder PSp. 6217, am Grabe Jesu Don. PSp. 3831, und in der Himmelgartner Mkl. S. 403,6 *facit, quasi cadere velit*. Die Angaben der Bord. Mkl. treffen also nicht nur für diese allein zu.

Das Publikum sitzt während der Aufführung. Nur zum Paternoster und Ave Maria nach V. 129 und am Schlusse kniet es. Es verhält sich im übrigen durchaus passiv.

Die Aufführung soll  $2\frac{1}{2}$  Stunden dauern, für heutigen Geschmack recht lang (ohne Pause!), zumal wenn man bedenkt, dass der Karfreitagsdienst intakt blieb; für die Verhältnisse jener Zeit aber war es nicht allzu viel: giebt es doch geistliche Spiele, die mehrere Tage dauerten.

### III. Beschreibung der Handschrift<sup>1)</sup>.

Cod. Bord. mscr. 53, 4<sup>o</sup>. Gepresster Lederband mit Klammern. 192 Blätter,  $14\frac{1}{2} \times 21$  cm. Starkes weisses Papier; Wasserzeichen gleichmässig durch den ganzen Codex mit Ausnahme von Nr. 16 und 17: ein Ochsenkopf, zwischen dessen Hörnern sich ein Stab mit Stern erhebt; andere Bordesholmer Hss. haben dasselbe Papier. Der vordere Deckel ist innen beklebt mit einem Papier, das einen verblichenen lateinischen Text trägt, der Rückdeckel mit einem Pergamentblatt, enthaltend eine alte lat. Hs. mit lat. Interlinear-

<sup>1)</sup> Vgl. Ratjen a. a. O. S. 78 ff.

glossen. Auf dem Vorderdeckel über den lat. Text weg in grossen schön gekenzelten Buchstaben, rot unterstrichen, der Name des Besitzers: *Johannes reborch*; darunter von später Hand geschrieben: *Passio Arnoldi Lubec. Episc.* Diese hat vorn in dem Buche gestanden, wie das Inhaltsverzeichnis beweist, ist aber ausgeschnitten, und das erste Blatt ist an die folgenden angeklebt. Dieses erste, an den Rändern ledierte Blatt enthält ein Inhaltsverzeichnis: [*Hæc*] *infra scripta continentur in hoc vo[lumine] primo . . .* Auf der zweiten Seite quer eine Uebersicht über die Feiertagspredigten.

Inhalt:

(*Passio Arnoldi*. Nicht vorhanden).

1. Liber vite, f. 1<sup>a</sup>—27<sup>a</sup>. Rote Initialen.
2. Liber de rebus, que corpori et anime in futuro accidunt, f. 27<sup>b</sup>—33<sup>a</sup>. Rote Initialen. Folgen 7 leere Seiten.
3. Planctus deuotissimus beate virginis cum deuotissima nota in vulgari. Die Ueberschrift ist rot unterstrichen, sonst ist nur schwarze Tinte verwendet. F. 1—23<sup>b</sup> und 2 leere Seiten.
4. Tractatulus beati Bernardi de planctu beate Marie virginis. f. 1—5<sup>b</sup><sup>1</sup>).
5. Omelia eiusdem super: Stabat iuxta crucem Jhesu etc. f. 6<sup>a</sup>—26<sup>a</sup>.
6. Stimulus dilectionis de passione domini beati Bernardi f. 26<sup>b</sup>—33<sup>a</sup> (f. 33<sup>a</sup> a. E.: Et sic est finis per me Johannem Reborch in Jasenitze anno etc. 76 in die Ignacii martiris (23. Dez.) hora vesperorum in refectorio ibidem. Explicit soliloquium Ancelmi vel beati Bernardi de vita et passione Jhesu Cristi). — 7 leere Seiten.
7. Questio notabilis magistri Johannis Gerson de custodia lingue. f. 1—4<sup>b</sup>.
8. Doctrinalis expositio eiusdem super septem psalmos penitentiales, f. 5<sup>a</sup>—22<sup>a</sup>.
9. Tractatus eiusdem de oratione et valore eius multum vtilis. f. 22<sup>b</sup>—34<sup>b</sup>.
10. Omelia quedam sancti Augustini de eo, quod scriptum est: Beatus, qui post aurum non abiit. f. 35<sup>a</sup>—37<sup>a</sup>.
11. Tractatulus de eo, vtrum melius sit frequenter accedere ad sacramentum eucaristie vel raro. f. 37<sup>b</sup>—47<sup>b</sup>.
12. Composita verborum f. 1<sup>a</sup>—11<sup>a</sup> (ein lat.-nd. Vokabular).
13. Accentus quarundam dictionum f. 11<sup>b</sup>—12<sup>a</sup>. — Eine leere Seite.
14. Dictiones 2<sup>o</sup> impositionis f. 13<sup>a</sup>—27<sup>b</sup> (Vokabular).
15. Verba deponentia f. 28<sup>a</sup>—31<sup>b</sup>. (Vokabular). — 10 leere Seiten.  
Bis hierher ist alles von Reborchs Hand geschrieben. Es folgen im Inhaltsverzeichnis noch mehrere Titel; im Codex erhalten ist nur noch das letzte Werk:
16. De lucro illicito vel pacto in spiritualibus f. 1<sup>a</sup>—12<sup>a</sup>. und
17. Varia f. 12<sup>b</sup> (Worte Senecas und einige lat. Verse).

Die Schrift ist die der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die Notenschrift der Marienklage die Currentschrift der gregorianischen Choralnoten (sogen. Hufnagelschrift). Dass der Schreiber für die gleitenden Neumen rhombische Noten anwenden wollte, ist zwar wahrscheinlich, aber wegen der Kleinheit auch der übrigen Noten nicht mit Sicherheit zu entscheiden.

#### IV. Verfasser bezw. Bearbeiter.

Die Mkl. ist von dem Probst Johannes Reborch im Jahre 1475 oder 76 geschrieben und wie wir annehmen dürfen, bearbeitet

<sup>1</sup>) Dieser Traktat ist für die Abfassung der Mkl. nicht benutzt worden, wenn er gleich inhaltlich allerlei Verwandtes birgt.

worden. Reborch war, wie schon sein Name andeutet, Niederdeutscher; und zwar stammte er wohl aus der Gegend von Lübeck. Unter den Bordesholmer Urkunden befindet sich nämlich eine, Nr. 351 aus d. J. 1447, deren Inhalt mit Bordesholm und seinem Kloster garnichts zu thun hat, sondern nur bezeugt, dass ein Lübecker Predigerordensprior dem Gerharde Reborch und seiner Frau Gezen Anteil an allen geistlichen Gütern gewährt habe. Es braucht uns nicht zu interessieren, ob dieser wiederum mit einem 1456 in Crempe angesessenen und erbgesessenen Clawes Reborch<sup>1)</sup> verwandt war. Jedenfalls ist nichts natürlicher als anzunehmen, dass jene „Bordesholmer“ Urkunde so gut wie der „Cod. Bord. 53“ Privateigentum des Probstes und ihm eine wertvolle Erinnerung an Heimat und Eltern war. War aber Reborch kein Pommer, so hat er sich in Jasenitze, wo er die drei Schriften des H. Bernhard abschrieb, nur vorübergehend aufgehalten; sie sind ja auch auf Bordesholmer Papier geschrieben. Dann wird er wol auch andere Reisen in befreundete Klöster gemacht und andere litterarische Ernten eingeheimst haben. Von seinen bibliophilen Neigungen wissen wir ja: stellte er doch 1488 gemeinschaftlich mit dem Prior Johannes Meyer den bekannten Katalog der Bordesholmer Klosterbibliothek zusammen, in dem auch unser Cod. schon mit aufgeführt ist.

### V. Sprachliches.

Die Orthographie unseres Denkmals weicht von derjenigen der übrigen Handschriften Bordesholms im allgemeinen nicht ab. *gh* und *g*, *z* und *s* finden sich noch nebeneinander, doch wiegen *g* und *s* bereits vor. Einmal steht für *k* die Schreibung *gk*: *konink* 430. Die Schreibgewohnheit *ff* für *f* in Auslaut herrscht durchweg; im Anlaut nur einfaches *f*. Für *sch* (*sc*) steht einmal *s* in *myslich* 412. *cht* findet sich zweimal, in *besuchtet* 724 und *suchtende* 836; sonst stets *ft*.

Der Vokal der unbetonten Vorsilben ist *e*, nur die Vorsilbe *vor-* hat *o* (aber 321 *ver vns*) und für 'erbarmen' giebt es die Formen *irbarmen*, *untbarmen* und *unfarmen*. Die Schreibung *ey* für *ē* überwiegt bei weitem und steht gewöhnlich für alts. *ê*, so in *geyst*, *geyt*, *steyt*, *heyl*, *heylant*, *leyt*, *leyden*, *cyn*, *alleyn*, *entwey*, *gmeyn*, *steyn*, *breyt*, *bereyt*, *bereyden*, *meyster*, *weyt*, *beyde*, *scheyden*, *weynen*, *kleyd*, *reyn* und in der Endsilbe *-heyte*; *ee* steht vorwiegend in ursprünglich zweisilbigen Wörtern (*seen*, *seed*, *vleen*, *bescheen*, *gheen* [= *jehen*]) und für altes *ia* und *io*: *scheen*, *sleep*, *swcech*, *bleef*, *knee*, *leef*, *deef*, *see* (gewöhnlicher, enklitisch, *se*), freilich auch für altes *ê* in *bleek*, und vor *r* für alle Werte: *seer*, *meer*, *heer*, *eerde*, *speer*, *weer* (gewöhnlich *wer*). Im Reime werden sie auseinandergehalten: 10 mal *ee* : *ee*, 24 mal *ey* : *ey*, niemals *ee* : *ey*; sonstige Reime sind *unt-*

<sup>1)</sup> Lübecker Urkundenbuch Th. IX S. 373 Nr. 371.

*sleep : grep, swere : meere, vordenen : weynen.* Es muss also ein Unterschied in der Aussprache bestanden haben.

Auf die vielfach verstreuten Spuren hochdeutscher Orthographie sei nur der Vollständigkeit halber hingewiesen. Schon das unmittelbare Untereinander von Formen wie *gute* und *moter* 298 f. — im Reim! — beweist, wie wenig Wert der Schreiber der Mkl. auf die Orthographie legte; auch die Formen *gote, gode, moder, muter* finden sich noch. Für den Einfluss hochdeutscher Tradition werden diese Doubletten beachtenswert bleiben.

Grammatisches. Die Endung des Infinitivs ist immer *-en*, des substantivierten Inf. immer *-ent* (*dat schyrent, lydent, weynent, trurent, scrygent, klagent, levent; des gandes, leuendes; deme leuende*; nur einmal *en: lydent vnde weynen*; ganz so verhält es sich auch in anderen Bordscholmer Hss. Im Reim wird das *t* ignoriert. Nach *to* steht indes immer der unflektierte Inf. auf *-en* (s. V. 19. 50. 51. 108. 109), nie das Gerundium auf *-enne* oder *-ende*, das in späteren Bord. Hss. ganz geläufig ist; doch beachte V. 836 *van weynende vnde van suchtende*. Die alte Endung *-et* für die 1. und 3. plur. findet sich noch hin und wieder; *wy moget* 147 (aber 162 *wy mogen*), *se dot* 481, *leuet* 645, *stat* 532 (im Reim), ebenso *en* für die 2. pl.: *gy mogen* 123, *gy vorderuen* 375. Der sing. ind. præs. von *hebben* flektiert: *hebbe, hefst* oder *hest* (immer *hestu*), *heft* und *het*, letzteres nur einmal. Die Vorsilbe *ge-* im part. præt. fehlt nur einmal: *hort* 110. Für den dat. und acc. der Pronominalendung gehen die längeren und kürzeren Formen nebeneinander her: *deme* (nie *dem*), *em* (nie *eme*), *enem* und *eneme, myneme*; *ene* une *en*. Auffallend ist die starke bzw. unflektierte Form des Adjektivs statt der schwachen: *der groten bytter marter myn* 586, *dynes kyndes bytter dot* (acc.) 330. Das Neutrum von *al* heisst *allent* (511, 527, 528). *Not* ist masc. (249, 655, 703, vgl. Nd. Wörterb. III 198a), fem. ist es 222.

## VI. Die Reime.

Im ganzen ist die Mkl. für sprachliche Untersuchungen nicht wohl geeignet. Denn abgesehen von der unzuverlässigen Schreibung: auch auf die Reime ist wenig Verlass wegen der Häufigkeit ungenauer Bindungen. Wir haben:

ungleiche Quantität in den Reimen *an : gan* 54 f., *man : gun* 120. 455. 505, *han : gewan* 527, *hin* (statt *hen*) : *myn* 140.

Ungleichheit der Vokale in *schrey : lamazabathani* 92 und *schyn : seen* 282, *berichten : knechten* 52 und *drynken : schenken* 98. Der Reim *gebaren : loren* 543 ist nur in der Schrift unrein, vgl. *geboren : verloren* 784. 804. Hieraus mag immerhin für die Aussprache geschlossen werden, dass *ê* und *î* sowie *e* und *i* nicht weit auseinanderstanden, und dass *â* und *ô* gleich ausgesprochen wurden.

Nichtberücksichtigung des auslautenden *r* in *mer : owe* 211. 481, *gute : moter* 298,

des auslautenden *t* in *bracht* : *dach* 263, *an* : *bant* 359, *leuent* : *gegeuen* 535, *pynen* : *schynent* 106, *schicht* : *mych* 545,

des auslautenden *n* in *treden* : *mede* 694, *eyne* : *beyden* : *scheyde* 672, *swere* : *kere* : *eren* 428, *yamerliken* : *ghelyke* 675, *vornygen* : *scrygen* : *Marie* 721, *rorre* : *doren* 70, *sunde* : *gebunden* 58,

des auslautenden *nt* in *meyne* : *weynent* 752, vgl. auch *scrygent* : *vornyget* 509; über die Reime *leuent* : *gegeuen* : *suevet* 300 ff. s. u. S. 12.

Der Übergangslaut zwischen *i* und *e* findet nicht immer graphischen Ausdruck. *Marien* : *scrygen* 86, 475, 722, : *vornyge* 721, : *vortygen* 854; dagegen 400 *Marie* : *lye*.

Dazu kommen: Assonanz: *vorgeten* : *repen* 94, rührende Reime: *ynichlyken* : *jamerlyken* 348, *ganslyk* : *yamerlik* 589, *yamerliken* : *ghelyke* 675, sogar *dyn* : *dyn* 652, *dot* (subst.) : *dot* (adj.) 368 ff., erweiterte Reime: *gebracht* : *bedacht* 40, *gevaren* : *gebaren* 382, *gevangen* 88. 223. 435, *getogen* : *belogen* 23. 74, *ghenomen* : *gekomen* 591, *gewraken* : *gesproken* 217. 511; in freierer Weise: *kynd(er)en* : *vinden* 459, *toverer* : *gokeler* 46,

erweiterter rührender Reim: *ynichliken* : *ewychlyken* 122.

Die nebentonige Silbe trägt den Reim: *byttercheyt* : *steyt* 243. 294, : *leyt* 254, *jamercheyt* : *besteyt* 259, *barmhertichcyt* : *leyt* 812, *bytterlich* : *sprich* 354, : *brich* und *mych* 364. Dasselbe mit erweitertem rührendem Reim: *ynnichcyt* : *salichcyt* 128. 852, : *barmhertichcyt* 465; in freier Weise: *Herodes* : *geurowet des* 44.

Grössere Reimunreinheiten in *schyn* : *licht* 668, *crutse* : *sute* 740.

Nicht alle Reime sind niederdeutsch. Als hd. hat bereits Behaghel<sup>1)</sup> verzeichnet: *lan* : *gedan* : *stan* 376 f., : *gedan* 613, *mich* : *schicht* 545; *han* : *gewan* 527, : *lan* 331; *hat* : *stat* 189, 229, 728, *lan* : *untfan* 573, : *stan* 583, *stat* : *daet* 779, *tijd* : *lyt* 778, *myr* : *hijr* 513. Die fünf ersten der angeführten Reime kümmern uns nicht, da sie nachweislich teils aus Versen des hd. Planctus Mariæ, teils aus Unser Vrouwen Klage stammen. Die Form *hat* ferner braucht ebenso wenig zu befremden wie etwa das *ist* im Reim auf *Crist* V. 3 f., da *hat* seit dem Alts. nie ganz erloschen ist.<sup>2)</sup> Auch *han* und *lan* sind zwar nicht urniederdeutsch, sondern mfr. oder mhd., waren aber der mnd. Poesie so zu eigen geworden, dass sie nicht als hd. gefühlt wurden. Die Partie 774—83 scheint wegen des *nuwer* 774 und wegen des Reims *myssedaet* : *stat* 779 hochdeutschen Ursprungs zu sein; damit ist auch die Form *lyt* 783 erledigt, die allerdings auch nd. sein könnte, wengleich kaum holsteinisch. Bleibt endlich noch das *myr* : *hijr* 513; die Verse 513—26 scheinen von einer hd. Quelle herzurühren

<sup>1)</sup> Schriftsprache und Mundart. Giessen 1896. Rede. S. 23. — B. giebt auch noch *rate* : *vorlate* 525 als hd. an; natürlich ein lapsus. Auch *lyt* : *toryt* 638 hält er für hd., wahrscheinlich weil er *lyt* von *liggen* herleitet und *licht* erwartet; aber *de sunne de lyt* heisst „sie geht, verschwindet“ — von *liden*.

<sup>2)</sup> Vgl. C. Schröder in der Germ. XIV 186 f. — Belege für *ist* statt *is* bei Tümpel, Nd. Studien S. 106.

und, wie der Reim *gelijk : myk* 523 andeutet, von dem westelbischen Dichter der Vorlage unserer Mkl. (s. u. S. 14 ff. und 86) aufgenommen und umgedichtet zu sein; das *rate : vorlate* 525 f. ist nd., beweist aber die Nachlässigkeit des Dichters. 638—49 können gleichfalls als westelbisch angesehen werden (*myk : dyk : sik* 641).

## VII. Rhythmik und Strophenbau.

Die Reim- und Verstechnik ist nicht sehr compliciert. Von 407 Reimen sind 262 verschieden und 149, also ungefähr der dritte Teil, wiederholt; der berichtigte Reim von „Herz“ auf „Schmerz“ findet sich nicht weniger als 10 mal, die Reime *myn : syn* 11 mal, *myn : dyn* 7 mal, *dot : not* gar 13 mal. — In den an Zahl weitaus überwiegenden gesprochenen Versen begnügt der Verfasser sich mit einfachen Reimpaaren. Nur zweimal, V. 37 ff. und 721 ff., leistet er sich gehäuften Reim, beidemale in wohlangebrachter Weise, besonders 37 ff., wo die Vorlage ihn nicht hat. Auch V. 333 f. könnten als drei Verse mit Dreireim angesehen werden, da die vorhergehende lat. Strophe dreiteilig ist; sie sind indess nicht komponiert, und so ziehe ich es vor, sie als ein gewöhnliches Reimpaar anzusetzen. V. 231 ist Waise, wenn die Hs. richtig ist; es könnten auch 2 Verse sein. Stichreim ist mehrfach angewendet: 146 f., 162 f., 187 f., 832 f.

Der Rhythmus ist der des gewöhnlichen mnd. Erzählungsverses; doch liebt es der Bearbeiter in pastoraler Weise den Vers durch fromme Epitheta zu erweitern, so dass er sich gradezu in langatmige Prosa auflöst, z. B.

V. 110: Leue vründe gy hebben hört wat (ghe)leden het Jhesus Crístus unse leue hére,

V. 327: María leue médder we nu wyl réchte ouerdéncken,

V. 827: Dat ik dat bewýsen wyl myt wýllen mit wórdén vnde ok mit wérken,

V. 830: Alse du wol wést vmme vnse leuen héren mynes leuen kýndes dót.

Hierin erinnert die Mkl. an die Verse des Spegels der mynschliken Salicheyt und anderer Werke des 15. Jahrhunderts. Wie willkürlich die Verse überhaupt gebaut sind, beweist schon die Thatsache, dass von 588 gesprochenen Versen in nur 72 je eine betonte und eine unbetonte Silbe regelmässig wechseln. Der kürzeste Vers (589) zählt 5 Silben, der längste (110) 22 Silben, also mehr als das Vierfache des kürzesten. Die Senkung kann fehlen, kann aber auch beliebig viele Silben zählen (eine achtsilbige Senkung in V. 131); der Auftakt schwankt bis zu 7 Silben.

Bedeutend mehr Sorgfalt hat der Verf. auf die zu singenden Teile seiner Dichtung, im ganzen 268 Verse, verwandt. Sehen wir von den Strophen anderer Planctus, die er einfach übernahm, ab, so bleiben folgende Strophen:

a) 256 ff. und 277 ff., sowie 315—21 sind in der Form den lateinischen Versen, aus denen sie übersetzt sind, nachgebildet; 321 reimt auf 319 und 320, während es nach dem lateinischen Vorbilde auf 316 und 318 reimen müsste.

b) 610—617 sind mit den bekannten Versikeln identisch, aber etwas anders verwendet: die erste Strophe beginnt bereits in V. 597, 600 und 605 und setzt sich dann mit V. 610 ff. fort. Am Schluss der zweiten Strophe ist eine Weise angehängt (V. 617 *ik byn syner worden anych*), die aber schon in der Vorlage stand (Böhm. Mkl. 305, Halberst. Mkl. 23, Bresl. Mkl. A<sup>2</sup> 12). Vgl. dazu unten S. 21 f.

c) Die Strophen 170—82 und 664—67 sind zu den alten bekannten Mkl. hinzugefügt.

d) 133 f., 203—14, 232—39, 269—74, 491—94, 545—48 sind neu, bieten aber in ihrem Strophenbau nichts Ungewöhnliches.

e) Eigne Strophenbildungen des Verfassers:

V. 247—51. Reimschema a, a; bbb. Männliche Reime. Nach der lateinischen Vorlage.

V. 298—304. Schema aa, bb; cwc. Die Weise swewet kann aber als mit leuent und gegeuen reimend angesehen werden; dann wäre das Schema aa, bb; cbc. Die auf a und b endenden Verse sind vierhebig, die auf c dreihebig, alle mit weiblichem Reim.

V. 334—79 ist eine einzige zusammenhängende Sequenz, die in drei Strophen nach dem Reimschema aa bb c, dd ee c und zwei Strophen nach dem Schema aaa b, ccc b zerfällt. Dieses Verhältnis war nach der Handschrift und dem Abdrucke in der ZfdA. XIII nicht ohne weiteres zu erkennen, da die ersten beiden Verse der dritten Strophe (354 f.) durch die szenische Zwischenbemerkung vom Folgenden getrennt sind. Die Zusammengehörigkeit wird aber ausser durch die Reime auch noch durch die Melodien bewiesen: 354 f. und 359 f. stimmen überein, sie entsprechen einander also ebenso gut, wie in der II. Strophe die Verse 344 f. und 349 f. einander entsprechen. Dazu kommt noch, dass dieser ganze Choral im *tono primo* komponiert ist; Vers 355 schliesst aber mit F, d. h. in der V. Tonart. Die Annahme Schönbachs<sup>1)</sup> wird damit hinfällig. — Die Melodien aller fünf Strophen sind verschieden. Mit der Unterschiedlichkeit der Verslängen hat es dagegen nichts auf sich. In Strophe II nimmt der Verf. einen Anlauf, mit Ausnahme des Schweifreimverses nur zweihebig Verse zu bringen; aber schon mit V. 355, dann 359, 360, 362 kommt er wieder in sein gewöhnliches Fahrwasser; in der IV. Strophe ist nur der erste Vers beider Halb Strophen zweihebig, die übrigen sind vierhebig. Für die Melodien ist dieser Wechsel ohne Belang.

V. 461—470. Schema aa bb c, dd ee c. Der Strophenbau erinnert an den von V. 344—53. Doch haben wir hier fallenden, dort steigenden Rhythmus, und hier im Schweifreim 4, dort 3 Hebungen klingend. Die Melodie hat übrigens einen ganz anderen Bau als der Text. Beides untereinandergesetzt verhält sich so:

<sup>1)</sup> A. Schönbach, Ueber die Marienklagen. Festschrift der Univ. in Graz. 1874. S. 38 Anm. 1.



Mel.: A | B || C | D || C | D

Text: aa | bb | c || dd | ee | c.

V. 774—83. Schema aa bb c, dd ee c.

V. 726—53. Zwei Strophen nach dem bekannten Schema aa bbc, dd ee c, die dritte in Paaren; aa bb cc dd, die sich aber nach den Melodien ebenfalls in zwei Stollen teilen: aa bb, cc dd. Die Melodie ist die von Crux fidelis (oder Pange lingua): XV.

V. 416—30. Schema aaaa, bbbb; cccccc. Die Verse des Aufgesanges reimen stumpf, jedesmal der dritte ist zweihebig, die andern vierhebig; der Abgesang hat lauter dreihebig Verse mit klingendem Ausgange.

V. 443—48: Schema a, a; b b; b, w.

V. 638—49 sind zwei Strophen, auf die gleiche Melodie gesetzt, aber mit ungleichen Reimformen. I. Str.: aaa bbb, II. Str.: aa bb cc. Die Melodie ist dieselbe wie zu 416 ff.

V. 696—702: Schema aa bb ccc. Kurze Verse von unregelmässigem Bau. Melodie von Pange lingua: XV.

Ueberblickt man diese Formen, so fällt ein scheinbar widerspruchsvolles Nebeneinander feiner künstlerischer Ordnung und unkünstlerischer Willkür auf. Der Verf. unternimmt es, kurze gereimte Verszeilen zu schreiben, und führt dieses Unternehmen dennoch nicht durch. Er verfasst Strophen von ungewohntem Bau; aber er variiert die eben gefundene Form sofort wieder. Die Rohheit im Versbau erklärt sich aber ganz einfach daraus, dass es dem Verf. überall nicht um kunstvolle Gliederung seiner Gedichte zu thun war, sondern dass ihn die Melodien zu ungewohnten Versformen veranlassten. Seine Gesänge sind eben auf die alten Choralmelodien gesetzt. Der Charakter des Textes richtet sich nach dem der Musik. So wenig die liturgische Musik (der sogen. Gregorianische Gesang) von der Mensuralmusik und ihren Gesetzen berührt ist, da sie vielmehr noch eng mit den Neumen zusammenhängt, so wenig sind für unsre Liedertexte die Formen der Minnepoesie oder der Meistersingermusik massgebend. Die vorwiegende Zweiteiligkeit in den Strophen und die Vorliebe des Verfassers für kurze Verszeilen beruhen auf dem Charakter der Neumengruppen, ganz wie dies bei den alten lateinischen Sequenzen der Fall ist. Wie der ganze Gesang der Neumen seinem Wesen nach nur rhythmisch ist ohne feste prosodische Messung, so auch die Texte. Werden doch auch Prosatexte auf jene Melodien gesetzt und rhythmisch gesungen! So ist z. B. in unserer Mkl. Nr. III folgendermassen zu singen: *anxiatus est in mé spiritus meus*. Wurde nun statt des lateinischen Textes eine deutsche Uebersetzung oder Paraphrasierung auf die Neumen gelegt, so ergaben sich von selbst Verse wie 132 ff.: *Nü bedrouet sik myn geyst an mynem herten sérè* u. s. w. Dabei kam auf Auftakt, auch auf mehrsilbigen Auftakt, und auf allerlei Verschiedenheit der Versfüllung nichts an; das liess sich leicht, ganz wie in der ungesungenen rhythmischen Rede, im Rhythmus der musikalischen Composition unterbringen. So werden

z. B. die Verse 204 und 208 auf denselben Choral gesungen, obgleich ersterer 9, letzterer nur 7 Silben hat, ohne dass Melodie und Rhythmus sich ändern. Aus den Neumenbindungen auf die Silben „trey“ in V. 208 sind eben nur vier Einzelnoten zum Text „myne leuen“ in V. 204 gemacht. Die Notenreihen können aber auch direkt gemindert oder gemehrt werden (dies z. B. durch Wiederholung einzelner Noten), ohne dass damit der Rhythmus sich ändert. So sind z. B. die Verse 206 und 210 nach Melodie und Rhythmus einander gleich:

V. 206: vnde so yámerlíken klághè  
210: o = wé è = lèndè.

Der Vorwurf der Willkür oder Ungeschicklichkeit ist also dem Verfasser nicht zu machen. Er ging bei seiner Dichtung genau so vor, wie es allgemein in den geistlichen Gesängen des 15. Jahrhunderts geschah, — ganz konservativ. Der Marienleich des Heinrich von Laufenberg, bei dessen Herausgabe Liliencron das ganze Verfahren aufs deutlichste veranschaulicht hat<sup>1)</sup>, sieht sich an wie ein Vorbild unsrer Mkl.

### VIII. Stilistisches.

Es ist bereits (S. 11) darauf hingewiesen worden, dass der Bearbeiter des Spiels dazu neigt, die Verse durch allerhand Epitheta zu erweitern. Ein genauerer Vergleich mit den Quellen zeigt, dass er gradezu planmässig den übernommenen Text mit überflüssigen Adjektiven, Adverbien und Flickwörtern aller Art bereichert hat; ziemlich frei sind von dieser Entstellung nur die gesungenen Strophen der Mkl. geblieben, die eine Überladung in solchem Masse nicht zulassen. Hier ein paar Proben, in denen ich die Zusätze durch andere Schrift hervorhebe:

Aus dem Liede von den Tagzeiten:

Mkl. 14: Alse gy *eyn* mynsche vp *dusser* erden.  
34: Vnde slogen en to synen *gotlyken* oren.  
38: Se makeden dat *vul* vnreyne vnde nat.  
42: Se seden, *dat vnse* here were eyn droghenere.  
51 f.: Vnde de yoden begunden ouer em *scere* to klagen;  
*Vnse* here sweech *al* styllè vnde wolde em nicht berichten.  
59: *Yamerlyken* vmme eyne zule wart gebunden.  
70: Se slogen syn [hilge] houet myt *enem* rore.  
73: Ghegrutet systu, der yoden koningh! *hônlyken* spreken see.  
75: Vnde menniger hande wijs *valschyken* beloghen u. s. f.

Aus der Wolfenbüttler Mkl.:

Bord. Mkl. 184: Wat ys gehanget *vor uns* an den bôm?  
186: Yd wyndet sik *in den neghelen* vnde drift groten storm.

Aus Unser Vrouwen Klage:

Mkl. 327 ff.: Maria, *leue medder*, we nu wyl rechte ouerdencken  
Vnde *ok* in syn herte sencken  
Dyn weynt, *dyn scrygent*, dynes *reynen herten* not

<sup>1)</sup> Monatsschrift f. Gottesdienst u. kirchl. Kunst. Jg. I S. 265 ff.

(UVKl. 1146 heisst es ganz schlicht: *dine qualo unt dine not*)

*vnde dynes leuen kyndes bytter dot . . .*

530: *O leue sone, wor schal dyne arme moder hin?*

(UVKl. 813: *nach dir, wa sol ich keren hin?*)

535: *So bedenke, leue sone, myn arme elende leuent!*

541: *Vnde lat dyn grote weynent syn!*

592: *Dat ende mynes leuendes* (UVKl. 993 min ende) *ys nu ghekomen.*

762: *Vpstan van dode vnde myt vrowden dy schynen.*

785: *Ik hebbe myn herteleue truten kynt verloren.*

Es ist klar, dass alles derartige Gefüllsel auch da, wo wir die Vorlagen nicht zur Kontrolle heranziehen können, als spezielles Werk des letzten Bearbeiters angesehen werden muss; denn hatte der Dichter selbst diese Tendenzen, warum sind die gesungenen Verse geschont? — Bei einer Gesamtübersicht ergeben sich folgende Kategorien als Zusätze des Bearbeiters:<sup>1)</sup>

1. Beigegebene Adjektive, die entweder nur illustrieren oder erbaulich wirken sollen: *scharpe* 64. 198. 684, *duesse* 14, *sulue* 17, *valsch* 76, *harden* 291. 604, *depen* 200. 797, *sware* 442, *beyde* 506. 851, *nuwe* 606. 618; *leue* 3. 7. 27 u. s. w. (im ganzen 47 mal! Dieses *leue* ist vermutlich oft für „werde“ eingesetzt, das dem nd. Dialekte ungeläufig war; *werde* hat sich noch gehalten 28. 61. 86. 733), *grote* 83. 107. 108 u. s. w. (27 mal), *hülge* 20. 103 u. s. w., *truten* 61. 197. 332 u. s. w., *arme* 242. 293. 306 etc., *alle* 314. 438. 832, *aller-* 383. 800. 808 etc., *sunte* 112. 150. 834 etc., *reyne* 328, *valsche* 330, *ware* 634, *gantze* 803; dreisilbige: *byttre* 102. 329. 510 u. s. w., *gotlyke* 34. 37, *grymmighe* 32. 452, *hemmelsche* 513. 564. 584 u. ö., *elende* 535; *mysdedegen* 80.

2. Appositionen zum Zweck grösserer Deutlichkeit: *byschop* 23, *de yoden* 25. 32, *leue medder* 147. 163, *leue suster* 290, *leue kynt* 634, *myn meyster* 728, *armen manne* 152, *Jesum Cristum* 558, *Maria* 598. 719. 818.

Der grösseren pastoralen Breite dienen

3. Substantiva: *selen* 124. 853, *lyue* 384, *luden* 584, *leuendes* 592, *myschen* 629. 799, *helle* 725, *vnses heren* 826, *herte* 785; Substantiv statt des Pronomens: *de yoden* 32, *vns here* 7. 27. 42 u. ö., *Herodes* 53, *Jhesum Cristum* 53, *Marien kynt* 71, *vnses heren* 440, *dyne arme moder* 530.

4. Pronomina: *vns* 81, *gy* 439, *my* 688, *em* 795, *dat* 512. 831, *myne* 536. 791, *syne* 473. 767.

5. Zwillingsformen und Wiederholungen: *Jhesus* bezw. *Cristus* 110. 136 u. s. w. (17 Fälle), *beklagen vnde* 309, *her unde* 571, *denken vnde* 821, *vnderdanich vnde* 828. 843, *stat vp vnde* 851; *vnde hat* 83, *vnde beweynet* 724, *vnde beware* 725; *gedan edder* 218; *dyn scrygent* 328; *dorch* 451. 454, *gherne wyl yk* 575.

6. Verba: *dat ys* 94, *se weren* 387, *du makest dat* 415, *don* 577,

<sup>1)</sup> Ich verfuhr nach der Methode, wie sie Michels (Studien über die ältesten deutschen Fastnachtspiele (Quellen u. Forsch. 77) Strassb. 1896. S. 225) für die Fastnachtspiele des Hans Folz vorgeschlagen hat.

*syn to [vromen]* 840. 846; *wolde* c. inf. 289, *mote* 285, *begunde to*; ausserhalb der rhythmischen Reihe stehend: *Horet* 7. 21. 40. 58, *gy hebben hort* 110. — Längere Sätze: *wo grot nu ys* 635, *alse vns de scrift secht* 815, *alse du wol west* 830.

7. Adverbia und Präpositionen, besonders kurze Wörtchen, sind in grosser Zahl zur Verdeutlichung oder Verstärkung hineingeflickt: *ok* 43. 88. 109 u. s. w. (26 mal), *nu* 112. 162. 281 u. s. w. (27 mal), *o* 134. 174. 267 u. s. w., *doch* 49. 297. 479 u. s. w., *huden* 5. 115. 116 u. ö., *do* 53. 99. 105, *hen* 382. 685, *vnde* 51. 531. 537 u. ö., *so* 24. 41. 535 etc., *also* 55. 148. 287 u. s. w., [*dar*] *negest* 74, *in deme [dat]* 82, *vele* 84. 438, *alto* 85, *sere* 51. 217. 456 u. s. w., *dar* 95. 157, *hijr* 112. 472, *wedder* 109, *noch* 111, *gerne* 140. 163. 572 etc., *leuer* 147, *vul* 38, *al* 52. 156. 458. 460, *vort* 68, *stede* 159, [*dar*]*umme* 164. 584, *bet* 193, *leyder* 229, *tho* 288, *anders* 490, *mydden* 490. 837, *van* 561. 836, *wol* 562, *leyder* 581, *to-* 792, *altomale* 841. 847, *rechte* 24, *gar* 801, *ersten* 7. 721, *och* 755; dreisilbige (Lieblingsformen des Bearbeiters, vgl. die Adj.): *smelyken* 89, *hõnlyken* 73, *valsklyken* 75, *leflyken* 569, *warlyken* 580. 819; *yamerlyken* 59, *ewychliken* 769. — Adverbiale Bestimmungen: *van deme krutze* 96, *van herten* 122. 577, *vth mynem herten* 722, *an mynem herten* 255, *van hemmelryke* 720, *van dode* 762, *myt vrowden* 762, *in den neghelen* 186, *vmme syne gude* 811, *myt worden* 827, *to allen tyden* 843, *van my* 512, *van dy* 161, *vor uns* 184. 472, *an my* 217, *myt vns* 325, *myt dy* 723; *vmme vnsen wyllen* (für *durch uns* der Vorlagen) 5. 8. 22 u. s. w.

8. Conjunction: *dat* 29. 42. 503 u. s. w.

9. Anreden (mehrfach ausserhalb des Versrhythmus stehend): *O (Gy) leuen vrunde* 39. 110. 439 u. s. w., *vader* 101, *gy* 120, *Maria*, *leue medder* 322. 326, *(O) Maria* 188. 412. 437. 800, *Johannes* 557, *(O) leuen kyndere* 196. 284. 402, *o (herte)leue kynt* 307. 489. 506 u. s. w., *o leue sone* 530, *o alder leueste* 553. 652, *myn volk* 219, *gy leuen sustere* 252, *leue òm* 313.

In den komponierten Strophen finde ich nur folgende Zusätze, die der Bearbeiter vielleicht schon mit übernahm: *arme* 235, *myn* 351, *nu* 676. 677. 678, *ok* 671. 630. 487, *schrygen vnde weymen* 235.

Wir sehen somit in der Marienklage deutlich jenen Auflösungsprozess des alten Verses vor sich gehen, der für die gesamte poetische Litteratur der Zeit charakteristisch ist<sup>1)</sup>. Reborch war ein frommer gutherziger Prediger, viel selbständiges poetisches Schaffen ist ihm nicht zuzutrauen. Man könnte versucht sein, eine Reconstruction des ganzen Spieles, wie es ihm vermutlich vorgelegen hat, zu unternehmen; aber es sind doch zu wenig objektive Anhaltspunkte für den Dialekt sowie für die Ausdehnung des Urspiels vorhanden, um mit einem solchen Versuche wissenschaftlichen Ansprüchen genügen zu können.

<sup>1)</sup> Michels a. a. O. S. 127: Die Erfahrung lehrt, dass die Dichtungen des 15. Jahrhunderts durch die Ueberlieferung in metrischer Beziehung nicht verbessert, sondern verschlechtert werden.

## IX. Die Quellen.

Als Hauptquelle fallen zunächst die Strophen der Marienlieder in die Augen, die mehr oder weniger übereinstimmend in allen Marienspielen wiederkehren. Es sind dies die mit V. 166, 207, 232, 477, 481, 485, 597 (bezw. 610), 613, 622, 630, 654, 664, 668, 672 beginnenden Strophen. Es scheint nicht gelingen zu wollen, über die Herkunft und die Wanderungen dieser Strophen genaueres zu erforschen, als was schon Schönbach nachgewiesen hat: die Herkunft einzelner Strophen aus der lat. Sequenz *Planctus ante nescia*. Da es immer darauf ankam, sie an passenden Stellen in das Ganze einer dramatischen Dichtung sinnig einzufügen, so lassen sie den Charakter einer selbständigen Sequenz nirgend mehr erkennen — im Unterschied etwa von dem Leich *Durch got, ir frauen algemeine*, der trotz mannigfacher Umstellungen seiner Verse überall ein zusammenhängendes Ganzes bildet, s. Münch. Mkl. 92 ff., Erlauer Mkl. 393 ff., Egerer PSp. 7178 ff., Pichler S. 34 f. u. S. 140. Wie bunt die Versikel des Planctus durcheinandergeworfen sind, ist aus folgender Uebersicht zu erkennen. Bezeichne ich die Strophen in der Bord. Mkl. der Reihe nach mit den Buchstaben des lat. Alphabets und konstatiere ihre Reihenfolge in den andern MSpp., so ergibt sich

für die Bord. Mkl.: *A B C D E F G H J K L M N*,

für die Trierer Mkl.: *A B K L N H D E C J G*,

für das Alsf. PSp.: *A B K L H D E C J G*,

für das Eg. Fronl.-Sp.: *A K D E M G H J L*,

für die Böhm. Mkl.: *C A K D E J L M N G H I*,

für die Erl. Mkl.: *C A K D E F H N J L N G M*,

für die Münch. Mkl.: *A C K J M N E D H G*,

für die Wolf. Mkl.: *G K J N*,

für das Sterz. PSp.: *A F K C N D*,

für Pichler S. 31 ff.: *K A C F J M L N*,

für Fundgr. II 281 ff.: *A C B K*,

für die Bresl. Mkl. A.: *H G*,

für die Bresl. Mkl. B.: *D E K M*.

Hiernach könnten wir also geringfügige Uebereinstimmungen zwischen Bord. Mkl. und Trier. Mkl., Alsf. PSp., Eg. Fronl.-Sp., Böhm. Mkl., Erl. Mkl., Münch. Mkl., Brsl. Mkl. feststellen. Nur zwei Versikel (deren erstes die Bord. Mkl. zufällig nicht enthält) sind ziemlich konstant zusammengeblieben, nämlich diejenigen, welche die Uebersetzung des Anfanges vom Planct. a. n. darstellen:

Owe jemerlicher clag,  
di ich muter eine trag  
von des todes wane!  
Weinen was mir unbekant,  
sit ich muter was genant  
und doch mannes ane.

Nu ist ze weinen mir geschehen,  
 sit ich sinen tod muz sehen,  
 den ich ane swere gar  
 muter unde meit gebar.

Diese ganze Strophe findet sich in Wolf. Mkl., Eg. FrnlSp., Münch., Trier. Mkl., Alsf. PSp., Böhm., Halberst. Mkl., sogar in der Lichtenthaler Mkl. und mit Ausnahme der ersten drei Verse auch Fundgr. II 281 ff. Die Melodie ist in den drei erstgenannten Spielen die gleiche: in den beiden Stollen übereinstimmend und in V. 4 des Abgesanges (V. 10) die Mel. von V. 3 und 6 wiederholend; in der Trier. Mkl., die musikalisch ziemlich wertlos ist, hat der Aufgesang zweimal die Melodie des Abgesanges, die erste Mel. ist fortgefallen. Das Verhältnis dieser zehn Zeilen zu den ersten zehn Zeilen des Pl. a. n. ist dieses, dass V. 7—10 einen ganz andern Inhalt haben als die entsprechenden lateinischen Verse, dass aber die Form der ganzen Strophe: 3 + 3 + 4 Zeilen, dieselbe ist. Falls wir annehmen könnten, dass die Strophe so wie wir sie kennen schon vom Uebersetzer des Pl. a. n. herrührt, so würde sie zeigen, dass der Uebersetzer mit dem Inhalte des lat. Planctus willkürlicher schaltete, als mit der Form.

Nun können wir aber beobachten, dass in den deutschen Versikeln überall dieselben Versformen vorhanden sind wie in den lateinischen, dass indessen die einzelnen Verse nicht immer in derselben Form übersetzt sind. So ist z. B. der Vierzeiler *Owe was hat er getan* eine Uebersetzung der zweiten Hälfte des Zehnzeilers *Quod crimen, quæ scelera*; der Sechszweiler *Owe tot . . .* entspricht dem Sinne nach der ersten Hälfte des lat. Achtzeilers *Parcito proli*, der Form nach dagegen den Strophen *Flos florum* u. s. w. Ist es nun nicht auffallend, dass der lateinische Planctus genau so viel sechszellige Strophen nach dem Muster *Flos florum* . . . hat, wie uns deutsche bekannt sind, nämlich 4<sup>1)</sup>? und ebenso nur eine nach dem Muster *Planctus ante nescia* . . ., — auch deutsch ist nur eine überliefert! und ebenfalls nur einen Achtzeiler — auch deutsch kennen wir nur einen, nämlich die von Schönbach in Versikel VIII und XVIII auseinandergerissene Strophe, deren ursprüngliche Fassung etwa folgende gewesen sein muss:

Tot, nim uns beide,  
 das er nicht eine  
 von mir entscheide  
 so jammerlichen!  
 Sin blut mich roetet,  
 sin tot mich toetet,  
 sin not mich noetet  
 mit im geliche.

Den 13 Strophen des lat. Planctus zu 4 Zeilen entsprechen bei Schönbach im ganzen 10 deutsche, die teils wie die lateinischen

<sup>1)</sup> Die beiden Strophen *Hast du mein leit* und *Nu bist du gar* in der Erl. u. Münch. Mkl. zählen nicht mit, da sie anderen Rhythmus und auch andere Melodie haben.

Kreuzreim, teils Paarreim haben. Ich füge diesen noch folgende hinzu:

- 1.) Herzen kint nu troeste mich,  
sich mich an unde sprich . . .

(Die beiden folgenden Vv. variieren). Vgl. Bord. Mkl. 485 ff., Erl. Mkl. 229 ff. und 305 ff., Pichler S. 20 und S. 33. Es ist dies die Uebersetzung der lateinischen Verse des Planctus:

V. 7: Fili, dulcor unice,  
singulare gaudium,  
matrem flentem respice,  
conferens solatium.

- 2.) Valsche diet, du prüevest niht,  
was sin gotheit bringet;  
allez daz sin ouge siht,  
nach sinem tode ringet.

Böhm. Mkl. 181; Trier. Mkl. 266, 27, Erl. Mkl. 199, Bresl. Mkl. B<sup>2</sup> 20. Vgl. Planctus V. 91:

Gens cæca, gens flebilis,  
age pœnitentiam,  
dum tibi flexibilis  
Jesus est ad veniam.

Der Uebereinstimmungen sind also noch mehr, als Schönbach angegeben hat.

- 3.) Nu gen ich wider unde vür,  
niemant tritet vür die tür,  
der dise marter wende:  
des windich mine hende.

Bord. Mkl. 207, Fundgr. II 282, 7 ff., Alsf. PSp. 6046, Trier. Mkl. 262, 27. Ohne Parallele im Planctus.

Wir haben demnach sowohl im lateinischen Planctus wie auch in der Sammlung deutscher Versikel je 13 Strophen zu 4, je 4 + 1 zu 6 und je 1 zu 8 Zeilen, können mithin das ganze Pl. a. n. mit deutschen Strophen decken, ausgenommen lediglich die drei Zehnzeiler V. 55—74 und 99—108. Angesichts dieser frappierenden Zahlenübereinstimmung dürfen Schönbachs Worte, die deutschen Versikel I—XIII (seiner Angabe) seien „dem Inhalte und der Form nach freie Bearbeitungen des Pl. a. n.“, dahin modifiziert werden, dass der deutsche Bearbeiter des Planctus freilich mit dessen Inhalt sehr frei umgesprungen ist, die Form seiner Vorlage dagegen genau beibehalten hat, und dass die von uns vermissten Verse bei der Zerteilung der Sequenz in die einzelnen wandernden Versikel verloren gegangen oder verworfen, jedenfalls schliesslich vergessen sind. Ob der deutsche Planctus auf die Melodie des lateinischen geschrieben ist, ist übrigens zweifelhaft; in der Münch. Mkl. hat der Anfang des Pl. a. n. eine andere Melodie als das *Awe iemerlicher chlag*.

Betrachten wir die einzelnen Strophen noch etwas genauer! In V. 166 ff. lautet der vierte Vers übereinstimmend mit Eg. FronlSp., Sterz. PSp., Pichler S. 31 ff., Fundgr. II 281 ff., Erl. Mkl.: *myn*

*leyt wil sik vornuuen*, während Münch. Mkl., Böhm. Mkl., Pichler S. 115 ff. schreiben: *mein leit das wil sich neuen*; Trier. Mkl. u. Alsf. PSp. haben für V. 2—4 eine von allen andern abweichende Fassung. Die Bord. Melodie ist der in Münch. Mkl. und Eg. FrnlSp. verwandt, aber nicht gleich.

207 ff. findet sich nur noch in Trier. Mkl., Alsf. PSp. und Fundgr. II 281, aber in ziemlich abweichender Fassung: V. 3 lautet in Trier. Mkl. u. Alsf. PSp.: *der dise not welle enden*, Fundgr. II 281: *der dise marter wende*, Bord. Mkl.: *de desse martere beweynede*. Ich vermute, dass dieses *beweynede* eine Entstellung aus *wende* ist; es reimt auf *owe elende*, während Fundgr. *des wind ich mine hende hat*; zwischen beiden wird eine Fassung

der dise marter wende,  
owe elende

existiert haben, die Reborch in das *beweynede* veränderte: ob absichtlich oder infolge eines Missverständnisses, wage ich nicht zu entscheiden.

Die ersten beiden Vv. von 232 ff. finden sich ähnlich fast in allen Spielen; am meisten stimmt mit Bord. Mkl. Fundgr. II 281 überein: *daz ist min kind Jesus der mich beschûf*. Die Mel. in Münch. Mkl. ist eine andere.

Es folgt nun eine Gruppe von Strophen, die sämtlich dieselbe Melodie haben. 477 ff. lautet im ersten Verse in Böhm. Mkl., Trier. Mkl., Alsf. PSp., Eg. FrnlSp., Brsl. PSp. und Himmelg. Bruchst. wie in der Bord. Mkl.; Erl. Mkl. weicht ein wenig, Münch. Mkl. etwas mehr ab. In V. 3 teilt nur das Himmelg. Brst. mit Bord. Mkl. die Stellung *schepper vater*, alle andern haben *vater schepfer*. Im 4. Verse haben Trier. Mkl., Alsf. PSp., Heidelb. PSp. und Himm. Brst. mit Bord. Mkl. *unde ich din gebererin*, Erl. Mkl., Münch. Mkl., Böhm. Mkl., Eg. FrnlSp., Pichler S. 115 ff. dagegen *und ich arme müter dein*. In dieser Strophe steht also Bord. Mkl. dem Himm. Brst. am nächsten; die Umänderung der 2. Person in die dritte (*Schupper vater ys he myn, unde yk syn gebarerin*) ist Eigentum unseres Verfs.

481 ff. ist ebenfalls vom Verf. in die 3. Person umgesetzt worden: *Syne wunden dot myr we*; V. 3 u. 4 hat er aber gelassen: *dattu her-teleue trut wedder my nicht machst werden lut*. Diese Zeilen lauten in Böhm. Mkl. und Brsl. Mkl. ziemlich gleich; Erl. Mkl. und Münch. Mkl. haben *dennoch klag ich michels me* gegen *miner klag ist dennoch me* bei den übrigen; Trier. Mkl. u. Alsf. PSp. sagen *miner klage ist worden me*. Eg. FrnlSp. weicht ab in der letzten Zeile: *wider mich nit werdest laut*.

485 ff. entsprechen in den ersten beiden Zeilen Erl. Mkl., Sterz. PSp. und Pichler S. 31 ff.

630 ff. stimmt im zweiten Vers mit der Majorität der Mkl. überein; nur Erl. Mkl. und Münch. Mkl. haben *deinen tod* statt *seinen tod*; Heid. PSp. weicht noch mehr ab. In V. 4 haben Eg. FrnlSp., Sterz. PSp., Pichler S. 31 ff. u. Erl. Mkl. statt *muoter unde meit*: *muoter und auch meit*.



Die Zeile 664 findet sich auch in Trier. Mkl. und Alsf. PSp.; die Fortsetzung aber hat Bord. Mkl. selbständig. In allen andern MSpp. heisst die Strophe: *ein swert daz mir geheizen was u. s. w.*

668 ff. hat im 3. Verse mit Böhm. Mkl., Halb. Mkl., Brsl. Mkl. *bebet*; die andern haben *erpidemt*.

Die Melodie dieser sechs Strophen ist auch in Münch. Mkl., Eg. FrnlSp., Wolf. Mkl. und Trier. Mkl. vertreten und scheint die beliebteste gewesen zu sein; in Trier. Mkl. ist sie für noch mehr Texte verwandt und präponderiert dort sehr.

Vers 597, 600 und 605 sind nichts als die losgetrennte erste Zeile einer in 610 ff. fortgesetzten Strophe, die sich in den meisten Mkl. findet. Der zweite Vers *Nu vornuwet sik myn not* ist in Wolf. Mkl., Erl. Mkl., Heid. PSp. derselbe, während Böhm. Mkl., Eg. FrnlSp., Trier. Mkl., Alsf. PSp., Halb. Mkl. *des vernewet* . . . haben; in Münch. Mkl. ist ersteres entstellt: *nu verendet sich mein not*. Die dritte und vierte Zeile findet sich nur in Erl. Mkl. und Münch. Mkl. in derselben Fassung wie in Bord. Mkl.; doch schreibt Erl. Mkl. in V. 4 *jämerschleichen* statt *klegelichen*, und Münch. Mkl. in V. 3 *senechleichen* statt *jamerlichen*. — 613 ff.: *Owe wat heft he gedan* = Brsl. Mkl. A, alle andern haben den Zusatz *euch*. *Hedde gy em dat leuent lân* = Halb. Mkl.; die andern haben *mocht* (oder *wolt*) *ir in nicht leben lan*. V. 3 ist in Erl. Mkl., Münch. Mkl. und Halb. Mkl. ähnlich, die andern schreiben *nemet* statt [*het . . .*] *genomen*. Schwierig ist die vierte Zeile. Im St. Galler Bruchst. lautet sie: *War sol ich armes wip?* Dies scheint die ursprüngliche Fassung gewesen zu sein; Eg. FrnlSp. hat *icu sol ich hin*, und die Parallele *was sol ich zu war sol ich* findet sich auch an anderm Orte: Trier. Mkl. S. 264,<sup>6</sup> gegen Alsf. PSp. 6085. Mit dem 4. Verse schloss die Strophe regelrecht, so im St. Gall. Brst., Trier. Mkl. und Alsf. PSp. Die Melodie, auf die diese Strophe gesetzt wurde, verlangte aber 5 Zeilen, und so wurde in Bordh. Mkl., Böhm. Mkl. u. Halb. Mkl. der Zusatz *ich bin sin worden ane* gemacht; die Brsl. Mkl., welche die beiden Strophen *owe nu ist her tot* und *owe was hat her getan* umstellt, hat diesen Zusatz am Ende der Strophe *owe nu ist her tot*. Einen andern Zusatz hat die Gruppe Erl. u. Münch. Mkl.; hier heisst es:

wie sol ich vil armes weip  
mein not überwinden.

Noch anders hat der Verf. des Eg. FrnlSp. gearbeitet: er setzte die Weise an die vierte Stelle und entstellte den letzten Vers, sodass Zeile 3 : 5 unrein reimen; hier lautet also die zweite Hälfte der Strophe:

. . . vnd het genomen mir mein leib!  
wie sol ich überwinden  
mein herzes leidt?

Milchsack sieht die beiden letzten Verse als Einen an, Bartsch trennte richtig, wusste sich aber die Unregelmässigkeit des Taktes dieser Zeilen nicht anders zu erklären, als indem er ihn für lückenhaft überliefert hielt — in einer Hs., in der Text und Noten unmittelbar

untereinander stehen! Unbegreiflich! Dass in der That die Melodie allein den Verf. des Eg. FSp. zu einer Aenderung an dieser Stelle veranlasste, beweisen V. 6734 ff. seines Werkes; hier bringt er dieselbe Strophe noch einmal, diesmal aber auf die Mel. von *Nu ist zu weinen mir geschehen*, die eine Erweiterung über vier Verse hinaus nicht forderte, — und hier hat er die alte Fassung (*wo sol ich hyn vil armes wip*) beibehalten. Ein ganz analoges Vorgehen kann man an anderer Stelle in der Münch. Mkl. beobachten, wo die Strophe *Liel frawn ich chlag den schaden mein* V. 41 ff. auf denselben fünftaktigen Choral gesetzt ist; die Münch. Mkl. (sowie auch die Erlauer V. 194 ff.) hat daselbst den letzten Vers, der nach Eg. FrnlSp. lautete: *wo ich mich zu ym ker* erweitert zu:

wellend ich vil armew cher  
von meinem lieben chinde.

Aehnlich wird es sich auch mit den Zusätzen zu Münch. Mkl. 78 ff. (*also iämerleichen*) und zu Halb. Mkl. 24 ff. (*an synes todes thage*) verhalten.

Die Melodie zu den beiden Versgruppen Bord. Mkl. 597, 610 ff. und 613 ff. findet sich, wie schon aus dem Gesagten hervorgeht, auch in Münch. Mkl. und Eg. FrnlSp., in letzterem etwas abweichend; Wolf. Mkl. hat nur die beiden ersten Zeilen, diese aber auch in gleicher Melodie. In der Trier. Mkl. weicht die Musik gänzlich ab.

622 ff. Es sind zwei Gruppen zu unterscheiden: die eine (Erl. Mkl., Münch. Mkl., Eg. FrnlSp., Pichler S. 31 ff., Brsl. Mkl.) hat im dritten Vers *her zu mir geneiget*, die andere *also gereide* (Als. PSp., Trier. Mkl.) oder *dar to bereydet* (Bord. u. Wolf. Mkl.). Im letzten Verse fehlt in Wolf. Mkl. das so, sonst sind hier also Wolf. und Bord. Mkl. am engsten verwandt. — 654 ff. Zeile 3 lautet nur in Bord. Mkl. *mochtestu wol wenden*, alle anderen haben *enden, volenden* oder *vorenden*. Die zweite Strophenhälfte beginnt in Trier. Mkl., Als. PSp., Himm. Brst. *daz du von dir* u. s. w., in Böhm. Mkl., Eg. FrnlSp., Erl. Mkl. *wiltu*, in Bord. Mkl., Pichler S. 31 ff.: *woldestu . . .* Die Melodie dieser beiden Strophen ist in den mir bekannten Mkl. dieselbe, doch hat jede ihre Besonderheiten; die Münch. Mkl. stimmt einmal mit Eg. FrnlSp. überein, das andere Mal ist sie selbständig.

Die Strophe 672 ff. ist in Bord. Mkl. fast ganz so wie in Wolf. Mkl.; nur im 8. Verse hat Wolf. Mkl. *so ermeliken*, Bord. Mkl. *myt em ghelyke* und Böhm. Mkl. *mit im jamerleichen*, — letzteres jedenfalls ein Versehen, da schon die 4. Zeile *also jamerlichen* lautet; Erl. Mkl., die auch sonst ziemlich abweicht, hat *mit im ungeleiche*. Die Melodie ist in Wolf. Mkl. dieselbe, in Münch. Mkl., wo die beiden Hälften der Strophe wie im Erl. Mkl. und Sterz. PSp. ein getrenntes Dasein führen, eine andere.

Ueberblicken wir die Gesamtheit dieser Strophen, so kommen wir zu dem Resultate, dass von einer litterarischen Abhängigkeit der Bord. Mkl. von irgend einem der andern Marienspiele nicht die Rede sein kann. Jede der genannten Mkl. hat irgend welche Partikelchen

mit der Bord. Mkl. gemeinsam im Gegensatz zu den übrigen; anderseits finden sich fast in jeder irgendwelche Partikelchen, die sie von Bord. Mkl. trennen zu gunsten der übrigen. Besonders fern stehen Alsf. PSp. u. Trier. Mkl., wie auch die merkwürdig abgeschliffenen Melodien der letzteren zeigen. Die nahen Beziehungen der Bord. Mkl. zu der böhmisch-schlesischen Gruppe hat schon Schönbach erkannt; dieser steht wiederum die österreichische Gruppe (Erl. u. Münch. Mkl. und die tiroler Spiele) nicht fern. Das einzige Spiel, das direkt mit Bord. Mkl. verschwistert erscheint, ist die Wolf. Mkl. Die wenigen Planctusstrophen, die diese enthält, stimmen nach Text und Melodie fast ausnahmslos mit Bord. Mkl. überein, ganz abgesehen von andern Theilen des Spiels, namentlich im Beginn des Stückes. Die Vorrede des Johannes Bord. Mkl. V. 1 ff. ist in Wolf. Mkl. kürzer; die lateinischen Gesänge III, V, VI, viele Einzelheiten in der Unterredung der Maria mit Johannes (V. 145, 154 ff., 163, 183 ff.), die Bitte Mariae an die Frauen 247, sowie die Vv. 298, 459 f., 741 und 800 ff. entsprechen den betreffenden Partien der Wolf. Mkl. Die Wolf. Mkl. ist nun in ihrer ganzen Anlage wiederum mit Trier. Mkl. u. Alsf. PSp. verwandt (wiewohl nicht von ihnen abhängig); damit sind auch die Parallelen zwischen Bord. Mkl. und diesen beiden Spielen erklärt. Bemerket sei noch, dass Bord. Mkl. den Anfang der sonst unbekanntten Verse *owe der wesselingen schicht* . . . (545) lediglich mit Himmelig. Bruchst. und Halb. Mkl. teilt; leider haben wir von beiden Spielen nur spärliche Bruchstücke, sodass sich Genaueres nicht konstatieren lässt; jedenfalls ist die Strophe hochdeutschen Ursprungs (*schicht: mych*). Viele Anklänge unsrer Mkl. an andere Spiele erklären sich durch die gemeinsame Abhängigkeit von dem Gedichte Unser Vrouwen Klage, das ja auch von Böhm. Mkl., Eg. FrnlSp., Himm. Brst., Heid. PSp., Niederrhein. Mkl., Beitr. III 365 ff. benutzt ist; ebenso auch die Parallelen mit Walthers von Rheinau und Bruder Philipps Marienleben. Was sonst ausser den Planctusstrophen in Bord. Mkl. gemeinsam mit anderen Dichtungen sich findet, von denen zu den bereits besprochenen noch das Lambacher und Freiburger Pass.-Sp., Sündenfall, Redent. OSp., die Ebstorfer Liederhs., das Luzerner Bruchst., das Leiden Christi (Mone Anz. IV, 1835, S. 328), Mone Anz. VII, 1838, Sp. 284 genannt sein mögen, trägt allzu sehr den Charakter des fliegenden Sommers, um für eine Konstatierung litterarischer Zusammengehörigkeit ins Gewicht fallen zu können. Auch die Parallelen mit den nd. Dichtungen vom Anselmus, Vom holte des hilligen cruces und dem Gedichte von den 7 bedrofnissen sind nur flüchtiger Art.

Angesichts der ausserordentlichen Mannichfaltigkeit der Beziehungen zwischen den einzelnen Spielen und der zahllosen Kreuzungen kann ich nicht umhin, zu Wirths Polemik gegen Kummer<sup>1)</sup> noch

<sup>1)</sup> L. Wirth. Die Oster- und Passionsspiele bis zum 16. Jahrh. Halle 89. S. 227 f.

ein paar Worte zu sagen. Dass die Verwandtschaft der Spiele durch die schriftliche Ueberlieferung in erster Linie bedingt war, ist ja selbstverständlich. Aber auch die mündliche Ueberlieferung, oder besser das Gedächtnis ist nicht zu unterschätzen. Wirth sagt: Selbst „angenommen, die Aufführungen fanden jährlich statt, so hätte sich ein Zuhörer zwar die Anlage des Stückes, die Bearbeitung des Stoffes, auch einige Verse merken können, aber niemals die vielen Verse, welche wörtlich übereinstimmen“. Sehr richtig, ein Zuhörer niemals! Aber die Zuhörer waren überhaupt nicht Träger der litterarischen Tradition, sondern die Spieler. Kam ein Kleriker, der einmal die Maria oder den Christus in einem geistlichen Drama gespielt hatte, in ein anderes Kloster und richtete dort ein geistliches Schauspiel ein, so konnte er sehr wohl bei dessen Aufzeichnung, selbst wenn er eine schriftliche Vorlage zur Hand hatte, sein eignes Gedächtnis zu Hülfe nehmen, — man bedenke doch, wie sehr gerade gesungene Verse im Gedächtnisse haften! Bei rein schriftlicher Abhängigkeit litterarischer Werke von einander können wir die Zusammengehörigkeit bis auf die einzelne Handschrift verfolgen; in den Marienstrophen versagt Alles.

An die allgemein verbreiteten deutschen Strophen der Marienklagen schliessen sich die lateinischen an, teils Liederstrophen, teils Bibelsprüche, zu welchen letzteren besonders die Worte Jesu am Kreuz gehören. Diese sind entweder einfach aufgenommen, so I, II, IV, XIX, oder es ist ihnen eine freie deutsche Uebertragung oder Paraphrasierung beigegeben, so III, V, VI (bei dem der folgende deutsche Text überhaupt keine inhaltliche Beziehung zum lateinischen hat, sondern V noch einmal variiert), VII, IX, X, XI, XII, XIII, XIV, XV. Zu VIII bilden die vorhergehenden Verse die Uebersetzung, die aber nicht vom Verf. stammt, sondern aus UVKl. entlehnt ist. Diese sämtlichen Verse werden gesungen, nur das Schlussgebet XVI—XVIII wird gesprochen.

Woher die lat. Vv. V, VI, VII stammen, weiss ich nicht. Auch Bäumker und Drewes wussten sie nicht nachzuweisen. Letzterer schreibt: „Sie scheinen alle zusammenzuhängen und stammen wohl aus einem Reim-Offizium oder aus einem lateinischen Passionsspiele. In den mir zugänglichen kann ich sie nicht entdecken.“ Jedenfalls geben sie zusammen eine hübsche Strophe:

O quantus luctus  
nobis est inductus  
pre hac tristitia!

Jam auctor lucis<sup>1)</sup>  
nunc in ligno crucis  
stat in angustia.

Tristor et cuncti tristantur  
de tua tristitia,  
(omnes) tecum lacrimantur,  
eructant suspiria;  
hic rubescit oculus,  
flet fidelis populus  
de Cristi mestitia.

Aus den Melodien [ist für eine Zusammengehörigkeit der letzten sieben Verse mit den ersten sechs nichts zu ersehen; 1—3 und 4—6 stimmen überein.

<sup>1)</sup> Salutaris noster Jhesus V. 5: *auctor vere lucis*.

XV ist die 9. Strophe aus dem bekannten Liede des Venantius Fortunatus: *Pangue lingua gloriosi praelia certaminis*. Der Anfang dieser Strophe schimmert schon in V. 186 durch. Es ist sehr interessant, die Verwendung dieser Strophe in den verschiedenen deutschen geistlichen Dichtungen zu verfolgen. Der einfache Grundgedanke: „Gieb nach, du starrer Baum, hör auf, die Glieder des Erlösers so grausam auszuspannen“ ist in den deutschen Bearbeitungen beibehalten in Eg. FrnlSp. (6452 ff. sind eine einfache Uebersetzung, ohne dass der lat. Text dabeisteht), Trier. Mkl. (265, 12), Heid. PSp. (5712 ff.) und in S. Gregorius' bede, f. 133:

boghe dyne strenghe telghen,  
du schone palmeholt.

Dann aber hat das Wort *alta* zu neuen poetischen Gedanken angeregt. Aus dem „hoch“ wurde ein „zu hoch“ Trier. Mkl. (267, 35) und Alsf. PSp., und nun jammert Maria nicht mehr über die Schmerzen ihres Sohnes, sondern klagt ihre eigne Not, dass sie ihn nicht erreichen kann: UVkl. 1065—94; nicht einmal seine Füße kann sie erreichen (Walt. v. Rheinau), und Anc:

Do enkonde ik leider nicht  
mines sones vote langhen,  
want he was so hoghe hanghen.

So spricht das Kreuz auch zur Seele des Christen Ebstorfer Liederhs. VII Str. 4:

he schal hyr an my hanghen,  
du kanst ene nicht af langhen.

Darum bittet Maria das Kreuz jetzt: Beuge dich (Himmelg. Mkl. 2<sup>b</sup> 4—7) und ziehe mich hinauf UVkl. 716, Böhm. Mkl., Eg. FrnlSp. 6870, Heid. PSp. 5503, (Himm. Mkl. 2<sup>a</sup> 38, UVkl. 744 und Schade 84 ff. bittet Maria Jesum selbst, sie hinaufzuziehen, ebenso im Tractat. Bernardi: Trahe me ad te ipsum), — damit ich ihn küssen kann Bord. Mkl. 711. Noch inniger ist die Empfindung in der Ebstorfer Cantilena van dem h. cruce, wo die Seele spricht:

Ik bidde dy, sote Jhesu,	dat min herte rouwe
dorch diner leve kraft,	ok an den wunden din,
the myn vil wilde herte	al twisken dinen brusten
in dines cruces ast!	alß ein mirren bundelin.

Ein andermal bittet Maria das Kreuz (Niederrhein Mkl.), sich niederzubeugen, um ihr Jesum zurückzugeben<sup>1</sup>).

VIII ist Str. 2<sup>a</sup> und 3<sup>a</sup> aus Stabat mater. Mit diesem Liede hat die Mkl. überhaupt Aehnlichkeit in ihrem ganzen Tenor; direkte Abhängigkeit oder Kongruenz ist indessen nicht vorhanden, — es sei denn in V. 406: *Maria aller junckfrowen eyn cre = virgo virginum praecleara*, 200 f. und 349 ff. erinnern an das *paenas mecum divide* und das *passionis fac consortem*, nur dass der Gedanke in der Mkl. auf Christus bezogen ist.

<sup>1</sup>) Vgl. auch die Worte des Kreuzes in der Runeninschr. des Kreuzes von Ruthwell: *buga ic ni darste, haldia ic ni darste*.

An kleineren Spuren lateinischer Verse im deutschen Text der MKl. ist folgendes zu bemerken: Der Hinweis auf den Verrat des Petrus 150 ff. erinnert an die Worte *Heu mi Petre mobilis etc.* in dem bei Mone, Schauspp. des Mittelalters I S. 42 abgedruckten Planctus (V. 81). Den Versen 185 ff. nnd 523 liegen die im Spiegel der menschlichen Salicheit mehrfach zitierten und benutzten Worte *Ego autem sum vermis et non homo* aus Ps. 21, 7 zu grunde; vgl. auch das Recordare, Mone Hymnen II 136 ff. V. 73 ff.:

Recordare, quod ut vermis  
ligni tener et inermis  
in ligno erigitur.

Die Vv. 247—51 sind eine Uebersetzung der Strophe:

Flete, fideles animæ,  
flete, sorores optimæ,  
ut sint multiplices  
doloris indices  
planctus et lacrymæ<sup>1)</sup>,

die auch in der Erl. MKl. (als Eingangstrophe) steht, aber mit anderer Uebersetzung. In der Wolf. MKl. 47 ist die Uebersetzung im Anfang dieselbe, wie in der Bordesholmer, weicht aber nachher ab und hat die richtigere Reimstellung: *min*<sup>2)</sup> — *syn* — *leyt* — *breyt* — *pyn*. An die Worte der 3. Strophe jenes Gesanges: *Hoc est quod dixerat* lehnen sich V. 687 ff. an. Die Vv. 298 ff. und 774 ff. sind freie Bearbeitungen der lat. Strophe

Mi Johannes, planctum move,  
plange mecum, fili nove,  
fili novo fœdere  
matris et mateteræ („Medder“, vgl. V. 606 u. 618).  
Tempus est lamenti:  
Immolemus intimas  
lacrimarum victimas  
Cristo morienti.<sup>3)</sup>

V. 520: Vgl. Crux fidelis Str. 19:

Quem totus mundus non portat,  
monumento clauditur

und im Hymnus A solis ortus cardine V. 46: *Orbis quem totus non capit.*

Zu 741 f. vgl. Mone III Nr. 705, 25:

Jesu cum recubuisti  
supra pectus, ebibisti  
dicta evangelica

und Daniel, Thesaurus hymnolg. I S. 277:

Eructans almo pectore  
fluenta evangelica,  
quæ hausit in convivio  
passuro mundi domino.

— Und anderes mehr.

<sup>1)</sup> zitiert nach dem Benedictbeurer Osterspiel.

<sup>2)</sup> Die Hs. hat *swesteren*, — *un helpet*, aber es muss gelesen werden *swesteren myn*, — *helpet*, wie in der Bord. MKl.

<sup>3)</sup> Zitiert nach Münch. MKl. 83 ff.

Hier mögen gleich noch ein paar Bibelstellen angefügt werden. 217 ff. ist eine Uebersetzung aus den Improperien der Charfreitagsmesse, nach Micha 6, 3 f.; der lateinische Text ist im Eg. FrlSp. ganz aufgenommen: *Popule meus, quid feci tibi, aut in quo contristavi te? responde michi: quia eduxi te de terra Egypti, parasti crucem salvatori tuo,* — und mit ganz andern Worten ins Deutsche übertragen. Die Verse 225 ff. nach Matth. 8, 20 und Luc. 9, 58 spricht der gekreuzigte Jesus seltsamerweise auch im Alsf. PSp. und Trier. MKl.: *Vulpes foveas habent et volucres celi nidos, filius autem hominis non habet, ubi caput suum reclinet* — gleichfalls mit völlig selbständiger Uebersetzung. Die deutsche Uebersetzung des Hely hely (513 ff.) hat Bord. MKl. ganz allein; über ihre vermutliche Herkunft s. S. 10 f. Die Uebersetzungen von X, XI, XII, XIV lehnen sich an UVKl. an.

Damit kommen wir an eine Quelle der MKl., deren litterarischer Zusammenhang mit ihr genau und zuverlässig angegeben werden kann. Aus dem Gedichte Unser Vrouwen Klage, dass bekanntlich in mehreren Marienspielen verwendet ist, sind ganze Partien vom Verf. der MKl. mit geringfügigen Aenderungen abgeschrieben worden, nämlich Bord. MKl. 324—31, 527—35, 758—69, 784—91; 537—43, 585—92, 595 f., 754—57, in freierer Bearbeitung auch 559—67 (= UVKl. 1142—49, 810—18, 846—57, 1412—19; 834—42, 986—93, 994 f., 874—77, 910 ff.). Von diesen stehen die 5 letztgenannten Stücke in der Rezension II von UVKl. nicht; zu grunde liegt also die Rez. I, und zwar im wesentlichen in dem von Milchsack hergestellten Texte. Für die genauere Untersuchung kommen die Hss. *E* und *F* nicht in Betracht, weil ihre spärlichen Reste die betr. Verse garnicht enthalten. Die von einem Niederdeutschen geschriebene<sup>1)</sup> Hs. *D* kann von unserem Verf. deshalb nicht benutzt sein, weil einzelne von ihm aufgenommene Verse (MKl. 587—92, 756 f., 786 f.) in *D* überhaupt fehlen und auch die Lesarten von Bord. MKl. 529, 537, 539 f., 586 (UVKl. 812, 834, 836 f., 987) stark abweichen; freilich korrespondiert in Bord. MKl. 541 (*vnde lat dyn grote weynt sin*) der Zusatz *grote* mit *groisses* in *D* (UVKl. 838), aber dieser Zusatz wird in beiden unabhängig von einander gemacht sein. Auch *A* kann nicht benutzt sein, man vergleiche nur Bord. MKl. 532, 543, 560, 589, 325, 328, 329, 791 mit UVKl. 815, 842, 910, 990, 1143, 1146, 1147, 1419. Gegen *B* und *C* sprechen die Verse Bord. MKl. 330, 537, 566 (UVKl. 1148, 834, 915), gegen *B* ausserdem noch 329, 587 (1147, 988), gegen *C* 329, 535, 787 (1147, 818, 1415). Andererseits korrespondiert Bord. MKl. in den Versen 755, 762 f., 768 f., 585, 559 mit *BC* (UVKl. 875, 850 f., 856, 986, 909a), ausserdem in V. 591 und 596 mit *C* (992. 995). Dem Verfasser der Marienklage lag also eine Handschrift vor, welche mit *B* und *C* in engem Zusammenhang stand, im engsten mit *C*, also wohl die von Milchsack mit *e* oder *f* bezeichnete, nicht erhaltene Hs.

<sup>1)</sup> Beitr. V 285.

Zu diesen hochdeutschen Quellen kommt noch eine niederdeutsche, aus welcher der von Johannes zu sprechende *Prolog* geschöpft ist. Es fällt an diesem Prolog der wiederholte Beginn der Sätze mit dem Worte Horet! auf (V. 1, 7, 21, 40, 58). Die dadurch bezeichneten Einschnitte sind nicht willkürlich. In V. 7 ist ausdrücklich auf die *tyt to completen*, in V. 21 auf die *nachtstunde* (Mette) hingewiesen. die weiteren Abschnitte 40—57, 58—73 u. s. w. berichten vom ferneren Leiden Jesu im Anschluss an die bekannten Tagzeiten. Solcher den lateinischen nachgebildeten nd. Tagzeitlieder gab es in den Niederlanden mehrere<sup>1)</sup>; aber auch auf deutschem Gebiet kamen sie vor, man vergl. das Gedicht *De seven drofnisse*<sup>2)</sup> und das Mecklenburgische Gebet, das Wiechmann<sup>3)</sup> S. 17 abgedruckt hat. Das Gebet, das für die Einleitung unser MKl. als Vorlage diente, ist das Dankgebet von den sieben Tagzeiten, das in md. Dialekte sich als erster Anhang zum md. Spiegel der menschen selikeit in der Karlsruher Hs. findet<sup>4)</sup>, in nd. Sprache in einem Kopenhagener Gebetbuche<sup>5)</sup> sowie als Anhang zum Anselm in dem Lübecker Drucke von 1521<sup>6)</sup> steht. Benutzt ist die nd. Fassung, wie S. 7 und 8 der MKl. beweisen, die in dieser lauten:

dat du [my] an der tyt to completen  
dorch my [so] blodich sweet woldest sweten,

während es im md. Texte heisst:

daz du czu completen czit durch di sunde myn  
blut swiczen woldest vze alle den leden dyn.

Der Verf. der MKl. hat nun so gearbeitet, dass er die jeweiligen Eingangs- und Schlusszeilen der einzelnen Tagzeitengebete strich und das *Ik danke dy, benedyede here Jhesu Crist* durch ein schlichtes *Horet . . .* ersetzte, und dass er ferner, um den liturgisch gebundenen Charakter zu verwischen und eine fortlaufende Erzählung herzustellen, die Aufzählung der Tagzeiten vermied: das *to completen* im Anfang liess er freilich mit Recht stehen, statt *to metten tyd an der stunden* aber sagt er *in der nachtstunde*, *to primen* und *to terciem tyd* streicht er, statt *to sexten tyd* sagt er *Dar neghest*, statt *to nonen tyd* nur *ok*. Der Lübecker Druck entspricht aber der ursprünglichen Fassung des Gedichts von den daghetiden durchaus nicht. Es wimmelt auch in ihm von Zusätzen, die wiederum in der MKl. fehlen, z. B. II 6 *binden vnde vån*, 18 *Annas hufs*, III 11 *godes sonc effte kind*, 14 *vmme dy her*, IV 12 *van dy*, 13 *vorklagen*, V 12 *all*, VI 8 *here*, VII 15 *bitteren*.

<sup>1)</sup> Mone, Lat. Hymnen I 114 ff.

<sup>2)</sup> Lübben, Mnd. Gedichte aus Hss. herausgegeben Oldenb. 1868.

<sup>3)</sup> Mecklenburgs altniedersächs. Litteratur I. Schwerin 1864.

<sup>4)</sup> Zum Teil abgedruckt bei Poppe, Ueber das Speculum humanæ salvationis u. eine md. Bearbeitung desselben. Strassburger Diss. v. 1867. S. 63 f.

<sup>5)</sup> Abgedruckt durch Jellinghaus, Jahrb. VII S. 8 f. Nur die erste Tagzeit.

<sup>6)</sup> neu hersgeg. von Walther, St Anselmi Frage u. die sieben Tagzeiten. Norden 1890.



Wir sind nun aber bei der Suche nach der ersten Fassung des Daghytydenliedes nicht auf dieses selbst beschränkt. Wie schon erwähnt, steht die md. Version des Liedes in der Karlsruher Hs. hinter dem Speculum humanæ salvationis; es stimmen nun vereinzelt Verse dieses umfangreichen Werkes selber mit solchen jenes Liedes überein.

Ich habe die mir bekannten Hss. des Spegels folgendermassen benannt:

**A.** Cod. Nr. 80, fol, Gamle Kgl. Saml. zu Kopenhagen<sup>1)</sup>. Mit Miniaturbildern. Enthält die Uebersetzung des Prologs und der ersten 27 Kapitel des Speculum. Zwischen Kap. VII und VIII sind 6 Verse eingeschoben. Zwischen f. 52 b und 53 a fehlen einige Blätter.

**BCDE** enthalten 34 Kapitel; Kap. XIV und XV des Speculum sind übergangen, ebenso XXXV—XXXVIII und die beiden Schlusskapitel.

**B.** Cod. membr. Sec. XIV. Coll. reg. ant. Nr. 79 zu Kopenhagen<sup>2)</sup>. Mit sehr wertvollen Miniaturen. Zweite Hälfte des 15. Jh., nicht 14. Jh., wie Oesterley<sup>3)</sup> nach Nyerup angiebt. Orthographie westnd.: z. durchgängig für weiches s. Enthält f. 9 die bekannte Vorrede<sup>4)</sup> des Spegels, sodann f. 13 a eine selbständige nd. Uebersetzung von Gen. 1 endlich f. 14—82 die 34 Kapitel des Speculum in einer am wenigsten von **C** und **E**, am meisten von **A** abweichenden Fassung. Fol. 82—96 folgen Kap. XXXV—XXXII des Speculum in lateinischer Sprache.

**C.** Cod. Blanc. 127 a, 4<sup>o</sup> zu Wolfenbüttel. 34 Kapitel ohne Prolog, mit schlechten Miniaturen. Die Hs. scheint der ursprünglichen Fassung sehr nahe zu stehen, ist aber eine Abschrift, wie die Inconsequenz der Schreibungen zeigt: *em* (*eme*) und *om* (*ome*), *ene* und *one* immer nebeneinander.

**D.** Cod. Num. I, 85. 68 Bll., in der Kgl. Bibliothek zu Hannover. Keine Bilder. Mit **C** eng zusammenhängend. 34 Kapitel ohne Prolog. Abschrift einer mit Miniaturen versehenen Hs., wie die Ueberschriften der Seiten beweisen.

**E.** Cod. Num. I<sup>3</sup> 84 a Fol. in der Kgl. Bibliothek zu Hannover, fol. 363—408. 34 Kapp., aber mit einigen Abweichungen. Kein Prolog; keine Miniaturen und Ueberschriften; keine Versabsätze.

Ich gebe im folgenden die in der MKl. und im Tagzeitenliede vorkommenden Stellen des Spegels, indem ich die jedesmal am meisten mit der MKl. übereinstimmende Hs. benutze; die Abweichungen von der MKl. sind durch *schrägen*, die vom Drucke des Tagzeitenliedes durch gesperrten Druck gekennzeichnet.

<sup>1)</sup> s. Nyerup, Symbolæ ad literaturam teuton. antiquiorem. Havnæ 1787.

<sup>2)</sup> beschrieben bei Nyerup S. XXXIII ff.

<sup>3)</sup> Goedeke, Deutsche Dichtung im Mittelalter, 2. Aufl. Buch XII S. 49 ff.

<sup>4)</sup> abgedruckt nebst andern Teilen des Spegels bei Nyerup Sp. 453—60, wiederholt Oesterley a. a. O.

- (MKl. 31—34). Sp d m Sal. Kp. 17: Do se om sine oghen verbunden  
vnd alle vmme on stunden  
vnd hadden on vor eynen doren  
vnd slughen on to sinen oren (diese beiden Verse sind im Druck des  
Daget.-Liedes umgestellt).
- (35 f.) Ibid.: Se halsslageden on vnd spreken: Bystu Crist,  
so *rad*, van weme du gheslagen bist!
- (42) Kap. 18 (ABCE:) Se spreken, he were eyn droghenere.
- (45 f.) *ibid*: Herodes wart *des gevrowet sere*,  
(C:) he meynde, dat Jesus eyn (B:) touerer (ACD: gokeler, s. V. 47) were,
- (48—55) *ibid*: (C:) he hedde gerne wonder van em gheseen,  
des enmochte em nicht (E:) bescheen.  
De Joden beghunden ouer Jesum to claghen,  
Herodes begunde em vele to vraghen (andere Reihenfolge dieser beiden Vv.  
in der MKl.).  
He swech (B:) al stille vnde (C:) wolde em nicht berichten;  
(D:) do bespottede *he* Jesum myt (B:) alle synen knechten.  
(E:) He toch om dorch synen schymp *eyn wyt* kleit an  
vnd leyt on wedder vor Pylatum gan.
- (62 f.) Kp. 18 (ABDE:) Dat an alle sinem *lyue* nicht ghantzes bleff  
(E:) vnd dat blot *vt* alle sinem (D:) leuende dreff.
- (66—69) Kp. 19 (ABCE:) Dat dat blot van syner kronen vlot  
vnd om syn vunnichlike antlad begod.  
(B:) Dar worpen ze vord er *vnreyne* (D:) spekelen an,  
(B:) dat he ward gestalt alze eyn spittelsch man.
- (70—73) *ibid*: Ok so slogen se eme syn houet *myt roren*  
vnde hadden ene vor enen doren.  
(A:) Se villen vor em vp (E:) ere kne,  
(A:) Ghegrutet sistu, der ioden Konyng! spreken see.

Wie man sieht, giebt es einerseits eine Reihe von Ueber-  
einstimmungen zwischen der MKl. und dem Spiegel im Unterschiede  
vom Drucke des Gebetes, andererseits solche zwischen diesen beiden  
im Gegensatz zur MKl.; endlich auch besondere Uebereinstimmungen  
der MKl. mit dem Drucke: MKl. 35 *smelyken*, 62 *heles enbleef*, 66  
*hylge dure blot*, 67 die ganze Zeile, 70 *se slogen — hylge*.

Hier muss ich leider Halt machen. Es ist erwiesen, dass das  
Dagetydenlied in der Form, wie es vom Verf. der MKl. benutzt ist,  
uns nicht mehr vorliegt. Die vermutliche Urform dieses Liedes selbst  
kann nur mit Hülfe der sämtlichen Hss. des Speculum, besonders  
auch der md. Karlsruher Hs. ermittelt werden, welche mir leider  
nicht zugänglich war. Eine weitere Frage ist dann die, ob das Lied  
auf den Spiegel zurückgeht oder umgekehrt; zu ihrer Entscheidung  
müsste erst untersucht werden, in welchem Abhängigkeitsverhältnis  
von einander der md. und nd. Spiegel, und in welchem das md. und  
nd. Tagzeitenlied stehen, sowie ob die Uebersetzung des Speculum  
aus dem *Lateinischen* überhaupt eine Einwirkung durch kleinere  
Dichtungen zuließ.

Die Annahme einer Benutzung des Spiegels selbst durch den  
Verfasser (oder den Bearbeiter) der Bord. MKl. scheint mir keine  
genügenden Anhaltspunkte zu haben. Die einzigen Berührungen  
sind: Spog. Kp. 26 (vgl. MKl. 185 f.):

Ego sum vermis et non homo.  
Ich ben neyn mynssche, ich ben eyn worm.  
Dar mede meynde he siner bytteren pine storm.

— und Kp. 2 (MKl. 286 f.):

. . . vnd nummer moten ersteruen,  
wy en moten godes hulde er vorwaruen.

Die Bordesholmer Bibliothek enthielt nach dem Kataloge Reborchs<sup>1)</sup> ein Speculum humanæ salvationis C 13 und ein Sp. hum. salv. cum registro M 36. Letzteres stammt aber erst aus dem Jahre 1481, und ob mit ersterem ein nd. Spiegel gemeint ist, ist sehr fraglich; die MKl. ist als Planctus Marie *in vulgari* aufgeführt.

Suchen wir aus all diesen Quellengängen ein einheitliches Resultat zu gewinnen, so ist es dieses:

1. Die Quelle des Verfassers für den Prolog seines Dramas ist uns bekannt (Das Tagzeitenlied).

2. Für das Drama selbst hat er

a) eine Quelle benutzt, aus der auch die Spiele von Alsfeld, Trier und Wolfenbüttel geschöpft haben; doch steht der Verf. dem letzteren viel näher als jenen beiden. Vielleicht teilte er mit der Wolf. MKl. eine spezielle Vorlage, von der er auch einen Teil der sogen. Versikel des Planctus Mariæ übernahm. Ob sie auch mit den MKll. von Himmelgarten (bei Nordhausen) und von Halberstadt in einem engeren Zusammenhang gestanden haben mag?

b) Die Mehrzahl der bekannten Planctus-Versikel entnahm er einem Marienspiele, das der böhmisch-schlesischen Gruppe nahe stand; es lässt sich nicht ausmachen, ob dieses mit dem unter a) vermuteten identisch ist.

c) Ausserdem verwertete er für das Drama von V. 324 an das Gedicht Unser Vrouwen Klage, aus dem er einzelne Parteen abschrieb.

d) Dazu kommen endlich die geläufigen Strophen lateinischer Kirchenlieder, sowie kürzere Erinnerungstücke aus der sonstigen deutschen poetischen Erbauungslitteratur seiner Zeit.

e) Wie vieles ausserdem auf uns unbekannte Quellen zurückgeht, lässt sich ja kaum bestimmen. Prüfen wir die einzelnen Parteen auf ihren Dialekt, so ist die weit überwiegende Mehrzahl der Verse teils nachweislich nd., teils lässt sich gegen ihren nd. Ursprung nichts einwenden. Eine Ausnahme davon bilden folgende Stücke (vgl. oben S. 10 f.):

559—84 sind nd., aber mit Benutzung hochdeutscher Verse gedichtet; ebenso steht es mit 726—45. Auch 774—83 lässt hochdeutschen Ursprung erkennen.

344—79. Gegen eine Auffassung der Reime *brich : dich* 351 und *brich : bytterlich : mych* als hd. sprechen die nd. Formen *synt gy* 373, *aldus, gy vorderuen* 375. Diese Gruppe ist also nd., und zwar lässt sich vielleicht für sie sowie für 513—26 und 638—49 wegen der mik-Formen eine westelbische Quelle vermuten.

Demnach rührt die von Reborch überarbeitete ältere Marienklage von einem nd., möglicherweise ähnlich wie die Wolfenb. MKl. von einem westelbischen Verfasser her.

<sup>1)</sup> Merzdorf, Bibliothekar. Unterhaltungen. Oldenb. 1850. S. 19.

## X. Die Verarbeitung der Quellen. Schluss.

Die künstlerische Arbeit dieses Unbekannten war im wesentlichen eine kompilatorische. Zählen wir nach, so ergibt sich, dass etwa 420 Verse dem Verfasser und mindestens 260 seinen Quellen gehören; der Rest ist unbestimmbar. Teilen wir diesen mit auf, so verhält sich die Anzahl der Originalverse zu derjenigen der entlehnten wie 3 : 2. Dieses Resultat kann angesichts des geistigen Kommunismus der Zeit nicht überraschen. Ungünstiger erscheint es für den Verfasser, wenn man den Inhalt seiner Verse beobachtet: es sind zum nicht geringen Teil langatmige Paraphrasierungen der aus den Quellen übernommenen Motive, manchmal sogar ziemlich prosaischer Art, z. B. V. 259—68, auch 416 ff. und 431 ff. (vgl. oben S. 10 f.). Auch wiederholt er sich sehr oft: 25 Verse sind zweimal vorhanden (126—129 = 850—53. 146 = 158. 205 f. = 611 f. 252 f. = 271 f. 119 = 285. 241—46 = 292—97. 311 f. = 435 f. 30 = 432. 489 = 500. 637 = 663. 764 f. = 818 f. 840 f. = 846 f.), 6 dreimal (241 f. = 280 f. = 292 f. 319 = 473 = 629. 597 = 600 = 605. 601 f. = 606 f. = 618 f.); der Gedanke, dass Marias Jammer selbst die Steine rühren müsse, ist in 5 Fassungen siebenmal verwertet, sechsmal mit demselben Reime (*steynen* : *weynen*): 245 f. 296 f. 324 f. 497 f. 290 f. 603 f., vgl. 195; Maria fühlt ihr Herz nach Simeons Weissagung vom Schwerte durchbohrt achtmal, viermal mit dem Reime *vert* auf *swert*: 445 f. 453 f. 547 f. 684 f., vgl. 357 f. 451 f. 664 f. 684 f.; und viermal will ihr das Herz brechen: 490. 499. 792. 837. Mehrere Parteen sollen ausserdem noch, wenn die Zeit reicht, repetiert werden<sup>1)</sup>, nämlich die lateinische Strophe VIII aus *Stabat mater* (diese sogar zweimal), 2 gesprochene Verse 332 f. (ebenfalls zweimal) und 85 gesungene Verse: 334—79. 443—48. 315—21. 664—79. 774—83, sodass die MKl., die mit Abzug der Vorrede und Schlussrede des Johannes 712 Verse umfasst, den Umfang von 801 Versen, das ganze Stück also den von 944 deutschen Versen und 21 lateinischen Strophen gewinnt.

Nun lässt sich freilich nicht ausmachen, wieviel matte Zusätze dem Bearbeiter Reborch zuzuschreiben sind. Der Verfasser offenbart sich nämlich als feinsinniger Poet und Mann von lebhaftem Gestaltungsvermögen, sobald wir das Ganze seiner Arbeit überblicken.

Für die Beurteilung der MKl. ist es von Wichtigkeit im Auge zu behalten, dass sie zur Aufführung in der Kirche bestimmt ist und als ein Teil des Gottesdienstes angesehen werden will. Schönbach sagt: „Das Stück steht sicher auf der äussersten Grenze des in der Kirche Möglichen und bildet den Uebergang zum populären Passionsspiel.“ Die erste Hälfte dieses Satzes mag stimmen, der letzteren muss ich widersprechen. Das Spiel ist neben dem von

<sup>1)</sup> Solche Wiederholungen auch in anderen Spielen, vgl. Heinzel, Beschr. des geistl. Schauspiels S. 112 ff.

Sterzing und der MKl. Fundgr. 281 ff. das einzige, das den Namen Planctus führt. In der Einleitung wird grade betont: *non est ludus nec ludibrium, sed planctus et fletus et pia compassio*; volkstümliche Spiele waren also dem Verf. sehr wohl bekannt, aber seine Schöpfung war viel eher eine Reaction gegen sie als eine Hinleitung zu solchen. Auch die sich auf die Gesten beziehende Vorschrift *omnia cum moderamine* hat nur Sinn, wenn dem Verfasser bereits Spielgewohnheiten *sine moderamine* bekannt waren; anders klingt es, wenn es im Vorworte der Wolf. MKl. heisst: *lamentabiliter . . . sicut consuetum est fieri*.

Wir sehen im Gegenteil überall das Bestreben, den gottesdienstlichen Charakter des Spiels zu betonen. Das Stück soll *ante prandium* aufgeführt werden — als ob es selbst ein Gottesdienst sei. Auf die *compassio* wird ganz besonderer Wert gelegt; wiederholt werden die Hörer dazu aufgefordert V. 115. 121. 196, auch 236 ff. 247 ff. Marias Worte sollen wirken *sicut facit sermo devotus*, und Johannes nennt seinen Vortrag, sowohl den des Prologs wie den der Rolle, *lesen* (V. 111), das offizielle Wort für die kirchlich rituelle Verkündigung der christlichen Lehre. Die Vorschrift über das Tempo der Aufführung: *non cum festinatione nec nimia mora* entspricht genau derjenigen des Missale Romanum<sup>1)</sup>: *Sacerdos maxime curare debet, ut ea, quæ clara voce dicenda sunt, distincte et apposite proferat, non admodum festinanter . . . nec nimis morose*; und für den Kirchengesang giebt es eine ganz analoge Bestimmung im Windesheimer Ordinarius<sup>2)</sup>: *Vitanda est nimia protractio cantandi, sicut et nimia festinantia, ut cuncta decenter et devote complentur*.

Die MKl. ist ferner in einen Kranz gottesdienstlicher Handlungen fester eingeschlossen als irgend eines der andern Spiele. Am Ende des Prologs vor dem Beginne des Dramas heisst Johannes die Hörer niederknien mit dem formelhaften Verse „*Dat uns dat allen beschee . . .*“, der sich auch im Red. OSp. findet, und ein *Pater noster* und *Ave Maria* beten. Genau dieselbe Formel wiederholt er am Schlusse 850 ff.; auch am Schlusse einer nd. Beichte Cod. mscr. Bord. 119 S. 121 heisst es: *Dat vns dat altomale besche* (also wörtlich so wie MKl. 850), *des helpe juw vnde my de vader vnde de zzone vnde de hilige ghest, Amen*. Ausser diesem Vorgange aber, der den meisten Passionsspielen geläufig ist, folgt auf das Schlussgebet eine von Johannes gesprochene Kollekte und sodann der Segen, den er mit ausgestreckter Hand erteilt *cum eadem benedictione quam dicit sacerdos finito sermone*. Auch die Gesänge, die die sämtlichen Aufführenden beim Auftreten und beim Herabsteigen von der Bühne singen, sind der Liturgie entnommen, die ersteren der des Palmsonntags, die letzte der des Karfreitags.

Besonders charakteristisch ist der Prolog. Er zeichnet sich

<sup>1)</sup> Berol. 1841. p. XXXIV § XVI.

<sup>2)</sup> fol. 42 r. S. Acquoy II S. 248.

vor den Prologen anderer Spiele vor allem durch seine Länge aus. Sollte er nur, wie diese, die Gedanken des zuhörenden Volkes auf das Spiel hinwenden und konzentrieren, so hätte das auch kürzer geschehen können. Der Prolog des Johannes in unserer MKl. trägt aber ganz das Antlitz einer Predigt: er soll Stimmung verbreiten, und das musste umsomehr gelingen, wenn das ihm zu grunde liegende Gebet den Hörern schon bekannt war. Was aber am meisten an unserm Prolog auffällt, ist dies, dass er genau genommen eine Einführung in die Marienklage garnicht ist. Beginnt er doch schon mit der Aufforderung: *Horet . . . wo unse leve here Jesu Crist . . . heft geleden!* giebt also einen Bericht über das Leiden Jesu, bis es V. 110 heisst: *gy hebben hort wat geleden heft Jesus.* Dann erst geht er zur MKl. über: *Nu wil ik juw lesen noch mere: dat lydent sunte Marien wil wi nu anheven.* Wie anders war es in der Wolf. MKl., wo schon V. 2 lautet: *We willen godes marter klagen* und V. 9: *dat gy vor-nemen Marien smerten.* In V. 844 f. wird dann später auf beides zurückgewiesen: *gij hebben gehort — vnnes heren lydent vnde vnser leven vrowen klage*, ein Zeichen dafür, dass die Vorrede neben dem Planctus selbständige Bedeutung haben sollte. Auch dieses *Gij hebben gehort* hat übrigens erbaulichen Charakter; im Spiegel der m. Sal. beginnt jedes Kapitel mit den Worten *Wy hebben gehort . . .*

Diese Bereicherung ist natürlich nicht ohne Absicht geschehen. Der Verfasser wollte einen Planctus Mariæ, keinen ludus passionis Jesu aufgeführt wissen; er musste also den eigentlichen Mittelpunkt der Szene, den Crucifixus, bei Seite, oder ganz wörtlich genommen in den Hintergrund rücken, um das Interesse des Hörers ganz auf das im Vordergrund sich abspielende Leidensspiel der Maria zu konzentrieren. Darum treten bei ihm — ähnlich wie auch in der Wolf. MKl. — nur die drei Personen auf, die sich um das Leiden Marias gruppieren, nämlich Johannes und die andern beiden Marieen; was nur zu Jesus gehörte, blieb weg. Kurz, es musste die historische Ueberlieferung vereinfacht und manches als Beiwerk behandelt oder gar weggelassen werden, was die Tradition als wichtig und unumgänglich dazugehörig kannte. Sogar von den 7 Worten Jesu am Kreuz konnten einige nicht gesprochen werden, da sie in ein so einfaches Drama nicht passten: so das Wort *Sitio* — denn wo war der Jude, der Jesu den Essingtrank hätte reichen sollen? — und das Wort an den Schächer, denn die Schächer waren nicht da.

Damit nun einerseits der bibelfeste Zuschauer diese Dinge nicht ver-misse, und um anderseits den Crucifixus — in einem Charfreitagsspiele! — nicht völlig „an die Wand zu drücken“, wurde in einem Vorworte das Leiden Christi von seinem Beginne in Gethsemane an bis zum Tode Jesu behandelt. Hier konnten im voraus ergänzend all die in der „Klage“ nicht anwendbaren Motive erledigt werden: die Kreuzigung, die Schächer, der Hohn der Juden, das Mich dürstet und die Lanze des Longinus. Was dagegen in irgend einem Zusammenhang mit Maria stand, wurde natürlich auch im Spiele noch verwertet.

Der Gang der Handlung ist kurz folgender. Das Spiel beginnt mit dem Gesange der Maria *Anxiatus est in me spiritus* (Ps. 142, 4), dem bald noch ein zweiter Psalm (6, 3) folgt. Sie sucht ihren Sohn und bittet den Johannes, sie zu geleiten. Dies findet sich auch in der Alsfelder und in der österreichischen Gruppe, nur dass dort die ganze Unterredung viel kürzer gehalten ist, so auch in der Wolf. MKl.; der Verf. hat hier augenscheinlich sehr selbstständig gearbeitet. Nachdem Maria Jesus erblickt hat, folgt zunächst, gleichsam als klageerregendes Moment, die Schilderung seines jammernerwerthen Anblicks 183—96 aus dem Munde des Johannes. Mit V. 217 tritt als dritte Person Jesus in die Handlung ein, und zwar ebenfalls mit einem Gesange aus dem Alten Testament. Durch seine Worte noch mehr betrübt, wendet sich nun Maria 236—55 an die Töchter Jerusalems mit der Bitte, mit ihr zu klagen. Hierbei ist dem Verf. ein kleines Versehen untergelaufen: Maria trauert schon hier *umme mynes kyndes dot* (251), während sie 255 richtiger sagt *umme mynes kyndes leyt*; Veranlassung dazu boten wohl die Reimschwierigkeiten<sup>1)</sup>. Das *vertit se ad filias Jerusalem* ist natürlich so zu verstehen, dass sie sich an die Gemeinde wendet, die das bei der Kreuzigung anwesende Volk darstellt. Als Repräsentanten dieses Volkes gewissermassen beginnen nun auch die beiden auf der Bühne anwesenden Frauen an der Klage teilzunehmen. Maria Magdalena und Maria Johannis leisten der Bitte der Jungfrau folge, indem sie mit Klagen um Jesus sekundieren (V—266 und VI—289), die Marias Worte zum Teil wiederholen und endlich in ein Wort des Mitleids mit Maria (275 f. und 290 f.) ausklingen. Doch bleibt Jesus bis zu seinem Tode der eigentliche Gegenstand der Klagen der Frauen (vgl. z. B. die Wendung 416 ff.); erst später wendet sich ihr Interesse ausschliesslich dem Leiden der Jungfrau zu. Jetzt bittet Maria auch ihren Begleiter Johannes und auch er hilft nun klagen VII—331; man beachte die geschickte Verwendung der zusammenhängenden Gesänge V, VI, VII: die beiden Stollen von den beiden Frauen gesungen, der Abgesang von Johannes. — Da kehrt sie sich Jesu selber zu und bittet um den Tod, ergeht sich dann aber wieder, mit den beiden Frauen abwechselnd, in langen Klagen um sein Leiden, die sich bis V. 506 hinziehen und zum Teil noch wiederholt werden. Eine Abwechslung und einen Ruhepunkt in diesem endlosen Jammern bildet die Umhüllung der Glieder Jesu mit dem Tuch.

Diese Harmonie spielt in den Predigten, in den Hymnen<sup>2)</sup> und in der ganzen geistlichen Poesie des Mittelalters, auch der niederdeutschen<sup>3)</sup>, eine grosse Rolle. Dass die keusche Maria den nackten Körper Jesu verhüllt, kommt auch Alsf. PSp. 6089, Eg. FSp.

<sup>1)</sup> Ueber derartige Anachronismen vgl. Heinzel, Beschreibung des geistl. Schauspiels S. 197 ff. und 246 ff.

<sup>2)</sup> Schönbach zitiert Morel, Lat. Hymnen Nr. 42 V. 46 ff. S. auch Mone, Lat. H. II 432 V. 85 ff.

<sup>3)</sup> z. B. Lübben I 114 f.

6209 ff., Pichler S. 129 vor. Es ist hier immer das Kopftuch Marias gemeint, Eg. FSp. 6209 *das klein schlairlein*, Anc. 812, f. (719 f.) *van minem hove de einen tuch*; Walther von Rheinau erzählt die Sache anders: nach ihm (176 ff.) giebt Maria ihr Kopftuch der Magdalene, diese legt es ihr wieder aufs Haupt und giebt einen der Umstehenden ihr eignes, damit er es um Jesu Hüften binde. Mit diesem Motiv ist in der Bord. MKl. ein anderes verwoben, nämlich die Legende vom Kleide oder der Schürze der Maria, worin sie das Blut des Herrn aufgefangen haben soll. Diese Legende ist Anc. 848 ff. (755 ff.) *getrennt* von der Geschichte mit dem Kopftuch, das sie *umme sin syden* gebunden hat, berichtet:

Vt sinen wunden quam dat blot  
 Entlangh dat cruse nedder vleten  
 Vnde wolde vp de erde geten.  
 So dat min oghen saghen an,  
 Dat sin blot dar nedder ran,  
 To hant was ik dar bereit  
 Vnde heilt dar vore min geclait  
 Vnde leit it lopen an minen scot.

Ich halte es für wahrscheinlich, dass das Wechselvolle dieser Behandlungen in den Denkmälern mit dem Reliquiendienste der verschiedenen Klöster zusammenhängt. Das Eg. FronlSp. hat ausser der Legende vom Tuche der Maria auch die vom Schweisstuche der Veronica verwertet (5868 ff. und 5886); dieses Schweisstuch wird auch in der Trierer Osterfeier gezeigt nach den Worten *Angelicos testes, sudarium et vestes*. Von dem Tuche der Maria als Reliquie meldet Gretser<sup>1)</sup>, dass es in Aachen aufbewahrt werde, ein Stück auch in Heiligenberg in Bayern. Gab es auch in Bordsesholm unter den Reliquien — und Bordsesholm war reich an solchen — ein Gewand der Maria, oder ihren Schleier, so konnten leicht die Szenen MKl. 397—401 und 794 ff. mit direkter Beziehung auf diese gedichtet sein, zumal die Verse 798 f. doch eine ziemlich unverblümete Hinweisung auf die Reliquienanbetung enthalten:

Dat mochte noch up desser erden  
 Mennigen mynschen to troste werden.

Nun haben wir in den Antiquitates Bord. II Sp. 600 von Coronæus' Hand eine Aufzählung von Bordsesholmer Reliquien: *Duo scrinia reliquiis et rebus sacris repleta (!) erant, quales fuerunt b. virginis Mariæ arcula et linteum in nendo adhibita pulvillusque eius item aurium sordes, crinium texturæ atque cristalli etc.* Hier ist von ihrem Gewande nicht die Rede, und das wäre doch wohl wichtiger gewesen zu berichten, als ihr Nähkissen und Ohrensalmal; aber vielleicht hatte der eifrige Protestant nur Interesse für die pikanten Kuriositäten. Wichtiger ist für uns eine Stelle in einem Ablassbriefe Bord. Urk. 331, wo es heisst: *qui etiam se coram lignum sanctæ crucis vel peciam de populo (= peplo) beatæ Mariæ Virginis in dictis ecclesiis*

<sup>1)</sup> De s. Cruce. Ingolst. 1616. Lib. I cap. 22 p. 76 f.



*inclinaverit, vel se cum eisdem inclinaverit vel signari fecerit, totiens 40 dies.* Wir dürfen also annehmen, dass sich ein solches Schleierstück in der Marienkirche zu Bordesholm befand, und damit wird meine Vermutung zur Wahrscheinlichkeit. Dann dürften die Verse 394—401 und 794—99 Eigentum Reborchs sein. Zur Aufführung wurde natürlich die Reliquie selbst nicht benutzt, da sie erstens zu wertvoll und zweitens wahrscheinlich nur ein Fetzen war; an ihrer Statt gebrauchte man einen *pannum de serico album*. Orignell ist die Art, wie hier gespielt wird. Maria sagt, sie wolle Jesu ihr Tuch umschlagen und sich für sich ein anderes leihen; das thut sie jedoch garnicht, sondern es wird ihr das Tuch für Jesus durch einen bedienenden Jüngling dargereicht, — man sieht, wie alles nicht modern-realistisch, sondern sakral behandelt wird. Am Schluss nimmt Johannes, der Repräsentant der Priesterschaft, die Reliquie in Empfang.

Fahren wir fort! Bis zu V. 506 hin, also durch mehr als die Hälfte des Spieles hindurch, hat Jesus mit Ausnahme des einzigen Gesanges 217—31 geschwiegen. Jetzt, mit V. 507, beginnt er die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Zunächst giebt er 507—12 das Thema für die Tröstung der Maria an: Weine nicht so sehr, mein Leiden ist ja notwendig nach der Verheissung! — dasselbe Thema, das später von Johannes breit ausgeführt wird. Dann folgt IX—XIV die Reihe der Worte Jesu am Kreuz, fast immer durch Klaggesänge der Maria unterbrochen. Zuerst ruft Christus das *Eli eli*, dann empfiehlt er seine Mutter dem Johannes. Darauf das *Pater dimitte eis*. Dieses Wort ist, obwohl die Peiniger ja nicht zugegen sind, dennoch vom Autor verwendet; man könnte daran denken, dass hier wieder die Gemeinde die Rolle des umstehenden Volkes zu vertreten hätte, — aber sie könnte doch nur den gläubigen Teil des Volkes darstellen; die aus UVKL. übernommenen Worte sind vielmehr ganz allgemein gehalten und nehmen auf die Gegenwart der Bösen garnicht Bezug:

vergip den genzlichen  
die mir jæmerlichen  
minen lip han benumen!

Endlich kurz noch das *Consummatum est* und das *In manus tuas* bis V. 596, letzteres *valida voce* gerufen, und Jesus stirbt. Damit ist der Höhepunkt des Dramas erreicht, und das Interesse concentriert sich wieder auf Maria allein.<sup>1)</sup> Die ganze Hinleitung dazu umfasst nur 90 Verse, und von diesen beschäftigen sich die meisten (537—84) noch wieder mit Maria: *Ecce filius tuus* u. s. w. Die dramatische Steigerung geht also nicht Schritt für Schritt, sondern wie mit einem einzigen Ruck vor sich. Jetzt aber spielt sich vor dem Kreuze eine ganz ergreifende, wirklich dramatische Szene ab<sup>1)</sup>. *O wy o we, nu ys he dot!* ruft Maria aus und wirft sich händeringend (*plangendo cum manibus*) zur Erde. Nun hat es mit dem Secundieren der Umstehenden

<sup>1)</sup> Vgl. hierzu Zappert in den Denkschr. der Wiener Akad. V, 127.

ein Ende, sie greifen selbständig in die Handlung ein, das Mit-Leiden verwandelt sich in Mitleid. Magdalena richtet sie auf. Maria wirft sich wieder hin: *O wy o we, nu ys he dot!* und die Maria Johannis richtet sie auf. Und zum dritten Male dasselbe Elend, dann kommt Johannes, den Worten des Toten gehorchend, und beginnt sein Trösteramt: *Maria, nuwe moder unde leve medder myn etc.*, — und erst da ist sie im Stande, ihre Klage zu Ende zu singen. Diese dreimalige Erschütterung der Maria findet sich in keinem der andern Spiele; nur in der Erl. MKl. singt sie das *owe nu ist er tod* zweimal, aber direkt hintereinander, vielleicht nur der Melodie wegen. Das tröstende Eingreifen der drei Umstehenden nach einander, durch das die Hartnäckigkeit des Schmerzes der Maria erst in ihrer ganzen Furchtbarkeit deutlich wird, ist sicher ebenfalls ein Werk des Verfassers der Vorlage unserer MKl., zumal sie trotz des in der Szene herrschenden Realismus wiederum seine Neigung zu liturgischer Regelmässigkeit verrät.

Von jetzt an ebbt der Schmerz allmählich zurück. Maria singt die Verse *Owe weer — heft syn speer — dar to bereydet*, die sich auf die Lanze des Longinus beziehen (in Eg. PSp., Bresl. MKl., Pichler S. 31 ff. lautet die dritte Zeile *her zu dir geneiget*, in der Lichtenth. MKl. heisst es: *gestochen*); sie passen mit ihrer Frage — *weer?* — ganz gut hierher, obwohl der Vorgang nicht dargestellt ist; ähnlich ist es in der Trierer MKl. Die Verse Magdalenas 638 ff. sind mit lateinischen Glossen versehen, in denen die Kennworte lateinisch aufgeführt sind. Schönbach fragt, ob diese Verse dem Ev. Nicodemi folgen; ich weiss es nicht. Die lateinischen Vocabeln sind jedenfalls aus dem Gedächtnisse hinzugeschrieben, sie stehen genau so in der Vulgata (Matth. 27, 51 ff. und Luc. 23, 48). Es folgen nun noch mehrere Klagen der Maria und der anderen drei Personen, deren Inhalt sich vorzüglich um die Bitte um den Tod, um das Schwert des Simeon und um das „*Flecte ramos arbor alta*“ dreht. Manches geht hier mit der Böhm. MKl. parallel, immer eine Folge der gemeinschaftlichen Abhängigkeit von UVKl. Mit V. 726 ff. eröffnet Johannes, stets sehr wortreich, in seinen Tröstungen einen weiteren Ausblick, indem er nach Jesu Vorgang die Heilsbedeutung seines Todes hervorhebt, wie das auch in UVKl. der Fall ist. Johannes redet die Maria seit den Worten Jesu X u. XI u. s. w. stets als *moder* an (726, 730) oder auch als *medder unde moder* (606, 618, 754), ergreift sie auch bei der Hand 730. 753. Es folgt dann noch die bereits besprochene Zeremonie mit der Abnahme des blutgetränkten Tuches, und in immer langatmigeren Tiraden erschöpft sich schliesslich und versendet die Klage. Der Schluss ist der, dass Maria sich entschlossen dem Johannes als ihrem neuen Sohne anvertraut 842 f.

So greift also der Schluss wieder an den Anfang zurück, wie denn überhaupt der Verfasser eine Vorliebe für das Kyklische hat. Auf das Korrespondieren der liturgischen Formen am Anfang und

Schluss habe ich bereits aufmerksam gemacht. Wollten wir die MKl. in einzelne Szenen sondern, so können diese nach einander die Ueberschriften tragen:

- |                         |                   |                                 |
|-------------------------|-------------------|---------------------------------|
|                         | 4. Jesus u. Maria |                                 |
| 3. Alle Personen        |                   | 5. Alle Personen (ausser Jesus) |
| 2. Maria u. Johannes    |                   | 6. Johannes u. Maria            |
| 1. Prolog des Johannes. |                   | 7. Epilog des Johannes.         |

Es folgt als Abschluss noch eine kleine Paränese des Johannes an das versammelte Volk, dann das Vaterunser wie am Anfang, und endlich die Schlussliturgie, bei der Johannes als Priester fungiert.

Also die Marienklage hat einen strengen, gehaltenen, kirchlichen Charakter. Sie ist im ganzen viel mehr lyrischer Art als dramatisch. Ueberall bemerkt man die innige Anteilnahme des Verfassers an dem religiösen Stoffe, und seine bescheidene, rein sachlich und gemüthlich interessierte Thätigkeit steht im grössten Gegensatze zu dem, was Wirth (a. a. O. S. 231 Nr. 1—6) über die Dichter anderer Mysterien sagen musste. Der lyrische Charakter des Stückes fällt auf, es fällt auch, damit zusammenhängend, der musikalische Reichtum auf. Schönbach war versucht, die Bord. MKl. „fast die Oper unter den Marienklagen“ zu nennen. Eine religiöse Oper, Kirchenoper, eine Art *Passion*. Und hier hat nun Liliencron die feine Bemerkung gemacht, dass die gesamten Gesänge mit Ausnahme nur der kleinen streng liturgischen Stücke (der Antiphonie und des Gradualverses am Eingang und der beiden Responsorien am Ende) sich in Einer Haupttonart, der dorischen (tono I<sup>o</sup> und II<sup>o</sup>) und einer einzigen Nebentonart, der ihr eng verwandten lydischen (tono V<sup>o</sup> und VI<sup>o</sup>) halten, also gewissermassen eine einzige weit ausgespannene Sequenz bilden.

Die Geschlossenheit des ganzen Werkes wird dadurch noch frappanter. Der künstlerische Wert der MKl. ist trotz der Entstellungen, die sie sich durch den Bearbeiter hat gefallen lassen müssen, bedeutend. Mag sie auch an Originalität der Gedanken hinter anderen, gerade hinter ihrer niedeutschen Schwester der Wolfenb. MKl. zurückstehen, und leistet sie auf dramatische Bewegtheit und Mannigfaltigkeit fast ganz Verzicht, so ist sie andererseits in der Sammlung und Kraft der Stimmung und in der Durchsichtigkeit und Schönheit des Aufbaus die vornehmste unter all ihren Schwestern und Stiefschwestern.

**Incipit planctus deuotissimus beatissime Marie virginis cum  
misericordissima et deuotissima nota.**

Planctum istum facit beata virgo Maria cum quattuor personis deuotis deuotissime bona sexta feria<sup>1)</sup>) ante prandium in ecclesia ante chorum in loco aliquantum eleuato vel extra ecclesiam, si bona est aura. Planctus iste non est ludus nec ludibrium, sed est planctus et fletus et pia compassio Marie virginis gloriose. Et quodcumque fit a bonis et deuotis hominibus, in genere siue in specie valde prouocat homines circumstantes ad pium<sup>\*)</sup>) fletum et ad compassionem, sicut facit sermo deuotus bona sexta feria de passione domini nostri Jhesu Cristi. Si non potest fieri bona sexta feria commodose propter sermonem de passione domini, tunc beata virgo faciat istum planctum antea cum suis, sicut feria secunda post dominicam palmarum<sup>2)</sup>) ante prandium. Iste planctus fit commodose in duabus horis et media. Et omnia, que tunc fiunt ab illis quinque personis, non debent fieri cum festinatione nec nimia mora, sed medio et bono modo. Ille, qui est Jhesus, est deuotus sacerdos. Maria iuuenis. Johannes euangelista sacerdos. Maria Magdalena et mater Johannis euangeliste iuuenes. Jhesus debet se preparare cum casula rubra.\*\*)) Johannes simili modo. Jhesus et Johannes debent habere dyademata de papiro; dyadema Jhesu habeat rubram\*\*)) crucem ante et retro. Maria debet se preparare cum vestibus, sicut Maria Magdalena in nocte pasche. Johannes habeat gladium de ligno cum vagina, quem tenet in manu, quum exit<sup>3)</sup>) cum rigmo<sup>4)</sup>) suo. Et Johannes debet sepius tangere cor Marie vel pectus eius.<sup>5)</sup>) Et quum facit actum suum, statim deponit gladium. Iuuenis quidam bene vestitus potest tenere gladium cum panno de serico, cum quo beata virgo tegit postea lumbos crucifixi.<sup>6)</sup>) Dominus Jhesus cum primo exit cum alijs quattuor personis, deuote portat crucem in manibus suis. Et quum cantauit versum „Quoniam tribulacio proxima est“,<sup>7)</sup>) statim deponit crucem. Et quum faciunt planctum, dominus Jhesus debet habere crucifixum ante se. Et quodcumque facit actum, tunc crucem†)) deponit et intrudit crucifixum. Beata virgo stat a dextris Jhesu Cristi cum Maria Magdalena. Johannes a sinistris cum matre sua. Virgo Maria quum facit actum suum, vadit ad medium et aliquando vertit se ad filium ad orientem, aliquando ad occidentem, aliquando ad aquilones††), aliquando ad meridiem cum gladio Symeonis, quem tenet beatus Johannes ante pectus eius. Aliquando beata virgo expandit brachia sua, aliquando leuat manus suas ad filium cum oculis; omnia cum moderamine. Quodcumque fecit actum suum, vadit ad locum suum et stat a dextris. Simili modo faciunt alij. Quum exeunt

\*) *So die Hs. Müllenh.-Liliencr. lasen suum.*

\*\*)) *Hs. rubea und rubeam.*

†) *Hs. e<sup>o</sup>)<sup>o</sup>.*

††) *Müllenh.-Liliencr.: aquilonem.*

et quum intrant,<sup>3)</sup> faciunt tria paria : primo exit dominus Jhesus cum cruce cum Johanne ewangelista, post hos beata virgo cum Maria Magdalena, vltimo mater Johannis cum rectore, et ille incipit psalmum „Circumdederunt me viri mendaces“ vsque ad locum preparatum. Ffinito psalmo dominus Jhesus cantat solus versum „Quoniam tribulacio proxima est“ et vertit faciem ad occidentem semper.\*) Vnusquisque dicat rigmum suum cum deuocione plangendo in eadem nota et dono discreto.\*\*) Quum Jhesus finiuit versum „Quoniam tribulacio“, Johannes ewangelista statim dicit ad omnem populum plangendo :

**Johannes ewangelista :**

- Horet, gij salighen lude,  
 Vnde latet juw beduden,  
 Wo vnse leue here Jhesu Crist,  
 De eyn schepper hemmels vnde eerden ist,  
 5 Huden vmme vnsen wyllen heft geleden de marter grot,  
 Dar tho ok den bytteren dot!  
 Horet ersten, wo vnse leue here an der tijt to completen  
 Vmme vnsen wyllen blodich sweet wolde sweten;  
 Dat he alwylllynges ok wolde gân,  
 10 Dar en syne vygende wolden vån;  
 Dat he Judam, synen valschen vrund,  
 Kussen wolde vor syne munt  
 Vnde valsckyken wolde vorraden werden,  
 Also gy eyn mynsche vp dusser erden.  
 15 De yoden, de he hadde van herten leef,  
 Venghen ene also eynen morder vnde deeff.  
 He wart ok in den suluen stunden  
 Vor Annas ghetoghen vnde gebunden;  
 De beghunde en vmme syne lere tho vragen.  
 20 Do wart he in syne hilgen waughen geslagen.  
 Horet, wo vnse leue here in der nachtstunde  
 Vmme vnsen wyllen wart gevangen vnde gebunden  
 Vnde wart vor byschop Cayphas getoghen!  
 Dar wart he so rechte ouele beloghen:  
 25 Syne vygende, de yoden, dar to rade gynchhen,  
 Wo se ene mochten to deme dode bryngen.  
 Dar horde vnse leue here mennich smelyk word:  
 Se straffeden syne werden hylgen bord,  
 Se seden, dat he nicht were godes kynd,  
 30 Also deger weren se vorblynd.  
 Syne gotlyken ogen see vorbunden;

\*) semper] sq. *Müllenh.-Lil.*

\*\*\*) discreto] *dircē Hs.*

V. 4 oyn] *Hs. immer eñ.*

V. 5 geleden] *Hs. ge leden u. s. w.*

V. 7 crsten] *cristen M.-Lil.*

- Alumme en de grymmighen yoden stunden  
 Vnde hadden en vor enen doren  
 Vnde slogen en to synen gotlyken oren.
- 35 Se spreken smelyken: bystu Crist,  
 So entrade, van weme du geslagen byst!  
 Se bespygeden syn gotlyke antlat,  
 Se makeden dat vul vnreyne vnde nat, —  
 O leuen vrundes, wat groter smaheyt was em dat!
- 40 Horet, wo vnse leue here wart vor Pylatum gebracht!  
 Dar wart he so rechte ouele bedacht:  
 Se seden, dat vnse here were eyn droghenere  
 Vnde lerede deme volke ok valsche lere.  
 Pylatus sende vnsen heren hen to herodes; [f. 3a]
- 45 De wart sere gevrowet des:  
 He mēde, dat he were eyn tōuerer  
 Vnde ok der lude gokeler.  
 Herodes hadde gerne wonder van em geseen;  
 Des enmochte em doch nicht bescheen.
- 50 He began vnse heren vele to vrighen,  
 Vnde de yoden begunden ouer em sere to klagen;  
 Vnse here sweech al stulle vnde wolde em nicht berichten,  
 Do bespottede Herodes Jhesum Cristum myt alle synen knechten,  
 He tōch em eyn dōren kleyt an
- 55 Vnde let en also wedder to Pylatum gan.  
 Dat lêet vnse leue here myt groter dult  
 Vor vnse sundychlyken schult.  
 Horet, wo vnse leue here vmme vnse sunde  
 Yamerliken vmme eyne zule wart gebunden!
- 60 Also mortlyken sere  
 Wart do geslagen vnse werde truten here,  
 Lat an al synem lychamme nicht heles enbleeff  
 Vnde syn dure blōd ouer alle syn leuent dreff.  
 Se vlecheden eyne scharpe dōrne krone;
- 65 De druckeden se an syn houet schone,  
 Dat syn hylge dure blōt  
 Ouer syn hilge antlat vlōt.  
 Dar worpen se vort ere vule spekelen an,  
 Dat he wart gestalt also eyn spyttels man.
- 70 Se slogen syn hilge houet myt enem rore  
 Vnde belacheden Marien kynt also enen doren;  
 Se togen em eyn purpuren kleyt an vnde vyllen vp ere knēe

35 spreken] sproken *M.-L.*

58 vnse] syne *durchgestrichen*, vnse *darübergeschrieben*. *Hs.*

59 Yamerlyken] yemerlyken *M.-L.*

62 lychamme] lychname *M.-L.* *Hs.:* lychāme.

64 vlecheden] *So oder vluchten wird zu lesen sein.* *Hs.:* vluchteden.

67 antlat] andlat *M.-L.*

- Ghegrutet systu, der yoden koningh! hōnlyken spreken see.  
 Dar negest wart vnse leue here vor gherichte getogen
- 75 Vnde menniger hande wijs valschyken beloghen.  
 Eyn valsch ordel wart ouer em gedān,  
 Dat me ene scholde an eyn krutze slān.  
 He droch synes sulues crutze vth der stat;  
 Tho groter smaheyt schach em dat.
- 80 Se hangeden en daran lyk enem mysdedegen deue.  
 Do bewysede he vns syne groten leue,  
 In deme dat he vor syne vygende bat,  
 Dar he af geleden hadde pyne vnde groten hat.  
 Syner drofnysse was noch vele mere:
- 85 He leyt bynnenwendych alto grot herte swere,  
 Do he syne werden moder Marien  
 Horde bytterlyken sere wenen vnde scrygen.  
 Dar weren ok twe mōrdere gevangen;  
 Dar wart he smelyken twyschen gehanghen.
- 90 Deme enen vorgaff he in der latesten stunde  
 Vmme eyne korte ruwe al syne sunde.  
 Vnse leue here rep ok eynen yamerlyken schrey: [f. 4a]  
 Hely, hely, lamazabathani!  
 Dat ys: myn got, myn got, worvmme hestu my vorgeten?
- 95 Do bespotteden en de yoden vnde dar entyegen repen:  
 Kum hijr nedder van deme crutze, bystu Crist,  
 So wyl wij louen, dattu godes sone byst!  
 Dar negest eschede vnse leue here drynken;  
 Do leten se em etyk vnde gallen schenken.
- 100 Dar neghest sprak he: consummatum est!  
 Vnde ok: in dyne hende bevole ik, vader, mynen geyst!  
 Also leyt do den bytteren dot vnse leue here.  
 Ok wart syne hilghe syde doresteken myt enem spere;  
 Dar vlōt vth water vnde blot.
- 105 Dar sach me do an den creaturen yammer grot:  
 De harden steyne toreten van synen pynen,  
 De sune let van groter drōfnisse ere schynent,  
 De erde began van grotem yammer to beuen,  
 De doden in den grauen begunden ok wedder to leuen. —
- 110 Leue vrunde, gy hebben hort, wat leden het Jhesus Cristus vnse  
 Nu wyl ik juw lesen noch vuste mere: [leue here.  
 Dat lydent sunte Marien, dat wyl wij hijr nu anheuen.  
 God late juw so lange leuen,

73 spreken] spraken *M.-L.* *Hs.*: sp'ken.

95 entyegen] entgegen *M.-L.*:

96 van] von *M.-L.*

101 bevole] bevele *M.-L.*

110 leden] *Hs.* s<sup>h</sup>eleden. *Das ghe scheinbar von späterer Hand.*

- Dat gij syne hulde vordenen, —
- 115 Vnde helpet huden sunte Marien wenen!  
 Betrachtet huten myt vlyte ere byttercheyt,  
 De se so swarlyken leyte  
 Vmme eres leuen kyndes dot,  
 Dar he vns mede geloset heft vth aller not!
- 120 Hijr vmme, gij vrowen vnde ok gij man,  
 Latet juw ere lydent to herten gån!  
 Bewenet dat van herten ynnichliken,  
 Dat gij mogen myt vrowden ewychlyken  
 Myt gode vnde myt Marien wesen
- [M. 125] Vnde vor der ewygen helle genesen!  
 Dat vns dat allen beschee,  
 So gat sytten vp juwe knee,  
 Spreket eyn Pater noster myt ynnicheyt  
 Vnde ok Aue Maria to juwer selen salycheyt!  
 Johannes post Pater noster dicit ad omnem populum:
- 130 Ghat sytten, gy leuen kynder, an dessen guden daghe,  
 Horet der reynen junckfrowen Marien weynent vnde klaghe!
- Beata virgo Maria incipit hic planctum suum dolorosissimum  
 deuotissime. Psalmus:
- III. \**Anxiatus est in me spiritus meus,*  
 \**In me turbatum est cor meum!*
- M. 134] \*Nu bedrouet sik myn geyst an mynem herten sere,  
 \*Noch mer wen gy wyf gewan dorch mynes kyndes ere: [f. 5a]  
 Sancta Maria dicit et vertit se ad populum:  
 O aller barmhertigeste god,
- 135 Wo grot ys myne klaghe vnde myn not  
 Vmme Jhesum Cristum, den leuen sone myn!  
 Ik vruchte, he mot in groten noden syn.  
 Ach woste yk, wor yk mochte  
 Ghan, dar yk ene sochte!
- 140 Dar gynghe yk myt wyllen gerne hyn,  
 Scholdet ok kosten dat leuent myn.  
 Beata virgo cantat hoc:
- IV. \**Conturbata sunt omnia ossa mea, et anima mea turbata est valde.*  
 Sancta Maria statim dicit ad Johannem:  
 Johannes, myn leue ðm, wat mach dat beduden?  
 Ghynnert synt gesammelt vele lude,  
 Se ropen lude und beren swar.
- [M. 148] Eya nu gha myt my aldår,  
 Låt vns beseen, wat see bedryuen!

119 mede geloset] bgeloset \*mede *Hs.*

122 van] von *M.-L.*

Nach 131 Psalmus] Versus *M.*

133 noch] nach *Hs.*



Sanctus Johannes respondet:

- Neen, Maria leue medder, wij moget leuer blyuen!  
 De yoden synt eres ouermodes also vil,  
 Vor war ik dy dat saghen wyl.  
 150 Se brochten sunte Peter darto in desser nacht,  
 Dat he synes heren vorsök vnde syner macht;  
 Schege my armen manne ok also,  
 Des worde yk nummer vro.

Sancta Maria respondit:

- Johannes, myn vil leue vrund,  
 [M. 158] Twyde my an desser stund  
 Vnde ga myt my aldar,  
 Wente yd ys dar mennich var!  
 Lat vns beseen, wat se bedryuen!  
 Ik wyl stede by dy blyuen;  
 160 Myt der warheyt schaltu dat beseen:  
 Ik wyl vaste stân vnde ok nicht van dy vleen  
 Sume nicht! wij mogen nu nicht lenger stan.

Sanctus Johannes respondet:

- Maria, leue medder, yk wyl gerne myt dy gân.  
 Scholde yk ok darvmme lyn den bytteren dot,  
 [M. 168] Ik vorlate dy nicht in desser groten not.

Valde modicum transeunt, scilicet, si est opus, usque ad medium circuli.

Et sancta Maria statim incipit cantare:

- \*Owe des ghandes, des yk gha  
 \*Myt yamer vnde myt ruwen! [f. 6a  
 \*Myn kynt an deme crutze steyt,  
 \*Myn leyt wil sik vornuwen. (Hic imponit gladium).  
 170 \*Owe, owy, owe  
 \*Des gandes, des yk nu ghe!  
 \*Ik mot scrygen yummermer:  
 \*Owe, owy, owe!  
 \*Bedrouet synt de synne myn,  
 175 \*Went de heylant ys in pyn,  
 \*De myn kynt ys vnde ok myn god  
 \*Vnde der enghel sabaoth.

Nach 146 respondet] ricum dicit M.

151 vorsök] versök M.

Nach 153 respondit] ricum dicit M. Hs.: r'üdit. Aehnlich nach 162,  
 187, 827.

161 van] von M.

Nach 169 imponit] deponit M. Die Worte Hic imponit gladium stehen in  
 der Hs. über owy owe des.

- \*Owy, owe!  
 \*Owe, leyder wat ik nu vynde  
 180 \*An mynem herten truwen kynde! (Hic deponit gladium).  
 \*Wor schal ik arme maget blyuen?  
 \*Dot, kum her vnde my vorswynde!  
 Sancta Maria extendit manum ad filium hic et dicit ad sanctum Johannem:  
 See, Johannes leue òm,  
 Wat ys gehanget vor vns an den bòm,  
 [M. 187] Ys yd eyn mynsche edder eyn worm?  
 Id wyndet sik in den neghelen vnde drift groten storm;  
 Id mot in groten bytteren pynten syn.

Sanctus Johannes respondet plangendq:

- Owe, Maria, dat ys dat leue kynt dyn!  
 See, wo yd gevyllet ståt  
 190 Vnde ok vp synem hilgen houede håt  
 Van scharpen dörne eyne krone!  
 Dat hilge blot vlut ouer syn antlat schone,  
 Ok ouer syne ogen bet in syne munt.  
 O Maria, see, wo yd steyt gewund:  
 195 Dat mochte eynem stene entfarnen!  
 O leuen kyndere, helpet dat altomale bekarmen!

Sancta Maria respondet:

- Owe, ys dat myn leue truten sone?  
 Ik wolde, dat syne scharpen dornekrone  
 Vp mynem houede sete an dessen stunden,  
 [M. 202] Vnde syne mennichualdigen depen wunden  
 Vor em weren an mynem lyue,  
 Vppe dat he mochte leuendich blyuen.

Et cantat:

- \*Owe, yamer vnde not!  
 \*Owe, mynes leuen kyndes dot,  
 205 \*Den ik an herten drage [f. 7a]  
 \*Vnde so yamerliken klaghe!  
 \*Yo gha ik wedder vnde dort,  
 \*Noch entret hijr nemant vort,  
 \*De desse martere beweynede!  
 210 \*Owe, elende! (Hic plangit cum manibus).

178 Owy] Owe owy *M.* — Die Zeile ist wegen des Taktes von der folgenden zu trennen.

190 synem] synen *M.* *Hs.*: syne.

194 O] O we *M.*

195 bekarmen] bebarmen *M.*

200 mennichualdigen] mennichvoldigen *M.*

\*Owy, owe my huten vnde jummermer  
 \*Vmme mynes kyndes dôt!  
 \*Myn kummer ys so rechte grot.  
 \*Owy, owe!

Et dicit vterius:

215 Eya, moderlyke herte,  
 Wat lydestu pyne vnde smerte!

Dominus Jhesus dicit habens crucifixum ante se:

Myn volk, wo seer hestu dy an my gewraken!  
 Ik hebbe dy doch nicht to leyde gedan edder gespraken?  
 Myn volk, yk vorede dy ouer dat wylde meer

[M. 221] Vnde vordruckede Pharaonis heer;  
 Ik reghende dy enghelsch brod  
 Yn der wöstenyge to dyner nôt:  
 Darvmme hestu my ghevanghen  
 Vnde darto an dat crutze gehanghen!

225 De vosse hebben ere kulen,  
 Dar se ynne schulen,  
 De vogeles hebben ere neste,  
 De heren hebben ere gheveste, —  
 Des mynschen sone leyder nicht enhât,  
 230 Dar syn kranke houet ane stât.  
 Owy vnde we, wart doch ny mynschen so we!

Sancta Maria cantat post hoc:

\*Ik horede enen rôp:  
 \*Dat ys mynt kynt Jhesus, de myr geschop  
 \*Vnde al de werlt gemeyne;  
 235 \*Des mot yk arme schrygen vnde weynen.

\*Van Jherusalem gy vrowen,  
 \*Nu helpet huden schowen  
 \*Mynes leuen kyndes dot,  
 \*Dat hyr hanget naket vnde blot!  
 240 \*Owy, owe!

Sancta Maria dicit post hoc ricium:

Ach wo grote pyne vnde smerte  
 Lydet myn arm bedrouede herte  
 Vmme mynes leuen kyndes byttercheyt,

[f. 8a]

211 jummermer] jammermer *M.*

212 Vmme] umbe *M.*

Nach 214 dicit] dicat *M.*

Nach 231 post] *Hs.*: pt', ebenso nach 460, 536, 609, 843. *Vgl. Watten-*  
*bach, Anleitung S. 26.*

236 gy] om. *M.*

- Dat in so groter not an deme hilgen crutze steyt!  
 245 Weren vnse herte ok van steynen,  
 Se mosten doch nu mede weynen.  
 Sancta Maria vertit se ad filias Jerusalem dicens vel cantans:  
 \*Weynet, gij truwen susteren myn,  
 \*Helpet my armen drouych syn  
 \*Vnde klagen mynen not!  
 250 \*Myn kummer ys worden grot  
 \*Vmme mynes kyndes dõt.  
 Et dicit vltra ad filias Jherusalem:  
 Gij leuen sustere, latet juw entbarmen  
 Huden ouer my vyl armen!  
 Seet an myne smerte vnde grote byttercheyt,  
 255 De yk an mynem herten drage vmme mynes kyndes leyt!

Sancta Maria Magdalena:

- V \**O quantus luctus*  
 \**Nobis est inductus*  
 \**Pre hac tristitia!*
- \*Owe vns armen!  
 \*Got late sik irbarmen  
 \*Ouer vnse grote leyt!  
 Sancta Maria Magdalena vadit ad medium et dicit ricmum:  
 Owe, wo grote yamercheyt  
 [M. 264] Vns armen vrowen nu besteyt  
 Dorch de bytteren martere vnse leuen heren,  
 Den huden de yoden myt groten vneren  
 Vnde myt vnschult hebben to deme dode bracht!  
 Eya, dyt ys wol eyn bedrouet dach,  
 265 Dat wij ene vor vns hanghen seen!  
 Wo mochte vns groter leyt bescheen!  
 O leue here Jhesu Criste, wo gherne storue yk vmme dy,  
 Wenten van groten sunden hestu ghelosest my.  
 Et cantat vterius pro gratiarum actione:  
 \*Ghelauet systu, here Jhesu Crist,  
 270 \*Went du also barmehertich byst,  
 \*Dattu dy yo wult irbarmen  
 \*Ouer my vyl armen!  
 \*Du hest gelosest my,  
 \*Des wyl yk jummer lauen dy.  
 Maria Magdalena dicit statim ad beatam virginem:  
 275 O Maria, eddele, reyne maghet,  
 Dyn grote lydent sij deme leuen gode gheklaghet.

244 Nach in Hs.: syn durchstrichen.

249 mynen] myne M.

V O] Heu M.

257 irbarmen] erbarmen M.

Mater Johannis ewangeliste cantat post hoc:

- VI \**Jam auctor lucis*  
 \**Nunc in ligno crucis*  
 \**Stat in angustia.*

\*Nu sy wij myt sorgen [f. 9a]  
 \*Huten gar vorborgen  
 \*Vnde in der yamercheyt.

Mater Johannis dicit:

- [M. 288] O wo grote not vnde smerte  
 Lyden nu vnse bedroueden herte,  
 Wente wij Jhesum Cristum, der waren sunnen schyn,  
 In groter yamercheyt vor vns hangen seen!  
 O leuen kyndere, bewenet nu vnser heren dot,  
 285 Vppe dat he vns mote losen vth aller nôt!  
 O leue here Jhesu Criste, mochte'yk nu myt dy steruen  
 Vnde also dyne hulde vorweruen,  
 Ik sumede nicht bet tho morghen  
 Vnde wolde dar ok nicht vore sorghen.  
 290 Maria, leue suster, dyn grote lydent vnde weynen  
 Mochte vntfarmen deme harden steyne.

Sancta Maria vertit se ad populum et dicit:

- Ach wo grote pyne vnde smerte  
 Lydet myn arme bedrouede herte  
 Vmme mynes leuen kyndes byttercheyt,  
 295 De in so groter not an deme hilgen crutze steyt!  
 Weren vnse herte ok van steynen,  
 See mosten doch nu mede weynen.

Maria cantat:

- \*Vrunt Johannes, neue gute,  
 \*Help my armen godes moter  
 300 \*Klagen mynes kyndes leuent,  
 \*Dat deme dode ys gegeuen!  
 \*O wat Cristus duldet  
 \*Vnde an deme crutze sweuet  
 \*Gar al vnuorschuldet!

Sancta Maria ad filium suum benedictum dicit hoc et ad sanctum  
 Johannem ewangelistam:

- 305 O wy vnde we, wo grot herteleyt  
 Ys my armen bedroueden moder nu bereyt,  
 O leue kynt, vmme de bytteren marter dyn!  
 Hijr vmme, Johannes, leue neue myn,  
 Help my armen moder beklagen vnde beweynen  
 310 Jhesum Cristum den vyl reynen,

280 wo] we M.

Den de yoden hebben gevanghen  
 Vnde ok an dat hilge crutze ghehangen!  
 Leue òm, lat dy dit to herten gân,  
 Wentte he dy alle gud heft gedân!

Sanctus Johannes cantat et vertit se ad populum:

- VII \**Tristor et cuncti tristantur*  
 \**De tua tristitia;*  
 \**[Omnes] Tecum lacrimantur,*  
 \**Eructant suspiria.*  
 \**Hic rubescit oculus,*  
 \**Flet fidelis populus*  
 \**De Crisi mesticia.*

- [M. 329] \*Maria, moder vnde maget reyne,  
 \*Yk byn dyner suster kynt.  
 \*Dyn grote scrygent vnde dyn weynent  
 \*Klagen alle, de hijr synt.  
 \*Hijr wert vyl mennich oge rot  
 320 \*Vnme dynes kyndes dot,  
 \*Dat hijr hanget ver vns blot.

[f. 10a]

- Johannes vltra dicit ad Mariam, matrem Crisi:  
 Maria, leue medder, he scholde eyn steynen herte dragen,  
 De dynes kyndes dot nicht kunde helpen beklagen;  
 325 Wart gy mynsche so steynen,  
 De nu myt vns nicht kunde weynen?  
 Maria, leue medder, we nu wyl rechte ouerdencken  
 Vnde ok in syn herte sencken  
 Dyn weynent, dyn scrygent, dynes reynen herten not  
 330 Vnde dynes leuen kyndes bytter dot,  
 De mot myt dy trurent han  
 Vnde aller werlde valsche vrowde lân.

Sancta Maria Magdalena et mater Johannis ewangeliste simul cantant:

- VIII \**O quam tristis et afflicta*  
 \**Fuit illa benedicta*  
 \**Mater vnigeniti!*  
 \*  
 \**Quis est homo, qui non fleret,*  
 \**Matrem Crisi si videret*  
 \**In tanto supplicio?*

Mater Johannis dicit ricum:

Ach, ach, wo sere lyde wy grote swere  
 Vmme dy, o leue truten here!

VII [Omnes] om. *Hs. S. die Anm. zu den Melodiceen.*  
 318 Klagen] klagent *M.*  
 332 Vor valsche *Hs.*: vas durchstrichen.

Sancta Maria cantat et vertit se ad occidentem :

- \*We helpet klagen myn grote leyt?  
 \*Myn yamer de ys worden breyt.  
 [M. 355] \*Wo kan ik arme dat nu dragen,  
 \*Went yk in alle mynen dagen  
 \*Ny vornam sulke swere!  
 \*Horen noch seen yk enkan;  
 340 \*So grot leyt ny wyf gewan,  
 \*So yk arme nu dulde,  
 \*Went he steruet ane schulde;  
 \*Dat komet van syner lere.  
 Hic Maria virgo inspicit filium et eleuat manus ita cantans:  
 \*Trut sone myn,  
 345 \*De moder dyn  
 \*An desser stunt  
 \*Vt herten grunt  
 \*Dy byddet ynnichliken: (Hic subtrahit manus).  
 \*Giff my dynen dot  
 350 \*In desser not! (Hic tangit pectus).  
 \*Myn herte, brich,  
 \*Went ik see dich  
 \*Hangen so yamerlyken!  
 \*Hertenkynt, sprych,  
 [f. 11a] \*Myn not ys so bytterlich! (Hic Johannes capit gladium ambabus  
 \*Trut sone wert, manibus, cum eo tangens virginis  
 \*My geyt eyn swert pectus genubus flexis. Et Maria  
 \*Van yamer dorch myn herte! (Hic eleuat oculos ad filium).  
 \*Do vp dyne ogen, see my an,  
 360 \*Lose myner sorgen bant!  
 \*Trut sone, kynt,  
 \*Blodich dyne lede synt,  
 \*Dat gift my grote smerte! (Hic vertit se ad occidentem et tan-  
 git pectus).  
 \*Brich, herte myn, brich,  
 365 \*Went yk hijr sta so bytterlich!  
 \*So enmach nemant trosten mych,  
 \*Men de dot alleyne.  
 \*Ik bydde dy, dot,  
 \*Kum, lose my vth desser not!  
 370 \*My ys worden myn herte dot,  
 \*Ik enmach nicht mer weynen.  
 \*Eya valsche yodenkynt, (Hic vertit se ad aquilonem).

Nach 355: Die Note steht als Ueberschrift mitten im Text. Hs.

Nach 358: Die Note neben V. 357 M.

367 Men] wen M.

- \*Wo synt gy myt synnen blynt,  
 \*Dat gy myn trut leue kynt  
 375 \*Aldus ane schult vorderuen!  
 \*Wat han ik arme ju gedan,  
 \*Dat gy myn leuent lan  
 \*In so groter swere stan?  
 \*Yk wunsche myt em to steruen.

Hic Maria Magdalena et mater Johannis cantant secundo simul sicut prius canticum „O quam tristis et afflicta“ s. et mater Johannis dicit ricum „Ach ach, wo sere“ vt prius. Post hoc statim beata virgo Maria, si potest hoc commodose fieri, incipit secundo cum omni deuocione canticum „We helpet klagen myn grot leyt? Myn yamer de ys worden breyt“ vt prius. Et cantat ex integro cum omnibus gestibus sicut prius. Sancta Maria quando finiat canticum istud secundo dicit ricum :

- [M. 400] Eya schone bouen alle schone,  
 Eya herteleue sone,  
 Wor ys dyne schone hengevaren?  
 Du werest de allerschoneste gebaren,  
 De gy van moderlyue gebaren wart,  
 385 Also wunnichlyck vnde tzart!  
 Dy weren dyne wanghen,  
 Oft se myt rosen weren behanghen;  
 Dyn antlat scheen also de sunne,  
 Dyn ogenblyk was also eyn vrolyk wunne.  
 390 O leue sone Jhesu Crist,  
 Wo sere du nu gewundet byst!  
 Dy synt dyne lede van blode rot, [f. 12a]  
 Wentu an deme crutze lydest grote not.
- Eya, du valsche yoden deyt,  
 395 Du werest dar sere to bereyt  
 Dattu myn leue kynt mochtest beverlecken!  
 Ik wyl dat wedder bedecken: (Hic velat).  
 Id schal nicht lengher naket stan,  
 Mynen dôk wyl yk em vmme slân,  
 400 Wente yk arme moder Marie  
 Eynen anderen doek wedder lye.  
 (Sancta Maria accipit hic pannum de serico album, cum quo tegit lumbos crucifixi, quem iuuenis quidam tenet cum gladio Symeonis et statim subdit).  
 Leuen kyndere, my ys grot not, dat yk weyne.  
 O Maria Magdalene,  
 O wat lydet nu dat leue kynd myn  
 405 Vnde ok de werde truten meyster dyn!

*Nach* 379: canticum] cantum *M.* — finiat] finiverit *M.*

384 moder] modder *M.*

386 Dy] wy *M.*

392 van] von *M.*

395 dar] da *M.*



## Maria Magdalena respondet:

Maria, aller junckfrowen eyn ere,  
Ik bekenne wol, wat myn leue truten here  
Nu lydet vor vns allen;  
Ik mot van ruwen nedder vallen

410 Vnde beweynen syn grot herteleyt.  
O, wo he nu an deme crutze steyt! (Eleuat oculos.)  
Eya Maria, neen mynslik herte  
Kan begrypen syn lydent vnde grote smerte!  
O du valsche yodendeyt,

415 Du makest, dat yk mot syngen eyn klagheleyt!  
Maria plangit in medio circulo (Maria scilicet Magdalena) cantando vt sequitur:

\*Maria, moder, reyne schryn,  
\*Dyn klagent wundet sere myn,  
\*Darto de pyn

[M. 440] \*Des leuen truten heren myn!  
\*Here, wo grot ys nu dyn not!  
\*Beweynen mot yk dynen dot.  
\*Der gnaden sot  
\*Lyt den starken, swaren stot.

425 \*Ik laue dy, leue here,  
\*An mynem herten sere  
\*Nu vnde jummermere;  
\*Wo gud was dyne lere!  
\*Des lyde yk grote swere,  
\*Wor yk my henne kere,

430 \*O koningk aller eren!  
Maria Magdalena dicit:

O du arme yodenkynt,  
Wo sere bystu nu vorblynt,  
Dattu mynen leuen truten heren  
Myt so groten vneren

435 Ghebunden hefst vnde ghevanghen,  
Dartho in dat crutze ghehanghen!

O Maria, syn lydent heft vnse herte dörgesteken, [f. 13a]  
Also dat wij alle nicht vele mer konen spreken!

Alle gij leuen vrunde, de gij hijr nu vmme stân,  
440 Latet juw vnse heren lydent to herten gân!  
Wylle gij na dessem leuende myt vrowden syn,  
So danket em vor desse grote sware pyn!

Sancta Maria planctum istum cantat bis et eleuat brachia et plangit cum manibus  
et hoc quando pausat et tacet.

\*Owy, owe, wat lydet nu myn herte?

\*Owy, owe, dat lydet grote smerte!

411 nu] om M.

Nach 415 scilicet] om M.

- 445 \*Owy, owe, myr ys rechte, so en swert (Hic expandit manus).  
 \*Dorch myne zele vnde ok dorch myn herte vert!  
 \*O, owe, dat ys my nu beschert!  
 \*O, owe, schach my ny so leyde!

Virgo Maria dicit vterius ad populum:

- Nu schowet, gij salygen lude,  
 [M. 470] Desse groten martere hude!  
 Van yamer vnde van smerte  
 Dorchghesneden ys myn herte.  
 Hic tangit cor eius cum gladio dicens sic:  
 Schowet, wo Symeonis grymmige douendige swert  
 Dorch myne sele vnde ok dorch myn herte vert!

- 455 Gy saligen vrowen vnde man,  
 Latet juw dat seer to herten gan  
 Vnde byddet den ryken got,  
 Dat he juw behode vor alsodane not,  
 Dat gij an juwen kynden  
 460 Nummer alsulken yamer vynden!

Mater Johannis ewangeliste cantat post hoc:

- \*Ach, wo sere  
 \*Lydestu, here,  
 \*Grote pyne  
 \*Vmme de dynen,  
 465 \*Borne der barmeherticheyt!  
 \*Ik wyl lauen  
 \*Allen bauen  
 \*Dyne gnade  
 \*Vro vnde spade  
 470 \*Alle tyt myt ynnicheyt.

Et dicit vterius:

- Jhesu Criste, dyn grote herteleyt  
 Vnde Marien, de so drouich hijr vor vns steyt,  
 Maket mennighem syne oghen rot.  
 Help vns, leue here, vth aller not!  
 475 Troste myne leuen susteren Marien  
 Vnde ok, de nu vmme dy weynen vnde scrygen.

Hic vertit se ad populum beata virgo Maria:

- \*Groter klage ys myr not;  
 \*Owe, leghe yk vor en dot!  
 \*Schypper, vader ys he myn,  
 480 \*Vnde yk syn gebarerin.

[f. 14a]

- \*Syne wunden dot myr we;  
 \*Myner klage ys noch mer,

459 kynden] kynderen *Hs.*

473 mennighem] mennighen *M.* — *Hs.* menighē.

\*Dattu herteleue trut  
 \*Wedder my nicht machst werden lut!

(Vertit se ad filium).

485 \*Hertenkynt, nu troste mych,  
 \*See my nu an vnde sprich,  
 \*Wente ik in den sweren sta  
 \*Vnde ok nicht weyt, wor yk gha!

Hic Maria virgo leuat oculos ad filium et dicit:

Eya, herteleue kynt, mochtestu my doch tospreken!  
 [M. 510] Myn herte mot anders mydden entwey breken.

Inspicit filium cantans:

\*Spryk, leue kynt myn, an desser stund  
 \*Vth dyner gotliken munt:  
 \*We schall myn trost werden  
 \*Hijr vppe desser erden?

Et dicit:

495 Eya moderlyke herte,  
 Wat lydestu pyne vnde smerte!  
 Ik see mynen leuen sone weynen:  
 Ja were myn herte ok steynen,  
 Id moste doch nu tobreken.

500 Eya leue sone, kondestu spreken! (Inspicit filium,)

Spryk my doch nu eyn wort to,  
 Dat my jummer wol do  
 De wyle dat yk na dy leue!  
 Hijr steyt Johannes, myn leue neue,

505 De ys gar eyn drouich man;  
 O leue kynt, sprik, wat schole wij beyde angan?

Dominus Jhesus dicit hic ad matrem suam:

Vrowes name, do na myner lere:  
 Weyne vnde scryge nicht so sere!  
 Dyn grote weynent vnde scrygent  
 510 Myne bytter marter vornyget.  
 Allent, dat an my nu wert gewraken,  
 Dat hebben de propheten van my gesproken.

Et cantat sic:

IX. \*Hely,  
 \*Hely,  
 \*Lamazabathani?

Dominus Jhesus dicit ricmum:

Myn god, myn hemmelsche vader, see an myr!  
 Wes hestu my vorlaten hijr  
 [M. 536] In so bytterlyker swere,

Nach 488 virgo] om. M.  
 491 Spryk] O spryk M.  
 512 van] von M.

- Meer den sandes heft dat mere?  
 Seet altomale an myk:  
 Wart gy martere des ghelyk,  
 De yk vor den sunder nu lyde? [f. 15a]
- 520 My aller werlde wyde  
 Ys nu worden alto enghe.  
 Ach, myn not ys nu alto strenghe!  
 Ik byn eyn worm vnde nenem mynschen gelijk,  
 Eyn spot der werlde bekenne yk myk.
- 525 Hemmelsche vader, my nicht vorlate,  
 Wente alle dynck stân an dynem rate!

Maria virgo respondet:

- Nu hebbe ik vorlaren allent, dat yk hân,  
 Vnde ok allent, dat yk gy gewan.  
 My deyt not, dat yk drouich byn:
- 530 O leue sone, wor schal dyne arme moder hin?  
 We helpet my, vnde we gift my råd  
 Van alle den luden, de hijr vmme stât?  
 O leue kynt, schal ik nicht myt dy steruen,  
 Men aldus yamerlyken vorderuen,
- 535 So bedenke, leue sone, myn arme elende leuent!  
 Myn lijf vnde myne zele hebbe yk dy ghegheuen.

Jhesus cantat et post hoc dicit ad matrem:

X \**Mulier, ecce filius tuus!*

- Werde maget vnde moder myn,  
 Johannes schal dyn hoder syn,  
 Hebbe ene tho eneme kynde
- [M. 562] — Id wyl sik nu anders nicht vynden —  
 Vnde lat dyn grote weynent syn:  
 Dyn lydent ys my also grote pyn!  
 Dar vmme byn yk van dy gebaren,  
 Dat myne vrunde nicht werden loren.

(*Saucta Maria plangit semel cum manibus, et Johannes apponit gladium  
 Symeonis.*)

- 545 \*Owy, owe der wesselingen schicht,  
 \*De huten schut an mych!  
 \*Seed, wo dyt scharpe swerd  
 \*Dorch myne zele verd!
- Et dicit eleuata facie ad filium:  
 Leue kynt, mynem herten ys so banghe,
- 550 Vnde dat mot waren noch so lange, —  
 Och mochte yk myt dy lyden den bytteren dot!

523 eyn] enem *M.*

530 wor] wo *M.*

- Myn lydent ys nu mer wen to grot.  
 O alder leueste, yk mot nu van dy scheyden,  
 Sprek, leue kynt, we trostet nu vns beyden?  
 555 Johannes, leue òm myn,  
 Ik wyl dy gerne horsam syn.  
 Johannes, wij vorlesen an desser stund  
 Jhesum Cristum, vnser hertenallerleuesten vrund.

Nota: Maria Magdalena et mater Johannis cantant vt prius planctum „O quam tristic et afficta“ sq. Mater Johannis dicit „Ach, ach wo sere“ vt prius. — Dominus Jhesus cantat et dicit ad Johannem:

XI \**Ecce mater tua!*

Et dicit ad Johannem ricum:

- Johannes, junghere ghute, [f. 16a]  
 [M. 583] See nu an dyne leuen moter!  
 Ik mot nu van hynnen varen,  
 Dar vmme schaltu see wol vorwaren.  
 Ik mot nu wedder keren  
 Tho mynem hemmelschen vader vnde heren;  
 565 See schal nu wesen de moder dyn,  
 Plech erer else myn!  
 Johannes, do dorch dyne gote:  
 Nym se an dyne hode,  
 Troste se leffyken in erer not,  
 570 Wan ik hebbe geleden den bytteren dot.

Johannes respondet:

- Here vnde meyster, dat schal my ghetemen,  
 Ik wyl se gerne to my nemen  
 Vnde vor myne leuen moder vntfân;  
 Ik wyl se nummermer vorlân.  
 575 Gherne wyl yk se nemen an myne hute.  
 Wat yk er ok kan dôn to gute,  
 Dat wil ik van herten gerne don de wyle dat ik leue.  
 O leue here god, nu gheue  
 Vns beyden den dot,  
 580 Wente yd ys vns warlyken not!  
 Ach leyder, de spegel wyl vns entgân,  
 Dar alle de werlt kan by bestân!  
 We kan nu syn trurent lân,  
 O hemmelsche god, van allen luden, de hijr vmme stân?

552 wen] wan *M.*

553 alder leueste] allerleueste *M.* — *Nach* mot *Hs.*: d durchstrichen.

554 we] wy *Hs.*

*Nach* 558: sq] om. *M.*

562 schaltu] schalt du *M.*

565 myn] my *Hs.*

584 van] von *M.*

Jhesus cantat post hoc:

XII \**Pater, dimitte eis!*

585 Nu schal ok eyn ende syn  
 Der groten, bytter marter myn.  
 O hemmelsche vader, yk bydde dy,  
 An mynem ende twyde my:  
 Vorgiff nu ghanslyk  
 590 Den, de my so yamerlyk  
 Myn leuent hebben ghenomen!  
 Dat ende mynes leuendes ys nu ghekomen.

Jhesus cantat post hoc:

XIII \**Consummatum est.*

Aller propheten sproke synt nu vullenbracht,  
 De van des mynschen sone gy worden bedacht.

Dominus Jhesus clamat valida voce dicens:

XIV \**In manus tuas commendo spiritum meum.*

[M. 621] Ik bevele an de hende dyn  
 Mynen geyst, o hemmelsche vader myn!

Sancta Maria audiens hoc cantat valida et lacrimabili voce prosternendo se ad  
 terram, plangendo manibus:

\*Owy, owe, nu ys he dot!

Maria Magdalena statim leuat eam:

Sta vp, junckfrowe Maria, vnde wende dynen môt!  
 Dynes kyndes martere schal mennighen wesen gûd.

Sancta Maria cantat secundo prosternendo se ad terram, plangendo:

600 \*Owy owe, nu ys he dot!

Mater Johannis statim leuat eam dicens:

Maria, leue suster myn,  
 Sta vp vnde lat dyn grote weyent syn!  
 Dyn scrygent vnde ok dyn weyent  
 Vntfarmen mach den harden steynen.

[f. 17a]

Sancta Maria cantat tercio prosternendo se et plangendo manibus:

605 \*Owy, owe, nu ys he dot!

Johannes ewangelista dicit leuando eam:

Maria, nuwe moder vnde leue medder myn,  
 Sta vp vnde lat dyn grote weyent syn!

593 vullenbracht] vullebracht *M.*

599 mennighem] mennighen *M.*

Yd mach nu nicht anders wesen, —  
Is he dot, he mach wol wedder genesen.

Sancta Maria plangit post hoc et vertit se ad populum:

610 \*Nu vornuwet sik myn not,  
\*Den ik yamerlyken drage  
\*Vnde so klegeliken klage.

\*Owe, wat heft he gedan?  
\*Hedde gij em dat leuent lân  
615 \*Vnde genomen myr dat lijff!  
\*Wat schal yk vyl arme wyff?  
\*Ik byn syner worden anych!

Johannes dicit:

Maria, nuwe moder vnde leue medder myn,  
Och lat dyn grote weynent syn!  
620 Id mochte anders nicht wesen:  
He moste steruen, scholde de werlt ghenesen.

Sancta Maria cantat post hoc:

\*Owe, weer  
\*Heft syn speer  
\*Dar to bereydet,  
[M. 651] \*Dat he dich  
\*Vnde mych  
\*So yamerlyken scheydet?

Johannes dicit ad hoc, tenens gladium in manibus:

O Maria, dyn lydent ys alto grot,  
Id maket mennigem mynschen syne oghen rot.

Johannes cantat post sicut prius „Maria, moder vnde maget reyne.“ Sancta  
Maria cantat post hoc:

630 \*Nu ys ok weynent myr beschen,  
\*Went yk synen dot moet sên,  
\*Den ik ane swere gâr  
\*Moder vnde maget gebâr.

Jhesu Criste, leue kynt, ware mynsche vnde ware god,  
635 Du bekenest, wo grot nu ys myner zelen not  
Vmme dat grote lydent dyn  
Vnde dat yk dyner môt anych syn.

628 alto] also *M.*

630 beschen] bescheden *M.*

Maria Magdalena deuote plangit post hoc:

- |     |  |                          |
|-----|--|--------------------------|
|     | *De sune de lyt,   | sol                      |
|     | *De steyn toryt,   | petre                    |
| 640 | *Dat laken splyt, —  | velum templi             |
|     | *Wo we ys myk,   |                          |
|     | *God, vmme dyk!  |                          |
|     | *De yoden bekeren sik.   | percuciebant pectora sua |
|     |  |                          |
|     | *De erde beuet,  | terra                    |
| 645 | *De doden leuet.   | monumenta [f. 18a]       |
|     | *Myt herten vnde mund  |                          |
|     | *An desser stund,  |                          |
|     | *O werde here,   |                          |
|     | *Wij dy danken nu so sere!   |                          |
|     |  |                          |
| 650 | Jhesu Criste, Marien kynt, o ryke god,<br>Wat lyde wij nu vmme dynen bytteren dot!<br>O allerleueste, troste de armen kyndere dyn,<br>Sunderges Marien, de leuen truten moder dyn! |                          |

Sancta Maria plangit vterius cantans:

- |  |  |                     |
|--|--|---------------------|
|  | *Owe, dot,   |                     |
| [M. 681]   | *Dessen not  |                     |
|  | *Mochtestu wol wenden,   |                     |
|  | *Woldestu van dyr  |                     |
|  | *Hijr to myr   |                     |
|  | *Dynen baden senden!   |                     |
|  | Maria dicit:   |                     |
| 660  | Eya, eya moderlyke herte,<br>Wat lydestu pyne vnde smerte<br>Vmme Jhesum Cristum, den leuen sonen myn,<br>Wente yk mot nu syner anych syn! |                     |
| <p>Nota. Placitum sequentem beata virgo cantat bis, quia deuotissimus est, si fieri potest commodose. In isto cantico, eciam in ricmo sequenti, sanctus Johannes tenet gladium Symeonis deuotissime flexis genibus in manibus suis directe ante beatam virginem, cum quo tribus vicibus tangit pectus eius deuote.</p> |  |                     |
|  | *Symeonis grynmige swert,  | (Hic tangit primo.) |
| 665  | *Du byst my vnvorborghen,<br>*Du byst my lange vorbescherd,<br>*Des mot ik sere sorgen.  |                     |
|  |  | (Hic subtrahit.)    |
|  | *De sunne vorlust eren schyn,  |                     |

638 ff. Die lateinischen Uebersetzungen sol, petre, velum templi etc. stehen in der Hs. über den entsprechenden deutschen Wörtern.

643 percuciebant] et percutiebant M.-L.

Nach 653 cantans] dicens Hs. .

Nach 663: genubus] genibus M. — directe] dircō Hs.

Nach 667 Hic subtrahit] neben V. 666 M. Hs. über De sunne.



\*Alder werld gemeyne,  
 670 \*De erde beuet, dar se licht,  
 \*Ok klouen syk de steyne.

\*Dot, kum, nym vns beyden,  
 \*Dat ik nicht eyne  
 \*Van em enscheyde  
 675 \*So yamerliken!  
 \*Syn blot my nu rodet,  
 \*Syn dot my nu dodet,  
 \*Syn not my nu nodet  
 \*Myt em ghelyke.

(Tangit secundo.)

Maria dicit vterius ad populum :

[M. 706] O gij saligen lute,  
 Schowet dessen groten yamer hute  
 An moder vnde an kynde!  
 Seet, wo rechte swynde

(Hic tangit tercio).

Symeonis scharpe douendyge swert  
 685 Dorch myne sele henne verd  
 Vnde ok dorch myn bedrouede herte!  
 Desse bytterlyke smerte  
 Propheterede my her Symeon,  
 Do yk Jhesum Cristum mynen leuen sôn  
 690 In den tempel godes brachte;  
 He sprak: o maget, nu wachte!  
 Du byst dynes modes nu so vro —  
 Id schal noch komen also,  
 Dat eyn scharp swert schal treden  
 695 Dorch dyne sele vnde dyn kynd dar mede!

[f. 19a]

Maria Johannis ewangeliste plangit post hoc et cantat:

\*O godes kynt,  
 \*Wo blodich synt  
 \*Alle de hilgen lede dyn!  
 \*Dat gift myneme herten pyn.  
 700 \*O du aller hogeste gud,  
 \*Ik nu sere beweynen mod  
 \*Dynen groten swaren dot!

Owy vnde owe ouer vnsen not!  
 Gheleden heft den swaren dot  
 705 Jhesus Cristus, vnse leue here.  
 Leuen kyndere, helpet vns mede weynen sere!

---

692 Du] dy *M.*

Beter were wij vngboren,  
 Worde syn hilge lydent an vns verloren.

Sancta Maria cantat post hoc:

- XV \* *Flecte ramos, arbor alta,*  
 \* *Densa laxa viscera,*  
 \* *Et rigor lentescat ille,*  
 \* *Quem dedit natiuitas,*  
 \* *Vt superni membra regis*  
 \* *Miti tendas stipite!*

Sancta Maria dicit et inspicit crucem:

- O du eddele bōm van hoger werde,  
 710 Boghe dy eyn kleyne to der erde,  
 Dat yk kussen moge den leuen sone myn!  
 O wo drouych mot ik lange syn,  
 Dat ik synes nicht kan aflangen!  
 O leue kynt, wo hoge bystu nu ghehangen!  
 715 Ny quam creature in so grote not,  
 Also du, Jhesu Criste, o hemmelsche got!  
 We kan dy des danken, o ryke godes kynt?  
 Troste my vnde alle, de nu vmme dy bedrouet synt!

Johannes respondet:

- O eddele junckfrowe Maria vnde reyne maget,  
 [M. 751] Dyn herteleyt sy gode van hemmelryke geklaget!  
 Vnse metelydent wyl sik nu ersten vornynen;  
 Ik mot myt luder stempnen vth mynem herten scrygen  
 Vnde ropen myt dy in den hemmel, o Marie!

- Leuen vrundes, besuchtet vnde beweynet nu mede vnser heren dot,  
 725 Dat he juw behode vnde beware vor der ewygen helle nōt!

Johannes cantat et vertit se ad Mariam virginem:

- \*Maria, moder bystu myn,  
 \*Jo byn ik de sone dyn.  
 \*Cristus myn meyster dy my bevalen hat,  
 \*Went dyn heyl nu an myr stat.  
 730 \*So lat, trud moder, dyn weyent! (Hic apprehendit manum  
 [f. 20a] \*Wo grot ys myn herteleyt, beate virginis.)  
 \*Went ik see des yamers kleyt (Hic subtrahit.)  
 \*An der werden junckfrowen schynen

707 Nach beter : wy g durchstrichen Hs.

XV 2 Densa] tensa M.

719 reyne] hineinkorrigiert Hs.

720 gode van] gote von M.

721 ersten] erste M.

723 Marie] korrigiert aus Maria Hs.

725 der hineinkorrigiert Hs.

727 Jo] so M.

- \*Myt so bytterlyken pynen!  
 735 \*Wultu doden my enen?  
 \*God, here, meyster ys he myn,  
 \*Jo byn ik de junger syn.  
 \*He gaf dy to ener moder my,  
 \*Do toch he my to sone dy,  
 740 \*De wyle he leuede an deme crutze.  
 \*Vp synen brusten yk vntsleep,  
 \*Myn herte syne gotheyt grep:  
 \*Ik weyt, he ys van wyllen dot,  
 \*Myt wyllen let he de marter grot.  
 745 \*Dat nym an dyn herte, sute!  
 \*Sulken trost han nu van myr:  
 \*Ik wyl wesen eyn hoder dyn,  
 \*Wente my bevalen bist,  
 \*Vnde dyn heyl vorstoruen ist.  
 750 \*De prophecie ys vullenbracht:  
 \*He heft vorvullet des dodes macht.  
 \*Myt truwen yk dy meyne, (Hic apprehendit iterum manus.)  
 \*So lat, trut moder, dyn weynent!  
 Maria, medder vnde moder myn,  
 755 Och lat dyn grote weynent syn!  
 Herteleue benedygede maget,  
 Hebbe eyn herte vnvorsaghet,  
 Wente yd mochte nicht anders syn:  
 Dyn leue kynt moste lyden pyn  
 [M. 791] Vor alle mynslyken kunne;  
 Dar na schal yd myt wunne  
 Vpstan van dode vnde myt vrowden dy schynen  
 Vnde alle den leuen jungeren synen;  
 Dat schût an deme drudden dage.  
 765 — Lat, moder maget, dyne klage! —  
 Dar negest schal he ok to hemmel varen  
 Myt synen groten hemmelschen scharen;  
 In synes hemmelschen vaders trone  
 Blyuet he ewychliken schone.
- Sancta Maria respondet:
- 770 O Johannes, dat grote vnschuldige lydent syn  
 Wundet so sere lijff vnde sele myn,  
 Dat yk mot weynen vnde scrygen  
 Vnde kan des ok nicht vortygen.

---

737 Jo] so *M.*

773 des] dat *M.*

Planctus vltimus beate Marie, quem facit bina vice:

- \*Johannes, nuwer sone myn,  
 775 \*Ik medder vnde moder dyn  
 \*Bydde: help my weynen,  
 \*Vnde klagen Cristum den reynen,  
 \*Synt weynent ys nu worden tijd!  
 \*Dorch aller werlde myssedaet  
 780 \*De hemmel an drofnissen stat,  
 \*Steyne, erde van vruchten stoten syk  
 \*Vmme Cristus dôt so bytterlyk.  
 \*Grote swere an mynem herten lyt.  
 Maria post hoc dicit lacrimabiliter, vt sequitur:  
 O wy vnde we, dat ik gy wart gheboren!  
 [M. 816] Ik hebbe myn herteleue truten kynt verloren!  
 Dat ys my afgemordet går,  
 Dat hanget hijr bleek vnde dôtvâr!

- Leuen kyndere, ik byn van jammer also krank,  
 Dat my benomen ys de ganck!  
 790 Ik mach nu nicht mer gân,  
 Ok nicht vp mynen voten stân.  
 Myn herte wyl van jammer tobreken,  
 Myn munt mach ok nicht mer spreken.

- Johannes, lose nu af den dôk doch,  
 795 Den yk em vmme synen hylgen syden slôch!  
 Dar ys ynne dat hilge dure blot,  
 Dat vte synen depen wunden vlot.  
 Dat mochte noch vp desser erden  
 Mennigen mynschen to troste werden.

Hic Maria cadit ad terram præ nimio dolore, et Johannes soluit pannum leuansque matrem domini et dicit amicabiliter et consolatorie:

- 800 Sta vp, Maria, mynes herten allerleueste trut,  
 Vnde troste doch dynen gar drouigen mot!  
 Dat ys des mynschen salicheyt eyn grot deyl,  
 Dat gestoruen ys Jhesus Cristus, vnse gantze heyl.  
 De mynsche moste syn verloren,  
 805 Were vnse leue here van dy nicht geboren;  
 Vmme vns armen wolde he mynsche werden:  
 Dar to quam he vp erden  
 Nach der propheten sproke allermeyst, [f. 22a]  
 Also du suluen alderbest weyst.

781 erde] erden *M.*

784 we] owe *M.*

795 synen] syne *M.*

806 wolde] walde *Hs.*

809 Also] also *M.*

- 810 He wolde den mynschen losen  
 Vmme syne gude van der walt der bosen;  
 Vnde ok vmme syne groten barmherticheyt  
 Heft he vordreuen vnse ölde leyt,  
 Dat van vnser ersten elderen quam,
- 815 Also vns de scrift secht, van Euen vnde van Adam.  
 Dat he den dot ok gy gewan,  
 Des scholen en louen sere vrowen vnde man.  
 Reyne junckfrowe Maria, lat dyne klaghe!  
 He wårlik wyl vpstån in deme drudden daghe:
- 820 So schaltu en myt groten vrowden seen,  
 Mår den mynslik herte kan denken vnde gheen.  
 Dar an denke, o moder gute  
 Vnde ga myt my an myne hute!  
 Du schalt wesen de leue moter myn,
- 825 Ik wyl dy alle tijd vnderdanich vnde horsam syn;  
 De junghere vnser heren scholen dat merken, [werken.  
 Dat ik dat bewysen wyl myt wyllen, myt worden vnde ok myt

*Sancta Maria respondet voce lacrimabili vltimo dicens:*

- Yohannes, myner leuen suster kynt,  
 Wij altomale sere bedrouet synd, [dõt.  
 [M. 861] Also du wol west, vmme vnser leuen heren, mynes leuen kyndes  
 Yk weyt dat wol, dat he desse marter grot  
 Gheleden heft vor alle de werld gemeyne.  
 Hic vertit se ad filium:  
 O leue here Jhesu Criste, ik bevele my dy alleyne  
 Vnde sunte Johanse, deme leuen junghere dyn;
- 835 He mot nu vor dy myn kynt syn.  
 Van weynende vnde van suchtende kan ik nicht mer spreken,  
 Myn arme herte wyl mydden entwey breken.  
 O Jhesu Criste, mynes herten allerleueste kynt,  
 Troste vns vnde alle, de nu vmme dy bedrouet synt!
- 840 Dyn hilge lydent mote vns syn to vromen,  
 Dat wij altomale moten in dat ewyge leuent komen!  
 Yohannes, leue truten sone myn,  
 Ik wyl dy to allen tyden horsam vnde vnderdanich syn.

*Sanctus Johannes concludit post hoc planctum beate Marie virginis  
 deuotissimum, dicens:*

- O leuen vrundes, gj hebben gehort an dessem guden dage  
 845 Vnser heren lydent vnde vnser leuen vrowen klage!

*Nach 827 respondet] ricum dicit M.*

833 ik bevele] yk bevale M.

834 leuen] leue Hs.

*Nach 843 deuotissimum] deuotissime M.*

Ere hilge lydent mote vns allen syn to vromen,  
 Dat wij altomale moten in dat ewyge leuent komen  
 Vnde myt Marien mogen in deme hemmelryke  
 Beschowen Jhesum Cristum vnsen leuen heren ewychlyken.  
 850 Dat vns dat altomale beschee,  
 So stat vp vnde gat sytten vppe juwe beyde knee,  
 Spreket eyn pater noster myt ynnicheyt  
 Vnde ok aue Maria to juwer selen zalicheyt.

Ik bevele juw gode vnde sunte Marien.

855 Dar mede wylle wij vnse klagent vortygen.

Post hoc vnusquisque ponit se ad genua cum omnibus circumstantibus deuote, et sanctus Johannes dicit collectam sequentem alta voce pro omnibus: Oremus!

XVI *Interueniat pro nobis quesumus, domine Jhesu Criste, nunc et in hora mortis nostre apud tuam immensam clemenciam beatissima virgo Maria, cuius felicissimam animam in hora amare passionis tue gladius doloris pertransiuit!*

Coniunctim:

XVII *Beati Johannis apostoli tui et ewangeliste nos quesumus tibi votiua commendat oracio, cui moriens in cruce matrem virginem virgini commendasti. Qui uiuis et regnas cum deo patre in unitate spiritus sancti, deus per omnia secula seculorum.*

Omnes dicunt:

XVIII *Amen.*

Johannes ewangelista statim extendit manum suam et benedicens omnem populum cum eadem benedictione quam dicit sacerdos finito sermone.

Vltimo rector incipit psalmum „Tenebre facte sunt“, cum quo vadunt usque ad summum altare ordinate et deuote et simul omnes cantant vsque ad versum. Quo finito omnes inclinant se ad gloriosissimum sacramentum humiliter. Post hoc vnusquisque vadit vias cum gratiarum actione.

Nota: Quando exeunt primo, cantant psalmum sequens:

I *\*Circumdederunt me viri mendaces, sine causa flagellis ceciderunt me. Sed tu, domine defensor, vindica me!*

Dominus Jhesus solus cantat versum:

II *\*Quoniam tribulacio proxima est et non est, qui adiuuet.*

Quando intrant, cantant responsorium sequens:

XIX *\*Tenebre facte sunt, dum crucifixissent Jhesum Iudei. Et circa horam nonam exclamauit Jhesus voce magna: Deus meus, Deus meus, vt quid me dereliquisti? Et inclinato capite tradidit spiritum.*

Et sic est finis huius planctus.

846 Nach vns : syn durchstrichen Hs.

XVI beatissima] btäsissia Hs.

Nach XVIII : suam] add. et Hs.

## Anmerkungen.

Praefatio. <sup>1)</sup> Der Karfreitag. Die MKl. Fundgr. II 281 ist überschrieben: *Planctus in magna sexta feria*. — <sup>2)</sup> Am Montag der Karwoche, weil nämlich an diesem Tage die eben erwähnte passio nicht gelesen wird (Liliencr.). — <sup>3)</sup> *exire* auftreten, *intrare* abgehen. — <sup>4)</sup> *Rigmus = rhythmus* „die gesprochene, nicht gesungene Rede in Reimpaaren“ (Heinzel, Abhh. zum altd. Drama. Wiener Sitzungsber. Phil.-hist. Kl. Jahrg. 1895. S. 12). — <sup>5)</sup> Vgl. Alsf. PSp. 6462. Pichler S. 107 u. 135. — <sup>6)</sup> V. 398 ff. — <sup>7)</sup> II.

MKl. v. 1 ff.: Eine Vorrede des Johannes, aber kürzer, auch in Wolf. MKl., Alsf. PSp. und Sterz. PSp. (Pichler S. 119 ff.). Eg. FSp. hat, wie auch andere grössere Spiele, einen besonderen Precursor.

V. 1. Eg. FSp. 6382: Ir seligen.

4 vgl. Sp. d. m. Sal. cp. 2: de aller werlt eyn loser ist. cp. 3: de de allerhogeste konig ist. cp. 10: de dat ware hemelsche broed ist. cp. 15: de ware god vnde mynsche ist. cp. 18: de eyn ware prester vnde eyn konyng ist. cp. 21: de alder werlde eyn heylant ist. cp. 22: de hemels vnde erden eyn here ist. cp. 23: de je de schonste was vnde ist. cp. 27: de de aller vromeste helt ist.

6. Heid. PSp. 13: Dar zcu auch denn bitteren doitt. Vgl. auch Böhm. MKl. 155 f., Alsf. PSp. 6157, Trier. MKl. 266, 7, Wolf. MKl. 30, UVKl. 7344, Himm. MKl. 2<sup>b</sup> 11 f. — UVKl. 889: sūre. — Der „bittere Tod“ wohl zuerst bei Jesus Sirach 41, 1, dann durch die ganze christl. Litteratur. Vgl. z. B. Mone, Schausp. des Mittelalters I 43, 45: mors amarissima, Daniel, Thesaurus hymnologicus I S. 232 (Salve caput cruentatum) Z. 36: morti tuæ iam amaræ, sowie Dante, Inf. I, 1, 7.

7 f. Vgl. Wiechmann S. 17.

9. Sp. d. m. Sal. cp. 8 (B): dat he willichliken wolde in den doed gaen.

10. Sp. d. m. Sal. cp. 8 (CD): de on binden wolden vnde ffan.

12. Matth. 26, 49. Vgl. Van deme holte des H. C. 700. Ancelmus 145.

16. Matth. 26, 50. Vgl. zu V. 80. — Ndl. Lied v. d. Tagzeiten (Mone,

Lat. Hymnen I S. 126 ff.) V. 32 u. 58. Ancelm. 287. 313. 474.

18 ff. Vgl. das mnd. Gedicht von den 7 Betrübissen Marias (Lübben, Mnd. Gedichte, IV, 14 ff.).

21 f. Vgl. Heid. PSp. 3883. Ndl. Tagzeiten-Lied und Wiechm. a. a. O.

23 f. Sp. d. m. Sal. cp. 21: der forsten man, dar Cristus wart vore getoghen, vor den he wart vorclaget vnd beloghen.

Lübben IV 20 f.: he wart van rychteren to rychteren ghetoghen, beschempet, bespyet unde beloghen.

30. Vgl. MKl. Fundgr. II 281, 11, Gundelfingers Grablegung 15 f., Erlauer Sp. III, 24, Nd. Jahrb. XVIII, 106, 64 (van herten al so blind) und Schade 64 (mit sienden ougen blind).

31—36. Sp. d. m. Sal. cp. 10.

37 f. Vgl. zu 66—69.

40 f. Sp. d. m. S. cp. 11: des morghens wart he vor Pylatus gebracht. Vom Holte des h. cr. 709 ff.: Des negesten dages wart he bracht to Pilatus unde wart bedacht, dat he schuldich was den dot.

42. Ancelm. 524 (We bringhen di einen droghenere), 544, 560, 632. Sp. d. m. Sal. cp. 11.

44 f. Zum Reime vgl. Innsbr. FSp. (Mone, Altt. Schausp. 150) 87 f. Johannes: geloube dez.

45—55. Sp. d. m. Sp. cp. 11. — Nd. Pilatuslegende (ZfdA. 17, 149) 24 f.

56. Vgl. MKl. Pichler S. 120, Luz. Brst. 30, Sterz. PSp. Pichler S. 24, Wolf. MKl. 345, Eg. PSp. 6707. S. auch V. 304.

- 56 f. Sp. d. m. Sal. cp. 12 in anderm Zusammenhange:  
 he sprak om smelike wort an sine schult,  
 dat leit de gude konig (David) myt groter dult.
- 58 f. Sp. d. m. Sal. cp. 11: Gy schullen wetten dat vse here in siner  
 geislunge to der sulen wolde werden gebunden. — Gundelf. 79.
60. Vgl. Sp. d. m. Sal. cp. 12: de on slogen bitterliken sere.
- 62 f. Sp. d. m. Sal. cp. 11. — Zu 62 vgl. auch Beitr. III 365, 81 f. und  
 Lübben IV 126; zu 63 UVKl. 419 f. und Niedl. Tagzeitenl. 126 ff.
- 64 f. Vgl. Sp. d. m. Sal. cp. 12 in anderem Zushg. (Serubabel):  
 Se nam dem konige aff sinen kronen  
 vnd satte se vp or houet schone.
- 66—69. Sp. d. m. Sal. cp. 12. — V. 69 spyttels man. Im Speghel finden  
 sich je nach den verschiedenen Hss. die Ausdrücke spatelsch, spatesch, spettelsch,  
 spittelsch, speckelesch, speckelsch man. Auch spyttels ist adj., vgl. uthemes  
 (Lüb. Urk. X 545), englis, vlamis (Lappenberg, Hambg. Rechtsaltertümer S. 75).
- 70—73. Sp. d. m. Sal. cp. 12.  
 79 vgl. 39.
80. Matth. 26, 59. — Mone, Lat. Hymnen II Nr. 433, 9 f., Nr. 432, 38  
 und Schausp. d. MA. I 44, 73. — ZfdA. X 27, 24, UVKl. 561 u. 1071, Lichtenb.  
 MKl. 100, Alsf. PSp. 5852, Brsl. MKl. A<sup>a</sup> 19, Eg. FSp. 6484, Luz. Brst. 15, Sterz.  
 MKl. S. 21.
- 82 vgl. XII und 587 ff. — Horæ de passione Domine: Hinc tuis pro tor-  
 toribus u. s. w. — Speghel cp. 14:  
 Do he vor alle syne vygende bat,  
 Van den he gehemert vnde geneghelt wart.
- 84 ff. vgl. 509 f.  
 93 = IX.
94. Im Stücke eine andere Uebersetzung 513 ff.; die lateinische im Schluss-  
 gesange XIX.
- 100 f. Die beiden Ausrufe folgen auch im Drama unmittelbar aufeinander:  
 XIII und XIV.
103. Longinus und sein Speer fehlen im Stücke; doch s. 622—27.
105. Die „Creaturen“ nicht nur die Tiere, sondern die gesamte „Creatur“.  
 — Zu 105—9 vgl. 638—45, 668—71, 781.
115. Vgl. 237. 706.  
 119. Vgl. 285.
- 120 f. vgl. 455 f. und Lamb. PSp. a. E., Innsbr. OSp. 442, Freib. PSp. I  
 1741 f., auch ib. II 2057 f.  
 126 vgl. 850. Red. OSp. 17. Cod. mscr. Bord. 119 S. 121.  
 128 vgl. Alsf. PSp., Don. PSp., Eg. FSp., Wolf. MKl.
- 130 Ghat sytten hier (im Unterschied von 127) „Setzt euch“, vgl. 851 stat  
 vp! — Gode dach = Feiertag: Lübben I 289 Al den dach en guden vrydaghe.  
 Anc. 82 Dat schude an dem guden donersdaghe.
- III. Ps. 142, 4. — Wolf. MKl. 47. Eg. FSp. CV. Trier. MKl. 266, nach  
 26. Prag. MKl. 64 und Lamb. PSp. — Im Luz. Brst.: Contritum est cor meum  
 etc. aus Jer. 23, 9.
- 132 vgl. Eg. FSp. 6183.  
 141 = Red. OSp. 90.  
 IV. Ps. 6, 3 f.
143. Ghynnert s. Mnd. Wörterb. unter ginder.  
 145 vgl. Wolf. MKl. 16.  
 146 = Gerh. v. Minden 116, 10.  
 148 vgl. Eg. FSp. 5917 f.  
 154 62 vgl. Fundgr. II 281, 7—10. Wolf. MKl. 15 ff. — 156 vgl. 145. —  
 158 = 146.  
 163 vgl. Wolf. MKl. 36.  
 164 vgl. zu V. 6.  
 Nach 165: Das transeunt deutet den Szenenwechsel an: III bis 165 spielen  
 im Hause der Maria, 166—82 auf dem Wege nach Golgatha, 183—843 unterm Kreuz.



166—69 vgl. Trier. MKl. 261, 20. Alsf. PSp. 5942. Böhm. MKl. 59—62. Eg. FSp. 5946 f. MKl. Fundgr. II 281, 15—19. Wolf. MKl. 256. Wolf. Ostersp. 71. Trier. OSp. 274, 16. Münch. MKl. 1—5.

176 f. vgl. V. 233 u. 479 f. — Mone, Anz. f. d. A. VII (1838) Sp. 284 f. 179 f. vgl. Himmelig. MKl. 1<sup>a</sup> 3 f.

182. vorswynde beruht vielleicht auf einem Missverständnis eines vorlinde der Vorlage. Vgl. UVKl. 1286: ach, tot, wie du verswindest,  
daz du mich nicht verslindest!

und Trier. MKl. 267, 27. Alsf. PSp. 6222: ach erde, woldestu mich dan slinden!  
— Zu dot, kum her! vgl. Trier. MKl. 267, 23, Alsf. PSp. 6216, Himm. MKl. 2<sup>b</sup> 11.

183—86 vgl. Wolf. MKl. 37—40. — 184 bom: 709 ff. — 185 f. vgl. zu V. 523. Trier. MKl. 267, 15. Alsf. PSp. 6207. Red. OSp. 421 f. Crux fidelis Str. 9. Sp. d. m. Sal. cp. 26 und cp. 19:

Eyn yslich sele hed dar (in der Hölle) eynen worm,  
van dem se lydet ewichlyken storm.

Ebdas. cp. 20. Altes Passional (ed. Hahn) 72, 6 ff. 78, 9. 10:

189. Brem. nds. Bethuch f. 44<sup>b</sup>: do stundestu (Cristus) also eyn villet deer (Mnd. WB.). Anegenge 38, 13: also liez er sich villen. Leiden Christi (Mone) 86: mit geislen gevillet.

191 vgl. UVKl. 517, Bresl. MKl. A<sup>3</sup> 22, auch Böhm. MKl. 107, Eg. FSp. 6070, Alsf. PSp. 6414.

192 vgl. V. 63. 66 f.

195 vgl. zu V. 291.

196. Schade S. 120: mit herzlichen und bitteren karmen.

200 f. Vgl. Stabat mater VI: Pœnas mecum divide und VIII: passionis fac consortem. S. a. V. 349 und zu V. 286 f. u. 477 ff.

203 f. Vgl. Sündenf. 1273 f. Innsbr. OSp. 758 f. Wien. OSp. 322, 9 f. Erl. Sp. III 5 f. Lichtenth. MKl. 167 f.

205 f. vgl. 611 f.

207—10 MKl. Fundgr. II 282, 7 ff. Trier. MKl. 262, 27 ff. Alsf. PSp. 6046 ff.

211 vgl. V. 426. Trier. MKl. 267, 6—8. Fundgr. II 282, 20. Bened. OSp. 7. Bresl. MKl. A<sup>3</sup> 14. Frankf. Dirigierrolle 153, 26. Heid. PSp. 5229, 5222, 5655. Wien. OSp. 303, 15. 331, 13. Innsbr. OSp. 230. Walther v. Rheinau 171<sup>b</sup>, 58.

215. Vgl. zu 241 und 443 f.

217—24 aus den Improprien der Karfreitagsmesse, nach Micha 6, 3 f. Vgl. Eg. FSp. u. Leiden Christi (Anz. f. d. A. IV S. 328) V. 68 ff. Milchsack, Oster- und Passionsspiele, Anhang I, 1, 10 und VI, 1, 1. — 220 vordruckede: Im Vokabular Cod. Bord. 53 Nr. 12: opprimo = vordrucken efte worgen. — 222 not Notdurft, Bedarf; vgl. not hebben, van noten etc.

225—27. Mt. 8, 20. Vgl. Trier. MKl. 268, 14 f. Alsf. PSp. 6234 ff.

232 f. Böhm. MKl. 9 f. Trier. MKl. 266, 16 f. u. 19 f. Fundgr. II 282, 1 f. Münch. MKl. 6 f. Himm. MKl. 2<sup>a</sup> 20 f.

236 f. Vgl. Trier. MKl. 269, 21; 260, 2. Wolf. MKl. 24. 341. Eg. FSp. 7154. St. Gall. Brst. 30. Lichtenth. MKl. 120. Münch. MKl. 92. 46. ZfdA. X, 31, 7 u. 28, 18. Erl. MKl. 348 ff. u. 32. Prag. MKl. 84. Himm. MKl. 2<sup>b</sup> 29, 3<sup>a</sup> 25. Heid. PSp. 5664. Walther v. Rheinau Mar. L. f. 190<sup>b</sup> 53 ff. Bruder Philipps Mar.-L. 7616 f. — S. auch V. 334.

239. Vgl. V. 321. — Trier. MKl. 268, 2. UVKl. 60. 601. Eg. FSp. 6071. 6441. Lübben IV 79. Moltzer PSp. 44 (Adam: Went ig nackt ben ende blois). Beitr. III 365 ff. v. 44. Heid. PSp. 5225.

241 vgl. 280 f. 292 f.

245 f. vgl. 296 f. 497 f. 324 f. und zu 290 f. UVKl. 458 f. 699. 1142 f. 1391. Alsf. PSp. 5908 f. Trier. MKl. 260, 3 f. Himm. MKl. 2<sup>b</sup> 2 f. Eg. FSp. 5672 f. Schade 147 f., auch Pichler S. 24 u. 120 und Eg. FSp. 6624. — Sp. d. m. Sal. cp. 18: dat mochte wol eyn steynen mynssche sin,  
de sek nicht erbarmete ouer de grote pin.

247 ff. vgl. Wolf. MKl. 47 ff. Pichler S. 32. — Bened. OSp. Str. 34.

- 252 f. vgl. 271 f. Erl. MKl. 98 f. UVKl. 700 f. ZfdA. V S. 17 ff. v. 81 f.  
**Maria Magdalena:** Die drei Marien unterm Kreuz, wie überall, nach Joh.  
 19, 25 f.  
 V vgl. Wolf. MKl. 50 ff.: „Heu quantus luctus.“  
 271 f. vgl. 252 f. Walther v. Rheinau f. 194, 11.  
 VI vgl. Wolf. MKl. 50.  
 280—91 weitere Ausführung von 241—46.  
 285 vgl. v. 119.  
 286 f. vgl. 379. 551 und zu 477 f. Niedl. Tagz.-Lied 209 f. Schade 75 f.  
 Anc. 692 f. Sp. d. m. Sal. (E) cp. 2.  
 290 f. vgl. 603 und zu 245 f. — 291 = Red. OSp. 1758. Reinke 3815.  
 292—97 vgl. 241—46.  
 298 vgl. Wolf. MKl. 164. — Mi Johannes, planctum move etc.  
 304 vgl. Licht. MKl. 126. Luz. Brat. 30. Pichler S. 24 u. 120. Wolf.  
 MKl. 345. Böhm. MKl. 23. Eg. FSp. 6706 u. 7234. Walth. v. Rheinau f. 191, 2.  
 311 f. vgl. 435 f. Erl. MKl. 68 f.  
 VII. S. zu V.  
 311 ff. Uebersetzung von VII. — 319 vgl. 473. 629.  
 321 vgl. zu 239.  
 324—31 vgl. UVKl. 1142—49. — 324 f. vgl. Nd. Jahrb. XVIII, 107, 32 f.  
 und zu V. 245 f. — 326 f. vgl. Pichler S. 132.  
 VIII Stabat mater Str. 2a und 3a.  
 Nach 333: ad occidentem, also zum Publikum.  
 334 f. vgl. Wolf. MKl. 47 f. — 335: Schade S. 246, 42. Erl. MKl. 35.  
 344 ff. vgl. UVKl. 776—85.  
 349 vgl. zu 200.  
 351—55 vgl. Trier. MKl. 271, 16—19. Alsf. PSp. 6462 f. 6669 f. Friedb.  
 Dirig.-Rolle 549. Eg. FSp. 6154 ff. Böhm. MKl. 123—28.  
 Nach 355. Vgl. Zerbst. Proz. S. 290: Johannes bey Marien in einem weissen  
 mantel, eyn blosz swert zu Marien gekert.  
 357 vgl. 445 f. 451 f. 664 f. 694 f.  
 360 vgl. UVKl. 1631b. Es ist also nicht etwa ban zu lesen.  
 364 f. vgl. Eg. FSp. 7168. ZfdA. X 32, 5.  
 368 f. vgl. Erl. MKl. 342. Wolf. MKl. 28.  
 372 vgl. Trier. MKl. 266, 27. 272, 19. Alsf. PSp. 6191. 6496.  
 373 vgl. zu V. 30.  
 376 ff. umgearbeitet aus 613 ff. Vgl. Trier. MKl. 263, 25. Alsf. PSp. 6807.  
 379 vgl. zu V. 286. 551. — Münch. MKl. 70. UVKl. 724 f. Böhm. MKl.  
 153 f. Walther v. Rheinau f. 191b 1 ff. Halb. MKl. Gundelf. Grabl. 6, Heid.  
 PSp. 5725 f. Stab. mater: Tui nati vulnerati etc. Maria wünscht sogar gleich  
 mit ihm begraben zu werden. Eg. FSp. 7208 und Alsf. PSp. 6766.  
 Nach 379 werden wiederholt: VIII, 332—79.  
 380 ff. vgl. Trier. MKl. 269, 2—19. Alsf. PSp. 6412 ff.  
 394 vgl. Jahrb. XVIII, 106, 67. Pichler S. 124. Erl. Visit. Sep. 962.  
 UVKl. 754. Germ. XVII 233 ff.: O Judæi miseri. ZfdA. X 32, 30. — S. a. zu  
 372, und 414.  
 396 Alsf. PSp. 6089. Eg. PSp. 6209. Pichler S. 129. Lübben I 114. Anc.  
 812 f. 848 ff. Walth. v. Rheinau 176 f. — Mone II 432 V. 85. Morel Lat.  
 Hymnen Nr. 42 V. 46 ff.  
 403 vgl. 529.  
 406 vgl. Stab. mater VIII.  
 414. S. zu 394.  
 416. Ph. Wackernagel II 344, 46. 512. Wolf. MKl. 362. Theophilus II  
 762 u. ö.  
 422 sot: Wolf. MKl. 99. Wackern. I 29, 10. 60, 1. Sonst pflegt Maria  
 ein brunn der gnaden genannt zu werden: Pichler S. 115 V. 121 oder ein pach  
 Eg. FSp. 7014 nach Stab. mater: Eia mater, fons amoris.  
 426. Ndl. Tagzeitenlied bei Mone, Lat. Hymnen I 126 ff. V. 132.  
 432 vgl. V. 30.

- 434 vgl. V. 262.  
 435 f. vgl. V. 311 f.  
 Nach 442: istum d. h. den folgenden Gesang.  
 443 f. = 215 f.  
 445 f. vgl. V. 547 f. 453 f. 683 ff., auch zu 357 f. Fundgr. II 283, 19.  
 447 vgl. V. 666.  
 449 f. vgl. I f. 680 f. Eg. FSp. 5670 f.  
 451 f. vgl. 357 f. Anc. 331 f. 549 f. 835 f.  
 Nach 452: cor eius, i. e. cor suum.  
 453 vgl. 445 f.  
 Nach 453: cor eius = cor suum.  
 455 vgl. 237. 120 f. St. Gall. Brst. 30 f. Eg. FSp. 7154.  
 459 f. Wolf. MKl. 24 · 27.  
 469. Daniel Thes. hymn. II S. 101 Str. 9: Plange sero atque mane.  
 473 vgl. 319.  
 477—84 Trier. MKl. 263, 29—36. Alsf. PSp. 6070—77. Bresl. MKl. B1, 14—21. — 477—80 Böhm. MKl. 93—96. Münch. MKl. 69—72. Eg. FSp. 6314.  
 Pichler S. 130. — 477 f.: Licht. MKl. 73 f. Bened. OSp. 33. Nd. Jahrb. XVIII 106, (2. Himm. MKl. 1\* 24 f. — 478: Trier. MKl. 262, 8. 269, 27. Fundgr. II 282, 6 Pichler S. 19. Walther v. R. 183b, 35. — 479: Schade 117. Wackern. II Nr. 344, 30 f. Lübben III 54. UVkl. 794. Walther v. d. Vogelw. 36, 25.  
 481—86: Erl. MKl. 225—30. — 485 f.: Pichler S. 20.  
 487 vgl. Osterlied Nd. Jahrb. V 50: Dar ik an der vrowde sta.  
 488 vgl. zu 616.  
 489 = 500. — 489 f. Ebst. Liederhs. Nr. VII Str. 7. — 490 vgl. V. 499 und zu 792. Erl. MKl. 6732. Sündenf. 1644.  
 491. UVkl. 819. Eg. FSp. 6346.  
 496 f. s. zu 245 f. UVkl. 1391.  
 501. Trier. MKl. 265, 6. 270, 6. Alsf. PSp. 6105. 6455. Erl. MKl. 294 ff. 509 f. vgl. 84 f.  
 512. V. 593 f. Trier. MKl. 268, 5 f.  
 IX. Matth. 27, 46.  
 516 vgl. Wolf. OSp. 107.  
 518 ds: es sollte heissen „der“.  
 520. Inc. 440: De is aller werlde to wide. Marienmesse v. Salzwedel (Jahrb. XII 113 ff.): Den al de werlt nicht begripen mochte. Luther: Den aller Weltkreis nicht beschloss. — Crux fidelis Str. 19.  
 523: vg. zu 185. Sp. d. m. Sal. cp. 9:  
 vnd enwas neynem mynschen geliche,  
 sunder eynem worme, de dar lyt in dem sliche.  
 Ebdas. cp. 20: Ego sum vermis et non homo,  
 Ich ben neyn mynssche, ich ben eyn worm.  
 527—35 UVkl. 810—18. — 529 = 403. — 529—31 vgl. Böhm. MKl. 211—14. Jahrb. XVIII 101, 16. Vgl. auch zu 616. — 533 vgl. 379. Jahrb. XVIII 106, 76. 107, 22. — 533 f. Schade 138. Freib. PSp. II, 1800. — 535 vgl. Böhm. MKl. 215.  
 537—43 UVkl. 834—42. Böhm. MKl. 219—25. — 537—39 Wolf. MKl. 141 f. Anc. 985 f. — 541 s. zu 602.  
 544 loren sttt verloren. Das simplex kommt soust nicht vor.  
 545. wesselig zu mhd. was, wesse scharf. Himm. MKl.: O we(der) wesse-  
 lunge . . . Halb. M.1. 66: owe, owe der wesselunge,  
 owe schepper aller dinge!  
 547 f. s. zu 45 f.  
 551 = 379.  
 559—67 vgl. UVkl. 919a ff. Böhm. MKl. 261 ff. — 561 vgl. Wolf. MKl. 157.  
 — 568 f. Anc. 999 f. — 569: Moltzer, Paaschsp. 291 (der Engel an Joseph):  
 Nem Marien in dine hde!  
 577: Trier. MKl. 264, 25. Alsf. PSp. 6120.  
 581 spegel: UVkl. 797. Pichler S. 23: meiner augen speigel und weid.  
 S. 154 u. Eg. FSp. 801: speigel aller weisheit. Beitr. III 365 ff. v. 53: der

- mins hertzen spiegel was. Vgl. auch Wolf. MKl. 306. Eg. FSp. 6223. Böhm. MKl. 70 f.  
 585—92 s. UVKl. 986—93.  
 593: Red. OSp. 249. Pichl. S. 23. Eg. FSp. 6572. — sproke (vgl. V. 808)  
 = Bibelworte, „Sprüche“. S. Gerhard v. Minden, Prol. V. 13.  
 595 f.: UVKl. 994 f. Niedl. Tagzeitenl. 187 f.:  
 vader, in den handen dijn  
 bevele ic u die siele mijn!  
 597 = Wolf. MKl. 162. Böhm. MKl. 295. Erl. MKl. 325. Halb. MKl. 24.  
 598 vgl. Alsf. PSp. 6479 f.  
 602 vgl. 607. 619. 754 f. Gundelf. Grabl. 13 f. 237 f. Eg. FSp. 8027 f.  
 6486 f. Alsf. PSp. 6770. Trier. MKl. 265, 25. Pichl. S. 33. 124. 127. 130.  
 Wien. OSp. 330, 25 f. UVKl. 838. 874 f. Heid. PSp. 5680 f. Brsl. MKl. B<sup>1</sup>, 1-4.  
 608 f. vgl. 290 f.  
 606: medder vgl. Wolf. MKl. 151. — S. a. V. 618, 726, 730 (moder) u. 754.  
 610—16 vgl. Eg. FSp. 6596. 6731 ff. Böhm. MKl. 296—305. Trier. MKl.  
 271, 5—12. Alsf. PSp. 6476 ff. 6085. Münch. MKl. 78—82. Brsl. MKl. A<sup>2</sup>, 8—12.  
 Halb. MKl. 19—27. St. Gall. Brst. 14—17. Heid. PSp. 5509. Himm. MKl. 1a  
 26. Sündenf. 1614.  
 618—21 vgl. 606—9. Wolf. MKl. 460. Pichler S. 33. Alsf. PSp. 6486 f.  
 Eg. FSp. 7171.  
 622—27. Wolf. MKl. 437 ff. Böhm. MKl. 121 ff. Licht. MKl. 49—54.  
 Eg. FSp. 6844. Trier. MKl. 268, 7—8. Alsf. PSp. 6396 f. Brsl. MKl. B, 22 ff.  
 Münch. MKl. 25—28.  
 629 vgl. zu 473.  
 630—33. Wolf. MKl. 433—36. Fundgr. II. 263, 12—15 u. 284, 9—12.  
 Alsf. PSp. 6060—63. Pichler S. 21. Münch. MKl. 23—26. Böhm. MKl. 89—92.  
 Licht. MKl. 25 f. Halb. MKl. 79—81. Freib. PSp. I 1735 f. — ane were vgl.  
 UVKl. 1489 daz ane wewen wart geborn.  
 637 vgl. 617. 662.  
 638 lyt vgl. Einleitung S. 10, Anm. 1.  
 639 ff. vgl. Anc. 1042 f. 1047 f. ZfdA. X 28, 27. — Matth. 27, 51 ff. Luc.  
 23, 44 f. u. 48.  
 649 vgl. Münch. MKl. 55. Erl. MKl. 236.  
 654—59. Trier. MKl. 263, 16 ff. Alsf. PSp. 6064. Licht. IKl. 13—18.  
 Eg. FSp. 6858 ff. Pichler S. 35.  
 663 vgl. zu 637.  
 664 vgl. zu 357. Trier. MKl. 264, 11. Alsf. PSp. 6090.  
 666 vgl. 447.  
 668—71 vgl. Münch. MKl. 33—36. Böhm. MKl. 177 ff. Brl. MKl. 24—27.  
 Eg. FSp. 6726. Pichl. S. 24 u. 34. Halb. MKl. 3—6. Vom holt des h. cruces  
 760. Anc. 1013. Erl. MKl. 33. — Die erste und dritte Zeile reihen nirgend.  
 672—79. Münch. MKl. 37—40. 62—64. Böhm. MKl. 85—92. Wolf.  
 MKl. 440 ff. Trier. MKl. 263, 22—24.  
 680 vgl. 449 f.  
 683 ff. vgl. zu 445 f. Fundgr. II 283, 19.  
 688 ff. vgl. Anc. 323 ff.  
 706 vgl. 237.  
 707 nach Matth. 26, 24.  
 XV, 2 densa. Die Hss. des Liedes Crux fidelis habentensa, nur die Hs.  
 zu Freiburg Nr. 83, 15. Jh. hat densa, darüber vel tensa. Mue I S. 133.  
 709 ff. deutsche Bearbeitung von XV. Vgl. ZfdA. X 33 Z. 3—9. Himm.  
 MKl. 2a, 83 und 2b, 4—7. Trier. MKl. 265, 12 u. 267, 3. Heid. PSp. 5503.  
 5712—16. Böhm. MKl. 145. Licht. MKl. 91 ff. Eg. FSp. 670. Alsf. PSp. 6230.  
 Anc. 844. S. Gregorius bede f. 133. Nd. Jahrb. XV, 11 tr. 21 und 13 Str. 4.  
 Walth. v. Rh. f. 132, 2 ff. UVKl. 715 f. 744. 1078 ff. Scade 84—88.  
 726 f. vgl. Erl. MKl. 180 f.  
 736 f. vgl. Münch. MKl. 71 f. Böhm. MKl. 95 f.

741 f. Wolf. MKl. 232. Mone III Nr. 704, 9 f. 705, 25. Daniel Thes. I S. 277. — Mone III S. 115 v. 19: ja sæhe du die taugen der gothait.

746 f. Statt myr : dyn wære vielleicht besser myr : dyr oder my : dy zu setzen. 750 vgl. 593, auch 808.

752 mit truwen meynen: s. Leitzmann zu Gerh. v. Minden 55, 32.

754—57 UVKl. 874—77. Böhm. MKl. 245—48. Pichler S. 33. 124. 127. 130.

758—69 UVKl. 846—57. Böhm. MKl. 227—38. Vgl. auch Licht. MKl.

143 f. Pichl. S. 21. Eg. FSp. 3667 f. Heid. PSp. 5691. 5686. Trier. MKl. 272, 8 ff. Als. PSp. 6773 ff. Walth. v. Rh. 185<sup>b</sup>, 46 und 173<sup>b</sup>, 52. — 764 f. vgl. 818 f. 774—78 vgl. Mi Johannes, planctum move und 298 ff., auch Erl. MKl. 158 und 162.

784—91. UVKl. 1412—19. — 784 f. vgl. Als. PSp. 6799. Trier. MKl. 270, 2. Himm. MKl. 1a, 28. Eg. FSp. 6480. Heid. PSp. 5666. Walth. v. Rh. f. 190, 15. Red. OSp. 1931 (im Munde Lucifers). — Der Gedanke 790 f. in Münch. MKl. 3, Böhm. MKl. 61, Eg. FSp. 181 an anderer Stelle, wo Bord. MKl. (V. 168) ihn umgangen hat. Vgl. auch Niederrhn. MKl. (Jahrb. XVIII S. 105 v. 32): ich enekan gerasten noch geruwen, Pichl. S. 130: Ich mag weder sitzen noch geligen, Anc. 322: Nicht dragen wolden my de bein.

792. Vgl. 836 und zu 490. Ancelm. 319 f.:

Min herte wolde my tobreken,

Min munt enkonde nicht mer spreken.

Tract. b. Bernardi: et non erat mihi vox neque sensus erat mecum.

798 f. vgl. 493 f.

800 ff. sind eine Weiterdichtung von 754—69. Vgl. auch Licht. MKl. 55—72.

195. Wolf. MKl. 457—64. Als. PSp. 6772. Heid. PSp. 5682 ff. 5698 f.

804 vgl. 543 f. Eg. FSp. 5990. 6360 f. UVKl. 862 f. Ebst. Liederhs. Nr. 15 Str. 29.

807 vgl. zu 593. Heid. PSp. 5693.

809 vgl. 830.

814 f. Als. PSp. 5873 ff. 6014 f. Eg. FSp. 2992 (Mone, Lat. Hymnen 1057).

818 f. vgl. 764 f.

836 f. vgl. zu 792 f.

840 f. = 846 f.

844 knüpft unmittelbar an das Horet des Prologs an. Mit „Wy hebben gehort“ beginnt fast jedes Kapitel im Spiegel d. m. Sal.

850—52 vgl. 126—29. Eg. FSp. 5704.

Nach XVIII vsque ad versum i. e. bis zum Ende des Verses.

II: Ps. 21, 12. Hiernach „deponit crucem“ vgl. die Vorrede.

## Zu den Melodien.

III. In die *parascenes*: Antiphona II ad laudes. Tono IV°. Die heutige Melodie ist, von einigen Varianten abgesehen, dieselbe. Genau so auch Wolf. MKl. 47.

132 f. Die Mel. ist aus derjenigen der Antiphone gebildet, wird aber durch den erweiterten Schluss in tono I° umgewandelt.

IV. Tono VII. Der Text erscheint im heutigen röm. Ritual nur als Versus des Graduals am Mittwoch nach Oculi; die dort heute gesungene Melodie ist aber eine andere.

166—82. Tono Im°. Anfang der Mel. ähnlich Mnch. MKl. 1 u. Eg. PSp. 5946.

203—14. Tono VI°.

232—40. Tono VI°. Vgl. 203 ff. In Münch. MKl. 6 f. andere Melodie.

247—51. Tono II°. Aehnlich Wolf. MKl. 47 ff., wo aber die letzten beiden Verse gleiche Mel. haben.

V. Tono II°. Die Melodie von V und VI ist die gleiche; VII (Tono I°) hat eine selbständige Melodie durch den ganzen Text. Zu den deutschen Versen 256—58, 277—79 und 315—21 sind die Melodien von V, VI und VII wiederholt. — Wolf. MKl. 50 ff. hat die gleichen Melodien.

269—74. Tono I°.

298—304. Ton I°.

VIII. Tono V°. Aus *Stabat mater* Str. 2 und 3. Dieser Hymnus wird am Feste der *Septem dolorum beatæ Mariæ virg.* (Freitag nach *Judica*) in der Vesper gesungen und hat — als Hymnus — nur Eine Melodie für alle Strophen. Diese (tono I°) ist nicht die in der MKl. vorliegende. In der Messe dieses Tages wird der Text dagegen als Sequenz gesungen; hier hat er 5 verschiedene Melodien (Choräle), die sich über die dem Versbau nach gleichen Strophen verteilen. Sicher läßt sich die Mel. der MKl. in keiner dieser fünf Melodien, so wie sie heute gesungen werden, wiedererkennen; doch ist vielleicht die zweite (zu Str. 2. 7. 12. 17) eine verblichene Form des Originals; sie steht im tono V. Das *Misale Cod. germ. 716* zu München (15. Jahrh.) enthält eine Komposition des *Stabat mater* in 5 Melodien, von denen die Melodien zu Str. 2, 4, 8b, 9b und zu Str. 3, 9a ebenfalls nur sehr geringe Aehnlichkeit mit denen der MKl. zeigen; doch haben sie dieselbe Tonart. — In den evangelischen Cantionalen des 16. Jahrhunderts kommt das *Stabat mater* nicht vor.

334—79. Tono I°. — 335b erinnert an Wolf. MKl. 47 ff.

416—30. Tono I°.

443—48. Tono I°.

461—70. Tono I°. Mel. von *Pange lingua gloriosi (Crux fidelis)*.

477—80. Tono V° (oder VI°?). Ebenso Eg. FSp. 6246. — Trier. MKl. und Münch. MKl. setzen noch mehr Texte auf diese Melodie, als Bord.

491—94. Tono I°.

545—48. Tono I°. S. o. Mel. zu 491 ff.

597. Die Melodie bildet ein Ganzes mit dem Choral von

610—17. Tono V°. Münch. MKl., Wolf. MKl., auch Eg. FSp. ähnlich. Trier. MKl. hat andere Musik.

622—27. Wohl tono V°. Wolf. MKl. 437, Eg. FSp. 6844, Münch. MKl. 25.

630—33. Tono V° oder VI°, s. die Mel. zu 477 f. — Wolf. MKl. 427, Eg. FSp. 6246.

638—49. Tono I°. Vgl. die Mel. zu 416 ff.

654—59. Wohl tono V°. Vgl. 622 ff. — Eg. FSp. 6858.

664—71. Tono V° oder VI°, vgl. 477 ff. — 672—79. Tono V°. — 668 ähnlich Wolf. MKl. 440. Eg. FSp. 6726.

696—702. Tono I°. Mel. von *Pange lingua*, s. o. zu 461 ff.

XV. *Pange lingua gloriosi* Str. 9. S. o. 461 ff.

726—53. Tono I°. — 741: Die Mel. von Wolf. MKl. 232 ist eine andere.

774—83. Tono I°.

I. Tono II°. Responsio in Dominica palmarum zur 9. Lection der Matutine.

XIX. Tono II°. Responsorium der 5. Lection der Karfreitagamatutine. Die Melod. des Antiphonarium Romanum ist, wenn auch mit vielerlei Varianten, die gleiche.

LÜBECK.

G. Kühl.

## Broder Rusche.

Im Euphorion (Bd. 4, S. 756—772) sind einige Voruntersuchungen zu einer Neubearbeitung der mnd. Dichtung vom Broder Rusche von mir bereits veröffentlicht worden. Die Einleitung zu der nachfolgenden Ausgabe des Textes nach dem in meinen Händen befindlichen Drucke wird sich deshalb wesentlich auf eine Ergänzung des am genannten Orte Gebotenen beschränken dürfen.

Dass die niederdeutsche Dichtung vom Bruder Rausch, so wie sie uns in den ältesten Drucken aus den beiden letzten Jahrzehnten des 15. Jahrh. vorliegt, nicht mehr die ursprüngliche Fassung bietet, die wir an den Anfang der litterarischen Behandlung des Gedichtes stellen müssten, ergibt sich aus der Ueberlieferung sowohl wie aus dem Inhalt. Ein Beispiel aus der Beschaffenheit der Ueberlieferung mag hier für viele stehen, es ist typisch für eine ganze Reihe ähnlicher Fälle. Wir lesen A 243 ff.:

Ick hebbe to hope gebrouwen  
Twe olde bose frouwen  
245 Dat se begunden to kyuen  
Dat halp ick truwelyken to hope dryuen  
Dat se sick by den haren toghen  
Dat em de vuncken vth den oghen stauen.

Von diesen Versen fehlt merkwürdigerweise 247 mit seinem drastisch wirksamen Inhalt in der Recension BC (s. unt.) ganz und wird ersetzt durch den farbloseren Vers *Dar van wart ein nie slant an erhaven*. Zweifellos ist diese Variante für den Reim günstiger [erhaven : staven], wenn auch der Reim *toghen : stoven* bei der sonstigen Haltung des Gedichtes sich durchaus rechtfertigen liesse. Eigentümlich bleibt aber im Zusammenhang der Ausdruck *nie* hier, der durch das Vorhergehende nicht motiviert erscheint, denn von einer neuen Wendung in diesem Weiberkampfe könnte doch wohl nur die Rede sein, wenn ein neuer Anstoss dazu gegeben wäre. Dieser liegt aber anscheinend in jener ausgelassenen Zeile, die A beibehalten hat: 'Ich trieb die Weiber zusammen, dass sie zu keifen begannen, dann bracht ichs dahin, dass sie sich gar bei den Haaren zogen; davon erhoben sich neue Schläge, dass ihnen schliesslich die Funken aus den Augen stoben.' Diese Combination findet ihre volle Bestätigung in der jüngsten Version, der hochdeutschen, wiewohl diese sonst meist mit BC geht, worüber unten noch ausführlicher die Rede sein wird. Wir lesen hier:

Ich hab gebracht in diser zeit  
Zuo hauff zwey alte böse weib,  
Das sie sich begunden zuo neiden;



Ir keine von der andern nichts wolt leiden,  
 Die ein huob an die ander zuo würgen,  
 Dar nach sie sich bey den haren zügen;  
 Dar von sich newe schleg erhuoben,  
 Das yn die funcken aufs den augen stuoben.

Dass M hier in seiner Vorlage manche Schwierigkeiten vorfand, deren es nicht völlig Herr werden konnte, zeigt das mehrfach freie Umgehen mit dem Text, sowie die Beschaffenheit der Reime in den Zeilen vor A 247 bei der sonst deutlich genug hervortretenden Tendenz die vorhandenen Härten zu beseitigen. Es wird dadurch der Verdacht noch gemehrt, dass die Vorlage selbst hier schon Verwirrungen zeigte, darauf scheint auch das viermalige *Dat* zu Beginn der Zeilen A 245/8 hinzuweisen. Durch jene Variante zu 247 wird in B das eine *Dat* ersetzt durch *Dar*; aber auch 246 schreibt B: *De halp ick usw.* Mögen wir also der Lesart von B die Priorität erteilen, dann würde das viermalige *Dat* in A auf Verderbnis beruhen, oder mögen wir annehmen, dass B. an dieser Geschmacklosigkeit Anstoss nahm und dass seine Verbesserungen erst secundär sind, unter allen Umständen wird auch hierdurch ein kritischer Verdacht gegen die Reinheit der Ueberlieferung gerechtfertigt. Wir haben aber einigen Grund die Abweichung in B für secundär zu halten, denn, wenn schon von vornherein A 246 gegen 243 eine blosser ungeschickter Wiederholung scheint, für deren Zustandekommen der in ganz ähnlichem Zusammenhange stehende Vers 216 *Dar halp ick truwelyken to* mit von Einfluss war, so wird die Wiederholung durch die Variante von B 246 *De halp ick usw.* ganz augenfällig und störend. Mir scheint demnach als Resultat der Untersuchung sich Folgendes zu ergeben: die gemeinsame Vorlage enthielt bei 246 eine grössere Verderbnis, der Reim war ganz roh oder gar nicht vorhanden, ev. war eine Zeile ausgefallen, und so der Zusammenhang gestört, A wie B haben in ihrer Weise abzuhelpen gesucht, indem sie mit Auslassung je einer Zeile wenigstens die Reimpaare herzustellen suchten, A verfuhr dabei formell ungeschickter, aber anscheinend zuverlässiger als B. Die ursprüngliche Form deutet M noch an, wiewohl es offenbar über die vorhandene Verderbnis in freierer und leichter Weise hinweg gegangen ist, als dies A und B zu thun pflegen.

Für uns mag es genügen, dass wir an dieser wie an anderen Stellen auf eine ältere Version gewiesen werden, auf die alle vorhandenen Versionen zurückgehen. Die ursprüngliche Gestalt liegt in keinem der uns erhaltenen Drucke mehr rein vor. Doch das bezieht sich nur auf die Form, denn, soviel Abweichungen in der Form auch unsere deutschen Drucke von einander aufweisen mögen, der Inhalt ist in ihnen bereits fast erstarrt. Nirgends finden wir mehr einen inhaltlichen Zusatz oder auch nur eine irgendwie wesentliche Veränderung. Eine solche tritt erst auf in der englischen Prosabearbeitung. Mag man nun auch die ersten Ansätze zu dieser englischen Erweiterung bereits in den Holzschnitten von C finden, so

ändert dies doch nichts an dem Satze: dass der Inhalt des Gedichtes bereits erstarrt ist, während die Form sich noch weiter entwickelt bis hin zu der breiten Darstellung im Nürnberger Druck. Und doch lässt sich auch hier aus dem Vorhandenen rückwärts schliessen. Ich habe schon in dem oben citierten Aufsatz auf Grund der Vermutungen von Wolf und nach ihm Schade dargelegt, dass der zweite Teil der Dichtung sich anlehnt an die Zenolegende; ebenso ist darauf hingewiesen worden, dass dieser Anhang durchaus unorganisch ist, da er den wohl gelungenen dramatischen Aufbau der kleinen Dichtung ohne jede ersichtliche Motivirung verdeckt. Vor allem aber passt der Schluss:

Ick wyl ok allen monken leren  
Dat se sikk myt broder Rusck nicht bewerren

wohl vorzüglich hinter den ersten tendenziös-lehrhaften Teil des Gedichtes, nicht aber hinter die rein legendarische Fortsetzung. Sind wir so einmal zu der Erkenntnis gediehen, die Dichtung ist in ihrer vorliegenden Fassung bereits einer inhaltlichen Erweiterung teilhaftig geworden, so lohnt es sich wohl der voraufliegenden Entwicklung noch ein Stückchen weiter nachzuspüren, zumal wir daraus auch für die Hauptfrage, ob die Dichtung wirklich, wie man neuerdings stets behauptet, auf dänischen Ursprung zurückführe, ein wichtiges Kriterium gewinnen können.

Die Entwicklung solcher Teufelssagen bewegt sich in festen Bahnen, deren einzelne Ruhepunkte mit Leichtigkeit zu erkennen sind. I. Ihr Ausgangspunkt ist unzweifelhaft zu suchen in einzelnen biblischen u. zw. neutestamentlichen Stellen. Ich verweise ausser Mt. 7, 15 vor allem auf II. Cor. 11, 14/5: Und das ist auch kein Wunder, denn er selbst, der Satan, verstellte sich zum Engel des Lichts. Darum ist es nicht ein Grosses, ob sich auch seine Diener verstellen als Prediger der Gerechtigkeit. Solche Stellen fanden ihre detaillierte Ausführungen in der weitverzweigten Predigtliteratur. Ich führe nur die Worte Bernhards von Clairvaux an seine Mönche an (in *cantica canticorum*): Ihr hattet einen guten Geist, aber ihr gebrauchte ihn nicht auf die rechte Weise. Ich fürchte, dass ihr statt dessen einen andern empfangt, der unter dem Scheine des guten euch täuschen wird und dass ihr, die ihr im Geiste begonnen, im Fleische enden werdet. Wisst ihr nicht, dass ein Satansengel sich oft in einen Engel des Lichts verkleidet? Konkreter noch wird der Kartäusermönch Jacob von Jüterbock [De negligentia Praelatorum b. Walch, Monum. med. aev. II, 2]. II. Zur Erläuterung mussten schon früh drastische Beispiele dienen. Vgl. Paulis Vorrede: „Auch das die predicanten exempel haben, die schlefferlichen menschen zu erwecken vnd lüstig zu hören machen.“ Die Litteratur der Predigtbeispiele war ausserordentlich beliebt und verbreitet. Ich entnehme nur aus H. Gering, *Islensk æventyri*, Halle 1883 nr. 26 nachfolgendes Beispiel, das nach Angabe des Sammlers der Predigt eines 'angesehenen Bischofs' entnommen ist, der selbst offenbar wieder eine

ältere Beispielsammlung benutzte [die Geschichte wird dadurch bis spätestens in das 13. Jh. zurückdatiert]. Ein Benediktinerkloster ist wegen seiner Sittenstrenge weithin berühmt. Eines Tages klopft ein schöner Knabe an die Pforte und bittet um Aufnahme. Es ist der Teufel, aber keiner erkennt ihn. In der Schule macht er gute Fortschritte. Schliesslich wird er Priester und Abt. Man kann ihm nichts Böses nachsagen, aber er ist sehr milde. Die alte Sittenstrenge und Sittenreinheit schwindet. Erkrankte Mönche werden sogar vom Abte zur Pflege in ein benachbartes Nonnenkloster geschickt. Natürlich erliegen sie bald der starken Versuchung. Da kommen einst zwei sittenstrenge Mönche zur Visitation in das Kloster. Entsetzt fasst sie über den schnellen Verfall. Sie äussern den Verdacht, dass der Teufel seine Hand im Spiel habe. Im Nu versinkt der Abt in den Boden. Die erschreckten Mönche bekehren sich und fügen sich wieder der alten regula. — Aus einer Geilerischen Predigt von 1513 stammt die Erzählung, die uns Pauli (nr. 448) berichtet.

Der Teufel erscheint als Predigermönch dem Prior und er bietet sich zu einer Predigt. Als er die Erlaubnis erhalten, predigt er von dem rüwen. Ein echt theologisch ausgesonnenes Stückchen, dessen Ursprung unverkennbar ist. Man braucht zu seinem Verständnis erst den Kommentar des Predigers: wenn der Sünder trotz seiner Reue wieder fällt, dann ist die Sünde doppelt gross.

Etwas volkstümlicher ausgestattet ist eine andere Geschichte gleichen Ursprunges bei Pauli [nr. 454]:

Ein Dorfpfäfflein ist in grosser Verlegenheit; man hat ihm befohlen, er solle vor den Prälaten des Bistums predigen. Nun weiss er nicht, wie das anfangen. Da erscheint ihm in seiner Herzensangst der Teufel 'in eins menschengestalt' und rät ihm nun Folgendes zu sprechen: 'die helsen fürsten entbüten üch geistlichen fürsten und prelaten vnd regierer der kirchen iren früntlichen gruss als iren liebsten fründen, wan ir zu allen zeiten thun was inen lieb ist'. (Vgl. *Chronicon Engelhusii* bei Leibnitz, *Script. rer. Brunsv. II* 1087).

Lebendiger zugleich und durchsichtig genug ist ein anderes Beispiel bei Pauli: Ein Mönchlein fällt auf seiner Lagerstätte in einen wohlthuenden Schweiss. Diesen der Gesundheit so förderlichen Vorgang mag er nicht stören, bleibt behaglich liegen und schwänzt die Messe. Das geschieht wiederholentlich. Schliesslich sieht man zu und findet unter dem Bettgestell zwei Teufelchen, die ihm einheizen; kann ihnen doch nichts gelegener sein, als dass der Mönch kontinuierlich schwänzt. Natürlich ist seit dieser Entdeckung der faule Mensch gründlich geheilt.

III. Eine selbständige Ausgestaltung eines solchen offenbaren Predigtbeispielles liegt vor in dem Gedichte Von dem teuffel vnd dem münch, das A. v. Keller aus der Karlsruher Hss. 2, 133 veröffentlicht hat (*Litt. Ver. XXXV S. 93 ff.*). In einem grossen Kloster herrscht sorgloses und regellooses Leben, der Abt

kennt seine eigenen Mönche nicht. Das nimmt der Teufel wahr und schleicht sich ein als Mönchsbruder. Ein Jahr bringt er ungehindert und unerkannt dort zu und wirkt im Stillen. Zur grösseren Sicherheit hat er das Ansehen eines anderen Mönches angenommen, mit dem wird er immer verwechselt. — Die fragmentarische Gestalt des Gedichtes lässt hier leider einige Beziehungen dunkel. — Die Verwechslungen spitzen sich zu, die Geschichte wird auffällig, der Abt beschwört die Doppelgänger und der Teufel sieht sich enthüllt.

Der teuffel lacht vnd fur von dann,  
Der apt trawren began.

Diese Dichtung zeigt uns schon deutlich den Uebergang vom lehrhaft-ermahnenden Predigtbeispiel zur tendenziösen Satire. Der satirische Charakter tritt in den Vordergrund in dem übrigens rein theoretisch gehaltenen alemannischen Gedichte des tüfels segi [Des Teufels Netz, hrsg. v. Barack, Litt. Ver. LXX, 1883]. Hier begegnen wir wieder dem schon früher aufgeworfenen Gedanken:

4896 ff.: Und wer ain guot maer  
Das der tüfel apt darinn waer (*im Kloster*).  
Doch hat er dran ain guot tail,  
Er waer im umb als gelt nit fail.

Derber noch und unverhohlener spricht sich Thomas Murner in seiner Schelmenzunft über dies Thema aus mit offenbarer Beziehung auf jene Stelle:

Wie dunkt das vch so frembde mere,  
ob der tüfel apt schon were,  
Man vindt wol sewlich bös prelaten,  
die vil tüfelicher thaten,  
den der tüfel ufs der hellen.

Quod agere veretur obstinatus diabolus, intrepide agit reprobus et contumax monachus]. [Vgl. das Sprichwort:

IV. In dieser veränderten Auffassungsform geht das Thema über in volkstümliche Gedankenkreise. Den Uebergang von der tendenziösen Satire zur populären burlesken Anekdote bezeichnet etwa unser Gedicht vom Bruder Rausch. Es ist in seinem kirchlichen Ursprung noch deutlich erkennbar. Der Teufel nimmt den moralischen Verfall des Klosterlebens wahr, spornstreicht macht er sich an die Arbeit und es ist eine gute Satire, dass man ihn nicht eher erkennt und von den übrigen Mönchen zu unterscheiden vermag, als bis er seinen Zweck reichlich erreicht hat. Es ist eine gute dichterische Zuthat, die mit der kirchlichen Wendung ebenso wenig wie mit der populären Gestaltung solcher Geschichten zu thun hat, — viel eher möchte man hier an eine Einwirkung des volkstümlichen Schauspiels denken — wenn der Teufel in dem Augenblick, wo er seinem Herrn und Oberteufel seine gewaltigen Erfolge vortriumphiert, durch eigene Schuld sich alles verdirbt. Der eben von ihm bestohlene Bauer wird unfreiwilliger Zuhörer seines Berichtes und hat natürlich nichts Eiligeres zu thun, als dem Abt das Gehörte wieder zu erzählen.

Aber damit sind die Bestandteile unserer Erzählung noch nicht erschöpft. Die Geschichte von der Ermordung des Meisterkochs wie von der gestohlenen Kuh passen, streng genommen, nicht in den oben beschriebenen Rahmen der Dichtung. Hier greift die populäre Anekdote ein, dieselbe die späterhin zu einer Aufnahme von Eulenspiegelgeschichten drängte. Der ganze Anhang aber von der vom Teufel besessenen Königstochter aus England müsste fremde Zuthat sein, ebenso wie die nachfolgende Wunderthat des ausgetriebenen Teufels. Dass die Teufelsaustreibung schon längst als der Zenolegende entnommen erkannt ist, wurde bereits erwähnt. Es ist nun interessant zu beobachten, welche Stellung diese späteren Zuthaten auf der letzten Stufe der Entwicklung unserer Geschichte einnehmen. Die fortschreitende Popularisirung musste ein Dreifaches im Gefolge haben, erstlich ein Verwischen und Verschwindenlassen der ursprünglichen Tendenz, sodann aber die Umwandlung zur sagenhaften Anekdote und schliesslich als letzte Stufe der konkreten Gestaltung des ursprünglich rein abstrakten Gedankens die sagenhafte Lokalisierung. Die Ansätze zu diesen 3 Punkten liegen schon im Gedicht vor. Schon deshalb aber wird man der dänischen Prosadarstellung (Thiele, *Danske Folkesagn*. Kjöbenh. 1819, II p. 144 ff.) nicht den Wert einer selbständigen volkstümlichen Weiterentwicklung der Sage beimessen, weil sie die Tendenz klar und scharf beibehalten hat und keinen Ansatz zeigt zur anekdotenhaften Umgestaltung; was wir bei Thiele lesen, ist nichts weiter als eine litterarische Wiedergabe der in Dänemark so oft wiederholten Drucke des alten Gedichtes. Welchen Weg etwa die volkstümliche Tradition nehmen musste, zeigt uns viel eher die Stelle in Pontoppidani *Marmora Danica* 1, 198 f. *mira alias de eo historia relata et credita P Resenio, quod nobilis alicuius stiterit currum invisibili vi, cum per iocum ille minatus esset liberis suis, fratrem Rus illos compesciturum, quod ad Hafniam accidisse scribit ante 40 tunc annos*. Ein viel konkreteres und anschaulicheres Bild von dem Fortleben dieser Geschichte gewährt uns dagegen die deutsche Volksüberlieferung. Ich habe bisher eine doppelte Fassung derselben Sage auftreiben können, wobei die eine die andere in wertvoller Weise ergänzt. K. Bartsch bringt in seinen Sagen aus Mecklenburg, Bd. 1, S. 74—79 die Geschichte 'vom Pück' [A] aus der Schwerinischen Chronika von Bernardo Hederico, Rostock 1598, die dargestellte Sage wird von der Chronik selbst mit Bestimmtheit dem Jahre 1222 zugeschrieben, in welchem Jahre der genannte Puek den Franziskanermönchen zu Schwerin gedient haben soll. Die andere Darstellung findet sich in doppelter Recension im Widmannschen Faustbuche, das eine Mal in der 'Vorrede an den Christlichen Leser' aus Luthers Munde unter der Ueberschrift, 'was D. Luther von D. Fausto gehalten hat' [B<sup>1</sup>], das andere Mal in der 'Erinnerung' zu Kap. XIII [B<sup>2</sup>]. Ich gebe im Folgenden eine Combination dieser beiden Ueberlieferungen, indem ich die wesentlicheren Abweichungen derselben in Klammern beifüge.

Ein Guardian des Schwerinschen Franziskanerklosters ging mit zwei Mitbrüdern etlicher Geschäfte wegen nach Lübeck, irrte auf der Rückkehr vom Wege ab und sah sich veranlasst, in dem Hofe Kleinen-Brutz bei einem dem Orden befreundeten adligen Herrn zu übernachten. [B. erzählt das Gleiche von einem Abt oder Guardian von N., der mit einem Mitbruder sich gezwungen sah, zu Dresen in ein Wirtsherberg die Nacht zuzubringen.] In diesem Hause treibt aber ‚lange Zeithero‘ in der einen Kammer ‚ein Teuffels Gespenst‘ [B. ‚ein Poltergeist‘] sein Unwesen und lässt die Leute nicht zu Schläfe kommen. Der Herr des Hauses verspricht sich von den geistlichen Herrn Abstellung des Uebels und quartiert sie in der verrufenen Kammer ein. Wirklich erscheint auch bald der unsaubere Geist und fängt an die Mönche zu beunruhigen und ihren Schlaf zu stören. Er lässt ihnen erst ihre Nachtruhe, nachdem ihm der Guardian versprochen hat, ihn zum Diener in seinem Kloster anzunehmen. [In A geschieht dies erst nach längeren Verhandlungen auf Anregung des teuflischen Geistes selbst, der sich nur einen Narrenrock zum Lohne ausbedingt; der Guardian geht darauf ein, ohne es wirklich ernstlich zu meinen; in B dagegen ruft ihm der entrüstete Guardian zu: fahre hin in dem namen Gott Vatter Sohn vnd heiligen Geist, vnd komm zu vns in das Kloster). Der Hausherr ist sehr erfreut über diese glückliche Lösung aus aller Not, und die Herren machen sich wieder auf nach ihrem Kloster. [A Der Geist eilt vorauf zum Kloster und heisst den Koch das Mittagmahl bereit halten, da Gäste kommen würden. Dann eilt er den Kommenden mit zwei vollen Kannen entgegen zum Thor von Schwerin und bietet ihnen hier den Willkommensgruss. Abgewiesen, eilt er zurück und] er begrüsst die Heimkehrenden an der Klosterpforte: ‚Seid willkommen, mein Herr, seid allezeit willkommen!‘ [B sass der Geist in eines Münchsgestalt bey der pforten vnd schrie bene veneritis Herr Gardian!] Nun wurde ihm der ausbedungene Rock gefertigt ‚von allerhand Farben und voll Glocken‘ [auch B, das vorher nichts von dem Lohn gesprochen, erzählt: ‚sie zogen ihm ein Münchskappen an vnd bunden ein schellen daran als ein zeichen, dabei man jhn kent‘.] Er ist unermüdlich im Anbieten seiner Dienste: er soll (so nur A) die Brüder bei Nachtzeit zur Mette selbst aufwecken, doch ohne ihnen Böses zu thun. (Vgl. die erste Zusatzaneddote im englischen Prosabuch vom Bruder Rausch.) Er soll weiter das Amt einer Wäscherin in der Küchen verrichten, das Küchengerät und die Schüsseln waschen, die Töpfe saubern, und, was dem mehr anhängig, leisten‘. [Vgl. Rusche v. 46/7 *Rusche de ginck in de koken Unde wasschede de potte vnde schottelen.*] B lässt in grösserer Uebereinstimmung mit unserm Gedicht den Geist die Bitte aussprechen ‚man wolt jn jrgent an ein ordt ordnen, da sie seines dienstes bedürfften vnd jhn finden köndten, da wisen sie jhn in einen winkel der Küchen‘ [vgl. v. 19 ff. *De abbet heeth den iunghen man To deme kloster in de koken gaen.*

*Dat duchte deme duuel wol ghedaen/*. Hier scheint sein Hauptamt gewesen zu sein, den durstigen Mönchen Bier zu holen, ein Amt, das er auch zur grossen Zufriedenheit aller versah. 'Es vexiret jn aber der küchenbub, der schüttet jm stetigs in seinen winckel viel vnsauber spillich, vnd vbergoss jn, das er jn oft bath, er solle jn zufrieden lassen, aber er wolt nicht, vnd that jhm je lenger je mehr trangs vnd vnwillen, da erzürnt er sich ob dem Küchenbuben, vnd nahm jhn, vnd hengt jhn an einen balcken, da das der Gardian erfuhr, gab er ihm vrlaub'. Diese Geschichte, die sich nur in B findet, bietet eine ganz auffällige Parallele zur Ermordung des Meisterkochs durch Broder Rusche in unserm Gedicht. Diese Uebereinstimmung wird für uns noch bedeutsamer durch die Parallelgeschichte zu dieser Stelle, die Geschichte von Hüdeken (F. v. Dobeneck, des deutschen Mittelalters Volksglauben und Heroensagen I. Bd. Berlin 1895, S. 127 ff. nach Tritheims Chronik des Klosters Hirschau zum Jahre 1132). Hüdeken soll danach sein Unwesen in Hildesheim getrieben haben im Dienst des Bischofs Bernhard, in dessen Hofküche er dienstbar wird. Der Geist erdrosselt erst den Küchenjungen, zerreisst ihn in Stücke und setzt diese in Töpfen ans Feuer; schliesslich tötet er auch den Meisterkoch, indem er ihn über eine falsche vorgezauberte Brücke in einen tiefen Graben stürzt. Aehnlich auch aus mündlichem Bericht die Geschichte von Hans met Häutken auf der alten Winzenburg im Hildesheimischen (A. Kuhn u. Schwartz, Norddeutsche Sagen 1848). An Stelle dieser wichtigen Episode, die in A fehlt, finden wir hier einen andern nicht minder wichtigen Bestandteil unserer Rauschdichtung wieder, den B nicht bringt. Als das Kloster nach einem grossen Brande wieder aufgebaut werden sollte, begab sich der Guardian zu einem adligen Herrn und bat diesen, er möchte doch Holz, das er reichlich hätte, zum Neubau des Klosters ihnen gewähren. Der Edelmann sagte zu und der Guardian versprach, einen seiner Leute zum Holzfällen zu schicken. Der Edelmann spottete darüber, dass er nicht mehr schicken wollte, war aber bass entsetzt, als er am folgenden Morgen eine gewaltige Anzahl von Bäumen gefällt sah. Doch seine Einsprache fruchtete nichts, er gestand sogar zu, dass soviel Holz weggeholt werden dürfe, als der Klosterknecht mit einem Male zu tragen vermöge. "Als der Edelmann solches einwilligte, war alsobald des Klosters-Knecht, der Pück, welcher alles Holz in die Luft erhebet, und führete es mit Verwunderung davon." Im Bruder Rausch ist es der König von England, der von dem Abt angegangen wird um etwas Blei, wovon der König eine grosse Menge dort liegen hatte. Der Abt will damit sein Kloster neu decken. Der König sagt scherzend, nehmet das Alles, wenn ihr es wegbringen könnet:

Des was wol dusent last vorwaer  
De vp deme plane legen daer.

Doch ein Wink des Abtes an Rausch genügt; noch während die

Herren zu Tische sitzen, tritt der eifrige Diener wieder ein: all das Blei liege vor dem Kloster:

Segget my schal de borch ock mede gaen.

Diesen lustigen Streich verwehrt zwar der Abt, doch lässt er sich alsbald von Rausch durch die Lüfte nach seinem Kloster zurücktragen. Damit ist, wie in dem Gedicht, so auch nach dem Bericht von A, die Erzählung beendet. A weiss freilich von einer dreissigjährigen Dienstzeit des Teufels im Kloster und eröffnet eine Perspektive auf noch manch andere Teufelsstreiche durch die Worte: "Dieses und anders mehr, so lachens würdig, wird von ihm erzehlet".

Und nun eine kurze Zusammenfassung des Gewonnenen. Der Gedanke, den Teufel im Kloster wirken zu lassen, spielte eine gewisse Rolle in den auf einzelne Bibelstellen zurückzuführenden Predigtbeispielen; er lässt sich in Deutschland schon ziemlich früh nachweisen. Mit der Zeit findet er konkretere Gestaltung und fängt damit an populärer zu werden und die kirchlichen Grenzen zu überschreiten. Er wird Eigentum der satirischen und bald auch der polemischen Dichtung. Damit tritt er der Schwankliteratur nahe. So entstand die Dichtung vom Bruder Rausch, an der deutlich neben jenem kirchlichen Kern auch trotz der minderwertigen Form gelungene dichterische Motive wahrzunehmen sind. Was er aber etwa von einzelnen Anekdoten zufügte, findet sich auch sonst schon ziemlich früh in der Volkssage Niederdeutschlands wieder. Ja sogar das Hauptmotiv selbst: der Teufel als Küchenmeister im Kloster dienend ist von der volkstümlichen Ueberlieferung mit Abstreifung der ursprünglichen satirisch-polemischen Tendenz beibehalten und frühzeitig an verschiedenen Stellen Niederdeutschlands lokalisiert. Damit ist aber auch der positive Beweis für die Behauptung erbracht, die ich im obengenannten Euphorion-Aufsatz negativ durch Abweisung des von allen Seiten angenommenen dänischen Ursprungs der Sage zu stützen versucht hatte. Wir haben kein Recht mehr, irgend welchen Zweifel zu setzen in die Angabe unseres ältesten Druckes, dass das Kloster im Sachsenlande gelegen habe. Die schon anderen Ortes von mir gegebene Beweisführung soll hier nicht wiederholt werden, doch muss ich noch auf ein eigentümliches Argument für den nordischen Ursprung der Sage, das Gering, *Islendsk Aeventyri* II, 85, beizubringen versucht, eingehen. Die in Frage kommende Erzählung seiner Sammlung: 'vom Teufel als Abt' ist schon oben von mir erwähnt worden und man könnte mir den Vorwurf machen, ich hätte damit eine nordische Version der Sage in der Beweisführung für den deutschen Ursprung verwendet. Ich citiere die Worte Gerings zu der genannten Erzählung:

„Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, dass uns in dieser Legende einer der Keime enthalten ist, aus denen sich die im 16. und 17. Jahrh. weit verbreitete Sage von dem Bruder Rausch entwickelt hat. Dass uns diese älteste Gestalt der Sage in nordischem Gewande entgegentreit, stimmt damit überein, was wir bisher über



die Geschichte derselben wussten: sie ist in der Fassung, welche man als die ursprünglichste ansah, an das Kloster Esrom auf Seeland geknüpft, das auch die hochdeutschen Drucke noch als den Schauplatz der Begebenheit nennen.“

Hier sind Gering eine Anzahl bedauerlicher Irrtümer untergelaufen. Dass die Geschichte vom Teufel als Abt nicht die älteste Gestalt der Rauschsage sein kann, ist jedem einleuchtend, der die Tendenz beachtet. In der Geringschen Erzählung ist der beiden Geschichten gemeinsame Grundgedanke bis auf die äusserste Spitze getrieben. Wir sahen, wie die deutsche Satire diesen Gedanken als zu hyperbolisch kaum zu äussern wagt. Die Rauschdichtung ist in der konkreten Gestaltung des Gedankens bescheidner und stimmt viel eher zu der oben angeführten Kellerschen Erzählung. Eine Entwicklung von der Rauschsage zur Geringschen Erzählung wäre allenfalls denkbar, umgekehrt niemals. Aber eine direkte Entwicklung ist überhaupt nicht anzunehmen, vielmehr sind beide Geschichten Seiten-Triebe aus demselben Stamm, nur so ist es auch oben von mir dargestellt. Dann ist aber der Ursprung beider Geschichten irrelevant; so weit die Kirche herrschte, waren diese Predigtbeispiele verbreitet. Gerade das zeigt sich nirgends deutlicher als in Gerings Buch. Gering hat unermüdlichen Fleiss entwickelt, um die allgemeine Verbreitung dieser Geschichten nachzuweisen. Die Quellschriften für die 101 Erzählungen der Sammlung gehören fast alle Deutschland, England und Frankreich an, also fast nirgends nordischer Ursprung. Unsere Geschichte wird S. LXVIII f. der Vorrede mit Nr. X in engeren Quellen-Zusammenhang gebracht; beide werden von dem nordischen Sammler als den Predigten 'eines angesehenen Bischofs' entnommen angegeben. Die lateinischen Quellen vermag Gering hier nicht namhaft zu machen, doch vermutet er solche aus einigen lateinischen Worten, vgl. auch S. XXVI/VII. — Für Nr. X hat Reinh. Köhler noch eine lateinische Fassung nachgewiesen aus Th. Wright, *A selection of Latin stories from manuscripts of the XIII and XIV centuries*. London 1842 (abgedruckt bei Gering S. 22). Gering selbst citiert hier an erster Stelle eine mittelrheinische Fassung aus der *Selen troist*, Cöln 1484. Man beurteile danach, wie es mit dem spec. nordischen Ursprung unserer Geschichte steht! Ein Beweis ist also von dieser Seite nicht zu führen. Vor allen Dingen dürfte er sich aber nicht auf solche Irrtümer aufbauen wie den, dass der Ursprung der Sage in der Fassung, die man als die ursprünglichste ansah, an das Kloster Esrom auf Dänemark anknüpfe. Als ursprünglichste Fassungen hat man bisher immer die niederdeutschen angesehen, die wissen nichts vom Kloster Esrom, will aber Gering die dänischen bevorzugen, so sprechen auch die nur von einem Kloster im Sachsenlande; 'erst' die hochdeutschen Drucke (nicht, wie Gering sagt, 'noch') bringen diese Neuigkeit mit grossem Pathos als eigene Entdeckung auf.

Und das ist das Eigentümlichste und für unsere Beweisführung

Wertvollste: die Art, wie die hochdeutschen Drucke ihre merkwürdige Notiz einführen. Drei hochdeutsche Drucke liegen uns vor. Ihre Ueberlieferung ist zweifellos eine einheitliche, wie das unten an den augenfälligsten Nachweisen, die fast jede Zeile uns bietet, gezeigt werden wird. Also ihr gemeinsames Zeugnis kann nur als eines gelten. Der älteste dieser hochdeutschen Drucke ist der von 1508, jetzt auf der Münchener Bibliothek, der spätere Strassburger ist nur ein Abdruck davon. Dagegen hat der bedeutend jüngere Nürnberger Druck einige werkwürdige Abweichungen, die uns nötigen, ihn nicht auf einen der beiden anderen hochdeutschen Drucke zurück zu führen. Vielmehr liegt ihm und dem Münchener ein gemeinsamer hochdeutscher älterer Druck vor. Ich sage hochdeutscher, denn die durch Umsetzung der niederdeutschen Reime nötig gewordenen Abänderungen sind bereits beiden gemeinsam. Diese älteste uns nicht mehr erhaltene hochdeutsche Fassung also, die uns bis auf den Anfang des 16. Jh. zurückführen würde, enthält bereits jene Esromer Lokalisierung. War auch diese bereits in dem niederdeutschen Originale vorhanden? Ich glaube nicht. Diese ganze Abänderung geht mit den übrigen nachweislich hochdeutschen Abänderungen Hand in Hand. Aber noch ein anderes kommt hinzu. Wir haben zwei, im weiteren Sinne drei niederdeutsche Fassungen, alle drei abweichende Ueberlieferungen, aus denen sich unsere hochdeutsche Ueberlieferung ableiten lässt. Spec. B C kommen der hochdeutschen Gruppe sehr nahe, und diese niederdeutschen Drucke allesamt geben Sachsen als Heimat der Sage an, der dänische Druck als vierter Zeuge stimmt damit überein. Aber die hochdeutsche Ueberlieferung ist sich auch reichlich dessen bewusst, dass ihre Nachricht von Esrom wirklich etwas Neues ist. Wir lesen M 501 ff.:

Als ich von eim des ordens hab vernommen,  
 der aus dem kloster was gekommen,  
 Sagt daz kloster sey esron in deñmarck genant  
 bey hifslingbore in seelant wol bekant,  
 Und under dem bistum Rosschilde gelegen  
 und des ordens bernhardini pflegen.  
 Do mit ich dise history wil beschliessen  
 und ob iemant darob het verdrriessen,  
 Möcht weiter erinnerung darauß nemen  
 außß besuchung des bistums oder ander vernemmen.

Die Polemik gegen eine bis dahin allgemein bestehende Anschauung bei diesem Drucker, der sonst wirklich nichts Neues zu bringen weiss, ist in diesen Versen ebenso deutlich wie das Sich-Brüsten mit der ihm so wichtig dünkenden Neuigkeit. Dass er auf Grund bisheriger Anschauungen Zweifel bei seinen Lesern befürchtet, zeigen klar genug die letzten Worte, die natürlich der viel spätere Nürnberger Druck nicht mehr zu wiederholen brauchte. Dass er aber von seinem Berichterstatter über das Kloster Esrom genauere Informationen erhielt, zeigen auch die Zusatzverse:

M 515 ff.: Und folgen brüder rauschen ordinantz  
vnd nit vergessen irer observantz;  
Sunder folgen der regel sant augustin,  
die humberius darüber hat geschriben fin.

Diese Verse wie das Fehlen jeglichen positiven Zusatzes oder auch nur irgend welcher Veränderung des Inhalts zeigen uns deutlich, worauf sich die Informationen der hochdeutschen Vorlage von M und N beschränkten: auf Nachrichten über das Kloster und seinen Mönchsorden. Die Sage wurde, so wie sie war, von jenem Informator einfach für Esrom mit Beschlag belegt auf Grund gewisser Ueber-einstimmungen mit einer dortigen Klostersage. Ich möchte vermuten, dass zum mindesten eine Aehnlichkeit des Namens dabei mitwirkte. Eigentümlich bleibt es ja immerhin, dass der Name Rusche für Deutschland ganz verloren gegangen ist, während er in Dänemark sich seit den ältesten Rauschdrucken hielt. Der Name wäre ja für Deutschland nicht unerhört, er ist durchsichtig und man könnte direkt aus dem Gedichte selbst ihn erklären. Bei dem Wegfliegen der Teufel aus der nächtlichen Teufelversammlung heisst es

Hiromme wart ein hae schal  
Dar wart ein ruszkent aeral.

Analoge Teufels- und Geisternamen finden sich in der deutschen Dichtung öfter. Auffällig bleibt immerhin, dass der Name seit Bruno Seidels emphatischer Nennung in Deutschland ganz verschollen zu sein scheint. Das bleibt nicht zu leugnen, dass Dänemark, wenn auch verhältnismässig spät, in die volle Erbschaft der Sage eingetreten ist. Nur soll man das Populärwerden des Namens nicht etwa von der Nennung in Christen Hansens Drama, dessen starke deutsche Beeinflussung nachgewiesen ist, schon datieren. Was sollte man dann mit dem englischen Citat aus Gommer Gurtons *Nedle* machen? Hier heisst es bereits im Jahre 1566 — damals bereits scheint das allerdings erst 1575 gedruckte Schauspiel entstanden zu sein, während erst 1569 zum ersten Male die Erlaubnis zum Drucke des *Freer Rusche* erteilt wurde —

Saw ye never Fryer Rushe  
Painted on a cloth, with a side long cow's taylor,  
And crooked cloven feet, and many o hooked nayle?  
For al the world (if J should judy) chould reckon him his brother,  
Loke even what face frier Rush had, the devil had such another.

Ich gebe nun im folgenden einen genauen Abdruck des in meinen Händen befindlichen, anscheinend ältesten Druckes unsrer Dichtung. Es lag an sehr vielen Stellen nahe, auf Grund der sonstigen Ueberlieferung Veränderungen im Text vorzunehmen. Ich habe das nicht

gethan, sondern mich begnügt, in dem beigefügten kritischen Apparat eine möglichst vollständige Zusammenstellung der abweichenden Lesarten, natürlich mit Uebergang rein sprachlicher Differenzen, zu geben. Nur an wenigen Stellen sind offenbare Versehen durch Noten unter dem Texte verbessert worden. Der Grund zu solcher Stellungnahme liegt auf der Hand. Handelt es sich doch bei unseren vorliegenden Drucken nicht um behutsame Wiedergabe eines feststehenden, in feste Formen gebundenen Textes; jeder von ihnen hat vielmehr das deutlich hervortretende Bestreben der ihm vorliegenden mangelhaften Form eine bessere Gestaltung zu geben. Von diesem Gesichtspunkt aus ergibt sich eine ganz deutliche Charakteristik der vorliegenden Drucke.

Der metrischen Form nach am tiefsten steht A. Die Zahl der unreinen Reime ist ausserordentlich gross. Man mag ja absehen von Fällen wie 303 *vorloren* — *torne* (statt *toren*). 285 *gewesen* : *to lesende* (statt *lesen*). 233 *drey* : *kumpanye*, ebenso 154 *eyn* : *seen*. Auch scheint 88 und 90 die Ungenauigkeit nur in der Schreibung zu liegen, wenn *gued* : *gemoeth*, *Rusz* : *moesz* gereimt werden, um so auffälliger erscheinen dann aber Reime wie 126 *koer* : *war*, 158 *koer* : *dar* und 377 *spoel* : *vyt*. Durchaus gewöhnlich sind Reime wie *wol* : *schal* [44, 120]; *wol* : *al* [383]; *ful* : *wol* [24, 60]; *mer* : *hyr* [307]; *her* : *hyr* [361]; *begher* : *hir* [397]; *entfenck* : *ginck* [52]; auffällig bleibt aber 30 *reden* : *bescheyden*. Eigentümlich ist 184 *Rusz* : *vth*, man möchte hier unwillkürlich die hd. Verschiebung einsetzen, wenn nicht 329 *lued* : *Rusz* solchen Gedanken völlig abwies, so sind auch 26 *dach* : *sprack*, 317 *dach* : *vngemack*, 359 *wach* : *vorschrack* zu beurtheilen. Wir kommen damit schon zu den Fällen, wo der Reim durch blosser vokalische Assonanz ersetzt wird, wie 253 *hant* : *lanck*, 267 *was* : *wart* und das sehr harte *tijd* : *eyslick* 297. Eigentümlich ist der Reim 72 *groeth* : *gehort*, der aber gestützt wird durch 176 *groeth* : *gefoert*. Ohne Anstoss sind die Reime 80 *alle* : *gefallen*, so 203 *weghe* : *belegghen*, 293 *wyse* : *riden*, 327 *mochte* : *vorsochten*, 343 *ryke* : *innichlyken*. Ob man 46 *koken* : *schottelen* als Assonanz annehmen soll? Wahrscheinlicher ist hier doch völliges Fehlen des Reims; dagegen möchte man 21 zu 19/20 hinzuziehen und eher dreifachen Reim als Fehlen der einen Reimzeile annehmen, letzteres liegt vor v. 198. Für den gleichen Reim finden sich drei Beispiele 180 *wedder* : *wedder*, 269 *quam* : *quam* und 325 *wysz* : *wysz*.

Um nun gleich von diesem letzten Beispiele auszugehen, so ist 325 in BC gebessert in *rik* : *meisterlik*, 269 in *vornam* : *quam*, 180/1 in C zwar beibehalten, aber in B verbessert in *wedder* : *wedder*, zu 198 ist die Reimzeile gegeben, dagegen ist in 19/21 der dreifache Reim beibehalten. 46/7 sind derartig umgestaltet, dass ein Reim geschaffen werden konnte: *vorsate* : *vate*. Die Fälle der blossen Assonanz sind meist beibehalten, doch finden wir 267 *vart* : *wart*, 253 wird durch gänzliche Umänderung vermieden, 247 schreiben BC *erhauen* : *stauen*, 184 *Rusz* : *husz*, 52 *ontfink* : *gink*; 398 schreibt

B im Anschluss an das letztvorhergehende Reimpaar *stan*, zerstört natürlich dadurch das Reimpaar 397 : 398; 361 macht B die den Reim ermöglichende Umänderung in C mit: her komen sit, behält aber dann inconsequenter Weise die Zeile 362 mit A übereinstimmend, sodass nur C den offenbar auch von B beabsichtigten reinen Reim bietet *sijt : niet*; 307 wird nur von C verbessert: *mer : her*; 158/9 bleibt in B, dagegen bringt C hier dieselbe Contamination, die oben von B erwähnt war, es reimt *choir : entzwey*, während uns MN ebenso wie die Parallele in 172/3 zeigen, dass wohl der Reim *geschrey : entzwey* beabsichtigt war; 154/5, 233/4, 285/6 und 303/4 werden in B schon durch Einsetzung der richtigen Formen hergestellt.

Man könnte ja, wenn man diese Thatsache für sich allein betrachtet, auch annehmen, A habe verderbt, was BC aus ihrer Vorlage noch treuer herübernahmen. Wenn schon diese Annahme bei der sonstigen Exaktheit von A und der übergrossen Flüchtigkeit von C wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, gerade angesichts solcher Stellen wie 261/3, so kommt noch die weitere Thatsache hinzu, dass ein ganz gleiches Verfahren von BC gegenüber der Vorlage eingeschlagen wird hinsichtlich der grossen metrischen Unebenheiten in A. Ich mag hier nicht die grosse Reihe der in Betracht kommenden Verse einzeln durchgehen, sondern will nur einige typische Beispiele vorführen. A hat ausserordentlich viel Fälle der Synkope der Senkung. So v. 4 *Se weren iunck vnde geyl*, wo BC *dar tho* einfügen; 22 A *Den meyster he groetede wol*, dagegen BC *He konde den meister groten wol*; 28 A *Ganck her leue knecht myn*, BC *Ga her du leue knchte min*; 30 A *De duuel kunde wol reden*, hier schliesst sich B noch an A an, dagegen C in treuer Consequenz seines Verfahrens *Der düuel konde ouch sere wail reden*, dass dies nur einer von vielen Verbesserungsvorschlägen ist, zeigt M, wenn es statt dessen einschreibt *wol mit listen*. Deutlicher noch liegt die Tendenz vor 76 *Dat he vorsoeth vnde starff*, B schiebt ein, um dem Metrum aufzuhelfen *vnde dar inne*, C *vnde also*; 102 *Unde doen an dy dat is recht*, BC schieben beide vor *dat* noch *al* ein. Diese Beispiele mögen für viele genügen. Genau die gleiche Tendenz ist es, wenn BC die die in A überladenen Verse auf ihr rechtes Mass zu kürzen suchen. So vor allem 366 A *Do du von deme kloster forest alse du wol west*, wo BC den Schluss *alse du wol west* auslassen, wodurch der Reim gestört wird. In dem Verse 384 *kone gy dat wech brengen so nemet dat al* lässt B, um wenigstens in etwas zu kürzen, *dat* weg, in C fehlt *so*. Aus gleichem Bestreben ist offenbar in 409 *De abbet to cm sprack hyr lecht nicht verne* von B. *nicht* ausgelassen, was dem Sinn widerspricht, während C richtiger und praktischer zugleich *to em* auslässt. Ueberhaupt sind derartige Auslassungen in C viel mehr versucht als in B.

Der Tendenz hie und da an der Form zu bessern, entspricht aber gleichzeitig das Bestreben, den oft, sei es thatsächlich, sei es nur vermeintlich, allzu knappen Ausdruck erklärend zu erweitern.

So ist denn auch der jüngste aller Drucke, der Nürnberger, abgesehen vom dänischen, der längste und weitschweifigste. Schon danach liegt es nahe in dem kürzesten Drucke, also in A, die ursprünglichste Form zu suchen. Doch bedarf es erst der Prüfung im einzelnen. Die Verse 251/2 schliessen sich in A vorzüglich an das Vorhergehende an: Lucifer fragt nach Rausch, wo er denn bleibe, und sogleich erscheint dieser mit seiner Schaar. Ebenso gut ist der Anschluss an das Folgende, ohne jede Umschweife. Dagegen halten BCMN eine Erweiterung für nötig. Sie machen aus zwei Zeilen vier, ohne dem Inhalt irgend etwas hinzuzufügen. Die drastische Unmittelbarkeit des *Al tohant* wird sofort vernichtet durch die langweilige Umschreibung: *Rusche do nicht lenger beide*. Ausserdem verrät sich die Weitschweifigkeit auch in dem hier gänzlich sinnlosen, aber auch sonst im Gedichte sehr beliebten Flickworte *openbar*. Aber die Erweiterung in BC greift noch in das Folgende über. Es ist gern zugugestehen, dass das *to hunt* in 253 einige Schwierigkeiten für die Deutung macht, dass ferner der schon oben erwähnte Reim *hant : lanck* sehr verbesserungsfähig ist, dass also, wenn einmal korrigiert werden sollte, hier der beste Anlass dazu vorlag, aber der Sinn der Verse 253—256 weist jedenfalls keinerlei Lücke auf und steht völlig innerhalb des Zusammenhangs. Die Erweiterung von BC fügt denn auch, abgesehen von weitläufigeren Wendungen sonst, nur noch die Einleitung der Rede Rusches hinzu. Hier scheint aber das *here L. vornemet mi recht* dem v. 213 *He sprak here dat recht verstaeth* angeglichen, und das *Ik hebbe gewesen ju trowe knecht* aus 230 *Du bist my eyn trowe knecht* entnommen zu sein.

Aehnlich steht es mit der Einschlebung nach v. 271. Es ist unbedingt zuzugeben, dass 269/70 in A eine Verderbnis vorliegt, aber ebenso, dass die von B und C dort vorgeschlagene Remedur gänzlich unzulänglich ist. Woran sich aber vor allem BC stiessen, das ist das völlige Fehlen jeder Einleitung zu den nachfolgenden Worten des Bauern. Man mag beim genaueren Zusehen begreifen, wie die späteren Bearbeiter hier irgend ein paar erklärende Worte, und wäre es auch nur das kurze *He sprak* vermissen konnten, aber gerade dieses unmittelbare Uebergehen in die direkte Rede ist die beste Erläuterung des vorherigen doppelten *drade* und malt treffender als irgend welcher Zusatz die atemlose Hast des besorgten Bauern. Nun sehe man den Zusatz selbst an *De husmann sprak do openbar* (ich verweise auf die Bemerkung zur ersten Erweiterung) *Her abbet ik segge iu vor war* (wieder ein derartiges Flickwort) *Grot wonder dat ik hebbe vornamen Dat iu allen mach kamen to vramen*. (eine gebräuchliche volkstümliche Wendung). Mit diesen breiten Phrasen ist aber auch die Wirkung der ganzen Stelle zerstört. — B hat nur noch zum Schluss nach v. 420 einen erweiternden Zusatz von zwei Zeilen, über dessen Ursprünglichkeit man zweifeln mag. Nun hat allerdings auch A gegen BC die zwei Plusstrophen 299/300. Ich muss gestehen, dass ich für meine Person diesen Zusatz nicht missen möchte, er giebt eine prächtige

Schilderung der Situation und enthält keine Spur von nichtssagenden Flickwörtern. Aber es fällt auch noch ein positiver Grund ins Gewicht für ihre Beibehaltung. Während sonst bei allen jenen Plusstrophen in BC auch MN die Erweiterung mitmachte, stehen hier BC isoliert da; also hatte auch die sonst zu der Recension BC gehörige Vorlage von MN diese Verse noch, sie sind demnach nicht als Zusatz von A, sondern als Auslassung von BC anzusehen.

Nach alledem wird man mir wohl rechtgeben, dass unbeschadet der Datierung des Druckes A der in demselben vorliegende Text die ursprünglichste Gestalt bietet, die uns von dem Gedichte 'Bruder Rausch' in der bisher bekannt gewordenen Ueberlieferung erhalten ist. Man wird weiter auf seine Zuverlässigkeit einigermaßen bauen dürfen, da er sich möglichst von tendenziösen Verbesserungen frei zeigt. Ich sage möglichst, denn dass dies durchweg geschehen sei, glaube auch ich nicht annehmen zu dürfen. So glaube ich z. B. gern, dass v. 266 ursprünglich gelesen wurde *wide vmme to seen*, denn es ist kein Grund ersichtlich, weshalb BC dies auch von MN bezeugte *wide* hinzugesetzt haben sollte, umgekehrt ist es verständlich, dass A durch Weglassung des Wortes den Vers glättete. Ja auch die Reimzeile zu 134 könnte erst von A ergänzt worden sein, sie fehlt in BC ganz, MN verrät ebenfalls die verderbte Vorlage durch gänzlich freie Umänderung der Stelle, und schliesslich kehrt das *to male* aus 135 bereits zwei Verse darauf wieder, von dort könnte es ev. übernommen sein. Nehmen wir so für die Vorlage von A das Fehlen einer Reimzeile an, so dürfen wir a priori auch kein Bedenken tragen gegen die Stelle 198, wo BC den fehlenden Vers bringen, während MN wieder auf die vorhandene Verderbnis hinweist durch eine anderweitige Ergänzung der Lücke.

Unser Resultat stellt sich demnach folgendermassen: A bietet den ältesten und relativ besten Text, aber nicht völlig den ursprünglichen. Es scheint schon etwas von der ehemaligen formellen Ungeschicklichkeit der Behandlung beseitigt zu haben, wie weit, lässt sich schwer feststellen, da die Uebereinstimmung von BC und MN allein noch nicht genügt, um A zu überführen, denn die Vorlage der hd. Recension geht zu sehr Hand in Hand mit BC in allen jenen tendenziösen Veränderungen. Nennen wir die gemeinsame Vorlage der Gruppe BCMN Y, so hat also Y schon eine ganze Reihe Verbesserungen an seiner mit A gemeinsamen Vorlage X vorgenommen, während A sich von X hauptsächlich in einigen orthographischen und sprachlichen Eigentümlichkeiten unterscheidet, die ihm einige Reimpaare verdorben haben. Es drückt gewissenhaft sonst nach, so gewissenhaft, dass es Abbrüviaturen fast ganz meidet.

Solche finden sich nur in der zweiten Hälfte: 222 *tosamēde*, 361 *kamē*, 363 *deṁ*, 366 *vā*, 398 *deṁ konige*. An Druckfehlern sind zu notieren 321 *staeh* für *stath* und 238 *Tu?chen* für *twischen*. Als offener Druckfehler ist auch anzusehen 42 *By deme dorpe by deme ende* für *In deme d.* Ob hierher auch Stellen wie 245—248 zu ziehen

sind mit ihrem viermaligen *Dat.*, ist fraglich; zum mindesten möchte man in v. 246 lesen *De help ik.* Auffällig ist auch die zweimalige Zerstörung des Reimes zu *wedder*. 56/7 wird gereimt *wedder : stede*, BC fügen hinter *stede* noch *sedder* an, wodurch der Reim hergestellt wird, unmöglich ist allerdings auch nicht, dass sich A an der schwachen Assonanz begnügte, und dass BC hier, wie so oft, nur den Reim aufbesserten. 180/1 reimt A *wedder : wedder*, hier hat allerdings auch C diesen gleichen Reim, B dagegen schreibt 181 *leven vedder*; man könnte ja aus der Lesart von MN *ir lieben brüder* entnehmen, dass auch die Vorlage der hochdeutschen Drucke die Schreibung von B bot, doch scheint schon das Zeugnis von C darauf hinzuweisen, dass das zweite *wedder* nicht auf Rechnung von A, sondern bereits seiner Vorlage zu setzen ist. 371 schreiben BC statt *dreff : rep*, so offenbar auch MN, wenn sie schreiben *schrey*, doch scheint hier eher ein altes Versehen vorzuliegen, dem BCMN in gleicher Weise zum Opfer fielen, der Sinn verlangt entschieden *dreff*. Das Gleiche könnte der Fall sein 352, wo aus dem *vor* der von A erhaltenen Vorlage in BCMN ein *dar* wurde mit einer leichten Verschiebung des Sinnes. Ein ganz offenes Versehen von BC liegt vor 382, wo das *bedacht* der Vorlage als praeteritum von *bedekken* nicht verstanden wurde und ersetzt wurde durch *to decken he bedacht*. Auch 309 möchte eher auf eine Reimverbesserung seitens BC, denn auf eine Auslassung in A zu schieben sein, wenn BC nach *theen* noch *hin* zufügen, um den Reim zu *syn* 310 zu gewinnen.

Diese ganzen Ausführungen haben schon gezeigt, dass ein grosser Teil der von BC gebrachten Abweichungen bereits der Vorlage dieser beiden Drucke angehört. Doch zeigen nicht nur Stellen wie die eben besprochene 180/1, dass beiden Drucken auch noch eine gewisse Selbständigkeit zukommt. Wenn nun auch die hier vorliegende Combination AC einzigartig ist, so finden wir doch das Zusammengehen von A und B desto häufiger. Stellen wie 158/9 und 409 sind bereits erwähnt; auch 343/4 stehen CMN zusammen gegen AB offenbar wegen des Reimes. Die Stellen, wo B für sich allein gegen alle übrigen steht, sind verhältnismässig wenig; so 375 wo B *driste* bietet statt des *kone* der übrigen Drucke, so die Umstellung der Worte in 374, ähnlich 280 und 235. Desto häufiger ist die Alleinstellung von C, das schon an und für sich ein äusserst flüchtiger Druck ist; voller Abbreivaturen, Versehen und Auslassungen. Flüchtigkeit ist es offenbar nur, wenn C 405 schreibt *mit gemach* für das *to gemake* der Vorlage, ebenso wenn 231/2 die Reimworte lauten *dorpel : norpel*, gedacht ist bei beiden Veränderungen offenbar nicht viel, vielleicht nichts. So scheint auch 364 das überflüssige *gain* vor *stain* eine reine Dublette aus 363 zu sein, wiewohl nun, um den Vers dadurch nicht zu überfüllen, *harde* ausgelassen wird. Sehen wir aber von solchen Flüchtigkeiten ab, so ist zweifellos an einer Reihe von Stellen ein gewisser Geschmack in den vorgenommenen Veränderungen anzuerkennen. So liest C 92 statt *leuent*, was die übrigen alle bieten, *wyllen*, das ist

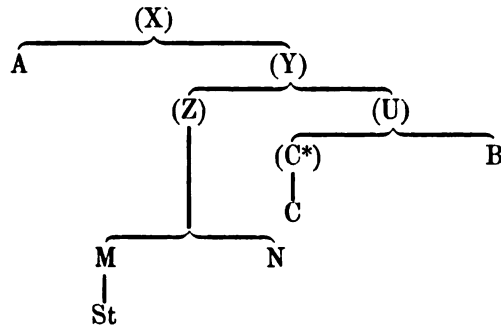




jedenfalls, wenn auch gesuchter, so doch bezeichnender im Zusammenhange, ebenso im folgenden Verse statt der ungefähren Zeitangabe *wol seuen iær* die bestimmte mit betonendem Zusatze *seuen gantzer iar*. Auch 43 war es ein richtiges Gefühl, dass vor dem *vnd segge* doch erst noch ein Imperativ vorausgehen müsse, wie etwa *gank dar*. Von hier aus sind wohl auch Stellen wie 25 zu beurteilen, wo die ausserordentlich harte Infinitiv-Construction von AB verbessert wird zum selbständigen Satz; ebenso 116/7, wo die Vorlage äusserst ungeschickt ist und von C eine äusserst geschickte Umstellung der Verse als Remedur angewandt wird; weniger geglückt ist die Verbesserung 277/8, wo zwar der Binnenreim 277 beseitigt wird, dann aber 278 durch Vorwegnahme des Wortes *missen* eine Wiederholung gegen 279 geschaffen wird; das den Reim zerstörende *was* ist offenbar nur Druckfehler. Das Urteil über C würde sich also wohl so gestalten: es ist ein äusserst flüchtiger Abdruck einer an vielen Stellen nicht üblen leichten kölnischen Umarbeitung der Vorlage von B. Rein lokal sind Veränderungen wie *duppen* (74 u. 82) für *ketel* und die Vermeidung von *drade*. Wie flüchtig der Abdruck ist, das mögen einige Druckfehler noch erläutern, die ich hier anführe. 43 *vnd spricht* (imper.), 46 *g̃ickt* (3 p. praet.), 65 *jonffreuwelyn*, 68 *auetz*, 101 *af* für *vñ*, 125 *müchen*, 129 *sere* für *sedder* (Wiederholung aus v. 128), 150 *boislheit*, 227 *geflagē* für *geslagē*, 230 *getruwet knecht*, 375 *spraw*, 386 fehlt *vff*, 396 fehlt *gain*, 398 fehlt das Reimwort (*hyr?*).

Die Vorlage der hochdeutschen Drucke steht, wie wir schon oben sahen, zu der Vorlage von BC offenbar in naher Beziehung. Sie hat einen grossen Teil der secundären Veränderungen derselben mit übernommen, aber sie ist trotz ihrer nahen Verwandtschaft mit derselben nicht identisch mit ihr. Darauf weisen eine Reihe wichtigerer Fälle, in denen MN mit A gegen BC gehen. So bringen sie 299/300, Verse die sicherlich ursprünglich sind, aber in BC fehlen; auch 189, das in BC durch einen andern Vers ersetzt ist, schimmert doch wenigstens noch deutlich genug in der freieren Gestaltung von MN durch; 9 bezeugt MN die Wortstellung von A, die in BC verändert ist, desgl. 209; auch 139 scheinen MN auf die Lesart von A hinzuweisen; 273 zeugen MN für das *doet* in A, gegen *et* in BC. Bezeichnen wir etwa die Vorlage von MN mit Z, so ist Z ebenso wie U, die Vorlage von BC, aus einer gemeinsamen Quelle Y hervorgegangen. Dies Y stand A verhältnissmässig sehr nahe, wies aber bereits eine Reihe absichtlicher Veränderungen auf. Ob der Weg von Z zu MN noch durch mehrere Mittelglieder ging, lässt sich nicht mehr feststellen. Es würde dies darauf hinauskommen, ob bereits Z eine hochdeutsche Umarbeitung war, denn die direkte Vorlage von MN war zweifellos hochdeutsch. Alle Veränderungen, die durch die hochdeutsche Uebertragung bedingt sind, sind bereits M und N gemeinsam, so gleich v. 2. Und so allerorten. Aber auch sämtliche Erweiterungen, die M bringt, werden von N wiederholt, nur dass N in diesem Bestreben noch bedeutend weiter geht. Man könnte danach

vermuten, N gehe, sei es direkt oder indirekt, auf M selbst zurück. Dagegen spricht aber unbedingt 206. Hier ist der Vers *He was to male sere bedacht* in N frei erweitert zu *Er sich bald hin vnd her bedacht Ob er möcht finden ein heimlich stat Da kein gewild sein wonung hat*, diese Erweiterung setzt M offenbar voraus, bringt aber nur den mittleren Vers *Ob er möcht finden ein heimlich stat*, dadurch wird Zusammenhang wie Reim zerstört. 237 reimt N noch nach der nd. Vorlage *keib : weib*, während M daraus macht *neid : weib*; 86 fehlt noch in N der Zusatz *bald*, den M gegen die nd. Vorlage macht. Auf die zahllosen Veränderungen der hochdeutschen Drucke gegen die niederdeutschen näher einzugehen, verlohnt sich nicht der Mühe, sie liegen, soweit sie nicht durch die dialektische Verschiedenheit bedingt sind, sämtlich innerhalb jener oben skizzierten Entwicklungslinie der sekundären Veränderungen, die schon in Y ihren Anfang nimmt.

Ich gebe nur noch im Folgenden eine bildliche Darstellung des Zusammenhanges der Drucke untereinander, die von der im Euphorion (S. 761) gegebenen um etwas abweicht:



 yn closter vor eyneme walde lach  
 Dar vele wonders inne schach  
 Dar weren monneke in eyn deyl  
 Se weren iunck vnde geyl  
 5 Unde swarte kappen droghen se daer  
 Se endeneden gode nicht eyn haer.  
 Eyn islick hadde dar eyn wyff

2 MN dar in man vil der wunder pflag, *des hd. Reims wegen*. — 3 MN do waren münch ein michel teil. — 4 BC und dar tho gheil MN und dar zuo geil. — N fügt an Als man sie noch heut bei tag In manchem kloster finden mag. — 5 CM, dagegen B Swarte .. *dsgl.* N. — 6 MN .. gar wenig zwar. — 7 MN Ein yetlicher wolt haben ein eigen weib.

- Des quam vnder em mennich kyff  
 De duuel ore leuent alsufs vornam  
 10 Uuor de porten dat he quam.  
 He stunt dar alse eyn iungelinck  
 De abbet vor der porten ginck  
 He sprack du iunghe knecht gha her  
 Wat steystu dar wat is dyn begher  
 15 He sprack here ick segge iw recht  
 Ick byn eyn armer koken knecht  
 Ock kan ick wol swygen vnde helen  
 Dat my de gude lude bevelen  
 De abbet heeth den iunghen man  
 20 To deme kloster in de koken gaen  
 Dat duchte deme duuel wol ghedaen

- Den meyster he grotede wol  
 Alse eyn knecht van rechte doen schol  
 Wenten aller schalckheyt was he ful  
 25 Unde dar to de lude bedreghen wol.  
 Dar na vp eynen anderen dach  
 De abbet auer to em sprack:  
 Ganck her leue knecht myn  
 Unde do my dynen namen schyn

8 BC under se MN under ynen. — M streyt N keib, dies nd. Wort scheint in der hd. Vorlage zunächst geblieben zu sein, M ändert es dann auf Kosten des Reims. — 9 MN mit A: Der teufel ir leben bald innen wardt. BC dagegen: Ere leuent de duuel wol vornam. — 10 C Uur die portze he dair quam. MN er macht sich zuo yn vff die fart. — 11 MN Zuom kloster er gar balde ging In der gestalt eines jüngeling. — 12 MN Für das kloster der apt kam gegangen Rausch ward von im gar schon empfangen. — 13 MN Der apt sprach: iunger knecht, wo her? — 14 MN Was ist dein meinung und begier, Das du so kumpst in schneller frist, Ob dir etwas an uns befohlen ist? Dazu N Das solt mir sagen zu der stunt, Wan ich begier von herzengrund Allweg etwas neus zu erfahren, Darumb thu nicht lenger sparen, Du iunger stolzer jüngling fein, Und thu mir hie dein meinung schein! — 15 MN Rausch sprack. — 18 N fügt an: Und wan es schon wer umb ein lant; (Das sag ich euch on alle schand) Ick kan das selb ausrichten wol, Als ein treuer knecht dann sol. — MN fügen gemeinsam hinzu Und ob ir mein bedürft zuom knecht, So schaff ich euern willen recht. — 19 MN Do hiefs der apt. — 20 MN In das kloster vnd küchen gan. — 21 MN nehmen offenbar Anstoss an dem Fehlen der Reimzeile zu 21 und fügen deshalb nach 20 an: Des dankt er im mit listen nuon, Das er in het erhören thuon. Er eilt bald zuo dem meisterkoch, Nach solcher gesellschaft was im goch. — 22 BC um die Synkope der Senkung zu vermeiden He konde den meister groeten wol, ihnen folgend MN Den meister er kund griessen wol. — 23 von rechte: MN billich. — 24 MN Wann alle schalckheit wilst er gar, um Wiederholung des Reimpaars zu vermeiden. — 25 B bedregen de lude, C nimmt Anstoss an der eigentümlich harten Konstruktion: Und dartzo bedrouch he de lude wol. MN darumb kam er zuo diser schar. — 27 C; B echter MN Der apt in grossem schmerzen lag, Wie er erfüllet seins herzens lust; Darumb sprach er zuom Rauschen alsust (N — begir | Er sprach zu Rauschen: ich sag dir). — 28 BC um die Synkope der Senkung zu vermeiden Ga her du leve knechte myn, danach MN Gee her, du lieber knechte mein. — 29 N + Den selben wist ich also gern vnd mag sein lenger nicht empern.

- 30 De duuel kunde wol reden.  
Synen heren wolde he bescheyden  
He sprack rufske byn ick genant  
Ghekomen verne vth froemde lant  
De abbet sprack rufske leue knecht myn
- 35 Kanstu my nicht roffen eyn frouwelyn fyn  
Ja ick here so rechte wol  
Also eyn knecht van rechte doen schol  
Ick kan iw wol roffen eyn frouwelin fyn.  
Doet my oren namen schyn
- 40 De abbet sprack ia nem des waer  
Dar wanet eyne schone frouwe claer  
By deme dorpe by deme ende  
Unde segge dat ick dy to er sende  
He sprack ick wyl dat weruen wol
- 45 Uppe den auent ick se iw brengen schal  
Ruske de ginck in de koken  
Unde wasschede de potte vnde schottelen  
Des auendes ginck he to deme dorpe to  
Und halde de frouwe des wart he fro

42 By *Druckfehler*, zu lesen In deme d.

30 *B; C nimmt Anstoss an den metrischen Mängeln und schreibt* Der düuel konde ouch sere wail reden; *ein anderer Besserungsversuch bei M* Der teufel kund wol mit listen reden, *diese Schreibung setzt N voraus*: Rausch sprach mit argem list. — 31 *C* He wolde. . *M* Dar vff thet er sein herren bescheiden; *N* Seit euch mein nam noch unkund ist. — 32 *C* Und sprach. . *N* Rausch bin ich warlich genant. — 33 *MN* Vnd kum do her aufs fremdbem landt. — 35 *B* fehlt my *MN* mir kuppelen ein frewlin. — *N* fügt hier an: Wann ich leid iezund grofse not, Dafs ich bin mer denn halber tot. Darumb so thu bald zu der sach, Dafs ich kum wider zu gemach. — 36 *A* ursprünglich, *B* wohl infolge einer *Undeutlichkeit der Vorlage* *A* sprach Rusche here so rechte wol, *wobei das Rusche dann als selbstverständlich eingefügt wurde*; *den so überladenen Vers sucht C zu bessern* *A* sprach Ruisch rechte wail. — *M* offenbar nach *A* *A* herre so meisterlichen wol, *dagegen N* mit *Anklang an B* Rausch sprach herr, das kan ich wol. — 37 *MN* Ich vch dasselb bestellen soll, *vielleicht um die Wiederholung von v. 24 zu meiden*. — 38 *B* fehlt wol, *C* fehlt iw. *M* Ich kan euch wol kuppelen ein frewelin vgl. v. 35, *dagegen N* Ich kan euch kuppelen ein frewlein fein. — 39 so *MN* thuond mir euern namen schein, *mit dem Missverständnis von ewern (N)* für eren. *Dagegen BC*: Eren namen doet mi schin. — 40 *M* Der abt sprach: nim des eben war, *N* wegen der folgenden *Reimseile*: Der abt sprach: nun bis ungespart. *Dagegen BC*: *A* sprach de abbet nem des waer. — 41 *M* Do wonet ein schönes frewlein zart, *wodurch freilich für M der Reim zerstört wird*. — 42 *A* fälschlich By deme d, *das Richtige bei BCMN*. — 43 *C* Ganck dar vnd sprich dat ich dich sende, *es lag nahe statt des Unde einen Imperativ noch zu ergänzen*. — 44 so auch *MN*; *BC* Rusche sprach. — 45 *B* wol br. — 46/7 *ich behalte A bei, trotzdem Reim und Metrum zerstört sind*. *B (= C)* Russche gink inne de koken mit vorse Unde wasschede de pote vnde vate, *ein nicht geschickter Versuch, die vorhandenen Mängel zu beseitigen*; *nicht besser MN* Rausch (do) wider in die küchen ging, er wuosch die schüssel vnd thet sein ding. *Die Combination beider Versuche ergibt, dass in der urspr. Lesart sich sowohl potte wie schottelen fand, ich halte demnach A trotz seiner Mängel für das Ursprüngliche*. — 48/9 *Wegen der notwendigen Veränderung des Reimes MN*: Uff den abent er zuom dorffe ging Die frau Rauschen gar schon entpfing: sie fügen beide an Er sprach: ir solt von stunden an Zuom abte in das kloster gan.

- 50 He brachte se synen heren daer  
 Uppe syne celle dat is war  
 De abbet de frouwe schone entfenck  
 Ruszke do van danne ginck  
 Des morgens do de dach vp brack
- 55 Ruszke to der frouwen sprack  
 Gaet myt my ick brenge iw wedder  
 Dar ick iw nam van der stede [sedder]  
 Dar brachte he se wol to gemake  
 De anderen monke vornemen de sake
- 60 Dat ruszke kunde roffen wol  
 Des worden se aller froude ful  
 Welck monck eyn wyff wolde haen  
 De muste io to ruszken gaen  
 So brachte he em na den wyllen syn
- 65 Eyn schone iuncfrouwelin  
 Darvme hadden se em alle leeff  
 Se en wysten nicht dat he was eyn deeff  
 Dar na eynes auendes spade  
 Ruszke quam nicht to der koken drade
- 70 De meyster kock sloch em to male sere  
 Unde fragede war he so lange west were  
 Ruszke sprack du byst eyn boue groeth  
 Dat hebbe ick wol an dy gehort  
 Dar henck eyn ketel vnde soeth

57 Ob mit BC sedder hinzuzufügen?

50/1 *MN* wieder mit Veränderung des Reimes: Er bracht die frawe seinem herren hien Nach der zellen zuo was all sein sien. — 52 *B* sere ontfinck *C* seer wail, so offenbar auch von *B* beabsichtigt, *M* scheint auf *A* hinzuweisen gar schon. — 53 *MN* Bruoder rausch do wider von. — 54 *MN* an brach. — 55 *MN* *R.* gar bald zuo . . — 56/7 in *A* ist sedder ausgefallen; *M* schreibt um des Reimes willen Woluff! wir gon wider von dan Das es nit innen werd dein man. — 58/9 *MN* erweiternd Er bracht die frawe all zuohandt Do er sie in dem dorffe fandt. Rausch do bald von dannen ging Die münch vernomen all die ding. — 59 *BC* dese sake. — 60 *C* kuppelen, so auch *MN* Das rausch so wol kuppelen kunt. — 61 *MN* frei erweiternd Sie kamen zuo ym vff der stunt, Und sprachen rausch du getrüwer knecht, du bist zuo vnsern sachen gerecht, Das du nach vnsern herzen begir Schaffest eim yeden ein frewlin schir. — 62 *MN* ein frawe haben wolt. — 63 *BC* De moste to broder *R. g.* *MN* der selb zuo Rauschen kummen solt. — 65 *C* † fin am Ende. — 66 *MN* Darumb do hetten sie yn alsampt lieb. — 67 *M* ein mörder-dieb. *MN* fügen an: Und sich darumb zuo in geseldt Das er sie in die hellen felt. — 68 *BCMN*; *A* vyl sp. des *Metruns wegen?* — 69 nicht fehlt in *BC*, doch scheint es die freie Umarbeitung von *MN* vorzusetzen Bruoder Rausch sich versaumet hatt, das er in die küchen nit kummen was. — 70 *C* Vnd der meisterkoch sloich yn sere; *MN* Darumb ward ym sein meister gehass. — 71 *MN* in freier Erweiterung: Er sprach was hast du so lang gethon Das die schüsseln vngewaschen ston Der meisterkoch erwüst ein brant Er schluog den Rauschen da zuohandt Do Rausch des meisters zorn vernam. — 72/3 *MN* Er sprach du schalckhafter man Was hilfft dich dein übermuot Daromb wirff ich dich in die gluot. — 73 *B* ick lange van . . *C* Als ich lange van dyr hain gehoirt. — 74 *B* Eyn k. h. d.; *C* Eyn duppen stoinde dair vnd soit *MN* Über dem feur ein kessel (do) hing Rausch den meister gar bald vmbfing Vnd warff yn darin all zuohant Das ym der kopff vnd leib verbrant.

- 75 Ruzske synen meyster dor instoeth  
 Dat he vorsoeth vnde starff  
 Ruzske leep vnde warff  
 Deme abbete na den wyllen syn  
 Eyn schone iuncfrouwelyn
- 80 Do repen de monke in der koken alle  
 Wo dat de meyster kock were gefallen  
 In eynen heten ketel vnde is doeth  
 De abbet do ruzsken entboeth  
 Dat he scholde staen in syne stede
- 85 Dat beleuede den monken alle mede  
 Alsusz wart ruzske eyn meysterkock  
 He leeth den monken neynen brock  
 Meyster ruzk makede de spyse gued  
 Des weren de monke wolgemoeth
- 90 Des frydages plach de sulue ruz  
 To kakende eyn gued fleesz moesz  
 Alsusz dreff he syn leuent dar  
 In deme kloster wol seuen iaer  
 Do worden des de moneke to rade
- 95 Unde senden ruzsken baden drade  
 Dat he scholde de kappe haen  
 He gynck vor de broder staen  
 Wat gebede gy heren dat segghet myr  
 De abbet sprack meyster ruz du schalt alhyr
- 100 Horsam doen vnde vnse broder wesen  
 Wy wyllen gerne vor dy lesen

---

76 *B u. C* suchen in verschiedener Weise dem Verse zu helfen: *B* vnde dar inne *C* vnde also *MN* Do er darinn nuon gantz verdarb. — 77 *B* vnde drade *C* vnd geraede; *MN* Rausch die botschaft dem apte warb. — 79 *C* Eyn süerlich j. *MN* Vmb das schöne iuncfrewelyn Das sie zuom kloster solt kummen in. — 81 *C* So wye der koch w. g. *M* Die münch rüfften dar nach über alle Wie das der meisterkoch wer gefalle *N*. . r. auss überal Dass der meisterkoch het thon ein fal. — 82 *C* In eyn duppen *MN* In einen kessel vnd wer gestorben (*N* ietzt) todt. — *M* Der apt Rauschen schier vnd bald entbot, *N R.* gar bald entb. — 84 *C* Als dat *MN* Das er solt sein an des meisters stat Das gefiel den münchen allen drat. — 86 *M* bald eyn (*fehlt in N!*) — 87 *N* er liefs kein mangel durch die woch. — 88 *MN* kocht die sp. — 89 *MN* gar wolg. — 90 während *M* unbedenklich den Reim Rausch — muofs beibehält, ändert hier *N* pflag er on alle busf. — 92 *C* syn wyllen; *MN* leben offenbare. — 93 *C* cloister seuen gantzer iar; *M* bey siben i. — 95 *C* eynen boden. — Von 94 an *MN* wieder freier Dar nach die münch zuo rate gingen Rauschen in die kutten zuo pringen Sie senten ym ein botten vff der fart Vnd Rausch sich do nit lenger spart Er eilet bald zuom capittelhaufs zuo vnd kam für alle die brüder do. Er sprach 'was ist nun ewer beger Das bericht mich, apt, meyn lieber herr!' Der apt sprach: 'du solt dich willig geben In vnserm orden gar steet zuo leben Vnd vnser gehorsamer bruder wesen So wöllen wir für dich singen vnd lesen.' [*N* hat hier überall nur unwesentliche Abweichungen von *M*]. — 99 *C* fehlt meyster ruz, ob ursprünglich? — 101 *BCM* vor di singen unde lesen.

- Unde doen an dy dat is recht  
 Du bist lange gewesen vnse knecht  
 Alsus wart rusz eyn broder dar
- 105 Unde nam de kappen dat is waer  
 Dar na gynck he in dat porthusz  
 Sitten de sulue broder rusz  
 He begunde knuppel to maken  
 Groff vnde hart van eken staken
- 110 Se weren droge vnde fast  
 An iewelyken bant he eyne bast  
 Unde wolde se vor syne celle haen  
 De moneke quemen to em geagan  
 Also de none was gelesen
- 115 Se spreken broder rusz wat schal dat wesen  
 He antwerde em myt guden wyttē  
 In deme kloster schall me stille sitten  
 Ick make se to des klosters noeth  
 Se synt wol to mathe groeth
- 120 Se werden al bereydet wol  
 We er behouet he komen schal  
 To my ick en wyl der nemande vorseggen  
 Ick wyl se hyr al rede leggen  
 Dar na begunde sick eyn kyff
- 125 Under den monken vmme eyn wyff  
 De abbet myt deme eyne koer  
 Sworen sick tosamente dat is war  
 De prior was dar wedder  
 Myt den synen ginck he sedder

102 *BC* al dat; *MN frei* Das hast du wol verdient mit recht; Du bist lang gewesen vnser trüwer knecht, in *N fehlt* trüwer, also mit *ABC gegen M.* — 103 *BC* Lange bistu . . — 105 *B* nam an *C wunderlicherweise* nam an sich d. k. d. is niet wair, *M* Also ward rausch ein bruoder im kloster dar [*N* br. fein] Vnd zoch die kutten an, das ist war [*N* die kutt an leibe sein]. — 106 *BC* He gink dar na *M* Dar nach ging er in das pfortlein sitzen Und huob an gar grosse knüttel spitzē [*St* schnitzen], *N* D. thet Rausch nider sitzen etc. — 108/9 *MN* Grob vnd hart von eichen stangen Er machet sie nach seinem verlangen. — 110 *ABC* vnde dar to. — 111 *B* An enen yew. — 110/1 *MN* An ein yeden band er ein strick Das er sie bracht bald an ein rick. — 112/13 *MN* Er wollt . . . Do kamen die m. — 114 *BC* was ute g. — 115 *C fehlt* broder, *BC* dit *f.* dat. — *MN freier* Sie sprachen: bruoder Rausch was ist der sinn, Das ir die knüttel machent hinn. — 116 *A = BMN.* — 117 *MN* Im kloster sol niemant miessig sitzen. — 116/7 in *C mit freier Umstellung:* In dem choir sal men styl sitzen He antwort yu mit wytzen. — 119 *BC* Se synt euen t. m. gr. — 118/9 *MN* Ich mach sie zuo des klosters frummen Eym yeglichen sollens zuo steure kumen. — 120/1 *MN* Darumb wülcher die von mir begert Der sol werden gar wol gewert. — 122 *B* ick wil des *C* ich wil sy. — 123 *B* her to hope *C* her tzo mir; beide Verse fehlen in *MN.* — 124 *BC* ein grot kif; *MN* erhob sich ein grosser keip. — 127 *BC* Se sworen *MN frei* hetten ein bund zuosammen geschwore. — 128 *BC* sere wedder. — *MN* 128/9 um einen *hd. Reim zu schaffen* Der prior des bald innen ward Er kam mit den seinen vff der fart.

- 130 Uppe broder ruszken cellen dar  
 Broder rusz nam erer wol war  
 Se spreken leue broder rusz  
 Wy bidden dat ghy geuen usz  
 Malck eynen knuppel groeth
- 135 Des deyt vns to male grote noeth  
 Wente de abbet myt syner schar  
 De dreuwet vns to male swar  
 He sprack leuen broder myn  
 Ghy scholen der gerne belouet syn
- 140 Se dankeden ene sere vnde gingen van dar  
 Dar na quam ock des abbetes schar  
 Heymeliken myt eyneme rade  
 Malkem wart ock eyn knuppel drade  
 Do quemen se to der middernacht
- 145 To kore also dat vaer was bedacht  
 Do de abbet den prior ansach  
 Do begunde he to slaende den ersten slach  
 Dar wart eyn geruchte auer al  
 Dat id in deme gantzen kore schal
- 150 Broder rusz en leeth des nicht  
 He leschede vth al de licht  
 Dar ginck slach vmme slach  
 Dat mennich vp der erden lach

135 *Diese Reimzeile schien ursprünglich zu fehlen, wohl ergänzt von A.*

131 *BC* mit vlite war — *MN ganz frei* Für bruder Rauschen zell gegangen  
 Do wurden sie gar schon empfangen Rausch sprach: was ist euwer beger Das ir  
 sein kummen zuo mir her. — 132 *B* ach leue br. — 133 *BC* willen geuen — *M*  
 Sie sprachen: lieber bruder Rausch Ir müst vnfs geben aufs der klaus, *N* um  
 den Reim herzustellen, noch freier: S. spr. l. br. gut Ir müfst uns geben aufs  
 freiem mut. — 135 fehlt in *BC*, auch die Vorlage von *MN* war sicherlich schon  
 zerstört, daher mit freier Umänderung Einem yeglichen nach seiner beger Einen  
 knüttel grofs vnd schwer; in *A* offenbar auch erst nachträglich, das to male kehrt  
 schon 137 wieder. — 137 *CMN* Dreuwet uns *BCM* vns allen apenbar, stand  
 dies urspr. in der Vorlage, dann fällt allerdings für 135 auch der Anstoss hinweg. —  
 139 *BC* ik wil id gherne don is min sin (*C* dat g. d. dz is m. s.) *MN* sie sollen  
 euch alle zeit bereit seyn scheint auf *A* hinzuweisen. — 140/1 *MN* frei Sie  
 danckten im all fleissig gar Der apt kam mit den seinen dar. — 143 *B* Isseliken  
*C* Iglichem; *MN* frei Sie hetten ein heimlichen punt Eim yeglichen ward auch vff  
 der stunt. — 145 *BC* was vore b.; *MN* in freier Erweiterung Ein knüttel in sein  
 hant gegeben Das er wider die anderen mücht streben Des nachtes vmb die  
 mitternacht Wie bruder Rausch das het bedacht Die münch do zuo der metten  
 gingen Sie vergassen bald lesen vnd singen. — 146 *B* Als d. *C* Als nu d. —  
 147 *BC* He beg. — 146/7 *MN* So bald der apt den prior ansichtig wart Zucket  
 er den knüttel vff der fart Vnd schluog mit grimme in den hauffen Ein yetlicher  
 gund herzuoer lauffen. — 148 *BC* Ein grot geruchte wart dar aver al. — 149 *C*  
 fehlt gantzen; 148/9 *MN* Dar von ward ein geschrey überall Das in der kirchen  
 gar laut erhall. — 150 *BCM* Broder Russche leeth sine bosheit nicht (*MN*  
 schalckheit). — 151 *C* he dede uisz. — 152 *C* Do gienck dair *MN* Do erhuob  
 sich erst. — 153 *C* Also dat.



- Frum vnde fiant was al eyn  
 155 Erer eyn kunde den anderen nicht seen  
 Broder rusz syne boeszheit dwanck  
 Dat he warp eyne grote banck  
 Manck den monken in den koer  
 De eyne brack de knaken dar  
 160 De ander den arm efte de hant  
 Erer eyn bleff dar nicht vngeschant  
 Broder rusz sloch dar och fuste mede  
 Uele mer wen der anderen eyn dede  
 Do se lange noch hadden gestreden  
 165 Do quam broder rusz getreden  
 Unde brachte vnder syner kappen eyn licht  
 He sprack wo is dyt al so bericht  
 Ick wyl dat recht vnder staen  
 Gy scholen des alle an my gaen  
 170 Unde dat schal eyne fruntschap blyuen  
 Ick stede des nicht dat gy kiuen  
 Deme eynen was de knake in twey  
 De ander umme syne wunden schrey  
 De drudde vnde de vierde mede  
 175 Malck hadde en noch an syne lede  
 Se spreken we heft desse banke groeth  
 Midden in deme kore gefoert  
 Weset to freden sprack broder rusz al dar  
 Eyn iewelick ginck vp syne celle vor war  
 180 Se brochten broder rusz de kulen wedder

154 *BCMN* was dar, *MN* um des Reimes willen was do gleich Do mancher entpfand gar herte streich. — 155 *C* Geiner mocht den anderen gesien; *MN* erweiternd Jo keiner den andern kunde sehen Das was durch bruoder Rauschen geschehen. — 156 *B* Weute br. R. *MN* an das Vorherige anschliessend Auch weiter yn s. b. zw. — 158 *C* Zo den m. — 159 *C* mit völliger Zerstörung des schon vorher unreinen Reimes choir Der ein brach ein bein entzwey, wunderbarer Weise bringt nun *MN* denselben Reim gereinigt: Under die münch mit grossem geschrey Der ein münch brach die bein entzwey. — 160 *BC* Eyn ander. — 161 *C* Geiner. — 162 *C* fehlt ock. — 163 *C* dan der a.; *MC* frei Rausch schluog auch mit in den hauffen Die münch begunden zuo rücke lauffen. — 164 *BC* lange genoch *M* lange miteinander *N* nun l. h. — 165 *BC* Broder R. quam dar. So auch *MN* Br. R. stellt sich in mitten. — 167 *C* alsus tzo b. *MN* wie ist das ein geschiecht! — 168/9 *BC* Ick wille den kif vnder gan Gi scholen dat bi mi laten ston (*C* Ir sult dat vnder mir l. st.) *MN* = *BC* nur in 168 yetz vndergeen. — 171 *B* also kiuen *C* d'yr sult kyuen. *MN* frei Es sol auch fürbas in fruntschap bleiben Ich gestee euch weiter nit zuo streyten (*N* des Reimes wegen: treiben). — 172 *B* ein knake *C* ein beyn *MN* das beyn. — 174 *MN* D. dr. v. v. des geleich Sie sprachen: hilf gott von hymmelreich Wo ist die grosse banck her kummen Dar von wir nemmen kleinen frummen. — 175 *BC* genoch. — 176 *BC* so grot. — 177 *B* in dat koer. — 178 *C* Sijt . . sprach Ruisch. — 180 *C* fehlt broder. — 179/80 *N* Ich gebüt euch frid sprach Rausch gar schnell Jeklicher gehe schlafen in sein zell *M* . . spr. bruoder Rausch Ein yetlicher g. sch. in sein klaufs.

- To em sprack broder rusz wedder  
 Wan gy eynen knuppel wyllen haen  
 Se scholen iw gerne to bade staen  
 Dar na to eyner tijd broder rusz  
 185 Hadde gewesen to lange vth  
 He hadde to der koken nicht gedacht  
 Des quam he gelopen in groter iacht  
 By deme weghe vant he sunder waen  
 Eyne ko in der weyde gaen  
 190 He nam dat achter deel van der ko  
 Unde iagede to deme kloster tho  
 De spyse bereyde he myt der farth  
 Dat se tohant gaer warth  
 Do ethen de monke vnde weren fro  
 195 Do gynck de arme huszman do  
 Wente he was vnder deme kloster beseten  
 He wolde to male gerne weten  
 War syne ko gekamen were  
 To deme lesten vant he sine ko  
 200 Do dachte he wo is dyt gekamen to  
 Dyt hefft io neyn wulff gedaen

181 *B* Broder Rusche sprak to en leven vedder *C* Br. R. spr. tzo yn weder, *der gleiche Reim in A u. C erregt Verdacht, für die Ursprünglichkeit von B könnte auch die sonstige Uebereinstimmung mit C sprechen, dazu kommt aber vor allen Dingen noch das Zeugnis von MN*: Sie brachten Rauschen die knittel wider Er sprach zuo in: ir lieben brüder. — 182 *B* Wen gy knuppelen *C* Als yr klüppelen. — *MN frei* So ir die fürter mer begert Ir solt von mir sein wol gewert. — 185 *B* to lange van husz *C* Was lang gewest van huysz — *MN frei* Uff eine zeit dar nach nicht lang Rauschen sein schalckheit aber zwang Er was zuom kloster ausz gegangen Ob er möcht etwas news erlangen. — 187 *B* Unde quam *C* He quam; *MN wieder frei*: Do mit het er der speifs vergessen Die die münch do sollten essen, Und do er das het überdacht Nach dem kloster ward im gach [*N* Nach dem kloster im fast gacht]. — 188 *C* fehlt vant he. — 189 *C* Vant he eyn groisse vette koe stain *B* Eine grote vette ko stan *MN* Uff dem weg geschach ein wunder ding Ein kuo dort in der weide ging. — 191 *B* iagede sere *C* lyeff seer; *MN* Vnd lieff do mit zuom kloster zuo. — 192 *C* De spyse he bereit tzo der vart ein *Misverständnis*; *MN* Die speisz bereit er vff der fart. — 193 *BC* alto hart; *MN frei* Die kuo also gekochet wardt. — *Nach* 194 schieben *MN* ein Sie dachten nit vff die gestolen kuo Wie Rausch die möcht erlanget han. — *BC* [Vnd *C*] Der arme husman gink do, *MN frei* Dar nach kam auch der bewrisc man Nach alter gewonheit hergegangen Die kuo zuo schawen was sein verlangen. — 196 *C* He was; *MN* Auch was er des klosters vnderthon Er lieff fast vff dem weyten plon. — 197 *C* He hedde tzo mail gerne gewyssen *B* To male gerne hadde he geweten. — 198 *C* War dat; *danach in BC* Dar na was [*C* stoint] alle sin bogere; *MN* Sein kuo zuo sehen was sein beger Sie was im aber entführt zuo fer. *Dadurch ist in den hd. Drucken ein ganz auffälliger Pleonasmus entstanden, das Auffällige fällt weg in BC.* — 199 *C* So lesten. — 200 *fehlt in C offenbar durch blosse Lässigkeit, B* He dachte do; *MN in freier Erweiterung*: Dar nach er sie bald ansichtig ward Bald lieff er zuo ir vff der fart Do er sie also geschunden fandt Er sprach: wer hat sie nun also geschant? — 201 *C* Vnd dit hadde ein wulff gedain, *die ausgelassene Zeile mochte diesen Uebergang in die indirekte Rede rechtfertigen; MN* Das hat fürwar kein wulff gethan!

- Unde he was verne vp de nacht ghegaen  
 Do vorbysterde he in deme weghe  
 Do dachte he wo is dyt alsus beleghen  
 205 Du most hyr blyuen alle dusse nacht  
 He was to male sere bedacht  
 In eynen halen boem dat he quam  
 Dar he dat leger inne nam  
 Do quemen dar op deme boem geflaghen  
 210 De duuel myt groter schar getagen  
 Ere meyster reep lude myt macht  
 Beltzebuck wat hestu gebracht  
 He sprack here dat recht vorstaeth  
 Eyn broder den anderen vormordet haeth  
 215 Dat geschach gysteren morgen fro  
 Dar halp ick truwelyken to  
 Lucifer sprack dat is wol gedaen  
 Des schaltu groth loen entfaen  
 Do reep he eynen de heeth ypcras  
 220 Wenthe he nycht verne was  
 He sprack here ick was in eyner achte  
 Dar ik heren vnde forsten tosamende brachte  
 Unde runde em in den oren  
 Dat se alle synt worden doren  
 225 Se hebben vpghenamen eynen strijd  
 Up eyner schoner heyde wijth  
 222 *Druck tosamēde.*

202 *C wegen der vorhergehenden Abweichung* He was . . *MN um des Reimes willen, mit ungewöhnlichem poetischem Schwung* Die nacht viel in den finstern than. — 203 *B* He verbisterde sik upe . . *C* Vnd verbisterde vff. *MN* Dass er sich verirret in den wegen. — 204 *B* Vnde dachte; *C* He gedacht, so auch *MN*. — 205 *C* blyuen alhie *M* alhie beleiben. — 206 *C* = *A*; *B* To male s. w. h. bed.; *N* Er sich bald hin und her bedacht Ob er möcht finden ein heimlich stat Da kein gewild sein wonung hat, *M* lässt merkwürdigerweise die erste und dritte dieser Zeilen aus und bringt nur die mittlere, natürlich nun mit Zerstörung des Reims. — 207 *C* An; ohne dat. — 208 *B* sin leger, *C* He dairin synen l. n.; *MN* Do er die nacht s. l. n. — 209 *B* Up deme bome quemen do gevlogen, so auch *C*, doch ohne do; *MN* mit *A* Es kamen uff d. b. g. — 210 *BC* Vele duuele, *MN* mit *A*, doch mit einer schar. — 211 *BC* mit groter macht; *MN* Ir aller meister rufft mit kraft. — 212 *MN* geschafft, *M* nuon g. — 213 *BC* dat gi mi verstat, *C* ohne here, *MN* mit Aenderung des Reimes Er sprach herr vernempt mich eben. — 214 *MN* . . dem andern nam das leben. — 215 *BC* It geschach *MN* Das g. am andern tage fru. — 216 *B* ser trow. *MN* auch gar fleissig. — 217 *MN* Er sprach: du hast gar w. g. — 218 *BC* Grot loen schaltu dar vor ontfaen, *M* Darumb magst du grofs lon entpfohen, *N* mit Besserung des Reims Du solt empfahen grofsen lon. — 219 *C* fehlt de, so auch *MN*. — 220 *B* ferne van dar en was *C* f. v. danne was *M* der do auch nit gar ferre was *N* Vnd der dann auch n. f. w. — 221 *MN* Er sprach: ich hab ein sach erdacht. — 222 *C* zo houf br. — *MN* (Vnd) Fürsten vnd herren zuosammen bracht. — 223 *MN* Vnd hab in geblasen i. d. o. — 224 *BCMN* to doren. — 225 *C* Die haint.

- Dar schol mennich doeth werden gheslaghen  
 Dat schal iw wol behagen  
 Lucifer sprack du deyst recht  
 230 Du bist my eyn truwe knecht  
 Do quam dar eyn de heth norpel  
 He sprack here ick vare in den worpel  
 Uan deme quattuor make ick eyn drey  
 So sleyt sick de gantze kumpanye  
 235 Here dat hebbe ick gedaen  
 To eren geleden al sunder waen  
 Ock hebbe ick ghemaket eyenen kyff  
 Tuichen manne vnde wyff  
 Dat wyff wyl morden eren man  
 240 Dar ick er wol to helpen kan  
 Do quam dar eyn de heeth duuen nest  
 He sprack ick dede noch dat alder best  
 Ick hebbe to hope gebrouwen  
 Twe olde bose frouwen  
 245 Dat se begunden to kyuen  
 Dat halp ick truwelyken to hope dryuen  
 Dat se sick by den haren toghen  
 Dat em de vuncken vth den oghen stauen  
 Lucifer sprack ick hebbe nicht vornamen  
 250 Efte ruszke is gekamen  
 Alto hant quam he al dar  
 Ruszke myt syner schaer

238 Tuichen *im Druck verderbt.*

246 *Vielleicht* De halp ick, *über diese ganze Stelle* 243—248 s. ob.

---

227 *C* Mancher sal da. — 228 *C* Vnd dat; *MN frei* Das ire selen gantz [werden] verzagen. — 229 *BC* gantz recht; *MN* du hast im recht gothan. — 230 *C* Vnd byst mir gantz; *MN* Du bist mein getrewer dienst man. — 231 *C* fehlt de, *vgl.* 219, dorpel *st.* norpel, *MN* nürfel. — 232 *B* De; *C* fehlt here, Norpel *st.* worpel (!) — 233 *B* drie, *C* Vam quater mach ich drye ein drye [*desgl.* *MN*], *MN* Von dem quater mach ich ein tausd Do kummet dann vil mördens ausz. — 235 *B* Dat hebbe ik here al gedan. — 236 *C* Ich wolde noch vil me hain bestain; *MN* ersetzen 235/6 *durch die Verse* Vnd wann sie haben das geld verspilt Gar oft dann einer dem andern stilt. — 237 *N* reimt noch keib — weib, *M* dagegen neid — weib. — 240 *B* Darto ik er wol, *C* Ik yr dartzo gehulffen k., *M* ich alzeit. — 241—248 *fehlen in N.* — 241 *BC* dar ok; *M* Do kam auch einer. — 242 *B* wol dat; *M* ich schaff das aller böst. — 243/4 *M* Ich hab gebracht in diser zeit Zuo hauff zwey alte bose weib. — 245 *M* zuo neiden *vgl.* ob. 237. — 246 *B* De halp ik. *C* Ich halff tr.; *M frei* Ir keine von der andern nichts wolt leiden. — 247 *BC* Dar van wart ein nie slant an erhaven; *M* mit *freier Combination beider Lesarten*: Die ein huob an die ander zuo würgen Dar nach sie sich bey den haren zügen. Dar von sich newe schleg erhuoben Das yn die funcken ausz den augen stuoben. — 249 *BCM* hebbe gi nicht. — 250 *M* Ob auch R. sey her gekummen. — *Statt 251/2 bringen BCMN vier Verse* Rusche do nicht lenger beide He quam gevarn over de heiden To sinen heren apenbar Rusche mit alre siner schar, *MN allerdings freier* R. sich do nit lenger spart Er kam gefaren vff der fart, Zuo seinem herren, das ist ware. Ausz dem kloster gar offenbare, *über diese Stelle, sowie die folgenden Verse* s. ob.

- He sprack here lucifer to hant  
 Ick wyl kamen auer nicht lanck  
 255 Unde brengen iw al de broder myn  
 Se scholen erst al gemordet syn  
 Wente se doen wol na myneme rade  
 Beyde fro vnde spade  
 Erer eyn schal den anderen morden  
 260 Dat wyl ick to bringen myt worden  
 Hyromme wart eyn haue schal  
 Dar wart eyn ruszkent auer al  
 Se flogen van deme bome dat is war  
 De huszman lach in groter vaer  
 265 Des morgens do de dach erscheen  
 Do begunde he sick vmme to seen  
 Do he sach war he gekamen was  
 Do ginck he to deme kloster wart  
 So drade also he in dat kloster quam  
 270 Wo drade dat he to deme abbete quam  
 266 wide vmme?, so BCMN.

253/6 Auch diese Verse sind in BCMN erweitert, B in Fortsetzung der  
 letztvorhergehenden Reihe Sprak [CMN He spr.] here [fehlt in CMN] Lucifer  
 vornemet [C verstant] mi recht Ik hebbe gewesen ju trowe knecht MN Ick bin . . .  
 dienstknecht Unde wil drade [C bald MN schier] bringen de broder min Alle  
 [MN all sampt] de in deme kloster sin Ok er ik se werde brengen Se scholen [C  
 Willen sy] sik ersten [fehlt in C] morden unde hengen, die beiden letzten Verse  
 in MN freier Ee ich sie bring, solt du gedenken Sollen si [N Werden] sich mördern  
 vnd selbst hencken. — A zeigt hier durchweg eine kürzere — ursprünglichere? —  
 Redaktion. — 258 C vnd dartzo; MN freier 257/8 Wann sie all thuond nach  
 meinem rat Alle zeit fruo vnd auch spat. — 260 C Dartzo will ich br. B mit  
 minen w.; M Das bring ich zuowegen mit worten, dagegen StN in dem orden. —  
 261/2 BCMN Kort dar na [MN ohne kurtz] wart ein ruschent averal Dat it do  
 gar lude [C seer verne] erschal [MN Das es weyt in dem wald erhal]. — 263/4  
 MN freier S. fl. all von dem baum hindan Des erschrack gar ser der bewrisch  
 man. — 265 B Als des m. MN do der tag her brach, des Reimes wegen. — 266  
 BC Begunde he sick wide u. t. s. MN Der bewrisch man sick weyt vmsach. —  
 267 C Do sach he BC wo he was vp de vart. — 268 B Gink he; in C ist diese  
 Zeile im Druck ausgeblieben, MN wohl wegen des zerstörten Reimes in völliger  
 Umänderung Als er erkant gelegenheit im thal Do eylet er zuom kloster mit  
 schal; doch N, um diese letzte thörichte Wendung zu vermeiden, lässt im thal aus  
 und reimt zuom kloster gemeit. — 269/70 BC Als [C Bald] he dat kloster vornam,  
 B Gink he dar in vnde to deme abbete quam C Vur den abt he do quam MN  
 Do er zuom kloster inne ging Der apt yn do gar schon entpfing; es ist ersichtlich,  
 dass man an einer urspr. gegebenen Lesart Anstoss nahm und sie in verschiedenster  
 Weise zu bessern suchte, BC stiess sich am gleichen Reim quam — quam, und  
 setzte deshalb vornam in die erste Reimzeile, MN veränderten lieber die zweite mit  
 der häufigen Wendung aus dem Anfang des Gedichtes. B hat, in der Neigung  
 nicht zu stark abzuweichen, die zweite Zeile überfüllt, C bessert das, weist aber  
 selbst in seiner ersten Zeile durch Beibehaltung des Bald für drade wieder seiner-  
 seits auf die urspr. Lesart hin, die uns offenbar in A wesentlich vorliegt. — Nach  
 diesen Versen schieben BCMN, weil ihnen die Vorlage lückenhaft erschien, einige  
 nichtssagende formelhafte Verse ein: De husmann sprak [MN Der pauer der spr.]  
 do?apenbar Her abbet ik segge iu [MN das sag ich euch] vor war Grot wunder  
 dat ik hebbe [C hain ich] vornamen Dat iu allen mach kamen to vramen [MN  
 Das kumpt uch allen wol z. fr.]

- In desseme kloster wetet dat  
 Dat iw de duuel is hath  
 Wente he hefft iw eyne doet geswaren  
 Folge gy em so synt gy vorlaren  
 275 Ock sede he deme abbete al de wort  
 De he in deme bome hadde gehort  
 Deme abbete beyde leeff vnde leyde wart  
 Unde leeth dar lesen myt der farth  
 Misse in dat godesz husz  
 280 He nam ok myt sick broder rusz  
 De abbet sprack du schalt hyr by my staen  
 Wy wyllen misse horen vnde den gaen  
 Dat stilnisse was nicht verne  
 Broder rusz hedde to male gerne  
 285 Uth der kerken gewesen  
 Do begundeme de profacie to lesende  
 Broder rusz sprack ick moeth gaen  
 Wente ick mach hyr nicht lenger staen  
 De abbet grep ruszken by der kappen do  
 290 Unde sprack neyn her duuel nicht also  
 Ick beswere dy by deme gode myn  
 Dat du hyr vor de porten schalt syn  
 Unde staen in eyne perdes wyse  
 Dat men moge to den frouden riden  
 295 Broeder rusz madeke eyn geruchte groet  
 Unde dede dat em de abbet boet  
 He wart eyn pert vp der suluen tijd  
 Dat was swart groeth vnde eyslick

---

271/2 *BC* so wetet alle dat De duuel is ju sere [*C* allen] hat *MN* freier  
 In disem kloster vernempt mich recht Do is der teufel ewer knecht. — 273 *C*  
 He hat *BC* einen et *MN* Der vch allen hat den todt geschworen. — 274 *C* yr al  
*MN* nach, ir seind v. — 275 *C* he yn *B* ohne al *MN* all dise w. — 276 *M* auch  
 het gehort. — 277 *Mit Recht nahmen C/MN an dieser Form des Verses Anstoss*  
*MN* do lieb *C ganz frei* Dem abt dat sere leit was [wart?] — 278 *MN* Er l. —  
 uff d. f.; *C* He lyesz da missen lesen tzo der vart, *dies bringt natürlich eine Wie-*  
*derholung im Folgenden mit sich.* — 279 *BC* Uele missen. — 280 *B* Ok nam he,  
*C fehlt sik.* — 281 *CN* fehlt hyr, *MN* fehlt bei mir. — 282 *MN* ee wir geen. —  
 283 *C* Als die st. *BC* sere verne. — 285 *B* do gew. — 286 *C* Do man begund  
 die pr. — 288 *C* Want ich kan niet langer hie stain. — *MN geben diese ganze*  
*Stelle freier* 283 ff. Do das ewangeli ward gelesen Rausch wer gern von danne  
 gewesen Als man vff huob das sacrament Do ward er gantz vnd gar verblent.  
 Rausch sprach: herr apt, ich muoss nuon geen Meins lebens ist nit hie zuo steen.  
 — 289 *MN* ergreif in. — 290 *C* sprach du düuel, *M* mein herre Rausche, *N* mein  
 bruder. — 292 *MN* vor der pforten hie. — 293 *MN* in eines pferdes gestalt. —  
 294 *Schade hat hier fälschlicherweise für B* tiden, *was nach AC in riden zu ändern*  
*ist; MN völlig frei* Dar durch erkant wirt gots gewalt. — 295/6 *MN* Rausch ein  
 geschrey gab von im trot Er muost halten des apts gebott. — 297 *B* to den  
 suluen tit, *C* tzo doser tziyt, *MN* do vff der fart. — 298 *C* In wart; *MN* grau-  
 samlicher gestalt und böser art.

- Dat pert stunt angestliken dar  
 300 Unde helt de monke in groter vaer  
 Dat dreff freslick geber  
 Unde schemede sick to male seer  
 Dat syn moeth was verloren  
 Dat dede den duuel groten torne  
 305 Unde sprack here latet my gaen  
 Ick en schade iummer neynen man  
 Ick en wyl ock nummer mer  
 Kamen in dyt kloster hyr  
 Ick wyl vth deme ladne theen  
 310 Wentte auer de see dar steyt myn syn  
 De abbet sprack nu vare snelle van danne  
 Unde schade nummer mer neyneme manne  
 Alsusz voer he in engelant  
 Dar was he vnbekant  
 315 He foer in des koninges dochter al tohant  
 De was schone vnde wol bekant  
 He dede er mennigen swaren dach  
 Dat was deme koninge groeth vngemack  
 Tohant de koninck baden sande  
 320 War me grote meysters bekande  
 To parisz in der guden stath  
 Vmme gude meysters dat he bath  
 De syner dochter hulpen tohant  
 De worden em balde gesanth  
 325 Uyl mennich meyster van kunsten wysz  
 Doch was dar neyn so wysz

309 *Ev. mit BC hin anzufügen.*

321 *Druck staeh.*

299/300 *fehlen in BC, dagegen MN mit A übereinstimmend, nur 299 grausamlich offenbar; die Zeilen sind sicher ursprünglich.* — 301 *C* Vnd dreiff eyn greselich geb. *B* Dat dr. gar greselik g. — *MN* mit Umstellung von 301 u. 302: Er schampt sich ausz der massen sere Darumb drib er grausam gebere. — 303 *C* Syn moit was al v.; *MN* Das sein fürnemen was gar v. — 304 *C* sere tzornem [sic!] — 305 *C* He sprach *BC* her abbet + nu *C*; *MN* Er sprach zuom apt: nu . . — 306 *MN* Ich schedig euch fürter keinen man. — 307/8 *MN* Auch wil ich nimmer kummen her Noch im kloster machen kein gefe; 308 *C* In dyt kloister komen her. — 309 *BC* lande theen hin. — 310 *BC* Verne auer *C* dat mer; *MN* 309/10 *frei* Ich wil auch faren ausz dem land Ueber die see vnd manchen sand. — 311 *CMN* bald v. d. — 312 *BC* *fehlt* mer; *MN frei* Vnd beschedige auch nieman. — 313 *MN* Dar nach f. — 314 *um das Metrum herzustellen BCMN* Dar wart sin bosheit [*MN* schalckheit] drade [*C* wail *MN* schier] bekant. — 315 *C* *fehlt* al; *MN* dochter dar. — 316 *BC* ser sch.; *MN* Die was [*N* gar] hüpsch vnd darzuo klar. — 317 *CMN* He machte yr eynen [*MN* manchen] schw. d. — 318 *MN* Das bracht d. k. *M* grosz verzag, *N* grofse klag. — 319 *MN* Von stundt der; künig vil botten auß sant [*N* *fehlt* ausz]. — 320 *C* War dat me; *MN* Do die grossen meister waren bekant. — 321 *MN* werden st. *B* in de gude st. *C* Tzo Rome in die stat. — 322 *M* m. der künig bat, *N* er do bat. — 324 *B* Do w. eme drade g., *C* ser balde, *MN* gar schier. — 325 *BCM* v. k. rik. — 326 *MN* was ir keiner so gar *BCM*N meisterlik.

- De den duuel dar vth bryngin mochte  
 Uele meysters sick dar an vorsochten  
 To deme lesten sprack de duuel auer lued  
 330 Ick byn geheyten broder ruz  
 Uth dussem schonen vetekyn  
 Bringet my nemant wen de abbet myn  
 Deme ick horsam hebbe gedaen  
 Alsusz sprack de duuel al sunder waen  
 335 Ock sede he deme volke al daer  
 War de abbet in dat closter waer  
 Dar worden baden na deme abbete gesant  
 Auer de see in sassen lanth  
 Do de bode in dat closter quam  
 340 Dar he den abbet vornam  
 Dar leten se em al dinck vorstaen  
 Unde seden he en muchte des io nicht laen  
 Unde quemen to deme koninck ryke  
 Des beden se em innichlyken  
 345 De abbet sprack al sunder sparen  
 Ick wyl mede in engelant varen  
 Do de abbet do rede wart  
 Do toghen de baden myt em vp de farth  
 De abbet quam in engelant

---

327 *M* mochten bringen. — *N* fügt hier eine inhaltlich irrelevante Erweiterung ein: 327 ff. Der den teufel zwingen kunt Dass er wolt auf der selben stunt Auss des königs tochter hinweg faren Wie wol sie sich nicht theten sparen Frii und spat in disen dingen. — 328 *MN* frei Gar vil meinten [*N* Ein ieder meint] yn [*N* im] solt gelingen. — 329/30 *M* ruöff der teufel herauss Ich bin genant der bruoeder Rausch; *N* wiederum in freier Erweiterung: Zu lest der teufel rüft mit schal Ir bringt mich auss disem fass nicht all Und weren euer noch so vil Die warheit ich euch sagen wil Wann ich bin bruder Rausch genant Und kum daher auss frembdem lant Auss einem kloster merket das Darin ich siben jare was Zu lezt kunt ich nicht da bleiben Der apt thet mich von dannen treiben. — 331 *CM* Vnd visz *N* Darumb ausz, *M* gar sch. fäfslein, *N* d. fesslin mein. — 332 *N* mich alein der apte fein. — 333 *C* Dem abt ich gehoisam hain gedain; *MN* Dem ich mein. — 334 *BCMN* ohne al. — 335 *M* Er ward sagen dem folck offenbare, *N* Er . auch s. . . das. — 336 *N* vnd das kloster was. — 337 *M* nach im, *BC* Na deme abbet w. b. g. — 338 *C* Ouer dat mer, *MN* in denmarck landt. — 339 *BC* Als, *MN* Der bott in das kloster kam zuo handt. — 340 *C* Vnd den a. dar, *BC* inne v., *MN* Do er den apt gar balde fandt. — 341 *C* Do liess he, *B* Se leten eme dar, *MN* frei Gar fleissig thet er yn ansehen Vnd thet ym alle ding veriehen. — 342 *C* Vnd sprach he moeste dat niet lain, *MN* frei Er sprach: ir solt das mit nichten lassen Machen vch mit mir vff die strassen. — 343 *C* Dat he queme tzom köninck van engelant, *MN* Vnd kumment zuom künig in engellant. — 344 *C* Want he boden nae vch hait gesant, *MN* Darumb so bin ich zuo euch gesandt. — 345 *C* fehlt al, *MN* aldo zuo handt. — 346 *MN* Ich far [*N* zeuch] mit dir in e. — 347 *BC* Als de a., *C* nu rede, *MN* Do der apt sich het gar wol bewart. — 348 *A* Togen, *MN* Die botten zugen. — 349 *B* Als de a., *C* Do de a., *M* Dar nach kam d., *N* Also kam er.



- 350 Dar he den ryken koninck vant  
 Me heeth em wylkame syn  
 Unde brachte em vor de iuncfrouwe fyn  
 Do de abbet de iuncfrouwe an sach  
 Wo drade dat de duuel stille lach
- 355 Unde roerde sick nicht eyn haer  
 Do sprack de abbet apenbaer  
 Broder rusz ick bede dy  
 Waer du byst dat berichte my  
 De duuel reep o we o wach
- 360 Des ropendes sick mennich man vorschrack,  
 He sprak here her abbet nu gy synt kamen her  
 Nu mach ick nicht lenger blyuen hyr  
 De abbet sprack du schalt vth deme vate gaen  
 Unde schalt hyr harde by my staen
- 365 Unde werden eyn pert alse du werest lest  
 Do du van deme kloster forest alse du wol west  
 Broder rusz foer vth myt groter noeth  
 Unde dede dat em de abbet boeth  
 De abbet bant em myt der farth
- 370 Myt eyner keden de was harth  
 He dreff dar mennighen luden schal  
 Up der borch al auer al  
 Dat sick mennich sere vorschrack  
 De koninck to deme abbete sprack
- 361 *Druck* kamē. — 363 *Druck* deñ. — 366 *Druck* vā.

351 *MN* Der yn do hiess bald w. s. — 352 *BCM*N dar de. — 353 *BC* Als, *N* Bald sie der apt, *MN* ansehen pfleg. — 354 *C* Wie bald; *BC* *fehlt* dat, *C* da st., *MN* Der teufel do gar st. l. — 355 *C* wegde sich, *MN* Er bewegt sich nit wol vmb ein har. — 356 *MN* Der apt sprach zuo im. — 357 *MN* ich gebüt dir vff der stundt. — 358 *C* dat du yd sags mir, *MN* Wo du yetz bist thuo mir bald kundt. — 359 *B* reep luder stemmen *C* mit lud, *MN* Do schrey d. t. o we vnd ach. — 360 *C* Des roiffes manch; *MN* Des kam do manchs in vngemach. — 361 *BC* *fehlt* here, *C* *auch* her abbet; *BC* her komen sit, *MN* herr apt so ir seit kummen. — 362 *C* So mach ich langer blyuen niet, *MN* in *freier Erweiterung*: Das wirt mir bringen keinen frummen Nuon kan ich lenger nit hie bleiben Vnd in diesem vass mein zeit vertreiben. — 363 *BCM*N *fehlt* deme vate, *M* herausser. — 364 *C* *fehlt* harde, gain stain, *MN* Vnd bey mir bleiben alhie besteen. — 365 *C* du vur wers, *M* wie du bist gewest, *N* in *freier Erweiterung* Vnd wider werden zu eim pfert Wie du bist gewesen mit gebert. — 366 *B* Als, *BC* *fehlt* alse du wol west, *M* fuorest zuo nechst, *N* *frei* Do du vom kloster furest hin Vnd brauch du auch kein andern sin. — 368 *MN* Er thet. — 369 *MN* den teuffel, *CMN* vff d. f. — 370 *BC* keden was grot vnde hart, *MN* Mit einer grossen ketten hart. — 371 *BC* He rep *MN* Er schrey, gar lauten. — 372 *BC* vnde auer al, *MN* Das es vff der burck gar weyt erhall. — 373 *BC* manich man, *MN* Do von mancher erschrack gar sere. — 374 *B* To deme abbete de k. spr., *MN* Der künig sprach: herr apt, mein herre.

- 375 Her abbet gly synt eyn kone man  
 Dat gy den duuel aldus derren bestaen  
 Wente seker dat is nicht eyn kinder spoel  
 Da sach de abbet liggen blyes vyl  
 An eynen groten hupen vp eynen plaen
- 380 Deme konynghe leth he done vorstaen  
 Unde bath em vmme des blyes eyne dracht  
 Syn kloster he dar mede bedacht  
 De koninck de sprack ick gunnes iw wol  
 Kone gy dat wech brengen so nemet dat al
- 385 Des was wol dusent last vorwaer  
 De vp deme plane legen daer  
 De abbet boeth deme duuel myt der farth  
 Dat he dat bly foerde to kloster wart  
 In der wyle wart de spyse gar
- 390 De men ethen scholde dar  
 Do ginck de abbet by den koninck staen  
 Al ore sorge de was vorgaen  
 Do me dat leste gerichte nam  
 Broder rusz do wedder quam
- 395 He sprack her abbet ick hebbe dat gedaen  
 Segget my schal de borch ock mede gaen  
 Ick fore se na iuwes herten begher  
 De abbet sprack neyn lath se deme koninge hir
- 398 *Druck* dem konige.

---

375 *B* ein driste man, *MN* Ich sag euch ir seind ein künere man. — 376 *C* so dorste, *MN* allein bestan. — 377 *C* Want yd en is gein, *MN* Wann das ist zuomal kein. — 378 *C* Der abt sacht da lygt, *MN* Dar nach ersach der apt gar vil. — 379 *C* fehlt groten, *MN* Bley ligen vff einem grossen plan. — 380 *BC* leth he do v., *MN* Darumb er den künig liefs v. — 381 *MN* ein last. — 382 *BC* Syn kl. dar mede to decken he bedacht, *MN* Das er sein kloster mit decket vast. — 383 *C* D. k. sacht, *MN* Der k. spr.: so nemt es gar. — 384 *C* fehlt so, *B* fehlt dat, *MN* Mügt ir es bringen in ewer gewar. — 386 *BC* al up [*C* durch Schreibfehler up ausgelassen]. — *MN* 385/6 frei: *M* Des was aldo manch hundert last Als ich es hör vnd schrifft befast, *N* Als ich die gschrift nun hab gelesen Ist es manch tausend pfund gewesen. — 387 ff. *MN* frei mit nachfolgendem Zusatz: Der apt gebot do Rauschen sere Das er das bley fuoret über möre In denmarck bey helsinghore genant Do ym das kloster was (wol) bekant Rausch das bley von stund an nam Vnd fueret es über des möres stram In der zeit was gar guote speiss bereit [Auch] Die tisch mit wein und brot beleit Der apt kam für den künig zuo sten Do hiess er yn zuo dische geen Also ward do mit freuden gessen Sie hetten all ire sorg vergessen. — 393 *MN* Do, essen [vff] nam. — 394 *MN* fehlt do, über möre her [wider]. — 395 *C* sacht, fehlt dat; *B* dat hebbe ik; *N* fehlt apt, *MN* ich hab daz ussgericht. — 396 *C* mit vch [gain ausgelassen]. — 397 *B* se ju na. — 396 f. in *MN* frei: Wolt ir mer etwas haben das beschicht Das schlosz nim ich nach ewer begir Vnd fuer das zuo dem kloster schir. — 398 in *A* der Reim fehlerhaft, in *C* fehlt das Reimwort ganz, fehlt hir, in *B* statt dessen stan, *MN* du solt das lassen ston Wir wollen an dem bley ein genügen hon.

- Du schalt my foren to lande wedder  
 400 Sunder schaden vnde setten my dar nedder  
 De duuel nam den abbet do  
 Unde foerde em in den luften ho  
 He brachte em vor dat kloster syn  
 Unde sette em vor dat portelyn  
 405 He hadde em wol to gemake geforth  
 De abbet sach ok dat bly liggen dort  
 Do sprack de duuel her abbet leue here myn  
 War schal nu myne wanynge syn  
 De abbet to em sprack hyr lecht nicht verne  
 410 Eyne borch dar schaltu wanen gerne  
 Dar schaltu syngen vnde lesen  
 Unde ewych dar vp wesen  
 Du en schalt dar nummer vth kamen  
 Alsus moeth broder rusz dar inne wanen  
 415 Unde blyuen dar sunder vnder laeth  
 De wyle dat hemmel vnde erden staeth  
 Hyr hefft broder rusck eyn ende

399/400 *MN* [wider] heim zuo landt Vnd setz mich nider gantz vngeschandt Für das kloster do du mich hast funden Das bringt dir frummen dan zuo stunden Also gesegnet der apt den künig here [*N* Der a. g. d. k. schon] Vnd dankt im seiner gab gar sere [*N* seines guten lon]. — 401 *MN* *fehlt* do, + bey der handt. — 402 *B* in de lucht also, *C* in die lucht soe hoe, *MN* über see zuo landt. — 403 *MN* bald zuo dem kloster sein. — 404 *M* yn nider, *N* nider also fein. — 405 *B* gevuret to gemake, *C* geuoirt mit gemach. — 406 *BC* *fehlt* ok, *C* *fehlt* liggen, *BC* *st.* dort: up deme dake — *MN* Do [*N* Als] er yn het gefüeret [do] zuo landt Der apt der sach das bley zuo handt. — 407 *C* Der düuel spr., *fehlt* her abbet, *MN* Rausch spr. her apt und herre mein. — 408 *M* *st.* nu: fürder, *N* fürbasz. — 409 *CMN* *fehlt* to em; *B* *fehlt* nicht, wohl aus *Verschen*. — 410 *BC* *fehlt* wanen, *MN* Ein berck. — 411 *BC* In singen vnde ok [ok *fehlt* in *C*] dar to lesen. — *St.* 411/2 in *MN* So lang bis kumpt der iungste tag Vor dem sich niemand verbergen mag. — 413 *BC* *fehlt* en; *MN* *frei* Du solt auch kommen [*N* faren] von danne Das du nit [be]schedigst weib vnd [*N* noch] manne. — 414 *C* *fehlt* broder; *MN* *frei*: Rausch muost dem apt gehorsam sein Vnd fuor do schier zuom berg hien ein. — 416 *C* So lang als. -- *Statt der Verse* 415/6 *haben MN* den schon oben besprochenen längeren Zusatz, *M*: Als ich von eim des ordens hab vernommen Der ausz dem kloster was kummen Sagt daz kloster sey essron in dennmarck genant bey hissinglore in seelant wol bekant Vnd vnder dem bistum Rosschilde gelegen Vnd des ordens bernhardini pflegen Do mit ich dise history wil beschliessen Vnd ob yemant darab het verdriessen Mücht weyter erinnerung darausz nemen Aufs besuchung des bistums oder ander vern. — *N* Als ich von eiem ordens man Gar eigentlich vernomen han Der ausz dem kloster kommen was Er saget mir auch alles das Was bruder Rausch da het getriben Als ich es klerlich hab beschriben Das kloster ist Esron in Denmark genant Bei Helsingor im Seelant wol bekant Vnter dem bistum Rosschilde gelegen Die des ordens bernhardini pflegen Dise history wil ich beschliessen Dasz niemand daran hab verdriessen Dasz ich disz büchlein hab beschriben mit reimen darzu hat mich triben Dasz es kurzweilig wird zu lesen Es wer sonst ganz verdrossen gwesen. — 417 *B* Broder R. h. h., *MN* Also hat [nuon *fehlt* in *N*.]

He was in aller schalckheit behende  
 Ick wyl ock allen monken leren  
 420 Dat se sick myt broder rusck nicht bewerren  
 Et sic est finis

---

418 C Got der her vns syn gnade send, *Schluss von C*; MN Der in aller sch. was b. — 419 B Ok wil ik. — 420 B sick nicht mit. *B schliesst daran als Schluss* Want alle sine werken hadden ein quat ende Got vom hemele uns sine gnade sende *vgl. dazu* 418 C. — MN frei Darumb sich böse münch thuon hüten Das sie in solcher bruonst nicht wüten Vnd folgen [bruoder] Rauschen ordinantz [Vnd nit] Vergessen irer obserantz Sunder folgen der regel sant augustin Die humberius darüber hat geschriben fin [N . . der regel fein Des heiligen sanct Augustein] Wie sich ein yegklicher halten sol Das er nit werd der sünden vol Das alles zuo erinnern brecht leicht smertz Darumb ein yeder erkenn sein hertz [N . . zu erinnern wer Mir mein sinnen ganz vnd zu schwer Vnd brecht vielleicht etlichen schmerz Darumb ein *etc.*] Was von sünden daruff gefallen sein sein Durch rew vnd leidt fry ausz der helle pein Do mit ir leichtlich vernennen mügt Was hie inn [ist] kürzlich auszgetrückt Vnd do mit [N Damit] hat dis gedicht ein ende Gott vns in [den] letsten zeyten sende Sein genad vnd barmherzigkeit Dasz wir gott sehen in ewigkeit. *Hier schliesst M.* — *St. u. N fahren noch fort* Vnd dasz [N Dasz] vnsz der bösz feind nit verleyde Dasz wir von got nit werden gescheide. *Danach St. allein:* Maria du hymmelische künigin Du wöllest vnser fürsprechrin sin Gegen Jhesus deinem lieben kindt Wöllest vns behüte for dem bösen feint. *Schluss von St.* — *N dagegen:* Das helf vns herr Jesu Christ Der vnser mitler worden ist Gegen got dem vater sein Durch sein tot vnd kreuzes pein Dasz wir im glauben bestehen mügen Behüt vns auch vors teufels lügen Hier auf erden al mit namen Wer das begert der sprech amen.

RUDOLSTADT.

Heinrich Anz.

# Idiotikon von Nordsteimke bei Vorsfelde.

(Schluss.)

- pamp m.** zu dicker Brei. Hast äwer 'n schönen pamp terecht eköket d. h. *Die Suppe ist zu dick geraten.*
- pampen v.** zu voll stopfen. Beim Garbenbinden sagt der Herr zur Magd: Dä haste dik wëer schöne ein terecht epampet d. h. ein zu grosses Bund gebunden, es zu voll und fest gepackt.
- parre f.** Ik hewwe de parre, sagt der Knecht, der am Sonntage füttern muss. — Von dem, der zum Hirten oder Gemeindediener gewählt ist: Dei hatte parre krëgen. (Pfarre — Dienst, Amt.)
- peisel m.** membrum virile.
- pêseke f.** pêseken v. Dine håre kan 'n wëer gâr nich klein krigen, 't sünt fle pêseken d. i. zusammengekräuselte Knoten. — Wer beim Spinnen häufig neue Fasern anbackt, bringt dadurch in den Faden „pêseken“ (d. i. zusammenklebende Verdickungen) hinein. — Dine håre sünt ganfs te hõpe pêseket d. h. sie sind durch Schweiss oder infolge unordentlichen Kämmens an vielen Stellen zu Klümpchen zusammengeklebt, so dass man den Kamm nicht glatt durch die Haare streichen kann.
- petâne adv.** behutsam, vorsichtig. Wenne kerke al an egân is, denne moste petâne rinder gån.
- piddik m.** Kern des Kohlkopfes, Hohlundermark.
- pik subst.** Asche, Staub. Tau pik un pulwer freisen.
- pille f.** dünne Schale (an Kartoffeln, Zwetschen, Kirschen u. dgl.) pillen  
Niederdeutsches Jahrbuch XXIV.
- v. abschälen. Ik mot üsen unkel dei pûlders ümmer af-pillen (d. i. abziehen), hei kan d'r nich midde umme gån. — It dei pille nich midde op, süs deit dik dei bûk wei.
- pimmel m.** membrum virile.
- pip-wost f.** Die Wurst mit dem Blinddarm: eine Rotwurst, in welche die Zunge hineingesteckt wird.
- plagge f.** Rasenstück. Wenn das Stroh fehlt, werden die plaggen mit dem plagge-eisen abgehackt und zum Streuen der Ställe benutzt.
- plastern v.** heftig, in Strömen regnen. 't plastert von dâke.
- plieken v.** mit der flachen Hand vor den Blossen schlagen. Toif, lütge, wenne nich ärtich bist; ik wil dik äwer plieken. Unartige Kinder bekommen einen plik-ås.
- pliren v.** die Augenlider zusammenziehen.
- plirich adj.** Von einem Kranken mit trübem Blick: Hei sût sau plirich üt, hei is sau plir-õgich. — Most nich ümmer inne kerke rum pliren (d. i. mit halb geöffneten Augen umhersehen), most op passen, watte pastõr secht. — Dei geit ümmer rummerhër pliren (d. i. um mit verhaltenem Blick etwas zu erspähen), midde rêge schõlle man wat daun.
- plünnen pl.** abgelegtes Zeug, Plunder.
- pök m.** allg. kurzer Körper. vilder-pök abgebrauchtes, kurzes Messer, hõsen-pök kleiner Junge in den ersten Hosen. Vergl. pungen.
- pölen f.** pl. die Frucht bei Steckrübe,

- Kohl, Winter- und Sommersaat, Schöllkraut, also kleine Schoten, während grosse Schoten (Bohnen) und die Früchte der Erbse schölen.*
- pöleken** *v. lechten, herauspflücken.* Wi möt ze ämens ést bönen pöleken, eier wi üsch hen-legget. — Wat haste denne ümmer inne näse te pölecken, se schal wol ést noch ganfs slimm wéren? — Pöleke nich al wéer an 'n strumpe, ik hewwe ne gistern ést estoppet.
- pöse** *f. Masse, Klumpen, Haufen.*
- pösen** *v. nieder-, festtreten.* Dat hat ne pöse snei ebrocht, dá is kein wech un kein stech te sein. — Op üsen howwe lit ne pöse drek, dei geit ein 'n böwen inne schau. — Pöse nich dörch 't gräs! (*Tritt nicht das hohe Gras nieder!*)
- pöten** *v. pfropfen.* Dei béren-stämmen hat in ewussen, kanst ne mál pöten.
- pracher** *m., auch prachel, Bettler.*
- praksen** *v. zusammensitzen und Pläne schmieden, die aber nicht ausgeführt werden.* Dei sit un prakset sik wat terechte!
- prandeln** *f. pl. Wer an einer Hochzeit oder Kindtaufe teilgenommen hat, erhält zum Mitnehmen Kuchen und Fleisch. Diese Gaben (mitde-bringels) nennt man prandeln. Vergl. frz. prendre.*
- prangel** *m. dicker Knüppel. mnd. prange Pfahl, Stange.*
- presche** *adv. hurtig, flink. preschen v. Lät üsch presche taügân! — Presche, presche! der Ermunterungsruf bei der Arbeit.*
- presûnen** *v. mit Bitten zusetzen.* Hast ést 'n nit klét ekrégen, un nú presûnste mik doch al wéer. — Üse junge hat üsen vâer sau lauge presûnt, nú schalle já henreisen na 'n Bloksenbarge.
- prichen** *v. angestrengt atmen, nach Luft schnappen (besonders von dicken Leuten).* Ik hewwe möst áwer prichen, ar ik dá nân barge rop wolle.
- prigámmer** *m. falsche, unnötige Sorge.* Hast ümmer 'n prigámmer vorre (bist óle bange-büsse), datte arbeit nich fartich krigen kanst, — dat 't gelt nich henrecket, — datte vorhungerst.
- prik** *adj. prall und wohlgenährt.* Use swin is nich sau grôt, áwer 't is sön recht prik.
- prímelei** *f. Zeitvertreib, Beschäftigung ohne Aufsicht.* Wenne hère unne frúe nich inne sünt, hätte deinsten bre primelei alléne *d. i. dann können sie erzählen, lachen, singen, auch arbeiten, — kurz thun, was sie wollen.*
- prilleken** *v. drehen.* Most 'n fáment nich sau lange prilleken, denne wért 't kröäleken. Most hille prilleken, dat't strik fartich wart.
- pröggeln** *v. mit Speisen vollstopfen.* Dei pröggelt bre lütge noch tenichte.
- pröppel** *m. kurzes, rundes Stück Holz.* Ik hewwe al eimal ówern präppel ekómen, sagt die Spinnerin, wenn ihr Faden schon einmal ganz um die Rolle am Spinnrade gelaufen ist.
- prosche** *f. Tadel, Vorwurf.* Mákste dat nich orlich, denne kriste ne orliche prosche. *Der gegenwärtige Sprachgebrauch verlangt statt prosche präsche. Häufig hört man auch réprösche. Vergl. franz. reproche.*
- prot** *m. Prahlerei, protten v., protteniren v. prahlen.* Dei is man ar drei kése grôt, un wér dén sinen prot hört un dén kérel nich sût, dei schöl wunder meinen, wat dat vor 'n gróten kérel wörre.
- prünen** *v. schlecht, grob zusammennähen (aus Eile oder Unbeholfenheit).* Ik (*die Grossmutter*) kan wter nist mér máken. Ik sitte den dén ganssen dach un prúne.
- prunteln** *v. unzufrieden murmeln.* Hei mot nich tefreen sin, hei pruntelt ümmer sau lütgich vor sik hen, — watte man hat!
- pruselich** *adj. unordentlich im Aeussern,*

**unsauber.** Wi wilt ùse mäkén nìch behòlen, 't is tau pruselìch.

**pûche** *f.* *Nachtlager, Bett.* Gà hen un lech dik inne pûche.

**pûlders** *pl.* *gekochte ungeschälte Kartoffeln.*

**pûlen** *v.* Von àment gift 't nfe pûlders. Use unkel kan mid 'n pûlen nìch ùmmegàn, ik mot 'r ùmmer dei kartuffeln vor àf-pûlen.

**pulsch** *n.* *Abfall, Gemüll von Holz- und Torfresten.*

**pümpeln** *v.* *entzwei, zu Brei stampfen.* Gà hen nà nàwers hùse un hàle 't klop-holt, dat wi dei kartuffeln pümpeln künt. *Mit dem Klop-Holz wurde die gereinigte und zusammengenommene Wäsche glatt geklopft. Man benutzte es aber auch, wenn man Brei (aus Kartoffeln, Erbsen) kochen oder weissen Kohl einmachen wollte.*

**püneggel** *m.* *Von einem Schweine, das hinter andern zurückgeblieben ist: dat is sònner lütgen püneggel.*

**punger** *m.* *abgenutztes, kurzes Messer, synonym. pök.*

**purlen** *v.* *stochern.* Most 't lecht mäl 'n betten ùt-purlen, dat 't helder brennt. — Nù purl(e) d'r nìch ùmmertau inne (*in der Wunde*), dat 't nìch noch slimm wart.

**puseln** *v.* *sich ohne Interesse beschäftigen.* Dat mot dèn ganfsen dach inne kòke rum puseln, wìer künt dat nargens tau *d. h. das Mädchen macht sich in allen Ecken der Küche die verschiedenartigste Beschäftigung, ohne etwas fertig zu bringen.*

**pustern** *v.* *heimlich flüstern.* Sau lange ar 't pustern inne welt is, hat 't nist edocht, *ein Wort aus der Spinnstube. Gewöhnlich sitzen zwei oder drei Spinnerinnen zusammen und flüstern mit einander. Dadurch erregen sie den Unwillen der andern, welcher in jenem Worte oder in dem Rufe: 't pustern gilt nich! zum Ausdruck ge-*

*langt.* — Dei òlen mäkens daut den ganfsen àment nist, dei hòlt dèn ganfsen àment puster-stunne *d. h. sie tuscheln im Dunkeln mit einander.*

**räschen** *v.* *mit gesperrten Fingern hindurchstreichen.* Most 't futter (*Heu*) tehòpe räschen un denne dròchst 't nà 'n annern dimmen (*Diemen*). — Hei räschet alles nà sik *d. i. er ist habgierig.*

**rattern** *v.* *hin und her reissen, klappern, rasseln, ratterich adj. rissig.* Use wàen kam an te rattern, ik dachte gâr, ùse pére wòrren wech elòpen. *Bei der Flachsarbeit im Frühjahr klagte das Mädchen: Mine hânne stünt sau ratterich (auch: strüf) d. i. rauh, rissig. Es zog dann beim „bräken“ zum Schutze Handschuhe an und wischte sich des Abends süssen Rahm auf die wunden Hände.*

**rawweli** *f.* *lautes sinnloses Geschwätz.*

**rawweli** *adj.* **rawweln** *v.* Wat is dat dà vor ne rawweli? — Na, nù hòre man op mid rawweln, ein kan sìn eigen wòrt nìch vorstàn. — Dat òle mäkén wil we üsch nìch méen, dat is vèl tau rawweli.

**rê-gas** *adv.* *nach der Reihe. Nur in der Verbindung: rê-gas gàn d. i. von einem zum andern, von Haus zu Haus, in der Reihe gehen.* — Dèn geit 't op sìn òlen dâge slechte, dei mot rê-gas gàn (*d. h. er hat den Reihetisch*). — 't kauken-backen geit ùmmer rê-gas *d. i. der Reihe nach.*

**reinefîren** *v.* *Exkremente ausscheiden, abdrecken, gewöhnlich nur in Bezug auf kleinere Tiere (besonders Hunde) gebraucht.*

**rêls** *n.* *die losen Halme und Aehren, die auf den Stoppeln mit dem Rechen zu Haufen zusammengebracht werden; dafür auch 't löse tûch, z. B. 't roggenlöse-tûch. Südlich von Nordsteimke nach Helmstedt zu heisst es sùstarwels (sùstarwe = Harke, Rechen).*

**rêp n.** *bez. ein langes, mageres Mädchen.*

Dû ôle grôte rêp, schôst dik wat schâmen! *mnd. rif (ref) Leib, besonders der tote Leib, Leichnam, Gerippe.*

**rêpen v.** Use kau rêpet, dei mot nâ 'n bullen *d. h. sie steigt in der Brunst mit den Vorderbeinen auf eine andere.*

**reppel-tânich adj.** *rauf-zâhnig.* Du kûmst mâl wît inne welt, du bist sau recht reppel-tânich *d. h. deine Vorderzähne stehen weit von einander, wie die Zacken in einem reppel-busch. Gewöhnlich sitzen 2—4 reppel-büschel auf einem Balken (der reppel Raufe), der auf der Tenne quer zwischen den Wänden befestigt ist und zum Abreißen der Flachsknoten dient.*

**rie f.** *künstliche Wasserrinne (z. B. zur Wiesenbewässerung), im Gegensatz zum bêk (Bach). mnd. rie (ride, rige) Bach, kleiner Wasserlauf, Graben.*

**rif-snîtlich adj. s.** ôpen-snîtlich. *Vergl. auch riwe.*

**rik m.** *lange Stange, um Wäsche etc. zum Trocknen aufzuhängen, um Obst abzustockeln, als Sitz für die Hühner.*

**rîsen v.** *Es kommt in dem Sprichworte vor: Wô wat is, dâ rîset wat d. h. wo etwas (z. B. Geschirr, Vieh) in Menge vorhanden ist, erleidet man auch einmal einen Verlust.*

**riste f.** *ungefähr eine Hand voll Flachs, ein Büschel Flachs. Er wird, wenn man ihn brechen (mnd. brâken) will, zu risten zusammengenommen. 40 risten gehören gewöhnlich zu 3 knocken.*

**rîten-split m.** *Scheltwort für ein Kind, das häufig die Kleidung entzwei reißt.*

**riwe adj.** *verschwenderisch, freigebig. Zwetschenmaus (auch: pot-wost d. i. Grützewurst) is riwe tau-brôt d. h. man kann viel davon auf das Brot schmieren. — Du bist tau riwe midde munt d. h. du sprichst stets frech darauf los (= rif-snîtlich).*

**riwwen v.** *den Flachs mit dem riwwe-*

*isen reiben, um die Holzteile (schêwe) von den Fasern zu stossen.*

**rôgen v.** *rühren.* Ik bin sau sttf, ik kan mik gâr nich rôgen. — Nû rôget jich mâl 'n betten, stât nich ümmer un kîket. — Toif, ik wil dik rôgen (*d. i. hauen, auf den Trab bringen*), wenne nich balle rin kûmst; wî wilt üsch hen leggen. — *Eine zusammengesetzte Form ist ân-rôgen.* Lâte père taugân, mostse 'n betten ân-rôgen *d. i. antreiben.*

**rôf adj.** *roh.* Mauren êt ik op 'n leiwesten, wen se rôf sûnt. — Ik hewwe dik sau leif, ik möchte dik wol rôf ôp-frêten *d. i. roh, ganz wie du bist.*

**roistern v.** *mit schmutziger Arbeit beschäftigt sein.* Ik mot 'n ganssen dach inne kôke roistern, un denne bin ik z' âmens sau swart, dat ik nich ût'n ôgen kîken kan.

**rûel m.** *Stab mit eiserner Zwinge, um die Pflugschar von der Ackerkrume zu reinigen.*

**rû·klawes m. pl.** *Ausgekleidete Knechte und Mägde, die acht Tage vor Weihnachten, urspr. wohl vom 6. Dezember, dem St. Nikolaus-Tage, an, zur Abendzeit bei Gesang und Tanz Esswaren für die Spinnstube einsammeln.*

**rusch n.** *freiwillige Abgabe.* Ar Prinken wâsche noch lêwe, donne kreich ich alle jâr 'n rusch bêren *d. h. eine Schürze voll Birnen.* — Ik wil 't rusch hâlen, vom Nachbar her, der jedes Jahr freiwillig eine Schürze voll Obst von einem an der gemeinschaftlichen Grenze stehenden Baume abgibt.

**ruschen v.** *verbergen.* Dat is je sônnen grôten hucken flas, wâvêl bunt haste denne dâ man in-eruschet? *Wenn die Sonne heiss scheint, wird der Flachs vor das Haus gebreitet; sobald er recht warm geworden ist, wird er wieder eingebunden, zu einem Haufen zusammengelegt und mit einem Laken bedeckt, welches die Abnahme der Wärme verhindern soll.*



**rústerich** *adj.* Ik bin noch sau rústerich, ik hewwe könt mik noch nich eier waschen un kämmen *d. h. ich bin noch in meiner gewöhnlichen Küchengewandung.* — *Vergl.* roistern.

**rústértge** *f.* ein unordentlich gekämmtes Mädchen. Súst út ár sönne rústértge.

**rúst-keste** *f.* Sarg.

**rúter-gär** *adj.* Dei köket dat éten man úmmer rúter-gär *d. i. halb gar.* — Use heu dat is sau rúter-gär (*d. i. halb trocken*) erin ekómen, dat ränge já alle dage.

**rutterich** *adj.* ruttern *v.* Bezeichnung für das stossweise Geräusch des Wagens, wenn er z. B. auf einer frisch aufgeschüttelten Strasse fährt. Ik lówe, se kömt balle. Ruttern hört 'n wäen al.

**sawwern** *v.* von jüngern Kindern, denen der Speichel (Saft) aus dem Munde fließt. Zum Schutze hängt man ihnen ein Lätzchen um (bärt-lappen). *Mnd.* sabben.

**schap** *n.* Schrank.

**schä-wolkich** *adj.* s. hêwen-schäich.

**scharren** *v.* krächzen (*vergl.* schreiweln). Nu wilte hoinder balle wêer anfängen mid leggen, se scharret al *d. h. sie lassen schon ihre abgestossenen Brusttöne hören.* Darunter ist nicht das Gackern (kakedeien) zu verstehen, — 't is sönne schrawwelige stimme.

**schâr-warken** *v.* Dei hat vor 'n pèrt nich nauch te daun, dei schâr-warket mid vei *d. h. er arbeitet (fährt etc.) mit Kühen oder Ochs.*

**schei** *f.* Sprosse der Wagenleiter.

**scheil** *n.* oder slachte-scheil der mehrscheidige, aus Holz gefertigte Köcher, in dem der Schlachter seine Messer und Gabeln aufbewahrt. Beim Schlachten hat er den Köcher an der Seite hängen.

**schelleke** *f.* brauner Kohl, zwischen weissem aufschießend. Use wittenkôl-planten sünt binâ fle schelleke.

**schêmen** *m.* Schein, Schatten, Schimmer.

Ik sach sönnen swarten schêmen vor mik, ik wort orlich grûlich.

**schên-** in schêne-blêk und schên-stidde: eine trockene, sandgrundige (auch steinichte) und deshalb unfruchtbare Stelle im Acker. *S.* auch blêk.

**schilwer** *m.* Scherbe. Haste al wêer 'n pot twei emâket? Drach dei schilwern man hinder dei mûre. — Dei hat mik míne pípe in fle schilwern etrêen.

**schír** *adj.* völlig, rein, unvermischt. Nim 'n emmer nich sau schír (*d. i. ganz und gar*) vul, datte dik nich nat pladderst. — Dei sût sau schíre (*d. i. rein*) út in gesichte, dei mot gâr nich inne sunne gån. — Dei leppels dat is schír bli.

**schóf** *n.* (*pl.* schôwe) grosse Strohlplatte zum Decken des Wohnhauses.

**schöfel** *m.* schlechter, wertloser Kram. Use ówet dücht nist düť jár, 't is fle schöfel. — Use farken von lesten marchte dei döget nist, 't is fle schöfel.

**schöfel** *f.* (*pl.* schöfeln) eine kleine Strohlplatte zum Decken des Diemen. *Diminutiv* zu schóf.

**schölen** *f. pl.* die Schalen der Früchte bei Bohnen und Erbsen. *S.* aber pölen.

**schülleke** *f.* Schollkraut (Chelidonium majus). Dafür auch gölleke.

**schört** *n.* Schar, *nnd.* auch trop, z. B. drei schört wille goise, veier schört hoinder (auch kûken, farken etc.)

**schöt-kelle** *f.* ein mit zwei Ketten vorn am Wagen befestigtes, aufwärts gebogenes Sitzgitter.

**schowwen** *v.* schaben, reiben. Mik hat ne gnatte (Mücke) stóken, ik mot mik úmmertaú schowwen. — Hierher gehört auch áf-schowwen. Düt mál het se dei wísche áwer orlich áw-eschowwet *d. h. bis auf die Narbe abgemáht (gewöhnlich beim zweiten Schnitte dort, wo wenig Grummet wächst).* Für áf-schowwen in diesem Sinne auch áf-

buffen. — Dfn tüch hat nich güt ehölen, 't is al ganfs áw-eschowwet *d. i. ganz abgeschabt*. — Bist 'n rechten ölen schowwe-jak! (*Wer die Schultern hin und her zieht, um sie am Hemde zu reiben*).

schräe, bükel-schräe *f. dreibeiniges Gestell mit eingeschrägter Platte unter dem grossen Waschtubben (cf. ánschrán)*.

schraufel *m. Wi wörren noch nich ganfs henne, don kam sün 'n lütgen schraufel d. i. Regenguss*.

schreiwel' *f. Krächerei*.

schreiweln *v. krächzen*. File dei säge butten! Wër kan dei schreiwel' anhören inn stüwe? — Use hoinder dei mäket 'ne schreiwel, dei wilt wol balle anfängen te leggen. (*Vergl. scharren*).

schrëwisch *adj. Wenn man das Brot durchschneidet und an der offenen Luft aufbewahrt, wird die Schnittfläche schrëwisch d. i. trocken und rissig*.

schucken *v. vor etwas zurückscheuen, zurückschrecken*. t' wäter was sau költ. Ik hewwe 'r mik orlich vor eschucket.

schüddel-staul *m. s. kär-staul*.

schuft *f. Schulter bei Säugetieren*. Use swin har hanne-hoch (*hd. hand-breit*) spek oppe schuft.

schülen *v. langsam an die Seite gehen und sich verbergen*. Denkst dik dà wol von te schülen (*von der Arbeit, die nicht passt*).

schulferich *adj. schuppig, schulfern v. abschuppen*. Dfne hänne sünt je sau schulferich *d. h. die Haut an deinen Händen geht stückweise ab*. — 't gesichte schulfert af.

schümmere *f. Abenddämmerung*. schümmereich *adj. Ze nämédages gät üse mäkens üt spinnen, inne schummern kömt se wëer nà hüs*.

schünnen *v. hetzen, reizen. Als Composita sind aufzuführen: án-schünnen,*

vor-schünnen und tad-schünnen. 't was 'n bäcker an-eschünt (*d. h. er war dazu beredet*), dat dei üse nãwersche ören kauken har möst vorbrennen.

schüttern *v. Wenn das Spinnrad schnurrt, bewegt die Spindel sich in der Büchse hin und her. Diese Bewegung nennt man schüttern. Sie ist das Kennzeichen eines guten Spinnrades*.

sike *f. eine niedrig gelegene Wiese. Flurname in Nordsteimke: sleiten-sik. (s. sleite)*.

sit *adj. niedrig*. Use stüwe is sau sit, dat 'n mid 'n koppe anne balken stöt. — Hänk 't lecht nich sau sit! — Ik ligge mid 'n koppe sau sit, most 'n 'k 't (*mir das*) bedde högger mäken. — Der zum Ofen gehörige niedrige Wandaufsatz heisst sit-öwen. — Wit un sit weit und breit. 't was sau helle, ein (*man*) kön wit un sit hen kiken.

slampámp *m. tiefer Dreck, Schlamm*. Gà nich dörch den slampámp, blifst 'r inne stecken. *md. slampampen*.

slanterich *adj. schlaff hängend*.

slánter-wark *n. Hängewerk*. Trecke man mál dfne strümpe op, dat sít je sau slanterich üt. — Hei geit ümmer sau slanterich hër, hat ök in d'r welt nergens lust tau. — Hast je dà 'n slanter-wark an 'n beinen hängen! Hat den dfn kléd aww(e)-eretten ör wat is dat?

slap-sniën *v. 't slap-sniët, wenn die Schneeflocken sich schnell zu Wasser auflösen. (Schlacker-Schnee)*.

slauschich *adj. zerlumpt, von einem Mädchen, das nicht auf Flecken im Kleide achtet oder einen Riss darin nur mit der Nadel zusticht, z. B.: Dat slauschige mäken kricht sfn léwe neinen kèrel. Wen 't 'n pàr strümpe hat, denne düert nich lange, denne hat se 't üt rast un bast egàn. (Verb: vor-slauschen). Dat vor-slauschet noch alles*.

**slawweri** *f.* **slawwerich** *adj.* **slawwern** *v.* Nû hört mál entlich op mit jûe ôle slawweri *d. i. Küsserei.* Hast dei arft-suppe tau slawwerich ekôket, kan nein minsche êten. (*Wenn das Gemüse zu Brei gekocht ist.*)

**slêgen** *m.* **Schlitten.** Die *gegenwärtig gebräuchliche Form ist slicker.* Vergl. *engl. sleigh.*

**sleite** *f.* ein einfaches Gehege aus Pfählen mit verbindenden Latten.

**slépels** *n.* Last, Tracht, Geschleppe. Ar ùse kinder lûtlich wôren, har ik op jêen arme ein, dat was 'n slépels! — Wen 'n sik sau 'n drittein stige lennewant op-hucket, dat is 'n slépels.

**slêtsen** *adv.* langsam. Mâken, kanst âwer sau slêtsen (*d. i. langsam und manierlich*) gân! Meinst dik wol orlich wat! — Dei geit je sau slêtsen (*d. i. langsam*), dei mot krank eworren hewwen op 'n felle. Dei is sau slêtsen eworren, dei hângt man êben noch inne hût.

**slink** *m.* Der auf dem hintern Rande der Krippe liegende Balken, an dem die Viehketten befestigt werden, — dei krîwwen-slink.

**slîrt-sâme** *adv.* gerâuschlos. Dei wâge foiert jâ sau slîrt-sâme. — Mîn ràt (*Spinnrad*) geit gut, 't geit sau recht slîrt-sâme.

**slôp** *adj.* schlaff. Hast 'n deich te slôp eknêget, ik kan 'ne nich op 'n gasterholte beholen.

**slôpe** *f.* Schlinge. Eine Schleife (sloif) bildet gewöhnlich zwei Augen oder Schlingen. 'n sloif hat twei slôpen.

**slôren** *m.* Schüsseltuch, Lappen.

**slûte** *f.* die grüne Walnusschale Eine Walnuss aus ihrer grünen Schale lösen heisst ùrt-slûten. Wenne dei walnôte op esammet hast, kanste gliks anfângen mit ùrt-slûten.

**slûmp-slâgern** *adj.* nachlässig, unlustig. 't is 'n ôlen slûmp-slâgern hunt.

Wenne wat daun wel, denne kanne wol wat daun. (*Von einem, der keine Lust zur Arbeit zeigt.*) — Dei kricht sîn lêwe neine brût, wenne ùmmer sau slûmp-slâgern (*nachlässig in seinem Aeussern*) blift

**slûren** *v.* 1. schleppen, nachschleppen. Dîn klêt is tau lang, 't slûrt ùmmer ane êre dôrch. — 't kul-holt (*lange Zweige*) lât sik nich anders lâen, 't slûrt ùmmer ane êre dôrch *d. h. seine Spitzen hängen vom Wagen auf die Erde herunter und schleppen nach.* — Die *Adjektivform dazu heisst slûrich.* Dei arften lât sik gut lâen, dei falt nich af, dei sünt slûrich *d. h. sie hängen in einander und halten sich zusammen.* — 2. träge gehen, schlottern. Nû mál hille tau! Kûmst dâ hêr te slûren *d. h. du gehst ja so langsam und nachlässig, als ob du aus der Welt kein Arg hättest.* — *mnd. sluren.*

**slurren** 1. *v.* scharfen, den Boden streifend gehen, 2. *f. pl.* abgebrauchte, niedrige Holzpantoffeln (ste holschen; ste von sit). Dat mot nich ùmmer oppe êre dôrch-slurren, dat mot klappen. Ein Wort der Grossmutter, die darauf hält, die Holzschuhe nicht langsam nachzuziehen, sondern fest anzudrücken.

**smârak** *m.* Morast, Dreck. 't rênget, 't is butten 'n smârak!

**smâtsch** *adj.* lang und mager, schwächlig.

Dei sach ja sau smâtsch út, ar wenne krank wôrre.

**smaufeli** *f.* schmutzige Arbeit auf nassem schweren Boden.

**smaufelich** *adj.*

**smaufeln** *v.* Dat was gîstern 'n smaufelt bî'n rôren-ûtgrâwen. — Op 'n klei geit 't ploigen noch nich, dê is't te smaufelich. — Du most dik nich sau vul-smaufeln bî'n lêmslach-obbringen. (*Lehmschlag beim Sprügeln.*)

**smoie** *adj.* Wenn das Heu, das zum Einfahren bereit liegt, auf der Wiese

wieder nass regnet und nur halb-trocken unter Dach und Fach kommt, so sagt man: 't is smoie.

smöken v. 't smöket ümmer lütlich wech. (Wenn bei trübem und windigem Wetter feiner Regen fällt.)

snäke f. Regenwurm (*Lumbricus terrestris*). Die Schnecke heisst' nnd. snigge.

snäksch adj. 't is hüte snäksche widerunge. Wenn es bald regnet und bald die Sonne scheint, so dass die Regenwürmer — snäken — zum Vorschein kommen und sich wohl fühlen.)

snâr adj. schlank. Use früe is sau snâr ar sönne jumfer. — Dat mâken lât üsch mëen, dat is snâr schlank und kräftig. — Aber auch: 't mâken is sau snâr (d. i. schlank und mager), 't mot man eine darne in liwe hewwen.

snawwelich adj. schwatzhaft.

snawweln v. schwatzen. Du kanst nist vor-swigen, du bist snawwelich. — Use lütge snawwelt 'n ganssen dach, 't is ne rechte snawwelke (d. i. kleine Schwätzerin).

snecker adj. Ik hewwe gûe farken ekoft, dei sünt sau recht snecker d. i. munter und gesund.

snei-blaumen f. pl. Schneebumen, Altweibersommer. Wenn de snei-blaumen trecket, fänget 't froi an te freisen. Mit ihnen zieht der Sommer weg. Sechs Wochen nach ihrem ersten Auftreten fällt der erste Schnee.

snöe adj. schnöde, schneidend, kalt. Lât üsch inne bltwen, 't is sönnen snöen wint (schneidender, scharf streichender Wind). — Wat mach dene te arre gân hewwen, dei sût je sau snöe üt (strenge und kalt, so schnöde).

snöwen m. Hei kann mik nist vormâken, ik hewwe dën snöwen wol emarket d. h. ich habe seine Absicht, sein Vorhaben wohl erraten.

sör adj. trocken, dürr. sören v. trocknen, dürr machen. Sör ist die Milch, die zu wenig Fett enthält, die Brot-

schnitte, wenn man sie nur mit wenig Butter bestreicht (du smerst dik sau sör op). Zu einem magern Menschen: du bist sau sör d. i. dürr. — 't sört. Das wird gesagt, wenn der Wind den Erdboden austrocknet. — mnd. sör, soren.

sôt n. ein Gericht aus Blut mit Zusatz von Essig, gewöhnlich „swart sôt“, z. B. aus Gänse- oder Schafblut. Bildlich in folgender Redewendung: Mik wart nû 't sôt inne schau egöten d. h. ich bekomme die Schuld.

sötgen f. pl. Süßäpfel. z. B. rôt-s., spitz-s., strîp-s. Sötgen-spelten getrocknete Apfelschnitte. Zu einem, der sich irgendwie angestrengt hat: Ja, 't sünt je neine sötgen!

spâk adj. trocken, dürr. 't fat is spâk. — 't is eben ne spâke tit. Das Gegenteil von spâk ist boine (s.)

spalk n. spalken v. Spalk ist jedes lange, spitze Instrument, wie Schere, Messer, Säbel. Das spielende Stechen damit, das Spiessen, nennt man spalken. Lech das grote mest hen un spalke dâ nich midde d. h. spiele damit nicht unnötig.

spâzie f. Raum. In ûse schône blift vël spâzie öwer, wi érent nich vël düt jâr.

spei adj. spähend-, lauernd-, tückisch-höhnisch. Düt ôle frûten-volk is sau spei, wat 't man ümmer hat? — mnd. spê, spei spöttisch, höhnisch.

sperenschen f. pl. dumme Spässe, Faxen und zwar als Einwendungen, beim Sträuben. Mâk dâ man noch lange sperenschen! Ik wel dik op 't fel kômen.

spile f. ein dünner Stab, der auf beiden Enden zugespitzt ist. Ein solcher Stab, der sich durch seine Grösse und Zuspitzung vom rik (s.) unterscheidet, wird gebraucht, um auf dem Strohdache die Strohhplatten zu befestigen, um im Schornsteine oder auf dem

wöst-bodden die Wurst aufzuhängen, um dem Bienenwerke in der Immenkiewe einen Halt zu geben, um als Bohnenstange zu dienen.

spilören v. horchen, spionieren. Lät üsch stille swigen, dâ steit ein un spilörnt. — Dei deit wfer nist ar geit rummerhër spilören.

spire f. ein wenig, bisschen.

spireken n. 't is neine spre solt in schappe. — Dei hat nein sprekken brôt mër in hûse. — Lütge, gif 'n 'k sprekken af!

spitsch adj. höhnisch, anzüglich. Ik hewwe mik öwer sine spitsche köäert sau vél eargert.

spitzbâr adv. ohne Umschweife, ohne Besinnen. Lüchte mik doch spitzbâr wat in 't gesichte! Lügt er mir doch blank etwas ins Gesicht! — 't gink nich anderst, ik hewwe 't môt spitzbâr köpen d. h. ich war dazu gezwungen, das Haus, an dem mein Geld stehen hatte, zu kaufen, wenn ich nicht betrogen sein wollte.

splêt n. ein durch Klopfen und Schälén abgespaltener Splinthölzstreifen vom Haselnussbaume. 'n splêt wird gebraucht, wenn man Körbe oder Kiepen macht. Die Verbalform ist spliten. Als Belag dient die Redensart: Ein mot sik riten un splitten (reißen und spleissen), dat 'n fartich wart.

splint n. ein in der Mitte gekrümmtes und nach den Enden schräg aus einander stehendes Stück Eisen, das Riegel an der Welle dient, damit das Rad nicht abläuft. Die beiden Enden lassen sich flach zusammendrücken, damit das Eisen bequem durch das Riegelloch geschoben werden kann. Mnd. splinte (splente).

split m. ein Riss im Aermelloche, der durch einen dreieckigen Zwickel ausgebessert werden muss.

spliten v. s. splêt.

spör n. Wagenspur, Fährte. spören

v. eine Spur hinterlassen. Most in 'n spöre dörchfoiern, datte nich umme smist. — Most 'n 'k nich 't spör vordreien (keinen Strich durch die Rechnung machen). — 'n spör Wagenspur ist eine doppelte Fährte, die einfache heisst trâne, wäen-trâne. Früher, als die Wege noch nicht durch Steinlager gesichert waren, wuchs in den Wagengeleisen gern der Wegerich (Plantago), der deshalb wäen-träns-bläe heisst. — Dei wäge wel nich spören d. h. sein Geleise läuft nicht in gleichem Abstände von einander. — Mid dei wel 't ök nich spören (Auf Eheleute und andere Menschen, welche zusammen leben oder arbeiten müssen, in dem Sinne angewandt, dass es mit denselben nicht recht weitergehen will, weil sie nicht zu einander passen.

sprak m. Zunge, Sprache. No, kanste nich antwören? Haste dinen sprach nich middebrocht?

spräksch adj. zur Unterhaltung geneigt. De wäsche was gistern äment nich spräksch, se har kópwei-däge.

spreizen v. Toif sau lange, ik mot dei leddere ést spreizen; süs bricket se af (die Leiter auf beiden Seiten durch entgegengestellte angenagelte Latten stützen). mnd. sprêt.

spri-holt n. Reisig.

sprink m. Quelle.

sprok adj. trocken, ausgedörnt. Düsse appel sünt sprok.

spröten v. kommt vor in hër-spröten hersprossen. Ein alter Mann erzählte von seinem Gewehre: Hër-spröten deit 't üte Wulseborch (es rührt her aus der Wolfsburg.)

spröte f. sprütlich adj. Wenn die Hede gesponnen werden soll, befestigt man sie auf der hë-spröte. Dazu gebraucht man einen rasch hochgeschossenen Spross, der aufrechtstrebende, regelmässig stehende Auswüchse bietet. Tannen- und Fichtenstämmchen heissen hiernach sprütlich.

**spurre f.** spurren v. spurrieh adj.

Hast dik äwer ne spurre op ekregen!  
Vor Zeiten trugen die Frauen, wenn sie zur Kirche gingen, eine schwarze, vorn mit straff stehenden, weissen Falten verzierte Mütze, — dei spurre oder spurmütze. — Din klét dat spurt äwer, ein kan je nich bi dik dörchkömen. (Weil der Rock aus steifem Zeuge weit absteht.) — Wenn im Kornfelde viel Unkraut ist und die Halme daher nicht dicht sind, sperren sich die Garben beim Binden und man klagt: 't spurt op un is nist, 't is ölt spurrieh kräm.

**stâwel m.** Amboss zum Klopfen der Sense. Er bildet mit dem Klopff-Hammer zusammen 't klöppe-tüch.

**stech n.** in der Redewendung: 't stech hōlen. Dei unkel steit dik ümmer bi, hei hōlt dik ümmer 't stech (er ergreift immer deine Partei).

**steggel m.** Früher liefen die Fusswege quer durch die Gärten; man machte die Zäune an den Stellen, wo die Fusswege sie schnitten, niedriger und legte auf beiden Seiten einen Stein. Ein solcher Zaun-Einschnitt hiess steggel. mnd. stegel 'Stufe'.

**steimen v. s.** gnsten.

**stel n.** Webestuhl.

**stel-wange f.** der flache Grabenrand, der eigentlich zum anliegenden Acker gehört, aber nicht umgepflügt wird, damit die Zugtiere darauf gehen und nicht den Graben beschädigen.

**stennich adj.** zugestehend, schuldig. Dat bin ik dik nich stennich, dat ik dat mot un dik wat gēwen.

**stért m. allg.:** Schwanz der Tiere, i. b.: der Pflugschwanz.

**stért-worm m. s.** bisen.

**stésch trotzig.** Wi het 'n ganfs güt pért, blōfs allewile is 't stésch, denne wel 't nich antrecken. (In diesem Beispiele kann auch das Genus geändert werden: allewile is 'e stésch, denne wel 'e nich antrecken).

**sticken m.** Stecken, spitzer Stab, z. B.

'n blf-sticken Bleistift, knüttel-sticken Stricknadeln. — Dú renst alle äment nâ üse māken? Dâ wil ik māl 'n sticken bistēken.

**stīwe f.** die Stärke (Amylum).

**stōre f.** Du most dik te stōre stellen d. i. verteidigen, entgegenstemmen.

**storgen v.** antreiben, schelten. Mid dei ölen jungens mot 'n sik wat terechte storgen.

**stört m.** Das Schnitt-Ende der Getreidehalme und Futterpflanzen nennt man (im Gegensatze zum är-eune) 't stört-enne, dei störtten und bezeichnet damit das eigentliche Stroh.

**störtten-dösch m.** Wer mit dem Flegel auf die störtten schlägt, muss — weil die Garbe dort am dicksten ist — grosse Kraft anwenden. Störtten-dösch ist also ursprünglich ein besonders starker Drescher; gegenwärtig bezeichnet es einen groben Menschen, — einen üt 'n growwen, dei wol behacket is, äwer nich behöwwelt, — 'n fal in 'n brf. (Vergl. hd. Flegel). — Auch die bildliche Bedeutung ist vielfach wieder verloren gegangen. Neben störtten-d. besteht nämlich die Form störtten-d., welche das verdunkelte Sprachgefühl durch Anlehnung an nnd. störtten (stürzen, straucheln, stolpern) geschaffen hat; denn störtten-dösch schelten z. B. die Mägde in der Spinnstube den Burschen, der unachtsam mit dem Fusse hinter ein Spinnrad hakt und hinstürzt, und die Leute überhaupt einen täppischen Menschen, — einen, dei sau lik henböckelt.

**stötels n.** Zerstoßenes Steckrüben-Futter. Früher wurden die Steckrüben als Futter für die Kühe nicht auf einer Maschine gemahlen, sondern mit dem Stoss-Eisen (stöt-isen) zerstoßen. Für stötten sagt man nun stumpen. Wōvél stötels schült dei koie hewwen?

— *Aehnliche Bildungen*: anbackels, bräels, smërels etc.

**sträkeln** v. *sich wohligh dehnen und strecken*. Stunt op un dau wat! Lichst dà un sträkelst dik! — Na, lütge, haste üt esläpen? Nû liste dà wol un sträkelst dik? *mnđ.* stracken *strecken, ausstrecken*.

**strämen** m. *Strahl*. Use schucke smit 'n mächtigen strämen (*Wasserstrahl*) af.

**stranze** f. *Scheltwort für ein faules Mädchen*, z. B. öle föle stranze!

**straufen** m. *die vom Strumpfe abgeschnittene Fusslänge*.

**sträke** f. *Zeitze am Kuh-Euter*, z. B. Use kau hat 'n klöten an 'e sträke. Use kau is drei-tittich, dei is mid eine sträke läm.

**ströken** v. *das Stoppelfeld flach umpflügen*. Use knecht schal ströken.

**strömen** 1. m. *Stütze*. 2. v. *stützen*. Wî môt üsen stal strömen, dei wel ummefallen. — Wen we kören reiniget, mö we üse gröte sêf strömen, dat 't faste steit. — *Die Balken, Pfähle etc., die man zum Stützen gebraucht, nennt man strömen*.

**streppehn** v. *abstreifen*. *Komposita*: af-streppehn, üt-streppehn. Moste bönenstffeln orlich af-streppehn (*die vertrockneten Ranken*), wen se op-treckest. — Lütge, nû kanste darmen streppehn (üt-streppehn) d. i. *durch die Finger ziehen, um das Wasser abzustreifen*. *Vergl. mnđ.* strepeln.

**ströwer** adj. *comp. schwerer, stärker*. Use eine swin is ströwer ar dat andere.

**stridden** m. *Dreifuss, Gestell für den Kochtopf*.

**strile** f. *ein langes, mageres Mädchen*, z. B. öle lange strile.

**strizen** v. *eine Kleinigkeit heimlich entgegenwenden, ohne dass der Dieb besorgt zu sein braucht, deswegen bestraft zu werden*. Hei hat sik wat estrizet.

**strüf** adj. *rauh*. Hülte kün we ütfoiern, 't is nû wëer strüf op 'n wëgen.

(*Wenn das Glatteis vergeht und die Wege wieder rauh werden*). — Ik bin sau strüf inne ströte, ik kan nist däl krigen.

**strullen** v. *kräftig fließen (aus einer engen Oeffnung)*. *Die Melkerin sagt, wenn die Milch reichlich hervorströmt*: 't strullt al güt. *Auch vom Harnen gebraucht*.

**strut** adv. *steif, starr*. Ik bin sau stff von drecke (*beim Roden*), mine rücke dei stät strut hen. — Hei steit ümmer sau strut hen (*er ist ein Steifschoss*).

**stuckerich** adj.

**stuckern** v. *kurz hin und her stossen*. Set dik nich oppe asse, dà stuckert 't sau dulle, d. h. *da schüttert es beim Fahren heftig*. — *Von einem alten Manne*: hei geit sau stuckerich d. h. *er tritt kurz zu, stossweise*.

**stüper** m. *ein Huhn ohne Schwanz*, 'n stüper-näse *eine stumpfe Nase*.

**sufzen** v. *durchsickern (vom Eiter)*. Use gröfsväer har 'n weigen tön (*Zehle*), dei sufze; ik heww(e) 'r möst alle dage bläe obbinnen. — Use përt sin hals is op ekömen, dei sufzet.

**sül** m. *Grundbalken des Hauses, die untere Schwelle der Thür*.

**sutge** subst. f. *Tadelwort für ein kleines Kind, das sich beschmutzt hat*.

**sütgen** adv. *sachte, langsam, leise*. Sau wil ik, mfn lütge mäken süngen henlegen. — Fät dei eier sütgen an, dat se nich klein (*oder*: twei) gät.

**swarke** n. pl. *Schlossen, Regen und Wind*. (*mnđ.* swerk).

**swarten** v. *schwarz werden in op-swarten und tau-swarten*. — Wî môt apslüt waschen, wî sünt sau degger op-eswart d. i. *die reine Wäsche ist fast ganz verbraucht*. — Wî môt witgen (*weissen*) läten, sūs lät w' et hūs ganfs tau-swarten (*ganz und gar schwarz werden*).

**swarwe** f. *oder botter-swarwe d. i. eine Holzkapsel, in welcher der Bauer Butter oder Schmalz zum Mahle aufs*

*Feld mit hinaus nimmt. Für swarwe auch swalwe. (Vgl. pracher und prachel).*

**sweimelich** *adj.* *sweimeln v. schwanken, taumeln.* Use sôge geit sau sweimelich, dei mot sik 't rüggen-grät aww(e)-ebrôken hewwen.

**swêken** *v.* *nach der Seite bewegen, schwenken.* Most orlich swêken, wi kômet sūs nich umme ecke. — Dei kûnt an te swêken, dei hat sik einen an eretten (*d. h. er ist betrunken*).

**swên** *m.* *Schweinehirt.*

**swîren** *v.* *1. schwirren, 2. schwärmen, schwelgen.* Wenn auf glatten oder abschüssigem Boden die Hinterräder nach der Seite hin rutschen, so sagt man: Dei wâge swîrt. — In anderer Bedeutung: Wô haste den sau lang(e) ewést? Hast wol dei ganse nacht in krauge swîrt (*gezecht*)?

**swôdder**, **swôddeste** *adj.* *schwerer, schwerste.* Du bist 'n pâr punt swôdder ar ik. — 't stillesitten is for dik wol 't swôddeste.

**swoigen** *v.* *sich sehr verwundern.* Schöst âwer mâl nâ Barlin kômen! Denne woste dik âwer swoigen ôwer dei grôten hûser.

**swôppe** *f.* *Peitsche.*

**tâl** *m.* *Zahl, in der Wendung:* 'n tâl op-gêwen. Die Spinnerinnen trieben sich zum Fleisse an, indem sie sich 'n tâl aufgaben, etwa die Zahl 6, *d. h. jede sollte versuchen, so schnell wie möglich 6 Haken voll zu spinnen. Wer zuletzt fertig wurde, musste von neuem 'n tâl aufgeben.*

**tâmen** *v.* *in sik wat tâmen sich etwas zu gute thun.* Hei leiwiwer 'n stücke fle brot, ar datte sik 'n enne wost tâmt.

**tangern** *v.* *wiederholt berühren; einen entfernten Gegenstand, den man nicht fest fassen kann, durch den Druck der Berührung ruckweise herbeiziehen, indem man die Fingerspitzen gewisser-*

*massen als Zange gebraucht. Dâ bôwen sût noch sônnen hûpschen appel, dên moste noch herun tangern.*

**tâp-âsichkeit** *f.* *Mutwillige Spielerei, z. B. Dat hât dei bengels út tâp-âsichkeit edân un 'n kûster 'n stok in ekringelt. — Nû haste doch út tâp-âsichkeit 'n harkenstêl wêeraw-ebrôken.*

**tarms** *m.* *Ausdruck (lat. terminus).* Hei blift bî sînen olen tarms, hei kûmt nich von sînen olen tarms *d. h. er kommt von seiner Leier nicht herunter, er lässt sich nicht umstimmen.*

**tau-flien** *v.* *beschmutzen.* Êben hewwe ik dik ne reine schôrte vor ebunnen un nû haste dik al wêer tau-eflet.

**tau-peiseln** *v.* *sein Kleid arg beschmutzen.* Synonyme: tau-hâmeln und tau-flien. Mîn rok stunt strut (*s.*) hen von drecke, sau harre ik mik tau-epeselt.

**têgen** *1. m. der Zehnte, 2. v. den Zehnten erheben.*

**têke** *f.* *Milbe, Blattlaus (Aphis).*

**telgen** *m.* *Zweig.* Dei wint hat vor nacht von ûsen bêren-bôme 'n grôten telgen aw-ebrôken. (*Vergl. kul*).

**terneits-nâme** *m.* *ein Spottname, mit dem jemand heimlich benannt wird. Es kommen auch die Formen terneits-n. und ternârts-n. vor.* Heiten deit dei sau nich, dat is sônnen ôlen terneits-nâmen, dene hât se dên op egêwen.

**tôckel-wâge** *m.* *ein Wagen zum Umzuge, der Möbelwagen.*

**tô'ge-weik** *adj.* Dei junge hat sau slâge (e)krêgen, an lesten enne is 'e tô'ge-weik (*d. i. wieder artig und gehorsam*) geworden. Dies Wort ist wohl vom Pferde her genommen, das sich mit dem Zügel leicht lenken lûsst, wenn sein Maul weich ist, — dann ist es zug-weich.

**toiwen** *v.* *warten.* Most sau lange toiwen (*oder: moste tft af-toiwen d. i. abwarten*), bet ik 't bottern hewwe; denne kriste 'n stücke. — Toif man! (*auch: teif man!*) Warte nur!



**tók-håken m.** Früher wurde das Heu aus der Banse nicht mit der Grepe heruntergestossen, sondern der Kuhknecht musste es mit der Hand wegzupfen (nnd. tocken). Weil dabei die Finger schmerzten, gebrauchte man später den tók-håken (einen von einer Spitze überragten Haken). Letzteres Verfahren ist zwar bequemer, aber nicht so haushälterisch: Dei tók-håken frit vor eine kau un dei grêpe vor twei.

**tômels m.** Haufen, Menge. Wut wol nâ n heslebêr-plücken? Hast dik âwer 'n tômels (d. i. einen Haufen Kinder) op 'n hals ekrêgen!

**top m.** ein Büschel, ein wenig. Hûte gift 't 'n orligen drôgen top hoi. — Dâ lit 'n top wulle (Flocke Wolle) anne êre, krîch ne mâl op! — Der Plural heisst tôppe, darunter versteht man auch Ranken von Erbsen, Wicken und dergl. — *Deminutiv ist töpken.*

**törk-appel m.** Kürbis (Cucurbita pepo).

**totteln v.** Dat tottelt sik den sau hen d. h. die Zeit geht hin. Totteln wird im Unterschiede zu nnd. töckern nur unpersönlich gebraucht.

**tôwel-kîpe f.** Aus Bast geflochtener Kober.

**towweln v. towweli' f.** Zögerei, Zieherei, Warterei. Wenn die kleinen Kinder beim Ausgehen hinter der Mutter zurückbleiben, klagt sie: 't is ne schöne towwelt! Ein mot sik wat terechte towweln mid jûch!

**tramp m.** in der Verbindung: 'n tramp andaun d. i. ohne Ursache einen Schimpfanthun, ungerecht verklatschen.

**trampe f.** oder bôtter-trampe, das alte hölzerne Butterfass in Form eines abgestumpften Kegels.

**trâne f.** oder wæn-trâne, s. spôr.

**trecken v. ziehen.** Zusammensetzungen: af-, an-, bi-, dôrch-, vor-, hen-, hêr-, in-, midde-, nâ-, op-, ôwer-, ût-, wechtrecken. Ihre Bedeutung ergibt sich von selbst.

**trîlder m.** Lederring auf den Hespern.

**troite f.**

**troiten v.** Flachs brechen. Wi wilt flas troiten, wen 't morgen sunt (Sonne ist), denne kûn we 't in-sunnen (in die Sonne breiten). Als Flachsbreche gebraucht man in diesem Falle einen auf der Unterseite eingeriefteln Buchenklotz, an welchem ein gekrümmter Stiel befestigt ist, die troite.

**trop m.** Schar. Bi wecken trop mâkens geiste den? Bi dei grôten ör bi 'e tweiten? — Die Mâgde bilden unter sich nach ihrem Alter verschiedene Gruppen.

**trûel m.** ein kleiner Trog, der gewöhnlich aus Holz gefertigt, z. B. 'n kâtten-trûel.

**trullen v.** langsam rollen. Set jûch anne êre un denne trult 'n betten mid 'n balle.

**tûcke-bôten m. pl.** das Irrlicht (die Tückbolde).

**tûen v. ziehen.** Nû mâk hille un tûe dik wat an! *Part. pf.* = etôgen. S. auch trecken.

**tûgen v.** sich etwas zu Gute thun, wie tâmen. Ik wil mik ôk emâl 'n betten frisch fleisch tûgen. — Ik wil mik ôk noch mâl 'n niet klêd tûgen, dat schal den 't leste sin.

**tûlleken v.** wiederholt einen kleinen Schluck (wie aus einer Tülle) nehmen. Die gänzliche Entleerung bezeichnet û't-tûlleken. Bist lûtge tûlleken-brauer! Tûllekest 'n ganfsen dach! (Ein kleines Kind, das die Flasche bekommt). — Most êst ût-tûlleken, dei melk wart sûs sder.

**tûr m.** Verwirrung.

**tûren v.**

**tûrich adj.** 't gâren is ganfs in tûr ekômen, 't gâren is ganfs vor-tûrt, 't gâren is ganfs tûrich eworren. (Wenn die Fäden sich beim Aufwickeln verwirren). — In tûr kômen auch = in Streit geraten. Wer langsam acht.

*hin und her schlenkert, wird mit dem Rufe angetrieben:* Nû tûre man tau.

**turren** langsam fliegen, *z. B.:* Hult 'n bûel orlich tau, datte dûwen nich wech turren kûnt. — Kûmst nûn te spâte mid dûne scheite-dink; dei sparlinge sûnt eben te hôpe wech eturret.

**tustgen** v. mit einem Kinde ohne Grund-sätze umgehen, es ohne festen Willen behandeln. Ja, nû tustge man sau wêer midde hen *d. h. thu nur den Kindern wieder allen Willen!*

**twile** f. Zweig, Verzweigung, Schössling. **twilen** v. sich verzweigen. Mâken, brik dei twile nich af von 'n rausen-busche. — Wenn die junge Saat beginnt, mehrere Schösslinge zu treiben, dann sagt man: 't kôren twilt.

**twiseke** f. eine doppelte, herzförmig zusammengewachsene Zwetsche.

**ûer** n. Euter.

**ûker-wensch** adj. von der senkrechten, naturgemässen Richtung abweichend. Sist ganfs ûker-wensch op 'n staule, set dik orlich hen! *Wer den Stuhl schräg nach vorn neigt, so dass dieser nur auf den vorderen Beinen steht.*

**ulm** m. **ulmich** adj. vorulmen v. Von der Fäulnis im Holze. In ûsen âppel-bôme sit ulm, hei bricket balle af. — Ein bit in 'n drôgen hêrich, ar wen 'n ôlen ulm kauwet. — Use bôm dei is al, dei is ulmich. — Dei bôm is nist mêr nütte, hei vor-ûlmet. — Dei ôle minsche is sau bî lûtgen vor-ûlmet.

**umme-freigeln** v. herumschnûren, zusammenknebeln. Wenne vul elâen hast (*den Wagen voll Wasen-Holz*), den moste dei kette dà umme-freigeln, dat 't holt nich af-fâlt. — Lât ûsch um dei mes-hôrt (*d. i. die Horde am Mistwagen*) wat umme-freigeln, denne holt dei êst noch ne wfle. — *Das einfache Verb in Bezug auf jemand, der schwer trägt und gebückt geht, z. B. Kamme âwer hêr te freigeln!*

**ûn-belêwet** adj. ungefällig. Hei is nich

sau unbelêwet; wo dei 'n minschen út 'r nôt hilpen kan, dat deite ganfs gêren.

**ûn-bewêrlich** adj. unbeholfen. Dei is sau ûn-bewêrlich, dei wet sik mit nist te hilpen *d. h. er ist wegen seiner Dicke, Länge oder Gebrechlichkeit zu allen Arbeiten ungeschickt.*

**underârt** adv. hinter einander. Dei slächter kôn hûte nein blaut krigen, hei har al dreimâl underât tau estôken, un 't kam nein blaut.

**ûnder-lât** adv. in al ûnder-lât hâufig, recht oft. Use knechte môt sik ban-nich in acht nêmen vor ûsen vâer, al ûnder-lât kikte in 'n pêrstal.

**under-sloifge** f. Unterschlagung.

**ûn-fêrich** adj. nicht zum Heilen geneigt. Kratze dik dei schôrwe nich af, dûne backe wert sûs ganz ûn-ferich *d. h. der Eiter läuft dann immer noch mehr.*

**ungemach** n. Unkraut.

**ûn-harmlich** adj. dick und ungeschickt. Dei minsche is tau ûn-harmlich, dei frôcht nâ 'n danssen nist nâ, — dei kan ûmmer nich op 'n wâen kômen.

**ûn-lêch** adj. unruhig. Dat is 'n ûn-lêch kint, 't schriet ganfse nâchte.

**ûn-nôe** adv. ungern. Ik gâ ûn-nôe nâe kerke, ûse pastôr dei kanselt ûmmer sau dulle.

**ûn-noigern** adj. gierig. Nû stelle dik man nich ûn-noigern an, hast eben êst 'n stücke hat.

**ûn-nûtten** v. unzufrieden schelten. Nû hêre man entlich op mit knôren, 'n ganfsen dach haste mik al wat e-ûn-nût't.

**ût-drâchtlich** adj. in der Verbindung 'n ût-drâchtigen bôm ein Baum mit weit ausgebreiteten Zweigen.

**ût-fûlen** v. faule Früchte auslesen.

**ût-keisern** v. auswählen. Use mâken dat stelt sik 'n mächtigen stâken vor; wen 'r danfsen is, denne wel 't ûmmer nich mit 'n jêen danfsen, denne keisert 't sik ûmmer wecke út (*es wählt sich Tänzer aus*).

**fítsen-släger m.** *Harke mit einer Reihe Zacken.*

v siehe bei F.

**wär-en-träns-bläe n. pl. s. spör.**

**warf n.** *Anliegen, Vorhaben, Gewerbe.*

Wen ik nein warf hewwe, gâ ik nergens hen.

**wâr-maus n.** *Mus, das sich lange hält, z. B. Zwetschen-Mus, wenn es steif und trocken gekocht ist.*

**waufern v.** *durch tiefen Dreck oder Schnee gehen.* Na, dën jungen sin vâer wel ne de hôse op-knôppen, dei hat schône dôrch 'n drek ewaufelt.

— Lât üsch man dôrch 'n snei waufern, denne is 't noch 'n betten nâger.

**wawwelië adj., wawweln v.** *beweglich herabhängen.* Du hast âwer sau vël fleisch op 'n riwwen, dat wawwelt man sau recht. — Dat is 'n glat mâken, 't hat sönne wawwelië backen.

**wecker pron.** Wecker deuwel hat dik den dâ hen-eplâget!

**weien v. jâten.** 't rênget ümertau, sús wol ik hen flas-weien gân. — *Das Kompositum üt-weien ohne Rücksicht auf die Saat z. B. 'n gâren üt-weien. Nicht zu verwechseln damit ist üt-weien, das hd. aus-wehen übersetzt werden muss. Die Mutter sagt z. B. zu ihrem Kinde: Gâ hen un lôp op 'n hof, dâ kanste dik orlich üt-weien (vom Winde anwehen lassen).*

**weigeln v.** *hin und her wiegen, bewegen.* De külle weigelt hen un hër d. h. die Zweige bewegen sich im Winde hin und her. — Ja, dei steit un weigelt sik ümmer hen un hër. (*Von einem, der sich faul hin und her bewegt*).

**weatern v.** *ungeduldig, vor Schmerz umherlaufen.* Vor nacht hewwe ik kônt in bedde vor tâneweidâge nich útholen, ik hewwe môst ümmer in huse rum weatern.

**wël-dâge m. pl., wël-dâgich adj., wël-dâgichkeit f., wëllich adj.** — *von Mutwillen, Uebermut, Ausgelassenheit.*

Dik plâget wol de wël-dâge? — Dei wet vor wël-dâgichkeit nich, watte op stellen wel. — Nâwers ôre knecht hat bannich efuttert; dën ôre përe dei sünt sau wëllich. — Use lütge is op stunt sau wëllich, 't wôltert sik ümmer inne stûwe runt umme. *mind. welich (wëlige dâge = wêldâge) welicheit Wohligkeit, Wohlbehagen, Mutwille, Ausgelassenheit, weligen kräftig, üppig sein oder werden.*

**wesch m.** *Schweinefutter, aus Abwässern der Küche und Speiseabfällen bestehend, die in einer besonderen Tonne (wëschtunne) oder auch einem steinernen Troge (wëscht-steine) zusammengegeben und aufbewahrt werden.* Dû köärst, ar wenne 'n kop in sacke hast un 'n âs inne wëscht-tunne d. h. du schwatzst ungeraimes, unverständiges Zeug.

**wëse-wark n.** *ein grosses Besitztum.*

**wicken subst.** *Von einem Diebe: hei geit 'r mitte inne wicken (ins Weite). (Dgl.: hei geit 'r mitte inne puppen).*

**wiek(e)-raue f.** *Wünschel-Rute. Dazu wird ein kleiner, gegabelter Weidenzweig gebraucht — 'ne wien-twille.*

**wildes adv.** *während, in der Zeit.* Wildes tse krawwen inne schauale sünt, mot ik mik den man hille hewwen, dat ik de arbeit fartich krige. — Wildes dat tse vâer na 'n kraue geit, mâket dei knechte alderlei undôgenden. — *Ein älteres Wort für wildes ist ildeme.*

**winter-seiksch adj.** *wer jeden Winter kränkelt.*

**wint-slägern adj.** *wintbeutelig, leichtsinnig.* Use mâken wel 't kôken wol nich lëren, 't is sau wint-slägern. — Use jungen-deiert is 'n wint-slägern hunt, hei kricht alle dâge slâge inne schauale.

**wippappen v.** *wippen, schaukeln.* Gâ vonne stange (d. i. Wagenstange, Deichsel) un wippappe nich ümertau.

**wiskern v.** *eilig hin und her bewegen, geschäftig sein.* Zu einem Kinde, das

*strickt oder spinnt, sagt die Mutter, um es zum Fleisse zu ermahnen: Nü wiskere man hilleken tau. mnd. wischen, wischeren eilig gehen, gleiten.*

**woisen v. unordentlich, wüst arbeiten.** *Beim Heuabladen sagt der Knecht, der an der Luke steht, zu demjenigen, der ohne Einhalten das Heu abreicht: Nü woise man sich sau dulle rin, ik kan 't ja gár nich beherbergen. — Ein solcher Arbeiter wird gescholten: bist öle woise-prangel.*

**woiste f. die Bauchseite beim Rindvieh.**

**wölens adv. geradezu, ohne Besinnen.** *Hei kam wölens (d. h. gerade, ohne dass er es wollte) op mik tau. Vergl. lat. nolens volens.*

**wölt m. Anhöhe voll Hauhechel (nnd. hackel), Disteln und Kiebitzester.**

**woppen v. Ik hewwe mik ful ewoppet.** *(Ich habe mir beim Hindurchgehen durch eine Pfütze die Schuhe mit Wasser gefüllt).*

**wórécht adv. Wórécht denne? Wo, woher, wohin denn? — Wórécht is den dat flier?**

**wórmäch, wórmägich adj. wurmstichig, vom Obste. In Bezug auf Holz, Erbsen und Kartoffeln sagt man wórmfrétsch. mnd. vormachtich.**

**wóste-kraune f. Wurstkraune, an der in der Wurstkammer (wost-bodden) Schinken und Wurstaufgehängt werden.**

**wulpen v. heftig arbeiten. Wenn der Bauer vor ein fremdes Getreidefeld kommt, von dem schon in kurzer Zeit ein grosses Stück abgemäht ist, sagt er: da hât se al dulle in ewulpet.**

**wümpeln v. das Zeug zusammenballen, ungeglättet hinlegen. Bist öle wümpel-trine! Hast dik 't tñch wéer an ewümpelt! Wo sût 'n dat üt? (einem**

**Mädchen, das sich das Zeug ohne Geschick dick auf den Leib zieht).**

**zackeri'ron v. schelten. Use mudder zackerirt den ganfsen ütgeslagenen dach, ein kúmt nich eimal tausik sülwen.**

**zappich adj. dickfüssig. 't is hîr áwer sau zappich! Al underlát wopt 'n sik ful d. h. der Boden auf der Wiese ist so aufgeweicht, dass man sich alle Augenblicke die Schuhe mit Wasser füllt. — Use kartuffeln kóket sik düt jâr recht zappich, ik mot hellesch oppassen, dat se nich anbrennet. (mnd. sapich aus sap Saft).**

**zausteri' subst. f. undeutliche Schwatzerei, zaustern v. unverständlich schwatzen. Mid 'r rége gif se 'n kus, ar dat se dine öle zausteri anhört (weil sie dein Schwatzen doch nicht verstehen, so gib ihnen einen Kuss). Dat zaustert sik wat te rechte, dat kan nein minsche vorstân.**

**zawwen f. pl. Wenn der Flachs zu lange in der Rotte liegt, setzen sich kleine Schnecken — zawwen — darauf, die ihn entzwei kauen.**

**zê'genkilsch adj. hartnäckig, widerspenstig. Use osse wart vor 'n plaunge ofte zê'genkilsch, dat ik 'r ofte vél last midde hewwe. — Nâwers ôre knecht, wen dei vél schillige kricht, warte glfks zê'genkilsch, denne wille nist mér daun.**

**ziekereit m. Abort, auch 't lütge hús genannt. Vergl. lat. secretus.**

**zî'lôken v. über eine Kleinigkeit weinen, zümpern. Use junge zî'lóket 'n ganfsen dach, ein hört 't sik sat un moie.**

**zöttern v. brutzeln, langsam braten. Es ist das Iterativum zu hd. sotten. Nü krich man de ringe rât un stelle 'n pot bowen op un lát 't lütgich wech zöttern.**

## Zur Kritik und Erklärung des Wolfenbütteler Aesops.

2, 15. *he sprak: „din weddersnackende kif  
vorwan dinem vader als di sin lif.*

Die Hds. hat *van* statt *vorwan*. Ich lese *nam*, vgl. R. V. 129. *gewisse hadde he eme dat lif genomen*. Von dem Schreiber der Hs. konnte *nam* der Vorlage in der Schreibung nā sehr leicht als *uan* gelesen werden. Das von Leitzmann eingesetzte *vorwan* ist schon deshalb zu verwerfen, weil *vorwinnen* im mnd. nur in den Bedeutungen 'überwinden, überführen' belegt ist, die hier nicht in den Zusammenhang passen. 'abgewinnen' hiesse mnd. *afwinnen*.

3, 18. *tragen ser de mus began.*

Das hds. *tragende* ist nicht zu ändern; vgl. die Beispiele im Mnd. Wb. I, 186.

8, 5. *he lovde em gave, he lovde em grot.*

*grot* ist hier nicht, wie L. meint, = freundschaftliche Behandlung, sondern hat die Bedeutung 'viel'; vgl. Mnd. Wb. 2, 155a.

10, 5 f. lese ich:

*de sulve mus gaf er er gevoch  
van spise, drank unde genoch.*

Vgl. die Stelle aus dem Shaeksp. im Mnd. Wb. 2, 96a: *de dar hebben ere ghevoech van erdeschen gude unde genoch*. Zur Einschlebung des Possessivums vgl. Leitzmanns Bem. zu 3, 16.

11, 29—32 lese ich:

*Den homodigen riken  
dem adelar salt geliken,  
den nicht enruwet de homot sin,  
en nouwe dat vur der hellepin*

„Unter dem Adler sollst du den übermütigen Reichen verstehen, den sein Hochmut nicht reut, wenn ihn das Feuer der Höllepein nicht bedrängt.“

13, 17. *to disseme love was so her  
dem raven.*

L. übersetzt: „Ueber dies Lob wurde er so übermütig.“ Da *her* in dieser Bedeutung nicht nachzuweisen ist, so lese ich:

*to disseme love wart so fer  
de rave*

Ueber *fer*, stolz vgl. Mnd. Wb. 5, 236a.

15, 13. *de here erschrach, den knecht he rep.*

*erschrach* ist hier nicht mit Leitzmann zu v. 6 als Praet. von *schrien* zu fassen, sondern es ist *erschrac* 'erschrak' zu schreiben. Der Herr erschrickt über das unpassende Benehmen des Esels; er glaubt, dass er toll geworden. Vgl. Magdeburger Aesop 15, 24. *dat was ome torne unde alto let, he rep den knechten*.

19, 29 f. interpungiere ich:

*doch was he sur  
us allen, en quat nabur.*

20, 6 lese ich: *vrunt, nu hef doch vrede*. „Freund, nun halte doch Frieden.“\*)

21, 11. *sus stumde he mit breste  
de berch . .*

*brest* soll hier nach dem Mnd. Wb. 6, 85b „Lärm“ bedeuten, was nicht weiter zu belegen ist. Die lat. Quelle: *post multas angustias et multos gemitus* lässt jedoch vermuten, dass *brest* (mhd. *gebreste*) auch hier „Krankheit“ bedeutet. Für *stumde he* könnte man *stumede* vermuten.

25, 3. *se sprak: ,mul de tracheit din  
wecken sal de prekel min.*

Statt *wecken* ist *wrecken* „strafen“ zu lesen. Vgl. 23, 9. *ik mende wrecken de bosheit din: de wrake kumt dem höfte min.*

25, 9. *dissen, de hir vor mi geit,  
de mi treckt unde sere sleit,  
den vruchtet al dat levent min.*

*vruchtet* ist entstellt aus *vruchtec* = *vruchte ek*; *al dat levent* ist als Akkusativ der Zeit zu fassen.

26, 23 f. lese und interpungiere ich:

*Lowes truwen: dankes dat  
tomale de undankneme vorgat.*

„Glaube fürwahr: Bezeugung des Dankes versäumt der Undankbare stets.“ Zu *dankes dat* vgl. *vlendes dat* 46, 34; über *vorgan* „versäumen“ Mnd. Wb. 5, 352.

28, 30. *got grote ju, junker jummer vro.*

Zu lesen ist *Jummerfro*, ein Beiname (wie *Schuddewrans* 109, 9) der sich auf das frühere übermütige Benehmen des Pferdes bezieht.

31, 13. *Den hir nicht strafet tracheit pin  
unde vorlatenes levendes sin*

Die Hds. hat: *und vurlaet des levendes sin*, und dies ist richtig, da *vurlat* hier offenbar dem mhd. *verláz, vurlaz* „Lässigkeit, Unthätigkeit“ entspricht; s. *Lexen* III, 153 u. 603.

32, 5 f. *en osse to dem herte sprak:  
wo kumstu hir an dissen sak?*

*sak* in der Bedeutung „enger Stall“ ist, wie *Leitzmann* selbst bemerkt, nicht nachzuweisen. Zu lesen ist *an disset fak* (mhd. *vach*). Ein solches *vak* kann auch allein stehen, ohne eine Abteilung des Hauses selbst zu sein, vgl. *Mnd. Wb.* 5, 190b.

34, 5 ist es unnötig das hds. *geberge in berginge* zu ändern, da es ganz richtig aus *bergen* in der Bedeutung „sich nähren“ gebildet ist; vgl. *Mnd. Wb.* 1, 244b; 6, 51.

35, 23 ff. interpungiere ich:

*in korter tit it darna schach:  
dem panter sin ungemak  
ruode, dat em was geschen,  
sint em sin lif, hoft und ben  
gemojet worden sunder schult  
van den buren an siner dult.*

*an siner dult* ist hier, wie 50, 18, blosses Reimfüllsel. *dult* scheint zu bedeuten: „Ertragung eines Leidens“ s. *Lexen* I, 446.

\*) *mede*, was *Leitzmann* giebt, beruht auf einer Verlesung der Handschrift, welche nach meiner Abschrift das von *Sprenger* mit Recht eingesetzte *vrede* bietet.  
W. S.

35, 35. *dat gent, dat bi dem plogen was,  
des gelik ser kume nas.*

Das hds. *dat ghenne* war nicht zu ändern. Vgl. 21, 14. *van lachen al dat welde, dat sik van disses berges tucht dar bevoren hadde vrucht* und 71, 19. *schemigen lude de esel rep, dat allet dat (Hds. dar) to holte lep, dat dar stunt jergen ofte lach.* Ueber *dat genne* vgl. noch Mnd. Wb. 2, 406b.

40, 9 f. *„over al min lif ik ungemak  
hebbe, do de esel sprak:  
des wulves art he kande,  
gin sunt he nergen ande.*

*sunt* passt ebenso wenig wie das hds. *suntheyt* in den Zusammenhang. Weshalb der Esel kein einzelnes krankes Glied nennt, ergibt sich aus Magdeburger Aesop 72, 7 ff.:

*Do dachte de esel an sinem môt:  
dor grote schalkheit he dut dôt,  
weit he jenigerhande let an mi,  
dat nu gans unde geve si,  
he split it af unde vrit it al . . .*

Statt *suntheyt* ist *sukheit* zu schreiben; s. Mnd. Wb. 4, 461.

42, 9. Das hds. *mannigen* ist nicht zu ändern.

43, 22. Zu dem hds. *schulent*, das nicht zu ändern ist, vgl. *disset vleent* 71, 26.

45, 17 vermute ich:

*„sus mende ik, dat ik er beter were  
bekant dan unbekande dere.*

46, 11 ff. ist zu interpungieren:

*„der naturen wederstan  
und den kreften wedergan  
men sal, up dat de wonheit herde  
us de ander nature werde.“*

*wonheit herde* übersetzt das 'fortis et audax consuetudo' der Quelle.\*)

46, 15 lese ich:

*desse rede de mene det  
lovede gans ho und tolet.*

Das gesamte Volk pries die Rede hoch und liess sie (die Ausführung des Vorschlages) zu. Vgl. *ho danken* 47, 20.

47, 15. *aldus quam in suchter mote  
de louwe mit sinem seren vote.*

Der Zusammenhang verlangt, wie auch der Herausgeber zugiebt, *mot* 'Mut, Gesinnung'. (s. Anm. z. d. St.). Wir können die apokopierten Formen *môt: vôt* in den Text setzen, wie ja auch 104, 33 *dot: mot* (Dativ) im Reime steht. V. 17 und *otmodigen* V. 8 führt übrigens darauf, dass auch *suchten* nicht richtig überliefert und dass zu schreiben ist: *in sachten mot*. Vgl. *in torneghen mode* bei Korner (Mnd. Wb. 3, 125b).

47, 18 lese ich:

*des louwen ser he vorsan*

„er bemerkte die Verletzung des Löwen.“ Ueber *vorsinnen*, „besinnen, bedenken, erkennen“ vgl. Mnd. Wb. 5, 445.

48, 25. *he loude it sunt* „er gelobte ihm Gesundheit.“

\*) Die Hs. bietet 46, 14 nicht *uns*, wie Leitzmann irrtümlich liest, sondern *end*. W. S.

Nach V. 50, 9 ist besser Kolon statt des Kommas zu setzen.

51, 43. *vorgeten is de dode vrunt,  
wan en leve wert er kunt.*

Statt *leve* ist mit der Hds. *lever* „ein lieberer“ zu setzen.

52, 14. *wal dat gi mer der leven han,  
doch sal juwe sin min, vrouwe, van.\*)*

Leitzmann übersetzt: „Obwohl ihr mehr Liebhaber habt, soll doch euer Herz, Herrin, an mir festhalten.“ Er gesteht selbst, dass der Sinn gezwungen sei, und meint, dass vielleicht einmal eine andere Konjektur weiter helfen werde. Ich vermute:

*wal dat gi mer der leven han,  
doch sal gi sin min vrouwe san.*

„Obgleich ihr mehr Liebhaber habt, so sollt ihr doch alsbald meine Herrin sein.“ Die Verschreibung von *fan* (*van*) für *fan* erklärt sich leicht; vgl. *fak* für *fak* 32, 6. Ueber *sân* vgl. das Mnd. Wb. u. Lexer.

65, 6 ff. lese ich:

*se spreken: dorch dit arbet  
cier, spise use gevoch  
latet us der werden noch.*

„Um dieser Arbeit willen lass uns unsern Bedarf an Eiern und anderer Speise in genügender Weise zukommen.“ Vgl. die Stellen Mnd. Wb. 2, 96 und Leitzmann zu 3, 16.

65, 12 lese ich: *nicht aver van mi segget er.*

66, 20. *sus vruchte ik, dat ik blive.*

Leitzmann vermutet, dass *jummer* nach *ik* ausgefallen ist. Nach der lat. Vorlage: *ideo regni heredem non habeo* wird zu schreiben sein: *sûs vrûchte ik, dat ik erflos blive.*

67, 33 ff. lese ich:

*de herde enwenkde mit der hant,  
dar men des wulves nicht envant,  
mer mit den ogen sach he dar,  
dar de wulf lach in der var.*

„Der Hirt gab kein Zeichen mit der Hand, als man den Wolf nicht fand, aber er sah mit den Augen dahin, wo der Wolf lag.“ Die Aenderung ergibt sich aus V. 46 ff.

67, 55 wird die hds. Lesart *wulfs* = *wulves* gegen die Aenderung von Michels durch das *lupus* der Quelle geschützt; vgl. Einl. S. CXXXIX.

68, 11 ff. Leitzmanns Erklärung ist mir unverständlich. Ich halte im wesentlichen an der schon Nd. Jahrb. 13, 71 gegebenen Erklärung fest, lese aber jetzt mit genauerem Anschluss an die Ueberlieferung:

*du sust, dat ik van miner macht  
hebbe aller vogele schone wracht  
ane di. alene nu strafestu mi.*

„Du siehst, dass ich durch meine Macht aller Vögel Schönheit an dich gelegt (d. h. dich vor allen durch Schönheit ausgezeichnet) habe. Gleichwohl machst du mir nun Vorwürfe.“ *alene* hat hier dieselbe Bedeutung: „alles eins, gleichviel, gleichwohl“, die noch heute das Wort hat, vgl. ten Doornkaat Koolmans Ostfries. Wörterb. I, 24 f. u. Schambach s. v. Die entsprechenden Verse des Magdeburger Aesop 79, 7 ff. lauten: *De schipper sprak: 'Dum ein wan di heft*

\*) Das Leitzmann 52, 15 als hsl. Lesart angegebene *soll* *er* findet sich nicht in der Handschrift, sondern *sole yr.* W. S.



*uppe desse rede bracht, sint ik hebbe al mine macht gelecht an diner vederen schone, dat du mi undank gevest to lone.* Sie bestätigen meine Erklärung, während gegen die Leitzmanns der Umstand spricht, dass der Pfau doch V. 5 die Schönheit des ihm vom Schöpfer verliehenen Federschmuckes zugibt und nur über seine miss-tönende Stimme klagt.

69, 1 ff. lese ich:

*Junger vogele wart enwar  
en vogeler an ener schar  
an enem velde, dar he sette,  
se to van in, sine nette.*

in adv. 'hinein, darin'. Mnd. Wb. 2, 353. Vgl. Magdeb. Aesop 74, 7 ff.

69, 30 ff. *de jungen na der jungen sede  
wulden dar de verde besen,  
unde na sinem nette vlen.*

Die Verse 30, 31, welche mit Magdeburger Aesop 74, 41 f. übereinstimmen, sind unzweifelhaft richtig überliefert. Das dort überlieferte *vert* ist gleichbedeutend mit *wech* in V. 13: *Sêt, wo he kneit, wo he sik meit, wo he uns al de wege streit!* Diese Bedeutung ist also auch für *verde* in unserer Stelle anzunehmen. Es ist wahrscheinlich ein Ausdruck der Vogelsteller, welcher die Spuren von Futter bezeichnet, die, um die Vögel anzulocken, nach der Falle hin gestreut werden.

69, 33 lies: *sus quemen se in sinen* (Hds. *einen*) *sac.* Vgl. V. 25.

69, 35 ist *varen* als 'leben' (s. Mnd. Wb. 5, 203b), *vort* als 'hinfort' zu erklären. Vgl. Magdeburger Aesop 74, 50. *Dede mit lucke und mit salden herlikes levendes wille walden, de schal de lere siner olden mit sinne vlitliken holden.*

71, 19 ist zu lesen:

*schamigen (!) lude de esel rep,  
dat allet dat (Hs. dar) to holte lep,  
dat dar stunt jergen ofte lach.*

V. 19, 20 so wörtlich = Magdeb. Aesop 67, 36 f.

73, 13. *he brachte en bi ene want,  
daran he den louwen malet vant,  
wo dat en man dem louwen brak  
up sinen munt.*

Die Wiederholung von *louwen* in V. 14 und 15 ist dem Stil des Dichters nicht gemäss. Ich vermute, dass zu schreiben ist:

*he brachte bi ene want  
den louwen, daran he (der Löwe) malet vant,  
wo dat en man dem louwen brak  
up sinen munt.*

Die Einschlebung von *en* in V. 13 erklärt sich leicht, nachdem die Umstellung in V. 14 stattgefunden hatte. Vgl. Magdeb. Aesop 69, 17 ff.

73, 18. Statt des hds. *gemelse* kann *gemelsel* oder *gemelte* (Mnd. Wb. 2, 54) geschrieben werden.

73, 42. *van lede kropen em sine har.*

Diese Wendung vermag der Herausgeber nicht zu belegen. Ich vermute, dass *dropen* „triefen“ zu lesen ist; über *drêpen*, guttare, vgl. Mnd. Wb. 1, 573a. „Vor Leid triefen ihm seine Haare; ihm brach der Angatschweiss aus.“ Man wird annehmen dürfen, dass die Vorlage *troffen* bot und der Schreiber der erhaltenen Hs. *croffen* verlas, hsl. *c* und *t* sind bekanntlich oft nicht zu unterscheiden.

74, 16. *de hemeke sprak: „den luden ik bot  
denest mit dem sange min:*

*darum ik lide disse pin  
van vorste und ok van hungers not.  
,din lon was in der maten grot:  
dat ledich gan, de emete sprak,  
,maket di dit ungemak.*

V. 20 passt, wie er überliefert ist, nicht in den Zusammenhang. Die Vergleichung mit Magdeburger Aesop 62, 18 *dar ik gewan doch luttek mede* beweist, dass V. 20 noch zu der Rede des Heimchens zu ziehen ist. Ich lese und interpungiere:

*de hemeke sprak: ,den luden ik bot  
denest mit dem sange min.  
darum ik lide disse pin  
van vorste und ok van hungers not:  
min lon was in der mate grot.  
,dat ledich gan, de emete sprak u. s. w.*

Ueber *in der mate* „nur mässig, so gut wie gar nicht“ vgl. Mnd. Wb. 3, 43a.

77, 42. *risse*, entsprechend mhd. *risze* 'fissura, rima' Lexer II, 478 fehlt im Mnd. Wb., was L. entgangen ist.

90, 7. *sin gesinne unde sin beholt  
en brachte an en bakhus olt:  
he wart gesat up enen oven.*

Da *beholt* 'Gewahrsam' hier nur dieselbe Bedeutung haben kann, wie 56, 30 (s. Leitzmann z. d. St.), so kann die Ueberlieferung nicht richtig sein. Ich lese:

*sin gesinne ut sinem beholt  
en brachte an en bakhus olt.  
ut sinem beholt = „aus seinem bisherigen Aufenthaltsorte.“*

92, 12—16 genügt die Erklärung Leitzmanns nicht. Ich lese mit Umstellung von V. 15 u. 16:

*de wulf vragde, wo dat were,  
dat de darto komen sulde,  
sint se wal deden, wat se wulden,  
und er gin dat nummer enlete  
umbe twidracht, wat se hete.*

„Der Wolf fragte, wie es käme, dass der Löwe dazu berufen werden sollte, da sie doch thäten, was sie wollten und keiner von ihnen das unterlassen würde um einen Streit, welcher Art er auch sei.“

93, 48 ist zu lesen:

*mer en iklik merke rechte,  
dat men den to vorsten neme,  
de sik der swaken nicht enscheme.*

93, 65 ff. heisst es vom Bram:

*we kennen alle dine sede,  
dar du dat vordenest mede,  
dat di de gebure bindet  
unde dorch de tune mit slegen windet.*

Leitzmann vermutet für *slach* die Bedeutung ‚riegelartiger Verschluss‘, die aber nicht passt. Es kann hier nur die im Mnd. bisher nicht nachgewiesene Bedeutung ‚Schlinge, Umschlingung, Knoten‘ haben. Vgl. ten Doornkaat Koolmans Ostfries. Wörterb. Bd. 3, S. 190. Dies gilt auch für Magdeburger Aesop 147 ff.: *wultu mit eines (Hs. dines) schalkes sede herschop vordenen, du schalt mede werven unsalde unde grote slege van den geburen alle dage, de di dar in de tune windet unde mit groten slegen bindet.*

93, 71 ff. lese und interpungiere ich:

*de bram sprak mit hōne do  
nu gi mi vorspreken also,  
nu wil ik mannigem bome don  
in natiden dissen hon  
boven ofte nedēn mi.  
wo eventure it jummer si,  
gin vrucht dar sal men ernēn.  
van en, sulde ik ok sulves bernēn.*

v. 77 *wo eventure it jummer si* „wie es auch ablaufen möge“; vgl. R. V. 5176  
*it is eventure* „es mag so oder so ablaufen.“

94, 3. *he wulde ut an vremde vorde,  
dar en en ander vrouwe worde.*

Vgl. Romulus 136: in regionem longinquam transire disposuit aliam ducere  
volens uxorem. *voirde*, wovor in der Hds. rot gestrichen *land* steht, gibt keinen  
Sinn. Es ist zu lesen:

*he wulde ut an vremde borde,  
dar en en ander vrouwe worde.*

Ueber das im Magdeburger Aesop häufige *borde* „Bezirk, Landschaft“ ist zuletzt  
gehandelt im Mnd. Wb. 6, 79.

98, 13 lese ich:

*dore gi jummer siner beiden,  
mit liste wil ik en beleiden.*

„Wenn du ihn erwartest, so will ich ihn mit List von deiner Unschuld überzeugen.“

98, 39. *disser blomen mot ik bringen.*

Die hds. Ueberlieferung gibt keinen Sinn. Ist vielleicht zu lesen: *disse blomen  
mot ik wringen* „zum Kranze winden“?

98, 72 lese ich: *latet dat nicht vore gan* „Lasst das nicht vorübergehn,  
unterlasst das nicht.“ s. Mnd. Wb. 5, 352a.

99, 81. *sint men nicht (Hs. nit) gemene seit,  
dat kunste und vorvarenheit  
jo vint men an den goden olden . . .*

Zu lesen ist: *int gemeine* „gewöhnlich“. R. V. 3950; Mnd. Wb. 2, 53a.

99, 101. *he sprak en an: de bur vorsak.*

*vorsach* von *vorsen* „unbeachtet lassen“, wie Leitzmann in d. Anm. vorschlägt,  
passt nicht in den Zusammenhang. Ich vermute: *vorscrak* „erschrak“.

99, 145 ff. lese und interpungiere ich:

*dit gescherze segēn an  
de konink und al sine man.  
to dissem bure duas de heren  
se spreken, dat he en mester were  
unde vil wiser, wan e was  
de silve gode Olias.*

„Zu diesem dummen Bauern sprachen die Herren, dass er ein Meister und viel  
weiser wäre, als einst der gute Olias.“

100, 8. *des wedersprak de ander, dat  
de kopman sprak:*

Im Magdeburger Aesop 37, 8 heisst es:

*De jēne sprak darweder, dat  
it moste jo de mark gelden.  
Vil vaste se dit beide helden.  
De kopman sprak:*

Der Zusammenhang macht es wahrscheinlich, dass die Verse 9 f. in der Wolfen-  
büttler Hs. ausgefallen und zu ergänzen sind.

100, 12 ff. lese ich:

*de kopman sprak: „so welik man,  
de erst hir to uns komende wert,  
de sette to gelde und achte dat pert.*

Vgl. Romul. 38. statuerunt ergo, ut, qui primo super veniret, pretio nomen poneret. Vgl. die Stelle aus der Lübb. Chr. 2, 433 im Mnd. Wb. 2, 48a. *Unde dede darnae oroveyde durch syne vrund und sede de koe* (die er geraubt hatte) *to ghelde* „bestimmte den Wert des Raubes zu Gelde, schlug ihn in Geld an“.

101, 26 ist zu lesen: *werp ok risch sinke, dus* „wird lustig Zinke und Daus“. s. Mnd. Wb. I, 602; 4, 212. Ein Kompositum *sinkedus*, wie L. annimmt, gibt es nicht.

101, 35 ff. *to lesten wart an ener nacht.  
he over ener klederdracht  
grepen, de up en gebunden  
worden to den silven stunden.*

In der lat. Vorlage findet sich nichts diesen Versen entsprechendes. Siehe J. Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer 2. A. S. 637: „Dem auf frischer That ergriffenen Diebe band man das gestohlene Gut hinten auf den Rücken, um ihn so vor den Richter zu führen.“ Vgl. Magdeb. Aesop 38, 32 ff. mit Seelmanns Anm. und die Erklärer zu Meier Helmbrecht V. 1555 ff.

101, 56 f. lese ich:

*dit beident schadet alto sere  
mi, dinem truwen knechte.*

„Dies Warten (auf deine Hilfe) schadet mir, deinem treuen Knechte, allzu sehr.“ Vielleicht ist *din* st. *dit* zu lesen.

101, 66 f. *so macht manich rochte stillen,  
dat di noch mochte volgen na.*

*rochte* in diesen Versen, die ebenfalls selbständiges Eigentum des Dichters sind, bezeichnet das Geschrei, das man erhob, wenn man einen Verbrecher auf der That ertappte und festnehmen wollte. S. die Erklärer zu R. V. 687.

102, 35. *we wil min lofte also vorstan,  
dat ik mochte vische van?*

„Wer will mir dafür gut sagen, dass ich Fische fange?“ Romulus: *quis etiam dabitur mihi sponsor, quod mare pisces mihi offerat venienti?* Ueber *vorstan* in dieser Bedeutung s. Mnd. Wb. 5, 459b. Deutlicher heisst es im Magdeb. Aesop 39, 63: *We mac ok des vorplegen mi, dat mi sodan visch berede si, daraf ik moge werden sat?*

102, 44 ff. halte ich Leitzmanns Erklärung für unmöglich. Im Magdeb. Aesop 39, 78 ff, der hier wiederum fast wörtlich entlehnt, heisst es:

*Ok sint wol valsche sworne wort  
und lovede an untruwe tobroken,  
ok mēr undāt wert vorsproken.*

Ich vermute danach, dass es etwa folgendermassen gelautet hat:

*Ok werden vele sworne wort  
untruwer lofte dicke broken,  
dat ok to lesten wart vorsproken.*

103, 8 lese und interpungiere ich:

*dus spreken se to eren worden  
— dat erem herten dede sachte —,  
dem louwen dat se en brachte  
und enttogede den helant fin:  
dat mochte ere vrome sin.*

Die Besserung *heren* für das hsl. *heren* bestätigt der wörtlich übereinstimmende V. 40, 9 des Magdeburger Aesop. Das von L. in der Anm. erwähnte *helant* als Pflanzennamen (Mnd. Wb. II, 22b) ist wohl = „alant, elna, enula“, das auch in *alene* umgedeutet wurde. s. Lexer u. d. W.

103, 13 ist zu interpungieren: *se quam aldar, se sprak:*

103, 51 ff. *vrouwe, gi sint en rechte dutte,  
dat gi gingen mit disser kutte  
dorch sinen pris to allen deren,  
war de an dem lande weren.*

In *kutte* glaubt Leitzmann das westfälische *kutte* = *kunte* „weibliche Scham“ zu erkennen. Wie dieses Wort in den Zusammenhang passen soll, ist mir nicht erfindlich. Die entsprechenden Verse des Magdeb. Aesop 40, 45 ff. lauten:

*'Vrouwe apin, gi sin ein ducke,  
dat gi sus gingen mit dem bucke  
to al den deren in der borde,  
up dat it wol gelovet worde.*

*ducke* „Thörin, Närrin“ (s. Mnd. Wb. 6, 109) ist nicht weiter belegt. Auch die Bezeichnung *buck* „Bock“ passt für den jungen Affen nicht. Ich glaube, dass dafür *butze* „Kobold, Schreckgestalt“ zu schreiben ist. s. Mhd. Wb. I, 286b, Lexer I, 402; vgl. *butts* in ten Doornkaat Koolmans Ostfries. Wb. I, 268. Auch Gerh. V. 51 ff. schreibe ich demnach:

*vrouwe, gi sint en rechte dutte,  
dat gi gingen mit dissen butze  
dorch sinen pris to allen deren.*

Der Reim *dutte* : *butze* gehört zu den mischsprachigen Formen, wie sie sich bei Gerhard, der kein reines Niederdeutsch schrieb, mehrfach finden.

104, 29. *to truwer ware sik over an  
mit loften, eden bot de man.*

Statt des hsl. *over* ist *aver* „abermals“ zu lesen.

107, 13. *ok got, do dorch mine bede.*

Das hsl. *ouch* ist nicht in *ok*, sondern in *och* „ach“ zu ändern.

108, 5 ff. *de schuldige vor gerichtē quam  
unde dorch vruchten to sik nam  
under sinen mantel vullensnel  
van enem ramme en blodich vel.*

Vgl. Romulus 46: *citatur igitur vicinus, damni perpetrato, qui de reatu timidus, iudicem placare intendens, pellem arietis rubricatam sub chlamyde sua secum tulit.* Statt *blodich* ist *rodich* „rötlich“ zu schreiben; s. Mnd. Wb. 3, 497, wo das Wort nur einmal belegt ist.

109, 21. *se sprak: ,nu wunsche ik, leve man,  
dat du krigest enen snavel  
to disser miner wunsche kavel  
van stale, dat ik moge sen  
dat march hirut van di mi ten*

Dass hier ein ethischer Dativ am Platze sei, wie Leitzmann meint, davon kann ich mich nicht überzeugen. Rom. 47 heisst es: *utinam haberes modo ferreum rostrum ad medullam hanc leviter extrahendam.* Ich vermute, dass es gelautet hat: *dat ik moge sen dat march hirut di lichte ten.*

112, 5 ff. *he sprak: ,her hane, goden dach!  
schoner vogel ik ne gesach,  
de gik lik an schone were.*

*des heft en gans hus jur ere  
dorch juwe hode unde juwen sank:  
de gift mannigen soten klank.*

Die Verse sind, wie die Vergleichung mit Magdeb. Aesop 46, 6 ff. zeigt, mehrfach entstellt. V. 6 entspricht dort = V. 8 *den vogel ik noch ne gesach*, was ich für das Ursprüngliche halte. Sodann ist *hode* in V. 9 jedenfalls entstellt, da von der Eigenschaft des Hahns als Haushüter auch in der Quelle nicht die Rede ist. Ich vermute, dass *rode* „Röte, rote Farbe“ zu schreiben ist. Vgl. Magdeb. Aes. 46, 26 ff.: *An schoner rode jedoch ik wone, dat wilen hadde juwe vader de schone an sinem live algader, de an ju licht.*

112, 54 f. *kriget di de lopenen knechte,  
des enninstu ginen win.\*)*

*de lopenen* (Hds. *loffenen*) *knechte* (s. d. Anm.) ist mir auch jetzt noch unverständlich. Ich vermute: *de lobben, knechte. lobbe* bezeichnet nach dem Versuch eines Brem. Wörterbuches: einen grossen Hund; aengl. ist *lobbe* 'canis villosus'; vergl. Schambach und *loboor* „Hund mit herabhängenden Ohren“, s. t. Doornk. K. II, 517. Auch in Quedlinburg wird *lowwe* in dieser Bedeutung noch gebraucht. Es ist nicht unmöglich, dass die mitteld. Form *loffen* dem Dichter gehört. Betr. das Asyndeton vgl. Seelmann zu Gerh. v. Minden 87, 99; Leitzmann zu Prolog v. 3.

115, 29. *du utermelet snode wicht.*

Das von Leitzmann (s. Anm. zu 79, 5) gegen die Ueberlieferung hergestellte und nicht belegte *utermelet*, kann ich nach Form und Bedeutung nicht billigen. Die hsl. Lesart *usszer mede* führt auf *uter mate* „ohne Massen, überaus“. Vgl. Magdeb. Aesop 54, 49. *du rechte bose snode wicht. utermaten* steht auch 88, 6.

115, 73 f. *do de wulf dat her vornam,  
vil drade an sine vluten quam  
herten, beren unde hinden . . .*

Romulus 55: *lupus vero bestias immensas et feroces convocat*. Danach ist in V. 74 *nam* statt *quam* zu lesen.

115, 87. *entogen* „einherziehen“ (mhd. *entsogen*) fehlt im Mnd. Wb.

115, 111. Statt *alın* schreibt die Hs. richtig *all in*.

115, 158. *hirvor, gi wulf, und sit gemeit!*

Statt *gi* hat die Hs. *yr*, wofür *er* „Herr“ zu lesen ist. Vgl. Mnd. Wb. 1, 246; 6, 128; Brem. Wb. 1, 313. Auch 121, 37 wird der Wolf „*her*“ genannt.

117, 5. *sint dat ik di ens* (Hs. *eysn*) *vinde stan*.

Magdeb. Aes. 53, 9. *allêne*. Danach ist zu lesen: *ein* „allein“, Mnd. Wb. I, 639h.

118, 25 f. ist Leitzmanns Erklärung zu gezwungen. Ich lese:

*dorch vrochten den, de boven em is,  
entvrucht he dicke: dat is wis.*

„Durch Furcht vor dem, welcher über ihm steht, wird er oft eingeschüchtert.“ Ueber *entvruchten* „erschreckt werden“ vergl. Mnd. Wb. 1, 703.

120, 9. *lik en modich wulde he gan.*

*se gingen en um unde segen en an.*

*se merkden alle sine sede:*

*unardicheit de was em mede.*

*modich* 'mutig' passt nicht recht in den Zusammenhang. Ich vermute: *modink*, das im Mnd. Wb. 3, 108a als „*ein unardech boise minsche*“ erklärt wird.

\*) In der Hs. steht nicht *loffenen*, wie Leitzmann angiebt, sondern *loffenē*, was als *loffene* aufgelöst werden kann, vgl. 112, 90 *drogenē*; 112, 48 *wincenē*. Ebenso wird 115, 204 *versene* statt Leitzmanns *versenen* (!) zu lesen sein. Mit der Hs. vertrüge sich also Sprengers Lesung. W. S.

121, 27. *nu drucht dem vosse sin olde kunst*

Leitzmann übersetzt: „Nun betrügt uns des Fuchses allbekannte Kunst“. Doch zweifelt er mit Recht, ob diese in den niederdeutschen Mundarten weitverbreitete Umschreibung des Genetivs in älteren Denkmälern vorkommt. Ich lese:

*nu drucht den vos sin olde kunst*

„Nun verlässt sich der Fuchs fälschlich auf seine alte Kunst.“ Vgl. Lüb. Chr. 2, 203 im Mnd. Wb. 1, 569: *unde menden, se wolden dat volk delen . . . doch droch se ere kunst*. Ueber *sik drügen ap* in dieser Bedeutung s. Doornk.-Koolman I, 329; Schambach u. a.

122, 33. *duve is di al, des du di nerest*

Leitzmann will bei der hds. Lesart bleiben, erklärt sie aber nicht. Meine Vermutung (Niederd. Jahrb. 13, 70): *duve is it al, des du di nerest*, wird bestätigt durch Magd. Aesop 56, 29: *Duve is it al, des du di generest*. Ob wir *duve* oder *dufte* schreiben, ist im Grunde gleichgiltig.

123, 3 ist zu lesen (vergl. Magd. Aesop 57, 7):

*to dem vossen se sik dede,  
mit dem se quam up disse rede.*

NORTHEIM.

Robert Sprenger.

# Spottgedicht auf die Anhänger der ostfriesischen Fürstenfamilie

v. J. 1725.

Das Gedicht behandelt einen Ueberfall aus dem sogenannten Appelkriege, den Onno Klopp II 530 mit folgenden Worten erzählt: Es war der fürstlichen Partei darum zu thun, sich der Person des Appelle zu bemächtigen. Dieser weilte ruhig auf seiner Burg zu Midlum, als eines Morgens früh im Juli 1725 sich einige fürstliche Leute vor derselben verbargen. Sobald die Zugbrücke niedergelassen wurde, kamen sie heran. Die Frau von dem Appelle gewährte sie, eilte mit einigen Dienern herbei, und rasch schnellte vor den Augen der Fürstlichen die Zugbrücke wieder empor. Nach Sammelband 93<sup>a</sup> fol. der landschaftlichen Bibliothek lautet das Manuskript, wie folgt. Jedoch sind nur die ersten Worte der Zeilen und die Eigennamen mit grossen Anfangsbuchstaben gedruckt.

Norden den 5. Aug: 1725.

Naa dat men tyding uit Aurick had vernomen,  
Dat daar de pacht verhuiring ten einde was gekomen  
Sonder administrator van die ridderstant,  
Het gaat hyr nui all schlegt toe in Oostfrieslant,  
Jan in de Hoek is nui weer an't practiseren,  
Wie wiet, wat schelm-stukken hy noch kooomt te leeren?  
Wat hy niet wiet, dat wiet Branysen voor gewis,  
Sy willen dit ons land in regelmaten setten  
Nae haar concepten, brui-wegh met de oude wetten,  
De Oostfriesland wel eer met bloed heeft duir gekogt,  
De sullen nui maar schlegt ter zyden zyn gebrogt,  
Dan sullen wy voortaan niet anders zyn als slaven,  
De in onwetenheit halstarrig zyn begraven,  
Eer men het eens regt siet, de weerd die is vals,  
Ick seg soo heeft<sup>1)</sup> men daar het strop all om den hals,  
Dan sal men met droefheit syn verstand beklagen  
En nae u recht en gerechtigheden vragen.  
Hoe dat het daar mee staat, wie dat de selve zyn  
En of wy oock nog vrie Oostfriesen zyn,  
Wel dat is nui daar hen toe, wy willen hyrvan schryven,  
Siet eens een godloos stuck, als het word afgemaalt,  
En waardig, dat men het jederman verhaalt,  
De staat van dit ons land, de magh men wel beklagen,  
Wat heeft men niet al romp en straffen moeten dragen!  
Nui God ons segen geeft, nui is het niet toe dege,  
Nui is de eene mensch den ander in de wege.  
Nui God ons wonden heeft genadlyck doen heelen,

<sup>1)</sup> Hs: heest.



Nui wil de eene vrind den anderen noch steelen.  
 Dit heeft men willen doen 't Midlum int Embder ambt  
 Dag July twintig seven in dit ons Oostfrieslandt.  
 Op vriedag morgen quam drost Vriedag in het dagen  
 Gewapent met veel volck, verscheen met kuuts en wagen,  
 Met degen en snaphaan, breekyser en wat meer  
 Tot steelen nodig was van moordenaars geweer.  
 Met vossen kocken en tuig dat stroppen dragen  
 Van allerley gespuis, wat dat men kan op rapen,  
 Daar is drost Vriedag met nae des heeren Appels huis  
 Gegaen, gewapent, stil en wel sonder gedruis  
 In mening van dien heer soo van het bedd te lichten.  
 Denk, wat de duivel niet met schurken uit kan richten.  
 Voornaamlyck met sulks, de geschoren zyn,  
 De een vryndschap toe draagt, maar inn valschen schyn,  
 Drost Vriedag heeft den heer van Appel willen steelen.  
 An wien heest doch de mensch syn ziele doen beveelen?  
 An God? O neen! an Belsebuck syn beste vaar,  
 Wiens wetten hy op volgt, als hy roept, soo is hy klaar.  
 Drost is doen met syn volk nae't adelyk huis gegaen,  
 Om Oostfrieslandts vrieheit vechter soo te vangen,  
 Syn eigen neeff helaas! Wat staut brutaal bestaan!  
 Hoe wil het desen mensch hyr en hyr naemaals gaan!  
 Een drost, een edelman, magh de ook stroppen kopen,  
 Heeft hy geen vrees, dat men hem eindlyck sal opknopen?  
 O neen, de dief is assurant, hy heeft zyn lyff en ziel  
 An Belsebuk syn neeff verpandet all geheel,  
 An God kooft hy niet meer te denken of geloven,  
 Maar liegen en bedriegen, menschen steelen, roven,  
 Dat is syn werk alleen, geen liever dag hy sag,  
 Als hy maar uit te steelen en roven soo gaen mag.  
 Oostvrieslandts vrieheits scheper heeft hy willen steelen,  
 Doch God, de heeft syn werk, subtylheit en beveelen  
 Verydelt en vernietigt gelyck Achitovel<sup>1)</sup>.  
 Soo hy sick niet verhangt, hy kooft doch in de hel,  
 Laat nui de hel-hond op tygers tanden byten,  
 Laat hy syn misschlag maar op syn bedienten wyten,  
 Elck eens is't nui bekend, wat ambagt dat hy kan,  
 Een dief, een rover, de menschen doet verkopen.  
 Laat nui dien swarten goudieff wat te steelen lopen,  
 De appels zyn niet ryp, o neen! 't is noch toe vroeg.  
 Over een week of vyff, dan zyn sy daar genoeg.  
 Kooft dan, ghy menschen dieff, wilt uwen buick voll eeten  
 In de heer van Appels gaarden, en wilt het niet vergeten,  
 Dan sal men u aldaar dan setten op den dis,  
 Alwat voor sulck een rover en goudieff nodig is.  
 Ziaco, dat waar een dieff, doch stool noeit goede menschen.  
 Wy willen Vriedag wel by deesen oock wel wenschen.  
 Dan hebben sy, glooff ick, gelycker lott en diel  
 Van eer, van rang, van staat naar lichaam en naar ziel.  
 Dien Vriedag is dan ja veel slimmer als de turken,  
 Hy voert sick op als een der allerslimste schurken.  
 Syn schaamte, de is weg, foey sulck een edelman  
 Van rang, als hy nui is, als of hy niet leven kan  
 Als maar van roven, stelen, menschen te verkopen.  
 Wegh met dien schurk, laat hem voor duisent duivel lopen.

<sup>1)</sup> Vergl. 2 Sam. 15—17.

Waar is hy nu wel heen, dat wiet oock noch niemand,  
 Eeven recht hy leid nu still int wilde Boender land.  
 Oostvriesland, koomen u de oogen noch niet open?  
 Sult ghy voor blind en mall noch langer heenen loopen?  
 Siet ghy, waarom dees saak is geschiet,  
 Wiet ghy, wat het is en wat het recht bediet?  
 Koom luister maar, ich sal't u soetjes seggen  
 En nae myn best verstant de rechte sin uit leggen.  
 Heer Appel is een heer, geleerd en vol verstant,  
 De niet beoogt, als dat wel is voor't vaderlandt.  
 Heer Appel is het roer, daar veel is angelegen,  
 Had nu die menschen dieff dien heer soo weg gekregen,  
 Dan had Branysen met syn liefste maat Horren Jan  
 Wel gedronken een pintie wyn of een geheele kan.  
 Jehova, onse God, de kost het niet verdragen,  
 De heeft dien menschen dieff door schrikking doen verjagen.  
 Siet nu, wat ghy zyt, en wat ghy worden kont.  
 Stryt voor uw vrieheit, of ghy zyt een slaav terstont.  
 Volgt maar heer Appel nae, de u voorkoomt te vechten,  
 Hy sal in korts wat goedts voor uw vrieheit uit rechten.  
 Jehova is syn schild en leide hem door syn giest  
 En sterk hem immer meer in deesen onbevreesst.  
 De Heer wil dien heer van Appel lange sparen,  
 Int leven by verstandt veel jaren doen bewaren.  
 Soo sal Oostvrieslandts vrieheit in waarheit zyn  
 In volle kracht weer bloeyen, vast en bestendig zyn.  
     Pas op, Oostvriesland, het is tyd,  
 Of ghy bent uw vriedoom quyd.  
 Stryt, vegt, volgt u voorganger naa,  
 Berouw wil komen veelste spaa.

Uit en ten ende,  
 Nu laat Vriedag klauwen  
 Syn aars en ook syn lende.

AURICH.

H. Deiter.

## Märkisches Hochzeitsgedicht v. J. 1637.

En Gespreeke | twischen | Dem Schulten, Na- | ber Krögern, vn  
der jungen Schmee- | dischen tu Stralow, nich wiet | van Berlin, | ge-  
hollen, | Vnn | Tu sönderlicken Ehren vnn gefallen | Heren Johan Krö-  
gern, | Vörnehmen Sangmeesters in Berlin, | Vnn | Junffer Liesebeth  
Schmeedin, | asse sie met Gade den XXII. Jenners Dag, | det na der  
groten Een dusend Sösteinhundert, | vnn na der lütken Tall Sewen  
vnn | dörstigsten Jahre, | Brutlach hielden, | Thugeschickt | van | Eenem  
seer guten Fründe, in der wat aff- | gelegenen Nahberschap. | Ge-  
drückt in dessem Jahre. |

- [Aj b] **E**T hett de blancke Mahnd nu achtmahl affgenahmen  
Vnn achtmahl wedder tu, siedt dat ick bin gekamen,  
(Dat Gott geklaget sy) in alltugrote Noth,  
Do mie de Streckebeen, de nümmertrüwe Doth,  
5 De, so uth miener Sied' erbuwet, van der sieden  
Henwechgereten het, nich stünder grotet Lieden,  
Wiel dat (wenn Fleesch van Fleesch met macht geschneden werdt)  
Wehdage gefft, Veelmehr werdt desse grote Schmert'  
Ass denn recht reg' gemockt, wenn gliicksam eene Sehle,  
10 Dat süs vnmöglich iss, gestücket in twee deele,  
Hier iss, vnn doch wech iss, wech iss, vnn doch hier iss,  
Wie mien Exempel dat betüget gar tu wiss.  
Ick bin by my nich meer. Wie iss my doch tu mode?  
Ick kan doch werden nich errföwet van dem Gode  
15 Vnn Rieckduhm aller Welt, wenn et glieck myne weer;  
Ick blieve doch bedröwt, bedröwet gar tu seer,  
De Liere, myne Lust, iss an de Wand gehangen,  
Et willen summen nich det groten Buckes Stangen,  
De Musen so gemahlt in mynem Kroge stahn,  
20 Sien liedent sehr suer uth; Nischt wil van staden gahn;  
De Tistrementen sin doch gar tu seer verstimmet,  
De Seeden springen aff, de Bagen, de gekrümmet  
Nur syn sall, iss entwee, de Lute hett keen Stech,  
Van der Blockpiepen iss de Stöpsel gar henwech.  
25 Et wil nich klingen mehr, Hey! die Violijamme,  
De künstlicke Basun iss ahne Mundesstück;  
In Zumma, da iss nischt, denn luter Vngelück,  
So wast' den Musen tu. Darümb deñ vör dat singen,  
30 Dat my ergetzte sehr, nischt denn een blotet klingen  
Iss ahne wies' vnn word. De schöne Febus twar  
Sick sehr beschefftich mockt met synem Stocke dahr,  
Dem Handel bytostahn, vnn en tu rechte bringen;  
Doch, leeder, man vmbünst, et wil em nich gelingen,  
35 Et bliewet ass' et iss, drümb ick nich bliven kann  
Im Huse so alleen, ick will hennuten gahn,

- [Aij a] Vnn siehn efft ick do kan eenn guden Fründ vbdriwen,  
 By dem ick dissen Dach man áwer kónde blieven,  
 Die Meel- vnn Kol- vnn Kly<sup>1)</sup> by em tu leggen aff,  
 40 Dee my süss möchte wol gar brengen in dat Graff.  
 Vnn sühl kómpft da nich her de Schulte? Wo die Ogen,  
 De my van Thranen syn gefreten ass van Logen,  
 My nich bedregen dohn, So iss heeth, Ja he isst;  
 Ick wil henn tu em gahn, ahn allet falsch vnd list,  
 45 Em decken vp dee Noth, damet ick bin vmbgewen,  
 Werd my geholpen nich, wat sal my denn dat Lewen?  
 Hórt, Naber Schulte, hórt? Ju werd' een guder Dach,  
 Vergúnnet my, dat ick ju stracks anspreken mach,  
 Wu wille gy doch heñ? Wie sieh' gy vth so druste,  
 50 Ass dee gar nówligken gekostet hed' de Fuste  
 Des Plaggers, de nu heth bloth áwer vns gewalt,  
 Iss et dat, edder nich, dat segget my doch bald.  
 Schulte.

- Dregratz gy schálen hebbn, mien leewe Króger, billich  
 Vór juwen guden Dach, vnn will ju alltied willich  
 55 Ypwarden, wo ick kan; Wilt ju nich in de Hut,  
 Vnn wungert ju warúmb dat ick so drust' sieh vth,  
 Efft ick glieck hebbe nich bekamen ergendt Stóte,  
 Kan ick by desser tiedt nich siehn uth gar to sóthe,  
 Dewiel et áwer vns man will to sehr vthgahn,  
 60 Also dat endlick et nich lenger werdt bestahn,  
 Davan ick kónde wol in species veel seggen,  
 Doch wielt gefáhrlich iss, wil ick damet inleggen,  
 Vnn et verbiten; Doch wat iss denn dat vór Noth,  
 De ju, ass' apenbahr, nich wesen lett so roth,  
 65 Ass gy süss syn gewest, Sieh' gy doch eener Lieken  
 Fúst áhnlich; keenem ding' kan ick ju sust verglieken,  
 Wie sall ick dat verstahn? Wat? hebbe gy dat ding,  
 Dat man det Feber hett, Ick hebb' hier eenen Ring  
 Met veelem krützelwerck, wann gy den willen bruken,  
 70 Werd hee ju helpen mehr, denn alle Dockters Kruken,  
 De süss so düre syn. Ick hebb' et offt prabbiert,  
 Gy dárfen dencken nich, alss werde gy vexirt.

- [Aij b] Króger.  
 Efft ick glieck hebbe nich im Speegel my beschuwet,  
 Doch truw ick wol, dat ju vór my füst sehre gruwet,  
 75 Denn dat ick bleeck vthsieh', dat weet ick gar tu wol,  
 Dat hett gemaket ock, dat ick dat vórste holl,  
 Dat my de Timmerman in mynem Króger Kahten,  
 Den ick gar núwligken gebuwt, hett vpgelaten,  
 Vpstund gedrapen hebb'. Et iss twar nich dat ding,  
 80 Davan my helpen kan de wol prabbierte Ring,  
 Dat Feber, wie ju dúcht, doch iss et em füst glieke.  
 Sünt dem myn Músigken dat ewig' Himmelryke,  
 Wielt doch hier gut gewest iss, hett genahmen in,  
 So iss erfraren mie myn Herte, Muth vnn Sinn,  
 85 Do ick doch brenne met. Ja allerding's der Musen,  
 De nu so lange by my hebben wollen husen,  
 Toglieck syn kranck met my, et iss wech aller Muth,  
 Dat Lyden mockt, dat nu nich eene mehr dat duht,  
 Wat süst van eer geschien. Apollo kan nischt maken,  
 90 Efft hee glieck wolde gern affhelfen dússen saken,

<sup>1)</sup> am Rande hsl: melancholej.

So truwret hee met my, dat ickt nich lenger kan  
 Ansiehn, darumb ick bin geschlentert gar davan,  
 Dat, dat iss myne Noth, dat, dat my brenget Schmerzen,  
 Iss ju nu wat bewust, dadörch doch mynem Hertzen  
 95 Geholpen werden kan, dat segget my ball an,  
 Ick wil ju danckbar syn, alss eenen rechtschaben Mann.

Schulte.

Ja iss et so met ju, so mut ick fry bekennen,  
 Dat keen Vnglücke sy in desser Welt tu nennen,  
 Dat juwem kame glieck. Doch trowret nich tu seer,  
 100 Je mehr de Krancke sich bedrűwt, je mehr vnn mehr  
 Der Sűke wörtelt in. Iss ju glyck wechgenahmen  
 Dat Műsigken, vnn werdt nich wedder tu ju kamen,  
 So weset man bedacht, dat gy ju leggen tu  
 Een andert, dat ju ock eewen bring' sölke Ruh,  
 105 Wo anders Ruh do iss, do dűsse Lűde kamen,  
 De sehr vnruhich syn. Wat, hebbe gyt vernahmen?  
 Dat segget, edder nich?

[Aiiij a]

Krűger.

Wiewol ick jtzund bin  
 Van grame deme glieck, de nich den fessten Sinn  
 Besitt, verstah ick doch, dat gie't nich meenen bűse,  
 110 My ock nich kűdern vűr man eene lose Frese,  
 Ass nu der Welt gebruck iss, do man dee noch űfft,  
 Die sűss dat Vngelűck man gar tu sehre trefft,  
 Dat iss ja nich by ju. Drűmb ick van ju wat holde,  
 Vnn haap' et sall gewiss dat lose Heyte-kolde,  
 115 Dat my so matt gemockt, dűrch juwen Rath vergahn,  
 Ja Febus entligken sall wedder wol bestahn  
 In siener Singekunst. Dee Luten vnn de Giegen  
 De sűlen vnverzagt bet an den Himmel stiegen,  
 Met űhren schűnen klang, vnn wat mehr do vűrgaht,  
 120 Wenn man recht lustich iss. Doch sall tu desser Daht  
 Gegrepen werden recht, so mut ick van ju weten,  
 Wo ick doch kamen kan tu dessem schűnen Eeten,  
 Dodűrch my beter werd.

Schulte.

Hűrt my, met eenem wort  
 Wil ick et seggen ju: Sieh't an de grote Port',  
 125 Da iss tu treffen an, die ju gar wol kan bringen  
 Tur G'sundheit; Spreckt sie an! Et werdt nich missgelingen.

Krűger.

Verstah' ickt anders recht, so isst dat lewe Kindt,  
 Dat tugeblasen het vűr dessen ofters Wind  
 Dem Vater, de do war sehr fietich steths tu schmeeden,  
 130 Trawn Sie behagt my wol in allem duhn vnn Reden,  
 Vnn wat Sie sűst anfangt, dat steht Eer an sehr schon,  
 De műchte helpen my, Eer sall een guder Lohn  
 Ock werden. Doch my seggt, wie sall ick et anfangen,  
 Damet ick Eere Gunst mach fűglichen erlangen,  
 135 Vnn met der Gunst de Hűlp'?

Schulte.

Ey dat kan licht geschien,  
 Wenn et da kűmmet heű, dat Sie man kriegt tu siehn,  
 [Aiiij b] Wie gy gebűrden ju, so wert Sie sich erbarmen,  
 Vnn wenn Sie ju wert fast' vmbfaten mit den Armen,  
 De Kranckheet drieven wech. Wollan dűcht ju dat gut  
 140 Tu syn, so willen wy vns faten eenen Muth,  
 Vns maken tu Eer heű; So werde wy vernehmen,

- Wat Sie gesunnen iss. Wie sik allhie wil schâmen,  
 Vnn blöde wesen, de wert et nich brengen wiet,  
 Darûmb so geht man met, et iss nu ewen tiedt,  
 145 Ja et iss ewen tiedt, Sie iss sülffat in dem Katen,  
 Kamt, folget my man nah, Wat? wil gy my verlahten?  
 Hört! bliwet doch by my! süß wert et stahn sehr lahm,  
 Süß werd' ick möten ball' inleggen mynen Kram.  
 Syn gy glieck sehre kranck, dat juw't nich vörhobringen  
 150 Wol möglick iss, Wollan, et sall ju doch gelingen,  
 De Saack ick föhren wil. Hört Junffer Liese, hört!  
 Gegrözet syd van vns. Wat? sy gy so verfehrt?  
 De junge Schmeedische.  
 Help Gott! Wer iss denn da? Wat? duhn sy stille schwiegen?  
 Och, Nabers, och syn gyt, Och duht et my verthyen,  
 155 Ju hebb' ick nich gekennt, Syd doch willkamen my,  
 Ey settet ju wat dahl, vnn seggt, wat bringe gy?  
 Schulte.  
 Nich veele Jünfferken, wiel wy an ju vernehmen,  
 Dat gy beschefftig syn, so möte wy vns schemen,  
 Dat wy gekamen sind tu stehlen ju de Tiedt,  
 160 Voruth, wiel ock dat Fest nunmehr nich iss sehr wieth.  
 Junge Schmeedische.  
 Wat segge gy doch man, Wat iss dat vör een grâmen?  
 Dat gy ju hebben beed' nu wollen so bequemen,  
 Vnn kamen tu vns her, erkennen wy met Danck,  
 Och blivet sitten doch? Wert ju de Tiedt so lang  
 165 By vns? Wat sal dat syn.  
 Schulte.  
 Wat sitten? Neen met nichten?  
 Wy wollen stahende gar schlünich dat vtrichten,  
 Warûmb wy g'kamen syn. Sieht desse gude Mann  
 So hart det Feber hett, dat he nich dâren kan,  
 [Aiiij a] Dat ock de Musen sülwst syn Vppenholt vnn Herten,  
 170 Em trösten kânen nich. Doch iss vns' vörgebracht,  
 Dat ju die Natur hett geschencket grote Krafft,  
 Darûmb so bidd' ick ju, gy wollen ju doch riewen  
 An desser kollen hitt', Ick wil nich twieveln dran,  
 He wert belohnen ju, recht ass een Biederman.  
 Junge Schmeedische.  
 175 Et iss my hertlich leed, dat ick dat mut erfahren,  
 Dat desse gude Man van hitt' iss füst erfraren.  
 Süst wat my anbedrefft, wold' ick em helpen gern,  
 Ick woll' em laten nich in nöden, dat sy fern!  
 Wenn et man möglick weer. Dat âwerst nich kan wesen,  
 180 Wiel hee bloth gehet ûmb met schriewen vnn met lesen,  
 Vnn so man einziglich dem Febus hanget an,  
 Vnn van den Liedern man tu vele schnacken kan,  
 Dat dienet nich tur Cur, Sal werden em benahmen  
 Dat Feber, mut hee ock in unsre Gâlde kamen,  
 185 Mit eenem wort, *He mut een Schmedt syn, wy ick bin.*  
 Kröger.  
 Potz dusement, dat iss my nie g'kamen in den Sinn,  
 Dat ick ju Musen, vnn die Febus wolle gewen  
 So schlünich guden Nacht. Neen sol et glieck myn Lewen  
 My kosten asebald, wil ick dat nich ingahn!  
 Schulte.  
 190 Wohenn? Wo nu! Wohenn? Wat? bliwet doch bestahn,  
 Et kan ja een Verglieck hierin gedroffen werden,  
 (Ick bidde stellt doch inn die truwrige Geberden)

Wenn gy den Musen nich vpliegen gar tu sehr  
Vnn faste, Söndern ock bisswylen gut gehör

- 195 Verliehen, die ju wil Curirn, vnn met Eer schmeeden,  
Kan et des Dages nich geschiehn, gnuch met freden,  
Tu hülpe nembt die Nacht, so wert sie gar gewiss  
Ju helpen. Höre gy, wat myne Menung iss?

Kröger.

ICK hör' et gar tu wol. Doch wo sal ick hernehmen

- 200 Dat Wercktüch dat ick darff, dat bringt my wedder grämen,  
[Aiiij b] Sal ick dat kopen my, so [kostet dat veel Geld,]  
Det ick reds hebbe gnuch vergewens uthgetelt,

Schulte.

Et hett der Vater Eer den Ambold hinderlaten,  
Dat Föwr vnn Blasebalch dy syn in juwen Katen,

- 205 Die Hämmer, Fiel vnd Tang' ok sich tü syner tiedt  
Wol finden wert, wenn nu angahn wert recht dee Striet,  
Do et wert liggen an ju endlick, tu bewiesen,  
Efft gy ock weeten denn met dessem Wunder-ysen  
Recht ümbthogahn.

Kröger.

Doch hört: Mut ick ock eenen Knecht,

- 210 De my im schmeeden helpt, annehmen? segget recht?

Schulte.

By lief' vnn gude nich. Sal sy ju recht Curiren,  
So möte gy alleen met macht den Hamer führen,  
Hier dienet Hülpe nicht, Sal ju geholpen syn,  
So helpe Sie alleen, Süst nempt man tu de Pyn.

Kröger.

- 215 Nu, eh' mie sall so ball de Kranckheet in die Erden  
Verscharren, wil ick eh' een Isentwinger werden,  
Versöken, wiel et doch sall syn. by welchem Stück  
ICK werde hebben nu henfort dat beste Glück,  
Efft werden beter my de Lieder gahn van staden,  
220 Oder dat Schmeedewerck? dartu gy my so raden.

Schulte.

Drümb wil ick ropen an de höchste Hemmelsgunst  
De sülvst vpgebracht hett desse schöne Kunst,  
Sie wolle gefen doch, dat dorch dat trüwe Hert'  
Der Liesen nich alleen der kolle Febers schmert',

- 225 De ju tu sehre brennt, van ju werd' affgewehrt,  
Besöndern dat gy ok, wie et sich denn gehört,  
Alleene mögen so dat süte Handwerck driewen,  
Dat, efft dat Meesterstück noch möchte een wiel uthbliewen,  
Doch endlick kam herby de ju sehr leeve Stund',  
230 Do man glückwünsche ju van Hertzen vnde Mund',  
Ju lude rope tu: Et möte luter Glücke,  
Gy Schmeede Lüde, syn by juwem Meesterstücke,  
Ja driewet desse Kunst noch lange ahne struss!  
Dat davan angefüllt mach werden Disch vnd Huss.

ENDE.

Dies Gedicht auf die Hochzeit des um den evangelischen Choral-  
gesang hochverdienten Berliner Cantors Johann Crüger (1598—1662)  
ist in einem Sammelbande der Bibliothek des Grauen Klosters zu  
Berlin erhalten. Über Crüger vgl. Heidemann, Geschichte des Grauen  
Klosters zu Berlin 1874 S. 146.

BERLIN.

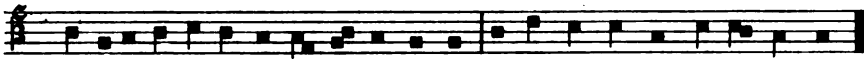
J. Bolte.

## Berichtigungen.

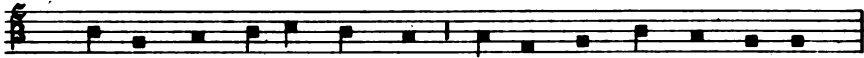
- S. 40 Z. 24. 25. 28. 29. 31. 35. 41 u. S. 41 Z. 1 lies quando (Hs. qū) statt quum.*  
*S. 41 Z. 9 l. dicit sic st. dicit.*  
*S. 41 V. 9 l. gān st. gan.*  
*S. 42 V. 56 l. lēt st. lēet.*  
*S. 43 V. 80 l. eynem st. enem; V. 107 sunne st. sune.*  
*S. 45 V. 164 l. lyden st. lyn.*  
*S. 47 V. 233 l. myn st. mynt.*  
*S. 48 V. 252 l vntbarmen st. entbarmen.*



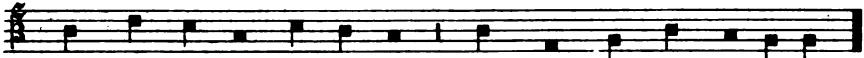
# Melodien der Bordesholmer Marienklage.



III. An-xi-a-tus est in me spi-ri-tus me-us, in me tur-ba-tum est cor me-um!



v.182. Nu be - dro - uet sik myn geyst an my - nem her - ten se - re



noch mer wen gy wyf ge - wan dorch my - nes kyn - des e - re.



IV. Con-tur-ba-ta sunt om - ni - a os - sa me - a, et a - ni - ma



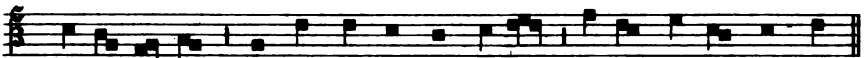
me - a tur - ba - ta est val - de. v.166. O we des ghan - des, des yk



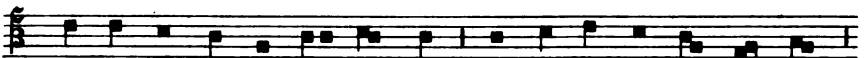
gha myt ya - mer vn - de myt ru - wen! myn kynt an de - me crutze steyt,



myn leyt wil sik vor - nu - wan. O - we, o - wy, o - we des gan - des,



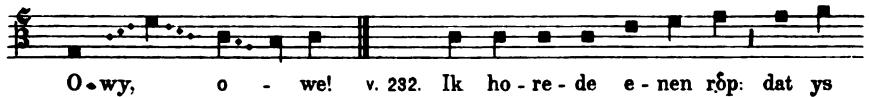
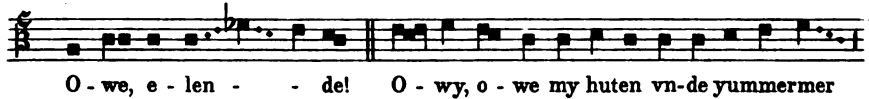
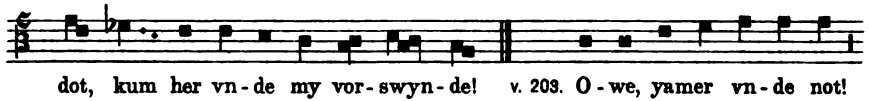
des yk nu ghe! Ik mot scrygen yummermer: o - we, o - wy, o - we!

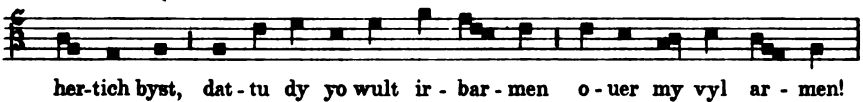
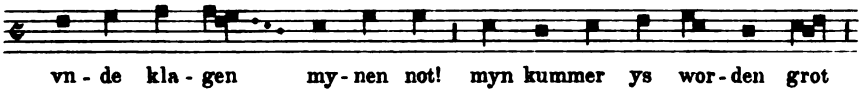


Be - dro - uet synt de syn - ne myn, went de hey - lant ys in pyn,



de myn kynt ys vn - de ok myn god vn - de der enghel sa - ba - oth!





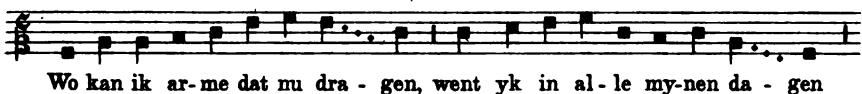
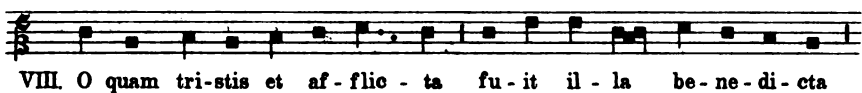
v. 298. V runt Jo - han - nes, neu - e gu - te, help my ar - men go - des - mo - ter  
 kla - gen my - nes kyn - des le - uent, dat de - me do - de ys ge - ge - uen!

O wat Cri - stus dul - - det vn - de an de - me crut - ze swe - uet  
 gar al vn - oor - schul - det! VII Tri - stor et cuncti tri - stantur  
 de tu - a tri - sti - ci - a; te - cum la - cri - mantur, e - ructant su -  
 spi - ri - a. hic ru - bescit o - cu - lus, flet fi - de - lis po - pu - lus  
 de Cri - sti me - sti - ci - a. v. 315. Ma - ri - a, mo - der vn - de ma - get rey - ne,  
 yk byn dy - ner su - ster kynt. Dyn gro - te scrygent vn - de dyn weynent  
 kla - gen al - le, de hijr synt. Hijr wert vyl mennich o - ge rot

\*) Die Zeile tecum lacrimantur ist verstümmelt, wie schon der Rhythmus zeigt, es wird aber auch durch die entsprechende deutsche Zeile 317 dyn grotescrygent vnde dyn weynent bestätigt. Es hat etwa gelautet (denn die Melodie ist auch in der deutschen Zeile darüber verderbt):



Om - nes te - cum la - cri - man - tur  
 Dyn gro - te scrygent vn - de dyn wey - nent



\*) Die Melodie lautet in Cod. germ. 716 zu München (15. Jh.):



Im heutigen Gradual lautet sie:



ny vor-nam sul - ke swe - re! Ho - ren noch se - en yk en - kan;

so grot leyt ny wyf ge - wan, so yk ar - me nu dul - de,

went he ster-uet a - ne schul-de; dat ko-met van sy - ner le - re.

Trut so - ne myn, de mo-der dyn an des-ser stunt vt her-tengrunt

dy byd-det yn-nich-li - ken: giff my dy-nen dot in des-ser not!

Myn her - te, brich, went ik see dich han-gen so ya - mer - ly - ken!

Her - tenkynt, sprich, myn not ys so byt-ter - lich! trut so - ne wert,

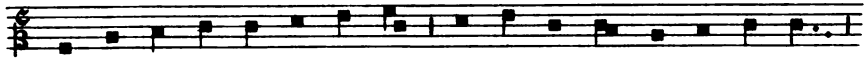
my geyt eyn swert van ya - mer dorch myn her - te! do vp dy - ne


o - gen, see my an, lo - se my-ner sor-gen bant! trut so - ne, kynt,

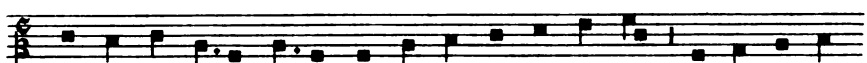
blo-dich dy - ne le - de synt, dat gift my gro - te smer - te.


Brich, her - te myn, brich, went ik hijr sta so byt-ter - lich! so en-mach


ne-mant trosten mych, men de dot al - ley - ne. Ik byd-de dy, dot,

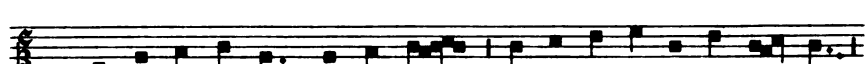

 kum, lo - se my vth des-ser not! my ys wor-den myn her-te dot,

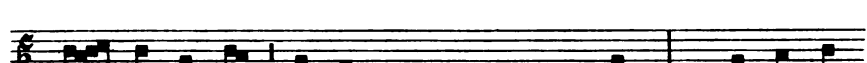

 ik en-mach nicht mer wey - nen. Ey-a val-sche yo-den kynt, wo synt

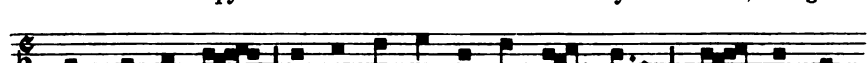

 gy myt syn-nen blynt, dat gy myn trut le - ue kynt al-dus a - ne

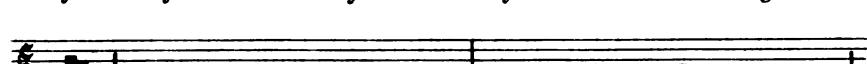

 schult vor - der - uen? Wat han ik ar-me ju ge-dan, dat gy myn le -

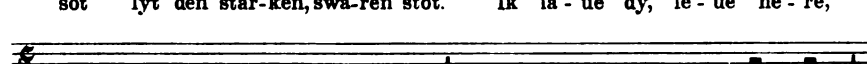

 uent lan in so gro-ter swe-re stan? yk wunschemyt em to ster - uen.

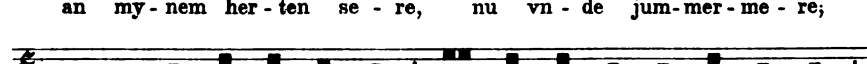

 v. 416. Ma-ri - a, mo - der, rey-ne schryn, dyn klagent wundet se - re myn,



 dar - to de pyn des le-uen tru-ten he-ren myn! he - re, wo grot


 ys nu dyn not! be-weynen mot ik dy - nen dot. der gna-den


 sot lyt den star-ken, swa-ren stot. Ik la - ue dy, le - ue he - re,

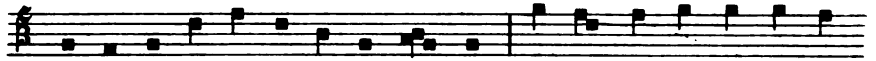

 an my - nem her - ten se - re, nu vn - de jum-mer - me - re,


 wo gud was dy - ne le - re! des ly - de yk gro - te swe - re,

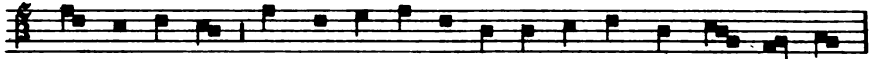

 wor yk my hen - ne ke - re, o ko - ningk al - ler e - ren.



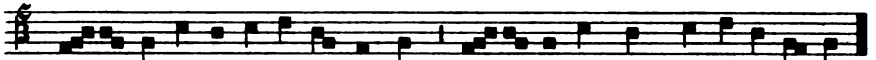
v. 443. O wy, o we, wat ly-det nu myn her - te? o



wy, o we, dat ly-det gro-te smer-te! O wy, o we, myr ys rech-



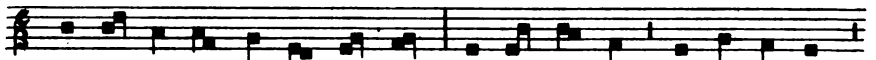
te, so en swert dorch my-ne ze-le vn-de ok dorch myn her - te vert!



O, o we, dat ys my nu beschert! o, o we, schach my ny so ley-de!



v. 461. Ach, wo se-re ly-des-tu, he-re, gro-te py-ne vm-me de dy-nen,



bor-ne der bar-me-her-ti-oheyt! ik wyl la-uen al-len ba-uen



dy-ne gna-de vro vn-de spa-de al-le tyt myt yn-nicheyt.

\*) Die Melodie lautet nach Lossius, Psalmodie fol. 76a:



Crux fi-de-lis, in-ter om-nes ar-bor u-na no-bi-lis,

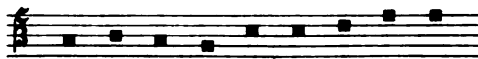


nul-la syl-va ta-lem pro-fert fron-de, flo-re, ger-mi-ne,



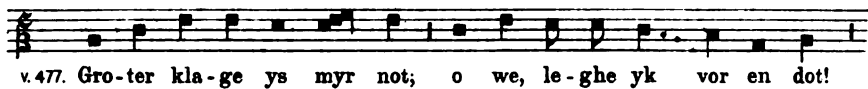
dul-ce lignum, dul-ces cla-vos, dul-ce pon-dus sus-ti-nens.

In einer Bordesholmer Hs. (Cod. ms. 28, 4<sup>o</sup>, Anf. des 16. Jahrhunderts) findet sich in einer Historia de lancea Domini („In splendore fulgurandis“) der Anfang des Gesanges mit ganz abweichender Mel.: Ympnus:

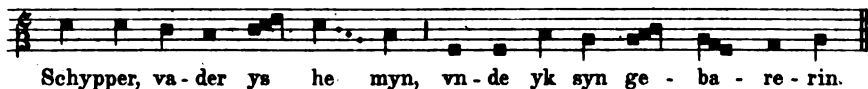


Pan-ge lin-gu-a glo-ri-o-se

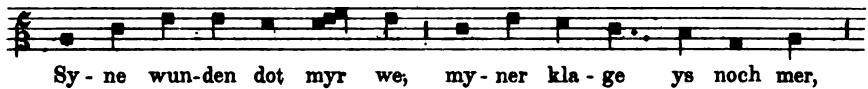




v.477. Gro-ter kla-ge ys myr not; o we, le-ghe yk vor en dot!



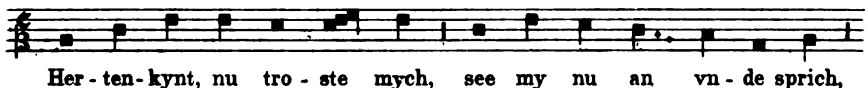
Schypper, va-der ys he myn, vn-de yk syn ge - ba - re - rin.



Sy - ne wun-den dot myr we, my - ner kla - ge ys noch mer,



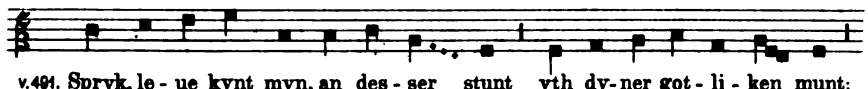
dat - tu her - te - le - ue trut wed - der my nicht macht wer - den lut.



Her - ten - kynt, nu tro - ste mych, see my nu an vn - de sprich,



wen - te ik in den swe - ren sta vn - de ok nicht weyt, wor yk gha!



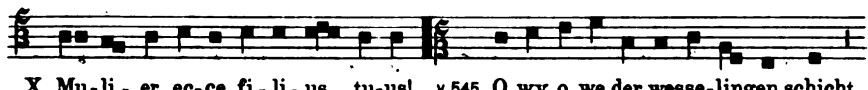
v.491. Spryk, le - ue kynt myn, an des - ser stunt vth dy - ner got - li - ken munt:



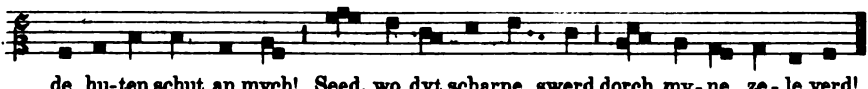
we schall myn trost wer - den hijr up - pe des - ser er - den?



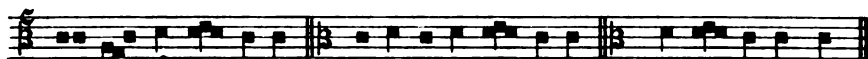
IX He - - - ly, he - - - ly, la - ma - za - ba - tha - ni?



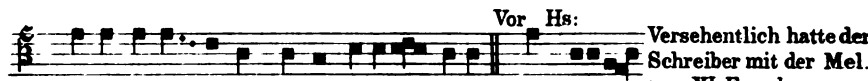
X. Mu - li - er, ec - ce fi - li - us tu - us! v.545. O wy, o we der wesse - lingen schicht,



de hu - ten schut an mych! Seed, wo dyt scharpe swerd dorch my - ne ze - le verd!

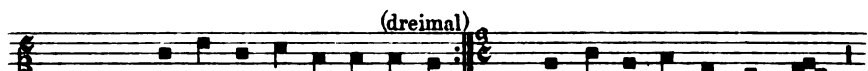


XI. Ec-ce ma-ter tu-a! XII. Pater, di-mit-ti e-is! XIII. Consummatum est!

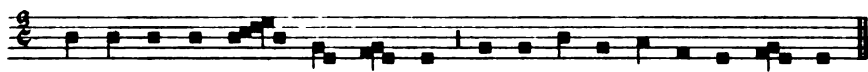


XIV. In manus tu- as commendo spiritum meum. In

Vorsehentlich hatte der  
Schreiber mit der Mel.  
von XI. Ecce begonnen.



v. 597. 600. 605. O wy, o we, nu ys he dot! v. 610. Nu vor-nuwet sik myn not,



den ik ya-mer-ly - ken dra-ge vn-de so kle-ge-li-ken kla-ge.



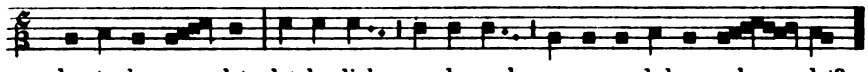
O we, wat heft he ge-dan? hed-de gij em dat le-uent lân



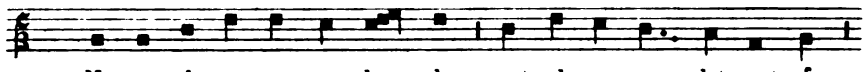
vn-de ge-no-men myr dat lijff! wat schal yk vyl ar-me wyff?



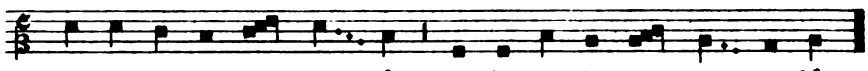
Ik byn sy-ner wor-den a - - nych! v. 622. O we, weer heft syn speer



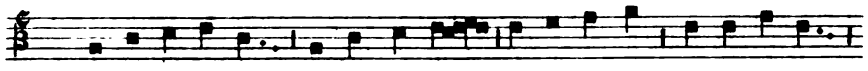
dar-to be-rey-det, dat he dich vn-de mych so ya-merlyken schey - det?



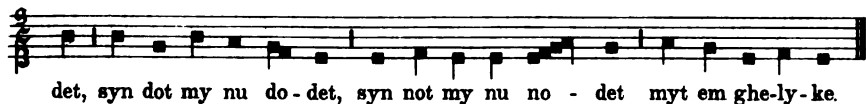
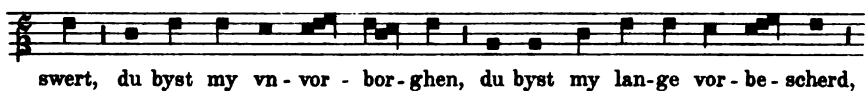
v. 630. Nu ys ok weyent myr be-schen, went yk sy-nen dot moet sên,

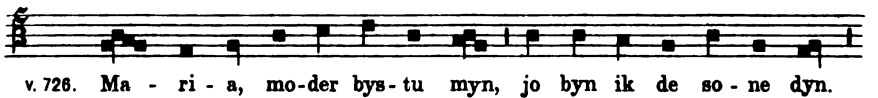
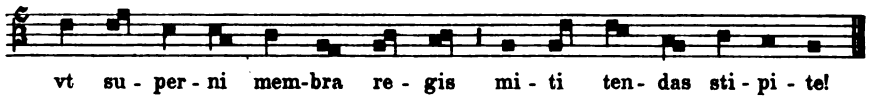
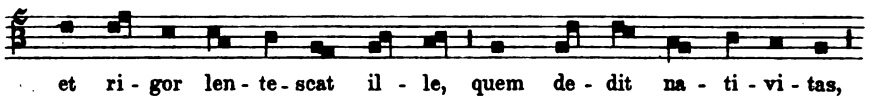
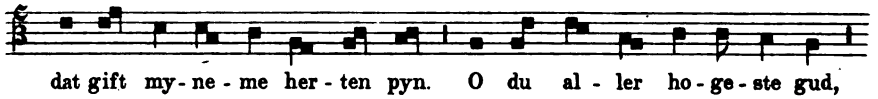


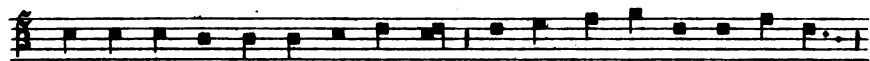
den ik a - ne swe - re gâr mo-der vn-de ma - get ge-bâr.



v. 638. De su-ne de lyt, de steyn to - ryt, dat laken splyt; wo we ys myk,



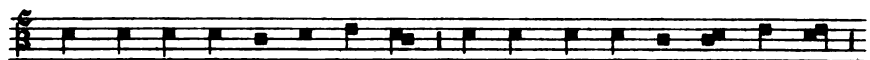




he gaf dy to e - ner mo - der my, do toch he my to so - ne dy,



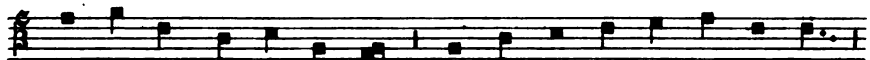
de wy - le he le - ue - de an de - me crut - ze. Vp sy - nen brusten yk vntslep,



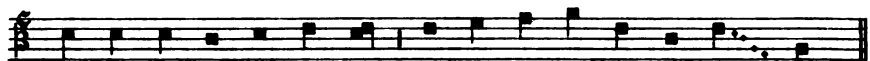
myn her - te sy - ne got - heyt grep: ik weyt, he ys van wyl - len dot,



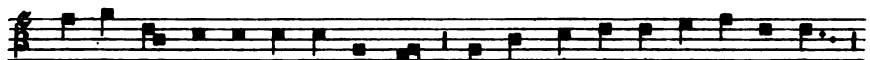
myt wyl - len let he de mar - ter grot. dat nym an dyn her - te, su - tel



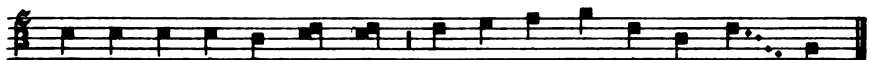
Sul - ken trost han nu van myr: ik wyl we - sen eyn ho - der dyn,



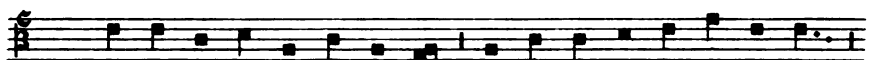
wen - te my be - va - len bist, vn - de dyn heyl vor - stor - uen ist.



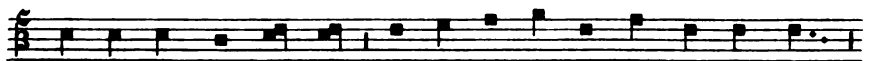
De pro - phe - ci - e ys vul - len bracht: he heft vor - vul - let des do - des macht.



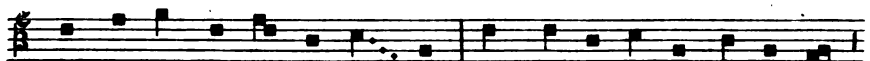
myt tru - wen yk dy mey - ne; so lat, trut mo - der, dyn wey - nent!



v. 74. Jo - han - nes, nu - wer so - ne myn, ik med - der vn - de mo - der dyn



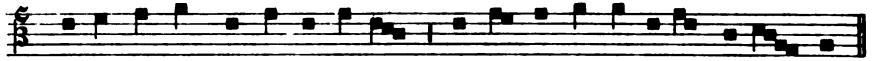
byd - de: help my wey - nen vn - de kla - gen Cri - stum den rey - nen,



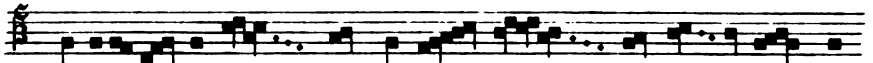
synt weynent ys nu wor - den tijd! Dorch al - ler werl - de mys - se - daet



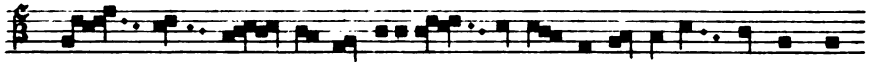
de hemmel an drofnis - sen stat, stey - ne, er - de van vruchten sto - ten syk



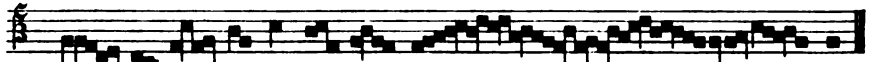
vmme Cristus dõt so byt-ter-lyk. gro-te swe-re an mynem herten lyt.



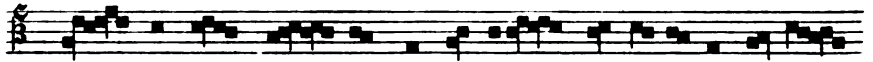
I. Cir-cum - de-de - runt me vi - - - ri men - da - ces,



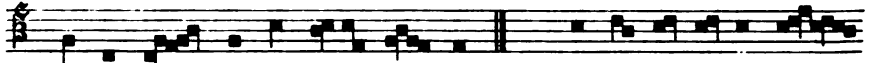
si - ne cau - sa fla-gel - - lis ce-ci-de-runt me. Sed



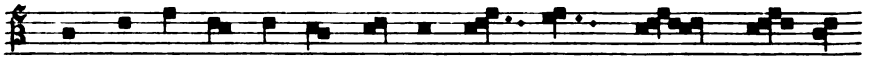
tu, do-mi - ne de-fen-sor, vin - - - di-ca me!



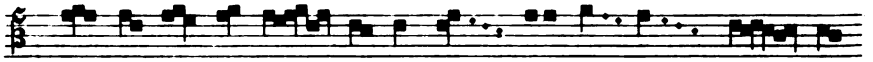
II. Quo - - ni - am tri - bu - la - ci - o pro - xi - ma



est et non est, qui ad - iu - vet. XIX. Te - ne - bre fac - te sunt,



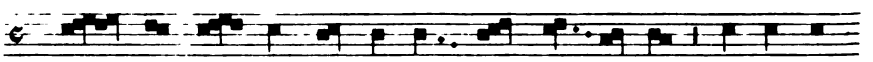
dum cru - ci - fi - xis - sent Jhe - sum Ju - - de - i. Et



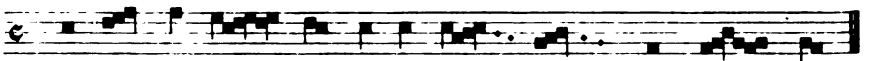
cir - ca ho - ram no - nam ex - ela - ma - uit Jhe - sus



vo - ce ma - gna: De - us me - us, De - us



me - us, vt quid me de - re - li - qui - sti? Et in - cli -



na - to ca - pi - te tra - di - dit spi - ri - tum.